

Agrarpolitik Marokkos (1956–1980)

Analyse aus entwicklungspolitischer Sicht

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Wirtschaftswissenschaft

vorgelegt von
MOHAMMED NAJIB HARABI
von Marokko

genehmigt auf Antrag der Herren
Prof. Dr. J. A. Hauser und Prof. Dr. P. Bohley

Zürich 1983

Zentralstelle der Studentenschaft

Agrarpolitik Marokkos (1956–1980)

Analyse aus entwicklungspolitischer Sicht

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Wirtschaftswissenschaft

vorgelegt von

MOHAMMED NAJIB HARABI

von Marokko

genehmigt auf Antrag der Herren

Prof. Dr. J. A. Hauser und Prof. Dr. P. Bohley

Zürich 1983

Zentralstelle der Studentenschaft

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 8. Dezember 1982

Der Dekan: Prof. Dr. E. Stark



V O R W O R T

Der Hauptanstoß zur vorliegenden Arbeit kam sehr wahrscheinlich aus der Zeit, in der ich als Kind während den Ferien regelmässig mit meinem Vater aufs Land ging. Schon damals faszinierten mich als Städter sowohl die Landschaft als auch die Menschen des flachen Landes. Die dort gewonnenen Eindrücke konkretisierten sich zum ersten Mal auf Hochschulebene in einem agrarökonomischen Seminar an der Universität Zürich (Wintersemester 1974/75) unter der Leitung von Dr. Hans Popp an dem ich einen kurzen Vortrag über Stand und Perspektiven der maghrebinischen Landwirtschaft hielt. Daraus ist eine Semesterarbeit geworden und nach der Erlangung des Lizentiats stand für mich eindeutig fest, dass ich eine grössere Arbeit über die Agrarprobleme Marokkos schreiben wollte. Und so entstand diese Dissertationsschrift.

Die vorliegende Arbeit verfolgt zwei Hauptziele. Sie will versuchen, erstens die Grundlinien der in Marokko seit der Unabhängigkeit (1956 - 1980) praktizierten Agrarpolitik systematisch darzustellen und zu analysieren und zweitens diese Politik entwicklungspolitisch zu beurteilen.

Vom Aufbau her ist sie in drei Teile gegliedert: Im ersten Teil sollen die theoretischen Grundkonzepte, die für die Weiterführung der Arbeit notwendig sind, ausgearbeitet werden. Mit anderen Worten möchte ich hier meinen entwicklungstheoretischen und -politischen Referenzrahmen explizit darstellen. Dabei soll zunächst begründet werden, warum die Agrarpolitik für die Dritte Welt wichtig ist. Ferner werden einerseits der Begriff "Agrarpolitik" definiert und andererseits eine Typologie der Agrarpolitik in den Entwicklungsländern aufgestellt. Das Hauptgewicht dieses ersten Teils liegt jedoch in der Suche nach einem entwicklungstheoretisch begründeten Kriterienkatalog für die Bewertung der marokkanischen Agrarpolitik.

Im zweiten Teil sollen die wichtigsten Aspekte der marokkanischen Agrarpolitik (1956 - 1980) systematisch dargestellt und analysiert werden. Zum Verständnis dieser Politik wollen wir aber vorher die Grundzüge und die ökonomischen Grundprobleme des marokkanischen Agrarsektors ausarbeiten.

Im dritten Teil wird eine auf der Grundlage des im 1. Teil ausgearbeiteten entwicklungspolitischen Kriterienkatalogs basierende Beurteilung der marokkanischen Agrarpolitik erfolgen. Die Hauptkomponenten dieses Katalogs sind die folgenden:

- Befriedigung der Grundbedürfnisse
- Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung
- Oekonomische Gerechtigkeit
- Partizipation
- Verringerung der Abhängigkeit vom Ausland.

Die vorliegende Studie stützt sich einerseits auf längere und kürzere Aufenthalte in Marokko, wo ich Gelegenheit hatte, mit den Behörden und dortigen Universitätsdozenten Kontakt aufzunehmen und zu pflegen. Von ihnen habe ich freundlicherweise auch zahlreiche veröffentlichte und unveröffentlichte Unterlagen erhalten. Andererseits basierte diese Arbeit auf der Auswertung der internationalen Literatur über Marokko, v.a. jener der internationalen Organisationen (FAO, Weltbank usw.).

All den Institutionen und Personen, die mir bei der Suche nach der notwendigen Dokumentation behilflich waren, möchte ich hier ganz herzlich danken.

Mein Dank gilt ferner meinen beiden Lehrern Prof. Dr. J.A. Hauser (Hauptreferent) und Prof. Dr. P. Bohley (Koreferent), die mich grosszügig und in aller Freiheit und Selbstverantwortung unterstützt haben. Zu Dank verpflichtet bin ich weiter meinen Freunden und Kollegen, die meine Arbeit in der Entstehungsphase voll oder teilweise kritisch gelesen haben

Schliesslich möchte ich meiner Freundin Saida Messahli, die mehrere Versionen meiner Dissertation abgetippt hat, sowie Frau R. Koeferli, die die endgültige Reinschrift besorgt hat, herzlich danken.

Die Arbeit wurde inhaltlich anfangs 1982 abgeschlossen.

Najib Harabi

INHALTSUEBERSICHT

I. TEIL : ENTWICKLUNGSTHEORETISCHER UND -POLITISCHER REFERENZRAHMEN	21
1. Die Bedeutung der Agrarpolitik für die allgemeine Entwicklungspolitik	23
2. Der Begriff "Agrarpolitik" und eine Typo- logie der Agrarpolitik in der 3. Welt	28
3. Entwicklungstheorien und Entwicklungs- begriffe	37
II. TEIL : AGRARSEKTOR UND AGRARPOLITIK IN MAROKKO (1956-1980)	117
4. Grundzüge und Probleme des marokkanischen Agrarsektors	119
5. Grundlinien der marokkanischen Agrarpoli- tik (1956-1980)	191
III. TEIL : ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BEURTEILUNG DER AGRARPOLITIK	313
6. Befriedigung der Grundbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung	316
7. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auf dem Land	342
8. Oekonomische Gerechtigkeit auf dem Land	348
9. Partizipation	355
10. Abhängigkeit des Agrarsektors vom Ausland	376
LITERATURVERZEICHNIS	397

INHALTSVERZEICHNIS

I. TEIL: ENTWICKLUNGSTHEORETISCHER UND -POLITISCHER REFERENZRAHMEN	21
1. Die Bedeutung der Agrarpolitik für die allgemeine Entwicklungspolitik	23
2. Der Begriff "Agrarpolitik" und eine Typologie der Agrarpolitik in der 3. Welt	28
2.1 Der Begriff "Agrarpolitik"	28
2.2 Eine Typologie der Agrarpolitik in der 3. Welt	29
2.2.1 Technokratische Agrarpolitik	30
2.2.2 Reformistische Agrarpolitik	31
2.2.3 Radikale Agrarpolitik	32
3. Entwicklungstheorien und Entwicklungsbegriffe	37
3.1 Das "Modernitäts"-Leitbild entwickelter Gesell- schaften	37
3.1.1 Das westlich-kapitalistische Entwicklungs- konzept	37
3.1.1.1 Darstellung	37
3.1.1.2 Kritik	43
3.1.2 Das sowjetmarxistische Entwicklungskonzept	49
3.1.2.1 Darstellung	51
3.1.2.2 Kritik	53
3.1.3 Schlussfolgerungen	60
3.2 Induktive Ermittlung der Entwicklungsbegriffe	64
3.3 Normierung kraft universeller Uebereinstimmung	67
3.3.1 Befriedigung der Grundbedürfnisse	71
3.3.1.1 Die Kategorie der Grundbedürfnisse	75
3.3.1.2 Operationalisierung der Grundbe- dürfnisse	77
3.3.1.3 Erfassung der Grundbedürfnisse durch einen "integrierten" Index	79

3.3.2 Arbeit - Vollbeschäftigung	85
3.3.2.1 Begriffe und Messkonzepte	86
3.3.2.2 Statistische Daten	89
3.3.2.3 Hinweise zur Lösung des Beschäftigungsproblems in der 3. Welt	90 94
3.3.3 Oekonomische Gerechtigkeit	
3.3.3.1 Gegenstand des Gerechtigkeits- begriffs	95
3.3.3.2 Masse zur Erfassung der interper- sonellen Einkommensverteilung	95
3.3.3.3 Das Ausmass der Ungleichheit in der personellen Einkommensverteilung in den EL	97
3.3.3.4 Gründe für die Gerechtigkeit als Dimension des Entwicklungsbegriffes	98
3.3.4 Partizipation	100
3.3.4.1 Der Begriff "Partizipation"	102
3.3.4.2 Gründe für die Berücksichtigung der Partizipation als Dimension des Entwicklungsbegriffes	104
3.3.5 Unabhängigkeit vom Ausland	109
3.3.5.1 Begriff "Abhängigkeit"	109
3.3.5.2 Fragen zur ökonomischen Abhängig- keit des Agrarsektors	112
Zusammenfassung und Ausblick	114

II. TEIL:	AGRARSEKTOR UND AGRARPOLITIK IN MAROKKO (1956-1980)	117
4.	Grundzüge und Probleme des marokkanischen Agrarsektors	119
4.1	Bedeutung der Landwirtschaft (LW) für die Bevölkerung	121
4.2	Beitrag der LW zur Bruttoinlandproduktion	123
4.3	Beitrag der LW zum Aussenhandel	127
4.4	Intersektorielle Beziehungen der LW mit den anderen Wirtschaftszweigen	130
4.4.1	Oekonomische Beziehungen der LW mit den vorgelagerten Wirtschaftszweigen	130
4.4.2	Oekonomische Beziehungen der LW mit den nachgelagerten Wirtschaftszweigen	133
4.5	Natürliche Produktionsbedingungen	136
4.5.1	Niederschlagsverhältnisse	136
4.5.2	Wasserressourcen	141
4.6	Produktionsfaktoren im Agrarsektor	144
4.6.1	Produktionsfaktor Boden	144
4.6.2	Produktionsfaktor Arbeit	149
4.6.3	Produktionsfaktor Kapital	152
4.6.3.1	Gebäude und Futtermittel	152
4.6.3.2	Maschinen und Werkzeuge	152
4.6.3.3	Düngemittel	155
4.6.3.4	Chemische Pflanzenschutzmittel	157
4.6.3.5	Saatgut	157
4.7	Agrarstrukturen	159
4.7.1	Besitzformen und Besitzverhältnisse	159
4.7.1.1	Besitzformen	160
4.7.1.2	Besitzverhältnisse	166
4.7.1.3	Parzellierung	170
4.7.2	Bewirtschaftungsformen und Pachtsysteme	172
4.7.2.1	Das "Khammessat"-System	173
4.7.2.2	Das "Khobza"-System	175

4.8 Landwirtschaftliche Produktion	176
4.8.1 Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion	176
4.8.2 Struktur der landwirtschaftlichen Produktion	179
4.8.2.1 Grobstruktur	179
4.8.2.2 Pflanzliche Produktion	180
4.8.2.3 Tierische Produktion	182
4.8.3 Selbstversorgungsgrad	184
4.9 Strukturelle Heterogenität im Agrarsektor	185
5. Grundlinien der marokkanischen Agrarpolitik seit der Unabhängigkeit (1956-1980)	191
5.1 Einordnung der Agrarpolitik in den allgemeinen wirtschaftspolitischen Kontext seit der Unabhängigkeit	191
5.1.1 Fünfjahresplan (1960-64)	192
5.1.2 Dreijahresplan (1965-67)	197
5.1.3 Fünfjahresplan (1968-72)	200
5.1.4 Fünfjahresplan (1963-77)	204
5.1.5 Dreijahresplan (1978-80)	209
5.1.6 Zusammenfassende Bemerkungen zur Stellung der Agrarpolitik in der allgemeinen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik	211
5.2 Agrarpolitik seit der Unabhängigkeit	214
5.2.1 Allgemeine agrarpolitische Strategie und Ziele	214
5.2.2 Hauptmassnahmen	225
5.2.2.1 Entkolonisierungs- und Bodenreformpolitik	225
I Entkolonisierungsmassnahmen	225
1) Die Ausgangssituation am Ende der Kolonialzeit	225
2) Zeitlicher Ablauf der Entkolonisierung	229
3) Schlussfolgerung	231

II Bodenreformpolitik	231
1) Zeitlicher Ablauf der Bodenreform	232
2) Einschätzung und kritische Beurteilung der Bodenreform	239
3) Schlussfolgerung	245
5.2.2.2 Bewässerungspolitik	246
I Ausgangssituation am Ende der Kolonialzeit	247
1) Die moderne Bewässerungsfläche am Ende der Kolonialzeit	247
2) Die traditionelle Bewässerungsfläche am Ende der Kolonialzeit	248
3) Zusammenfassende Bemerkungen	249
II Bewässerungspolitik seit der Unabhängigkeit	250
1) 1956-1960: Phase des Abwartens	250
2) 1961-1965: Phase des "Office National d'Irrigation" (ONI)	251
3) Ab 1967: Phase der "Politique des grands barrages" und der "Politique du million d'hectares irrigués"	253
III Einschätzung und kritische Beurteilung der Bewässerungspolitik	264
1) Einschätzung der Bewässerungspolitik	264
2) Kritische Beurteilung der Bewässerungspolitik	271
IV Zusammenfassung und Schlussfolgerung	274
5.2.2.3 Agrarkreditpolitik	275
I Situation am Ende der Kolonialzeit und bis 1962	276
1) Situation am Ende der Kolonialzeit	276
2) Agrarkreditreform vom Dezember 1961	277

II Agrarkreditpolitik der CNCA seit 1962	280
1) Ziele der CNCA	280
2) Instrumente der CNCA	281
III Einschätzung und kritische Beurteilung der Agrarkreditpolitik der CNCA	285
1) Einschätzung der Agrarkreditpolitik der CNCA	285
2) Kritische Beurteilung der Agrarkreditpolitik der CNCA	288
IV Zusammenfassung und Schlussfolgerung	292
5.2.2.4 Agrarpreis- und Subventionspolitik	293
I Agrarpreispolitik	293
1) Ziele der Agrarpreispolitik	293
2) Instrumente der Agrarpreispolitik	294
3) Kritische Beurteilung der Agrarpreispolitik	297
4) Schlussfolgerung	300
II Subventionspolitik	300
1) Ziele und Massnahmen der Subventionspolitik	300
2) Kritische Beurteilung der Subventionspolitik	304
3) Schlussfolgerung	307
Zusammenfassung des II. Teils	308

III. TEIL:	ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BEURTEILUNG DER AGRARPOLITIK	313
6.	Befriedigung der Grundbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung	316
6.1	Ernährung	317
6.1.1	Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag	317
6.1.2	Anteil der unterernährten Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung	318
6.1.3	Zusammensetzung des Kalorienverbrauchs	320
6.1.4	Täglicher pro-Kopf-Verbrauch von Proteinen, Mineralstoffen und Vitaminen	321
6.1.5	Anteil der tierischen Proteine an der gesamten Proteinmenge	322
6.1.6	Zusammenfassung	323
6.2	Gesundheit	324
6.2.1	Lebenserwartung bei der Geburt	325
6.2.2	Säuglingssterblichkeitsziffer	326
6.2.3	Indikatoren zur Gesundheitsfürsorge und Krankenpflege	327
6.3	Erziehung/Bildung	329
6.3.1	Alphabetenquote	332
6.3.2	Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, die mindestens 4 Jahre Primarschule besucht hat	332
6.3.3	Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, die mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat	332
6.3.4	Landwirtschaftliches Bildungswesen	333
6.4	Wohnen	336
6.4.1	Anteil der ländlichen Haushalte pro Wohnform	337
6.4.2	Sonstige Indikatoren zur Charakterisierung der Wohnverhältnisse	337
6.5	Physical Quality Life Index (PQLI) und Schlussfolgerung zu den Grundbedürfnissen	340

7. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auf dem Land	342
7.1 Entwicklung der Anzahl Arbeitsloser	343
7.2 Entwicklung der Arbeitslosenquote	344
7.3 Anteil der Unterbeschäftigten	346
7.4 Schlussfolgerung	346
8. Oekonomische Gerechtigkeit auf dem Land	348
8.1 Einkommensverteilung	349
8.2 Verteilung der Konsumausgaben	351
8.3 Schlussfolgerung	354
9. Partizipation	355
9.1 Allgemeine Bemerkungen zur politischen Partizipation in Marokko	356
9.2 Partizipation bei der Formulierung entwicklungs-politischer Ziele und Strategien	363
9.2.1 Darstellung des Entwicklungsplanungs-systems	363
9.2.1.1 Planungsstruktur	364
I Ständige Planungsgremien	364
II Temporäre Planungsgremien	367
9.2.1.2 Planungsprozess	368
9.2.2 Bedeutung der Partizipation innerhalb des Planungssystems	373
9.3 Schlussfolgerung	375
10. Abhängigkeit des Agrarsektors vom Weltmarkt	376
10.1 Abhängigkeit des Agrarsektors im Bereich des Aussenhandels	377
10.1.1 Entwicklung und Struktur der Agrarexporte	377
10.1.1.1 Entwicklung der Agrarexporte	377
10.1.1.2 Struktur der Agrarexporte	379
10.1.2 Entwicklung und Struktur der Agrar-importe	380
10.1.2.1 Entwicklung der Agrarimporte	380
10.1.2.2 Struktur der Agrarimporte	381

10.1.3	Entwicklung der landwirtschaftlichen Handelsbilanz	383
10.1.3.1	Entwicklung des landwirtschaftlichen Handelsbilanzsaldos	383
10.1.3.2	Entwicklung der Deckungsrate der Agrarimporte durch die Agrarexporte	384
10.1.3.3	Entwicklung der Deckungsrate der Nahrungsmittelimporte durch die Nahrungsmittelsexporte	384
10.1.4	Entwicklung der Terms of Trade im Agraraussenhandel	385
10.1.5	Regionale Konzentration des Agraraussenhandels	386
10.1.5.1	Regionale Konzentration der Agrarexporte	386
10.1.5.2	Regionale Konzentration der Agrarimporte	388
10.2	Finanzielle Abhängigkeit des Agrarsektors vom Ausland	389
10.2.1	Ausländische Finanzmittel für den Bewässerungsbereich	389
10.2.2	Ausländische Finanzmittel für die Agrarkreditbank	390
10.2.3	Ausländische Finanzmittel für sonstige Landwirtschaftsprojekte	391
10.2.4	Zusammenfassende Bemerkungen	392
10.3	Technologische Abhängigkeit des Agrarsektors vom Ausland	393

Zusammenfassung des 3. Teils und Schlussfolgerung	394
---	-----

TABELLENVERZEICHNIS

1.1 :	Strukturdaten zur Stellung der Landwirtschaft in den Volkswirtschaften einiger Ländergruppen	26
2.1 :	Arten der Agrarpolitik in der 3. Welt	34
3.1 :	Physical Quality of Life Index (PQLI) und die zugrundeliegenden Einzelindikatoren nach Ländergruppen	84
4.1 :	Entwicklung des Verhältnisses der ländlichen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung, 1920-1980, in %	122
4.2 :	Entwicklung des Anteils der Landwirtschaft am Bruttoinlandprodukt (BIP). Zu konstanten Marktpreisen von 1960 (altes System), 1960-1977, in %	124
4.3 :	Entwicklung des Anteils der Landwirtschaft an der Bruttoinlandproduktion und am Bruttoinlandprodukt. Zu konstanten Marktpreisen von 1969 (neues System), 1969-1979, in %	125
4.4 :	Absolute strukturelle Abweichung in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungssektor, 1960 und 1977, in %	127
4.5 :	Entwicklung des Anteils des Agrarsektors am Aussenhandel, 1971-1979, in %	129
4.6 :	Entwicklung des Anteils der Wertschöpfung am Produktionswert, 1964, 1969, 1975 und 1978, in %	131
4.7 :	Verwendung der gesamten landwirtschaftlichen Produktion (Inlandproduktion + Import), 1958, 1964 und 1969, in %	134
4.8 :	Entwicklung der Niederschlagsmengen in Marokko, 1960-1978, in mm	138
4.9 :	Hauptarten der Bodennutzung in Marokko, 1955, 1974/75, 1979/80, in 1000 ha und in %	146

4.10 :	Bevölkerung und Beschäftigung im ländlichen Raum, 1960-2000, in 1000 Personen	150
4.11 :	Struktur der in der Landwirtschaft Beschäftigten. Nach der Klassifikation der ILO, 1971 und 1977, in %	151
4.12 :	Entwicklung des Bestandes an landwirtschaftlichen Maschinen, 1950-1981	154
4.13 :	Entwicklung des Düngerverbrauchs in t Düngstoffeinheiten, 1956-1979	156
4.14 :	Landverteilung in Marokko, am Beispiel des Melklandes, 1961-63	166
4.15 :	Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (S.A.U.) in Marokko, 1973/74	168
4.16 :	Besitzverteilung beim Melkland, Mitte 1974	170
4.17 :	Durchschnittliche Anzahl Parzellen pro Betriebsgrößenklasse, 1973/74	171
4.18 :	Entwicklung des landwirtschaftlichen Bruttoinlandproduktes pro Kopf. Konstante Marktpreise von 1960, 1960-1977, in Mio DH	177
4.19 :	Entwicklung des landwirtschaftlichen Bruttoinlandproduktes (LBIP) pro Beschäftigten im Agrarsektor, 1960-1977, in konstanten Marktpreisen von 1960	178
4.20 :	Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Produktion, bewertet zu konstanten Durchschnittsmarktpreisen von 1961-65, 1961-78, in Mio DH und in %	179
4.21 :	Volumenmäßige Entwicklung der wichtigsten pflanzlichen Erzeugnisse, in 1000 Doppelzentner, 1970/71-1977/78	181
4.22 :	Viehbestand und Volumen der tierischen Produktion, 1971-78	183
4.23 :	Selbstversorgungsgrad bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, 1960-1979, in %	184
5.1 :	Implementierung des Dreijahresplanes (1965-67)	200
5.2 :	Makroökonomische Ziele des Plans 1973-1977	205
5.3 :	Struktur der geplanten öffentlichen Investitionen im Entwicklungsplan (1973-77), in Mio DH und in %	208

5.4 :	Struktur der geplanten Staatsinvestitionen (ohne Militärbereich) im Entwicklungsplan (1978-80), in %	211
5.5 :	Anteil der LW und der Staudämme an den realisierten Staatsinvestitionen, 1954-1979, in %	213
5.6 :	Anteil der realisierten Staatsinvestitionen in den Trockenanbaugebieten ("Bour"-Land) an den gesamten Staatsinvestitionen im Agrarsektor, 1958-78, in %	222
5.7 :	Regionale Verteilung der offiziellen Kolonisation, 1953, in ha und in %	227
5.8 :	Regionale Verteilung der privaten Kolonisation, 1953, in %	228
5.9 :	Landverteilungen bis zum Agrarreformgesetz von 1966, in %	234
5.10 :	Entwicklung der Landverteilungen und der gegründeten Genossenschaften, 1966-1979	240.
5.11 :	Entwicklung der bewässerten Fläche, nach Bewässerungsgebieten, 1940-56, in ha	248
5.12 :	Liste der landwirtschaftlich wichtigsten Staudämme, geordnet nach Bewässerungsgebieten, Ende 1979	257
5.13 :	Entwicklung der mit Grossstaudämmen bewässerten Fläche, 1956-1979, in ha	258
5.14 :	Entwicklung der für moderne Bewässerung ausgerüsteten Fläche, 1956-1980, in ha und als Indexreihe	259
5.15 :	Entwicklung und Struktur der Bewässerungsgebiete, 1956, 1972, 1977 und 1980, in ha und in %	267
5.16 :	Struktur der Bewässerungsfläche, 1956, 1967, 1979, in ha und in %	269
5.17 :	Landwirtschaftliche Produktion in den Bewässerungsgebieten, Ist- und Soll-Zustand, in t und in ha	270
5.18 :	Finanzierungsquellen der CNCA, Ende August 1977, in Mio DH und in %	279
5.19 :	Gewährte kurzfristige Kredite, aufgeteilt nach Verwendungszwecken, 1979/80, in Mio DH und in %	281
5.20 :	Entwicklung der von der CNCA und ihrer Filialen (CRCA und CLCA) gewährten kurzfristigen Kredite, 1962/63-1979/80, in Mio DH und als Indexreihe	282
5.21 :	Gewährte mittelfristige Kredite, aufgeteilt nach Verwendungszweck, 1979/80, in Mio DH und in %	283

5.22 :	Entwicklung der von der CNCA und ihrer Filialen (CRCA und CLCA) gewährten mittelfristigen Kredite, 1962/63-1979/80, in Mio DH und als Indexreihe	285
5.23 :	Entwicklung der von der CNCA und ihrer Filialen (CRCA und CLCA) gewährten Gesamtkreditsumme, 1962/63-1979/80, in Mio DH und als Indexreihe	286
5.24 :	Struktur der von der CNCA und ihrer Filialen (CRCA und CLCA) gewährten Gesamtkredite, 1962/63-1979/80, in %	287
5.25 :	Regionale Differenzierung der von der CRCA und CLCA gewährten Gesamtkredite, 1979/80, in 1000 DH und in %	288
5.26 :	Struktur der von der CLCA gewährten Kredite, nach Einkommensklassen, 1976/77, in DH und in %	292
5.27 :	Entwicklung der Festpreise für Agrarprodukte, 1976-80, in DH pro Doppelzentner	295
5.28 :	Entwicklung der Stützpreise für Agrarprodukte, in DH/Doppelzentner, 1960-80	296
5.29 :	Preisverzerrungen bei Agrarprodukten, gemessen als Verhältniszahl von "Economic Price" zu "Market Price" und von "Social Price" zu "Market Price" 1977/78	299
5.30 :	Volumen der staatlichen Subventionen im Agrarsektor, aufgeteilt nach Verwendungszweck, ausgewählte Zeiträume, in Mio DH	304
5.31 :	Preisverzerrungen bei Inputs im Agrarsektor, gemessen als Verhältniszahl von "Economic Price" zu "Market Price" und von "Social Price" zu "Market Price" 1977/78	305
5.32 :	Verteilung der Subventionen auf Landwirtschaftsbetriebe im Gharb-Gebiet, 1972-76, in %	306
6.1 :	Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag, 1960 und 1971	318
6.2 :	Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag, aufgeteilt nach Kalorienarten, 1960 und 1971	320
6.3 :	Verbrauch pro Kopf und Tag von Proteinen, Mineralstoffen und Vitaminen, 1971	321
6.4 :	Anteil der tierischen Proteine an der gesamten Proteinmenge, in g und in %, 1971	323
6.5 :	Deckungsrate der Nahrungsbedürfnisse in den ländlichen Gebieten, 1971	323

6.6 :	Lebenserwartung in verschiedenen Lebensjahren, Ø (1962-72)	325
6.7 :	Lebenserwartung bei der Geburt im internationalen Vergleich, 1960 und 1979	326
6.8 :	Anzahl Aerzte pro 10'000 Einwohner in Marokko und im internationalen Vergleich, 1960 und 1977	328
6.9 :	Anzahl Gesundheitsfürsorgestellen pro 10'000 Einwohner, 1968-1977	329
6.10 :	Alphabetenquote in ländlichen Gebieten nach Geschlecht, 1960 und 1971, in %	330
6.11 :	Alphabetenquote in den ländlichen Gebieten, nach Altersklassen und Geschlecht, 1960 und 1971, in %	331
6.12 :	Anteil der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, die mindestens 4 Jahre Primarschule besucht hat, 1971, in %	332
6.13 :	Anteil der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, die mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat, 1971, in %	333
6.14 :	Wohnsituation im ländlichen Raum: Anzahl Haushalte pro Wohnform, aufgeteilt nach Konsumausgabenklassen, 1971	338
6.15 :	Physical Quality of Life Index (PQLI) nach Ländergruppen, 1975	340
7.1 :	Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten, in 1000 und als Indexreihe, 1960-2000	344
7.2 :	Entwicklung der Arbeitslosenquote, 1960-1980, in %	345
8.1 :	Verteilung des verfügbaren Einkommens nach Betriebsgrößenklassen, 1973/74, in konstanten Preisen von 1960 und in %	349
8.2 :	Jährliches verfügbares Durchschnittseinkommen pro Landwirtschaftsbetrieb, in konstanten Preisen von 1960, 1973/74	351
8.3 :	Verteilung der Konsumausgaben auf die Haushalte im ländlichen Raum, 1960 und 1971, in %	352
8.4 :	Gini-Index der Konsumausgabenkonzentration, 1960 und 1971	353

10.1	:	Entwicklung der Agrarexporte, volumenmässig (in 1000 t) und wertmässig (in Mio laufende DH), 1971-1980	379
10.2	:	Struktur der landwirtschaftlichen Exporte (wertmässig) in %, 1971-1979	380
10.3	:	Entwicklung der Agrarimporte, volumenmässig (in 1000 t) und wertmässig (in Mio laufende DH), 1971-80	381
10.4	:	Struktur der Agrarimporte (wertmässig), in %, 1971-1979	382
10.5	:	Entwicklung des landwirtschaftlichen Handelsbilanzsaldos, 1971-80, in Mio laufende DH	383
10.6	:	Deckungsrate der Agrarimporte durch die Agrarexporte, in %, 1971-1980	384
10.7	:	Entwicklung der Deckungsrate der Nahrungsmittelimporte durch die Nahrungsmittelexporte, in %, 1955-1979	385
10.8	:	Entwicklung der terms of trade im Agraraussenhandel, 1967-1977	386
10.9	:	Regionale Struktur der Agrarexporte (wertmässig), in %, 1971, 1973, 1976 und 1979	387
10.10	:	Regionale Struktur der Agrarimporte (wertmässig), in %, 1971, 1973, 1976 und 1979	388
10.11	:	Schuldendienst der öffentlichen Auslandschuld als Anteil an den Gesamtexporten von Gütern und Dienstleistungen, in %, 1965-1978	392

I. TEIL

ENTWICKLUNGSTHEORETISCHER UND -POLITISCHER
REFERENZRAHMEN

1 DIE BEDEUTUNG DER AGRARPOLITIK FÜR DIE ALLGEMEINE ENTWICKLUNGSPOLITIK

Die Mehrzahl der Menschen in den Entwicklungsländern lebt auf dem Land und von der Landwirtschaft. Durchschnittlich sind es 60 - 80 % in Marokko (1979) 53 % der Bevölkerung, die im ruralen Raum ihre Lebens- und Arbeitsgrundlage finden. In der gesamten sozial-ökonomischen Entwicklungspolitik kommt somit der ruralen Förderung bzw. den landwirtschaftlichen Entwicklungsbemühungen eine zentrale Bedeutung zu. Schon Frantz Fanon, Psychiater und geistiger Vater der afrikanischen Variante der Dritte-Welt-Ideologie, hat darauf hingewiesen, dass eine Privilegierung der städtischen Arbeiter, der kommerziellen und technischen Oberschichten zu einer unerwünschten gesellschaftlichen Entwicklung führen würde, d.h. zu einer Wiederholung der Fehler der heutigen Industrieländer. Er empfiehlt deshalb eine bewusste Hinwendung der Entwicklungspolitik zu Fellachen und Kleinbauern¹⁾. Auch bei René Dumont, dem bekannten französischen Agronomen und Dritte-Welt-Spezialisten, finden wir die Ueberlegung, dass zentrale Probleme der Unterentwicklung (z.B. Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit) nur auf dem Land und über das Land bekämpft werden können und müssen²⁾.

-
- 1) Fanon, F.: Les damnés de la terre. Paris 1968. (Dt.: Die Verdammten dieser Erde. Reinbek 1969). - Zahar, R.: Kolonialismus und Entfremdung. Zur politischen Theorie Frantz Fanons. Frankfurt 1969, S. 94ff.
 - 2) Dumont, R.: La réforme agraire en Algérie indépendante, in: Les temps modernes. Paris 1969, S. 1172 - 1183, hier S. 1172. René Dumont hat noch zahlreiche Bücher über Landwirtschafts- und Entwicklungsprobleme der Dritten Welt geschrieben. Siehe u.a.: Ders.: Le Mal-Développement en Amérique Latine. Paris 1980, Le Seuil. Ders.: L'Afrique étranglée. Paris 1980, Le Seuil. Vgl. auch Islam, N.: Agricultural Policy in Developing Countries. London 1974. In seiner "Introduction" zu diesem Buch (S. XV) schreibt N. Islam: "In a typical developing country, agriculture provides the largest source not only of income but also of employment. In addition it is the predominant source of foreign exchange earnings. Economic growth in this context is critically dependent upon a break-through in agriculture. Furthermore, the resources for development in the rest of

Die hier vertretene Notwendigkeit einer ländlich orientierten Entwicklung und Entwicklungspolitik bedeutet nicht, dass nicht industrialisiert werden soll. Eine lebensfähige Oekonomie zeichnet sich gerade dadurch aus, dass die verschiedenen Wirtschaftssektoren (also Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungssektor) existieren und miteinander verkettet sind¹⁾.

Ganz allgemein findet sich in der entwicklungstheoretischen Literatur eine weitgehende Übereinstimmung darüber, dass die Entwicklung der Landwirtschaft pari passu mit der Entwicklung der Industrie stattfinden muss²⁾. Der Agrarexperte Th. Bergmann z.B. schreibt hierzu: "Industriearaufbau ist auch eine Voraussetzung für schnelle Steigerung der Agrarproduktion."³⁾

Fortsetzung von Fussnote 2:

the economy are to be generated out of an increase in output and income in agriculture. Frequently these countries have a very high man-land ratio and a fast growing population. In addition, there is vast underemployment and unemployment. Any attempt to make a significant reduction in unemployment through industrialisation is not feasible. The required rate of growth of industrialisation which could not only reduce existing unemployment and underemployment but also absorb a growing labour force is beyond the limited resources as well as the organizational and managerial ability of a typical developing country. Consequently, employment opportunities must be expanded in the agricultural sector and related activities in the field of rural development."

- 1) Senghaas, D.: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt 1977. Ders.: Entwicklung ohne Weltmarkt-zwänge, in: Forum Vereinte Nationen, April 1977, S. 3 f. Ders. (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/Main 1979. S. 376 - 412. Zu den Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie siehe u.a. Hemmer, H.B.: Wirtschaftsprobleme und Entwicklungsländer, München 1978, S. 285 - 324.
- 2) Hemmer, H.R.: Wirtschaftsprobleme, a.a.O. S. 290. Für den norwegischen Friedensforscher J. Galtung ist die Industrialisierung der Dritten Welt so wichtig, dass er in deren Fehlen einen zentralen Grund für das Nord-Süd-Gefälle sieht. Er schreibt wörtlich: "Der entscheidende Punkt... besteht in der Kluft zwischen industrieller Verarbeitung der zwei Nationen."
- 3) Bergmann, Th.: Der Beitrag des Agrarsektors zum Entwicklungsprozess, in: Elsenhans, H. (Hrsg.): Agrarreform in der Dritten Welt. Frankfurt/Main 1979, S. 101 - 137.

Es wäre jedoch unserer Ansicht nach für absehbare Zeithorizonte entwicklungspolitisch falsch, alle Hoffnungen in eine beschleunigte Industrialisierung zu legen und dabei die Mehrheit der Bevölkerung zu vernachlässigen¹⁾. Denn auch auf längere Sicht wird die Bedeutung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Beschäftigung als Haupteinkommensquelle der Mehrheit der Bevölkerung nicht wesentlich abnehmen²⁾. Zudem zeigt eine Reihe von Strukturdaten und Faktoren, dass für Marokko und zahlreiche andere Entwicklungsländer die Landwirtschaft für die Entwicklungspolitik von zentraler Bedeutung ist. Tabelle 1.1 gibt einen Ueberblick über die wesentlichen Indikatoren³⁾:

- hoher Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung
- hoher Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandprodukt
- hoher Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft
- hoher Anteil der Landwirtschaft am Export

-
- 1) Länder, wie z.B. Algerien, Iran in der Zeit vor der Revolution, die eine forcierte Industrialisierungspolitik betrieben haben, zeigen, dass eine solche Politik beschäftigungspolitisch nur geringe Erfolge gezeitigt hat. Myrdal zeigt aufgrund seiner Untersuchungen im ostasiatischen Raum, dass es auch dort "in der Industrialisierungswelle nicht gelungen ist, 'Beschäftigung zu schaffen'." - Myrdal, G.: Politisches Manifest über die Armut in der Welt, Frankfurt/Main 1974, S. 61.
 - 2) Auch G. Myrdal ist dieser Ansicht. Aus seinen Studien folgt, "für die nächsten Jahrzehnte, dass die Landwirtschaft in den meisten unterentwickelten Ländern bei weitem den grösseren Teil des erwarteten natürlichen Bevölkerungszuwachses aufnehmen muss, in erster Linie den Zuwachs der landwirtschaftlichen, aber auch den der übrigen Arbeitskräfte." Myrdal, G.: Politisches Manifest, a.a.O. S. 61.
 - 3) Wir können noch andere Kriterien heranziehen, um die zentrale Rolle der Landwirtschaft innerhalb der Volkswirtschaft der Dritten Welt zu unterstreichen, z.B. Beitrag der Landwirtschaft zur Kapitalbildung, zu den Staatseinnahmen, zum Industrialisierungsprozess usw. Vgl. dazu u.a. Johnston, B.F. - Mellors, J.W.: The Role of Agriculture in Economic Development, in: American Economic Review, Band 51 (1961) - Niccols, W.H.: Agricultural Policy: The place of agriculture in Economic Development, in: Berril, K. (Hrsg.): Economic Development. With Special Reference to East Asia, London - New York 1964. - Wilbrandt, H.: Die Rolle der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Wachstum der Entwicklungsländer, München 1978. Um aber diesen Abschnitt nicht zu überladen, wollen wir uns auf diese Kriterien beschränken.

Tabelle 1.1: Strukturdaten zur Stellung der Landwirtschaft in den Volkswirtschaften einiger Ländergruppen

Land	Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt, in %		Anteil der Landwirtschaft und Nahrungsmittel am Export (ohne Brennstoffe), 1975, in %	Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (%)		Anteil der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft (%)
	1960	1979		1960	1980	
Entwicklungsländer ¹ , insgesamt			45			
- Medianwert der Länder mit niedrigem Einkommen ¹	51	34		85	83	71
- Medianwert der Länder mit mittlerem Einkommen ¹	22	14		63	50	43
Medianwert der marktwirtschaftlichen Industrielän. ¹⁾	6	4		32	23	6
Marokko	23	19	36 (1973-76)	71	59	53

1) Der Weltentwicklungsbericht der Weltbank (1981) erfasst 124 Länder und gruppiert sie wie folgt:

- Entwicklungsländer sind auf der Basis ihres BSP pro Kopf im Jahre 1979 unterteilt in:
 - Länder mit niedrigem Einkommen - mit einem Pro-Kopf-BSP von bis zu 370 US-Dollar (36 Länder)
 - Länder mit mittlerem Einkommen - mit einem Pro-Kopf-BSP von über 370 US-Dollar (60 Länder, darunter Marokko)
- Olexportländer mit Kapitalüberschuss (4 Länder)
- Marktwirtschaftliche Industrieländer (18 Länder)
- Planwirtschaftliche Industrieländer (6 Länder)

Zur heutigen Struktur kommen u.a. folgende dynamische Faktoren, die in ein entwicklungs- und agrarpolitisches Kalkül integriert werden müssen¹⁾:

- hohes natürliches Wachstum der Bevölkerung
- steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln
- Notwendigkeit der Bekämpfung der Unterernährung
- zunehmende Bedeutung der Nahrungsmittel als Mittel zur Durchsetzung aussenpolitischer Interessen²⁾.

Es sind also eine Reihe von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Argumenten, die für eine Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Sektors und für eine Hinwendung zu einer entwicklungspolitisch orientierten Agrarpolitik bzw. zu einer agrarorientierten Entwicklungsstrategie sprechen. Diese Ueberlegungen waren u.a. auch massgebend für die Wahl unseres Themas.

1) Vgl. Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung. Bonn 1979, S. 6

2) Vgl. North American Congress on Latin America (NACLA): Weizen als Waffe. Die neue Getreidestrategie der amerikanischen Aussenpolitik. Hamburg 1976. - George, S.: Wie die anderen sterben. Die wahren Ursachen des Welthungers. Berlin 1978.

2 DER BEGRIFF "AGRARPOLITIK" UND EINE TYPOLOGIE DER AGRARPOLITIK IN DER DRITTEN WELT

2.1 D e r B e g r i f f " A g r a r p o l i t i k "

Agrarpolitik ist, als sektorale Wirtschaftspolitik, ein Teilbereich der (allgemeinen) Politik. Der Begriff der "Politik" könnte so weit gefasst werden, dass er nicht nur die staatlichen Aktivitäten umfasst, sondern auch das Handeln von Gruppen und Einzelpersonen. In dieser Arbeit wollen wir jedoch unter "Politik" nur Bestrebungen und Tätigkeiten des Staates verstehen; und unter "Staat" diejenigen Institutionen, welche die Funktionen der Gesetzgebung und Vollziehung ausüben, d.h. Parlament, Regierung und Verwaltung.

Unter "Agrarpolitik" verstehen wir jene Aktivitäten des (hier marokkanischen) Staates und der vom Staat mit bestimmten Funktionen betrauten Institutionen (Körperschaften, freie Verbände), welche Einfluss nehmen auf die Agrarstrukturen und die ökonomischen Abläufe im Agrarsektor. Der Begriff "Agrarstruktur" wird in der Literatur sehr unterschiedlich definiert. Hier umfasst er nach dem Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft "die wirtschaftliche, soziale und rechtliche Organisation des Agrarsektors... . Die Agrarstruktur eines Landes oder einer Region ist gekennzeichnet durch das Verhältnis von Boden, Arbeit und Kapital, durch die Anteile verschiedener Betriebsgrößen und Betriebssysteme, durch die Rechtsform der Landnutzung und die Besitzverhältnisse, durch die Fluraufteilung und Flurordnung, durch die Bezugs- und

Absatzverhältnisse und durch die Zusammensetzung der Einkommen der in der Landwirtschaft tätigen Menschen"¹⁾.

2.2 Eine Typologie der Agrarpolitik in der Dritten Welt

K. Griffin versucht, eine Typologie der ländlichen Entwicklungspolitik in der Dritten Welt aufzustellen. Hier soll diese Typologie auf den Kern der ländlichen Entwicklungspolitik, nämlich auf die Agrarpolitik reduziert werden. In Anlehnung an ihn und seine Begriffsbestimmung wollen wir drei grundsätzliche Arten der Agrarpolitik in der Dritten Welt unterscheiden²⁾:

1. eine technokratische Agrarpolitik
2. eine reformistische Agrarpolitik
3. eine radikale Agrarpolitik

Seine Klassifikation basiert auf den folgenden Hauptkriterien:

- Ziele
- Hauptnutznießergruppe ("major beneficiaries")
- Dominierende Besitzform (und das Modell der Eigentumsrechte)
- Ideologie

1) Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW). Herausgegeben von Albers, W., u.a., Bd. 1, S. 128. Eine etwas andere Definition des Begriffs "Agrarstrukturen" finden wir bei R. Stavenhagen. Er versteht darunter: "Die Systeme des Grundbesitzes; der Charakter der Produktionseinheiten auf lokaler Ebene; die Arbeitskräfte; die Dynamik der Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Klassen; die Machtstruktur auf regionaler und nationaler Ebene." Stavenhagen, R.: Agrarische Strukturen und Unterentwicklung in Lateinamerika, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt/Main 1974, S. 276. - Vgl. auch Gutelman, M.: Structures et réformes agraires. Instruments pour l'analyse. Paris 1974.

2) Griffin, K.: The political economy of Agrarian Change. An Essay of Green Revolution. London 1974, S. 198ff. - Auch Solon Barraclough macht eine ähnliche Klassifikation. S. Griffin, K.: ebenda, S. 199.

Wir wollen im folgenden diese drei Arten der Agrarpolitik in Anlehnung an den genannten Autor kurz beschreiben und anschliessend eine Tabelle wiedergeben, die einen Ueberblick über deren wichtigste Charakteristika vermittelt.

2.2.1 Technokratische Agrarpolitik

Das primäre ökonomische Ziel ist dabei die Erhöhung des landwirtschaftlichen Outputs. Und zwar entweder durch zusätzlichen Einsatz von konventionellen Inputs (z.B. Land) wie in Brasilien oder durch Förderung der Bauern, damit sie bessere oder verbesserte Technologien anwenden wie in den Philippinen. Das ökonomische System wird mit Begriffen und Kategorien des Liberalismus legitimiert: Wettbewerb, Freier Markt und Privateigentum an Produktionsmitteln sind dabei unabdingbare Voraussetzungen zur Erreichung des wirtschaftlichen Wachstums im allgemeinen und im Agrarsektor im besonderen. In der Praxis kann man bei der Verfolgung einer solchen Agrarpolitik eine hohe Konzentration an Produktionsmitteln (vor allem Grund und Boden) beobachten. Dies zeigt sich ganz deutlich bei der Art der dominierenden Betriebsformen: Latifundien und grosse Plantagen auf der einen Seite, Minifundien und stark zersplitterte und parzellierte Betriebsflächen auf der anderen Seite. Der Nutzen technischer Neuerungen kommt bei solchen Strukturen primär den Grossgrundbesitzern zu, die über die dazu notwendige ökonomische und politische Macht verfügen. Eine Zunahme der Einkommenskonzentration ist sehr oft die Folge einer solchen Politik und wird häufig - auf theoretischer wie auf politischer Ebene - als Voraussetzung zur Erreichung eines höheren Wirtschaftswachstums angesehen¹⁾.

1) Wir werden später darauf etwas ausführlicher eingehen.

2.2.2 Reformistische Agrarpolitik

Das Ziel dieser Politik ist die Umverteilung der Einkommen zugunsten einer bestimmten sozialen Schicht, meistens der "mittelständischen" Familienbetriebe. Die reformistische Agrarpolitik misst der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion eine niedrigere Priorität zu als die technokratische. Sie versucht das Ziel "grössere soziale Gerechtigkeit" mit dem Ziel "höheres Wirtschaftswachstum" durch institutionelle Reformen (z.B. auf den Gebieten Kreditbeschaffung, Vermarktung, bäuerliche Vereinigungen, Produktionstechnik, Berufsbildung usw.) in Einklang zu bringen. Keith Griffin beurteilt jedoch solche Reformen als: "...partial, fragmented and incomplete, and concentrated in certain regions to the exclusion of others, with the consequence that this style creates a dualistic or bi-modal agricultural sector"¹⁾. Als Beispiele von Ländern, die eine solche Agrarpolitik betrieben haben, nennt Keith Griffin Mexiko und Aegypten²⁾.

Die ideologische Basis der reformistischen Agrarpolitik ist nach Keith Griffin der Nationalismus (z.B. in Aegypten unter Nasser) und gelegentlich der Populismus (z.B. in Lateinamerika). Die herrschende und/oder angestrebte Betriebsform ist die der Familienbetriebe. Aber man findet auch sowohl kleine Genossenschaftsbetriebe und Minifundien als auch grosse Plantagen und neue Arten von Latifundien. Die soziale Hauptnutznießsergruppe sind bei dieser Agrarpolitik "the middle peasants on family farms and large 'progressive' farmers on substantial holdings. Several of the 'progressive' farmers

1) Griffin, K.: The Political Economy, a.a.O. S. 201

2) Eine relativ ausführliche Darstellung der ägyptischen Agrarpolitik ist zu finden bei Tibi, B.: Militär und Sozialismus in der Dritten Welt. Frankfurt 1973, S. 223 - 254. - Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung. Bonn 1979, S. 214ff.

who benefit from a reformist strategy may be of urban origin, e.g. retired army officers, civil servants or politicians."¹⁾

2.2.3 Radikale Agrarpolitik

Die Ziele dieser Politik sind: 1. Sozialer Wandel , 2. Umverteilung der politischen Macht, des Vermögens und des Einkommens zugunsten der armen und landlosen Bauern und 3. Steigerung der Agrarproduktion. Mit anderen Worten strebt diese Politik eine grössere Partizipation der Bauern, eine grössere wirtschaftliche Gleichheit sowie ein höheres Wirtschaftswachstum an. Wenn ein Zielkonflikt zwischen den beiden ersten Zielen und dem letzten entsteht, wird für eine grössere politische, soziale und ökonomische Gleichheit entschieden.

Die ideologische Basis dieser Politik ist der Sozialismus. Agrarsozialismus, vor allem seine asiatische Variante, basiert auf der Annahme, dass es möglich ist, das grosse menschliche Arbeitskraftpotential, das in der Dritten Welt brach liegt, zu mobilisieren und intensiver zu nutzen²⁾. Diese Massenmobilisierungspolitik impliziert die Erhöhung der Quantität, der Intensität und der Effizienz der Arbeitskraft. Dies³⁾ kann - nach den Autoren der sozialistischen Agrarpolitik³⁾ - nur durch Reduktion der sozialen und ökonomischen Ungleichheiten erreicht werden. Als Beispiele von Ländern, die eine

1) Griffin, K.: The Political Economy. a.a.O. S. 201

2) Vgl. das folgende Zitat von Mao: "The changeover from individual to socialist, collective ownership in agriculture and handicrafts... is bound to bring about a tremendous liberation of productive forces." (Quotations from chairman Mao Tse-Tung, Peking, Foreign Languages Press, 1966) zitiert nach Griffin, K.: The Political Economy, a.a.O. S. 202

3) Vgl. Schweizer, H.: Sozialistische Agrartheorie und -praxis. Bern 1972.

radikale Agrarpolitik betrieben haben, nennt Keith Griffin China¹⁾, Kuba²⁾ und Algerien³⁾.

Die folgende Tabelle gibt einen kurzen Ueberblick über die wichtigsten Charakteristika dieser drei Arten der Agrarpolitik.

-
- 1) Zur Agrarpolitik in China s.u.a. Menzel, U.: Theorie und Praxis des chinesischen Entwicklungsmodells. Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung. Wiesbaden 1978. - Ders.: Chinesische Agrarpolitik in der Periode der technischen Transformation. Beitrag zu: China auf dem Weg zum Jahr 2000. - Probleme und Aussichten der "Vier Modernisierungen". Konferenz im Collegium Humanum Vlotko vom 16. - 19. 2.1979. - Aziz, S.: The Chinese Approach to rural Development, in: World Development, 2. Feb. 1974, S. 87 - 91.
 - 2) Zur Agrarpolitik in Kuba s. u.a. Gutermann, M.: l'Agriculture socialisée à Cuba. Paris 1967. - Dumont, R.: Cuba, socialisme et développement. Paris 1964.
 - 3) Zur Agrarpolitik in Algerien s. u.a. Abdi, N.: La réforme agraire en Algérie, in: Maghreb, Juli/Sept. 1975, S. 33 - 41. - Etienne, B.: Les problèmes agraires au Maghreb. Paris 1977. - Ders.: Die Agrarrevolution in Algerien, in: Elsenhans, H. (Hrsg.): Agrarreform in der 3. Welt, a.a.O. S. 275 - 309, und die dort angegebene Literatur.

Tabelle 2.1: Arten der Agrarpolitik in der Dritten Welt

Development strategy	Objectives	Major beneficiaries	Dominant form of tenure	Ideology	Representative countries
Technocratic	increase output	landowning elite	large private and corporate farms, plantations, latifundia, various tenancy systems	capitalist	Philippines, Brazil, Ivory Coast
Reformist	redistribute income (and wealth); increase output	middle peasants, 'progressive' farmers	family farms, cooperatives	nationalist	Mexico, Egypt
Radical	social change; redistribute political power, wealth and output	small peasants and landless labourers	collectives, communes, state farms	socialist	China, Cuba, Algeria

Quelle: Keith Griffin: The Political Economy. a.a.O. S. 204.

Es ist das erste Ziel der vorliegenden Arbeit, die Art der vom marokkanischen Staat seit der Unabhängigkeit verfolgten Agrarpolitik herauszuarbeiten und zu analysieren. Dabei wird uns das oben skizzierte Schema von K. Griffin lediglich als Orientierungshilfe dienen. Unsere Analyse der marokkanischen Agrarpolitik wird vom Griffinschen Schema insofern abweichen, als sie nicht nur die von diesem Autor erwähnten Kriterien (Ziele, Hauptnutznießergruppe, Betriebsformen und Ideologie) heranzieht, sondern auch und vor allem die Hauptmassnahmen dieser Politik untersuchen will (mehr hierzu s. Punkt 5.2).

Die zweite Zielsetzung dieser Arbeit besteht in der Beurteilung dieser spezifizierten Agrarpolitik aus entwicklungspolitischer Sicht. Hier stellt sich aber sofort die folgende Frage: Nach welchem entwicklungstheoretischen und -politischen Bezugssystem wollen wir dies tun? Diese Frage ist besonders schwierig zu beantworten, weil es auf diesem Gebiet - wie in vielen anderen Gebieten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften - keine allgemeingültige "general theory" gibt. Was wir auf dem Gebiet der Entwicklungstheorie haben, ist eine verwirrende Vielzahl von Theorien (besser gesagt Hypothesen), die unverbunden, zum Teil sogar unvereinbar nebeneinander stehen. Der Hauptgrund hierfür liegt u.a. darin, dass Entwicklung bzw. Unterentwicklung ein normativer Begriff ist. Da Entwicklung ein zielgerichteter Prozess ist, besteht unter den Autoren Uneinigkeit darüber, welche und wessen Ziele als Normen der Entwicklung gesetzt werden sollen. Die nächste Frage, die sich hier aufdrängt, ist: Woher sollen diese Normen kommen, oder m.a.W., wie soll dieser normative (Entwicklungs-)Begriff gefunden werden? D. Nohlen und F. Nuscheler erörtern in Anlehnung an Dudley Seers drei Möglichkeiten seiner Ermittlung:

- "1. durch seine Ableitung aus der Entwickeltheit industrieller 'moderner' Gesellschaften, wobei allerdings eine Systemkonkurrenz der Leitbilder besteht;
2. durch induktive Destillierung aus den in den Entwicklungsplänen gesetzten Entwicklungszielen;

3. durch Orientierung an international und universell anerkannten Zielen."¹⁾

Wir werden im folgenden sukzessiv und systematisch auf diese drei Möglichkeiten kurz eingehen und eine davon mit entsprechender Begründung für unsere Arbeit auswählen.

1) Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. Bd. 1. Theorien und Indikatoren von Unterentwicklung und Entwicklung. Hamburg 1974, S. 18 - 19.

3 ENTWICKLUNGSTHEORIEN UND ENTWICKLUNGSBEGRIFFE

3.1 Das "Modernitäts" - Leitbild entwickelter Gesellschaften

3.1.1 Das westlich-kapitalistische Entwicklungskonzept

3.1.1.1 Darstellung

Dieses Konzept wurde aufgestellt und theoretisch untermauert von den westlich-liberalen Entwicklungstheorien. Es handelt sich dabei um eine Vielzahl von ökonomischen, demographischen, politologischen, soziologischen und sozialpsychologischen Theorien.

Wir können und möchten hier auf diese Theorien im einzelnen nicht eingehen¹⁾. Was uns an dieser Stelle interessiert, ist ihre Grundkonzeption des Entwicklungsbegriffes. Und diese Konzeption wird ganz deutlich in der Art und Weise, wie sie an (Unter)Entwicklungsprobleme herangehen. Die westlich-liberalen Entwicklungstheorien gehen davon aus, dass in Entwicklungsländern in vielen Bereichen ganz bestimmte (meist interne, in letzter Zeit allerdings auch externe) entwicklungshemmende Faktoren existieren, die in den gegenwärtig industrialisierten Ländern nicht vorhanden sind bzw. während der Aufbauphase zur Zeit der industriellen Revolution überwunden werden konnten. In der Gegenüberstellung der Entwicklungsländer und In-

1) Einen Ueberblick über die westlich-liberalen Theorien geben die folgenden Autoren: Bohnet, M. (Hrsg.): Das Nord-Süd-Problem, a.a.O. S. 49 - 64. - Wöhlcke, M. u.a.: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. Frankfurt/Main 1977, S. 7ff. Vor allem die dort angegebene Literatur ist sehr nützlich. - Grimm, K.: Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien. Eine Einführung. Opladen 1979, S. 11 - 121. - Flora, P.: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen 1974. - Hauser, J.A.: Entwicklungspolitik. Vorlesung, gehalten im WS 1977/78 an der Universität Zürich. - Harabi, N.: Entwicklungstheorien - Ein kurzer Ueberblick (unveröffentlichtes paper für das Doktorandenseminar des SS 1978 an der Universität Zürich unter der Leitung von J. Hauser und H. Popp).

dustrielländer werden dabei quantitative und qualitative Unterschiede in verschiedensten Bereichen festgestellt¹⁾, je nachdem, welche Leitdisziplin (Oekonomie, Soziologie, Sozialpsychologie usw.) in das Zentrum der Ursachenanalyse gestellt wird. Mit dieser in den meisten theoretischen Ansätzen praktizierten Vorgehensweise versucht man gewissermassen Faktoren des sozialen und ökonomischen Abstandes zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern zu erarbeiten. Als Verursachungsfaktoren der Unterentwicklung werden sowohl ökonomische als auch ausserökonomische Faktoren in Betracht gezogen. Auch die Interdependenz zwischen diesen beiden Faktorengruppen wird durchaus erkannt. Bei theoretischer Analyse erfolgt jedoch meist eine getrennte Analyse²⁾. Aufbauend auf dieser Methodologie ist eine verwirrende Zahl von ökonomischen, demographischen, soziologischen, sozialpsychologischen und politologischen Theorien entstanden.

Neben diesen verschiedenen partiellen Ansätzen wird versucht, die sozio-ökonomische Entwicklung mit Hilfe von sog. Modernisierungstheorien zu analysieren. Dabei vereint das Etikett "Modernisierungstheoretiker" inzwischen zahlreiche Sozialwissenschaftler (fast aller Disziplinen), die mit durchaus unterschiedlichen Konzepten und Nomenklaturen ("development", "modernization", "change", "progress") versuchen, den Entwicklungs-

1) Vgl. Szentcs, T.: The political Economy of Underdevelopment, Akadémiai Kiadó, Budapest 1971, zitiert nach: Kebschull, D. u.a.: Entwicklungspolitik. Hamburg 1976³, S. 143.

2) Kebschull, D. u.a.: Entwicklungspolitik, S. 143. Die hier beschriebene Vorgehensweise gilt ganz allgemein. Es gibt jedoch Ausnahmen. In neuerer Zeit ist nämlich eine Gruppe von Theorien entstanden, die auch im Rahmen der Modernisierungstheorien multidisziplinäre Studien liefern. Vgl. u.a. Uphoff/Ilchman (Hrsg.): The political Economy of Development. London 1972.

prozess in Richtung Modernität zu konzipieren¹⁾.

Man kann in Anlehnung an M. Bohnet die Grundhypothese der Modernisierungstheorien zusammengefasst und überspitzt wie folgt formulieren: "Subtrahiert man 'Unentwickelte Gesellschaften' von 'Industriegesellschaften', so erhält man als Differenz ein Entwicklungsprogramm; d.h. zentrales Ziel der Entwicklungsländer sollten nach den Modernisierungstheoreti-

-
- 1) Es ist interessant darauf hinzuweisen, dass bei der ideengeschichtlichen Entwicklung der Modernisierungstheorien verschiedene Gewichtsverschiebungen stattgefunden haben. Zunächst waren die meisten Modernisierungsmodelle von einer ökonomischen Betrachtungsweise beherrscht, indem Modernisierung dem wirtschaftlichen Wachstum gleichgesetzt wurde. Das Werk von Rostow (The stages of economic growth. Cambridge 1960) stellt das wohl bekannteste Beispiel einer "wirtschaftlichen" Theorie der Modernisierung dar. Später wurden die rein wirtschaftlichen Theorien - nicht zuletzt infolge des offensichtlichen Versagens der auf ihnen beruhenden Politik gegenüber den EL - teilweise aufgegeben.

Modernisierung wird dann als globaler sozio-kultureller Prozess aufgefasst. Als das erste bedeutende Werk in dieser Richtung kann das 1958 erschienene Buch von D. Lerner "The passing of Traditional Society" betrachtet werden.

In den letzten Jahren zeichnet sich eine weitere Gewichtsverschiebung ab: Das Interesse der Modernisierungsforscher wendet sich mehr und mehr dem politischen System und seiner Entwicklung zu. Wenn der "politische Sektor" bereits in der Theorie von Lerner eine bedeutende Rolle spielt, so stellt Huntington ihn ins Zentrum. Rostow ergänzt seine Theorie der Stadien wirtschaftlicher Entwicklung durch eine Analyse der politischen Faktoren (S. Rostow, W.W.: Politics and the stages of growth. Cambridge 1971). Die Forschergruppe um Gabriel A. Almond und Lucien W. Pye publizierte ihrerseits eine Reihe von "Studien zur politischen Entwicklung" (vgl. Binder, L. u.a.: Crisis and sequences in political development. Princeton 1971).

Schliesslich wenden Stein Rokkan und S.N. Eisenstadt ihr Interesse der "politischen Mobilisierung" zu. (Vgl. Eisenstadt and Rokkan: Building states and nations, 2 Bde. Beverly Hills 1973).

kern die Gesellschaften der Industriestaaten sein"¹⁾.

Für den Modernisierungstheoretiker S.N. Eisenstadt bedeutet Modernisierung schlicht den historischen Nachvollzug hin zu "those types of social, economic, and political systems that have developed in Western Europe and North America..."²⁾.

Noch klarer und ausführlicher definiert ist diese Grundhypothese der Modernisierungstheoretiker bei Nohlen/Nuscheler: "Grundlegende und gemeinsame Annahme der sogenannten Modernisierungstheorien ist, dass die bereits entwickelten Länder das Leitbild von Entwicklung darstellen und der von ihnen seit der industriellen Revolution durchlaufende Entwicklungsprozess auch den weniger unter- oder fehlentwickelten als in der Entwicklung verspäteten Randländern den unausweichlichen Entwicklungsgang weise"³⁾. Die beiden Autoren schreiben weiter: "Das modernisierungstheoretische Leitbild ist die 'moderne' westliche Gesell-

1) Bohnet, M.: Das Nord-Süd-Problem, a.a.O. S. 60. Natürlich besteht bei jeder Zusammenfassung die Gefahr der Verkürzung und Klischeebildung. Aber auch differenzierende Systematisierungsversuche haben gezeigt, dass bei aller semantischen Begriffsverwirrung und tatsächlichen Differenzierung der Begriffsinhalte eine "solide Basis der Übereinstimmung" besteht, besonders bei den Mitgliedern des Committee on Comparative Politics des Social Science Research Council (SSRC), den von 1954 - 1963 Gabriel G. Almond präsiidierte und - mit Ausnahme von Marion Levy, Karl W. Deutsch, S.N. Eisenstadt, David E. Apter, Fred W. Rigge - die einflussreichen Ayatollahs der political development-Lehre (wie James Coleman, Lucian W. Pye, S. Verba, M. Weiner, L. Binder) angehörten. Vgl. Heimer, F.W.: Begriffe und Theorien der 'politischen Entwicklung'. Bilanz einer Diskussion und Versuch einer Ortsbestimmung G.A. Almonds, in: Oberndörfer, D. (Hrsg.): Systemtheorie, Systemanalyse und Entwicklungsländerforschung. Berlin 1971, S. 449 - 515. - Nuscheler, F.: Bankrott der Modernisierungstheorien, a.a.O. S. 196.

2) Eisenstadt, S.N.: Modernization: Protest and Change. Englewood Cliffs 1966, S. 1. Eine ähnliche Definition der Modernisierung liefert auch der deutsche Modernisierungsforscher Flora Peter: "Modernisierung bezeichnet primär den grossen historischen Transformationsprozess, der mit der industriellen Revolution in England...und mit der politischen französischen Revolution...einsetzte und heute die gesamte Welt erfasst hat." Flora, P.: Modernisierungsforschung. Opladen 1974, S. 13.

3) Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt. a.a.O. S. 19

schaft mit einem ökonomischen (kapitalistischen) und politischen (pluralistischen) Konkurrenzsystem, häufig mit einem unverkennbar amerikanischen Gesicht... Alles, was von der so verstandenen und lokalisierten 'Modernität' abweicht, wird als Entwicklungsdefizit oder gar als Fehlentwicklung ausgemacht... Entwicklung wird von der idealisierten Version 'Modernität' und nicht von den ja unterschiedlichen historischen Entwicklungsbedingungen her definiert: Modernisierung wird also mit 'Westernisierung' gleichgesetzt. Politische Systeme gelten als umso entwickelter, je mehr sie sich den politischen Strukturen, Organisationsformen, Prozeduren und Wertsystemen dieser 'modernen' Gesellschaften annähern und Funktionen zu erfüllen imstande sind, die eben nicht den spezifischen Problemen von Entwicklungsgesellschaften angemessen sind."¹⁾

Die hier kurz skizzierte Definition der Entwicklung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene findet ihr Pendant bei den Modernisierungstheorien auch auf der Mikro-Ebene des Individuums²⁾. Hier wiederum ist Entwicklung = Modernität = Verwestlichung = Verinnerlichung westlicher Normsysteme. Die Norm ist also hier der moderne Typ des Unternehmers in den industriellen Gesellschaften³⁾. In der Verwestlichung der Eliten der Dritten Welt sehen die Modernisierungstheoretiker eine Kulmination des Fortschritts. Denn dadurch wird - nach

1) Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt. a.a.O. S. 19

2) Dieses Modernisierungskonzept auf individueller Ebene wird theoretisiert in den psychologischen und sozialpsychologischen Arbeiten, von z.B. Mc Clelland, Hagen, Lerner und Cantril.

3) Vgl. Grimm, K.: Theorien der Unterentwicklung, a.a.O. S. 31 - 38, hier S. 37. - Sehr deutlich kommt diese Vorstellung im Werk "Becoming modern" zum Ausdruck. Als modern werden darin jene Persönlichkeitseigenschaften bezeichnet "which are likely to be inculcated by participation in largescale modern productive enterprises such as the factory, and perhaps more critical, which may be required of the workers and the staff if the factory is to operate efficiently and effectively." Inkeles, S. u.a.: Becoming modern. London 1974, S. 19.

diesen Theorien - die Kontrolle über den sozialen Wandel so gut wie gesichert¹⁾. Deshalb versucht man in der Entwicklungspolitik und der auswärtigen Kulturpolitik der Industrieländer das Erziehungssystem der Dritten Welt in dieser Richtung zu beeinflussen²⁾.

Das entwicklungspolitische Programm, das aus diesen westlich-liberalen Theorien folgt, besteht im wesentlichen in den folgenden Punkten:

- Steigerung des Wirtschaftswachstums u.a. mittels grösserer Integration der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft und Kapitalinvestitionen in diesen Ländern selbst. Die Entwicklungshilfe soll dabei auch einen Beitrag leisten.
- Partizipation der Bevölkerung in einem politischen Gemeinwesen (Massstab: bestimmte demokratische Repräsentationsformen oder wenigstens Mechanismen zur Entscheidung von politischen Alternativen). Auf politischer Ebene wird zudem eine grössere politisch-soziale und nationale Integration ("nation building") gefordert.
- Diffusion eines laizistisch-rationalen Wertsystems in der Zivilisation (Es ist bekannt, dass für M. Weber Rationalität und Säkularisierung zwei Zentralkategorien moderner Wirtschafts-, Gesellschafts- und Herrschaftsformen sind. Sie werden also hier von den Modernisierungstheoretikern übernommen).
- Erhöhung der gesellschaftlichen Mobilität (persönliche Bewegungsfreiheit in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht).
- Entsprechende Transformation der individuellen Persönlich-

1) Der Lateinamerika-Forscher Norbert Lechner schreibt über die im Sinne der Modernisierungstheorie betriebene Elitenforschung: "in dem Masse, in dem sie die 'modernen' (also kapitalistisch vermittelten) Werte verinnerlicht haben, werden die Satelliten gehorchen. Auf die Anpassung der Eliten folgt die Disziplinierung der Massen, mithin die gewaltlose Integration Lateinamerikas in die Bedürfnisstruktur der Metropolen" zitiert nach: Tibi, B.: Internationale Politik und Entwicklungsländer-Forschung. Frankfurt/Main 1979, S. 185

2) Tibi, B.: Internationale Politik, a.a.O. S. 185

keit im Hinblick auf eine Mentalität der Selbstverwirklichung, des "homo faber", des "striving" nach Cantrill, des "need-achievement-Bewusstseins" nach McClelland oder der "empathy" nach Lerner¹⁾.

3.1.1.2 Kritik

Die Kritik an den Modernisierungstheorien²⁾ ist umfangreich und schwerwiegend und erfolgte aus mehreren Blickwinkeln. Sie kann wie folgt zusammengefasst werden:

- 1) Kritik wird sowohl an zentralen Kategorien dieser Theorien wie z.B. dem "Wirtschaftswachstum" oder an der Modernität und Tradition als auch an deren praktischen entwicklungs-politischen Strategie geübt.

Zum ersten sei in Erinnerung gerufen, dass die westlich-liberalen Theorien das ökonomische Wachstum, gemessen am Indikator Pro-Kopf-Einkommen, als zentrale und strategische Grösse in den Mittelpunkt aller (entwicklungs-)theoretischen und strategischen Ueberlegungen stellen. Anhand dieses Indikators hat man (beispielsweise im UN-Bericht von 1951 über die Weltwirtschaftslage, auf der Welthandels-

-
- 1) Bohnet, M. (Hrsg.): Nord-Süd-Problem. a.a.O. S. 61. - siehe auch: Coleman, J.S.: Modernization II (Political Aspects), in: Encyclopaedia of the Social Sciences, Vol. 10, S. 397.
 - 2) Zur Kritik der westlich-liberalen Theorien siehe u.a.: Amin, S.: L'accumulation à l'échelle mondiale. Ifan. Dakar, Paris 1970. - Bairoch, P.: Die Dritte Welt in der Sackgasse. Wien 1973. - Foster-Carter, A.: From Rostow to Gunder Frank: conflicting paradigms in the analysis of underdevelopment, in: World Development, 4 (1976) 3, S. 167 - 180. - Hauck, G.: Das Elend der bürgerlichen Entwicklungstheorie, in: Tibi, B./Volkhard, B. (Hrsg.): Handbuch 2. Unterentwicklung. Frankfurt/Main 1975, S. 36 - 63. Schuhler, C.: Zur politischen Oekonomie der armen Welt. München 1968. - Nuscheler, F.: Bankrott der Modernisierungstheorien?, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt, a.a.O. S. 195 - 208. - Taylor, J.G.: From Modernization to Modes of Production. A Critique of the sociologies of Development and Underdevelopment. London 1979. - Bernstein, H.: Breakdown of Modernization, in: Journal of Development Studies, Vol. 8, Nr. 2, Jan. 1972, S. 309 - 318. - Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung, a.a.O. S. 13ff. - Wöhlcke, M. u.a.: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. a.a.O. S. 9ff.

konferenz in Santiago 1972, im Weltwirtschaftsbericht der Weltbank von 1981 usw.) die Grenze zwischen den Entwicklungsländern und den Industrieländern gezogen. Alle Länder, die weniger als 500 \$ pro Kopf/Jahr verdienen, wurden als "less developed countries" rubriziert. Es war nur folgerichtig, dass die Steigerung des Pro-Kopf-Einkommens zum entwicklungspolitischen Kernproblem erklärt wurde. Als leicht messbare Grösse, für die ein angeblich objektiver Indikator stand, wurde Wachstum mit Entwicklung gleichgesetzt; seine Raten und Typen wurden zu Grundlagen von Entwicklungsländer-Typologie. Schliesslich ging mit dieser Gleichsetzung von Wachstum und Entwicklung die Vorstellung einher, dass auch die sozialen und politischen Probleme eines Landes lösbar seien, wenn nur das Wachstum genügend gross und rasch sei. D. Seers¹⁾ und andere Sozialwissenschaftler weisen nicht nur auf die Naivität solcher Annahmen hin, sondern stellen auch die Objektivität dieses BSP-Indikators in Frage. Dies erfolgt mit Hinweis auf die zahlreichen statistischen und administrativen Probleme, die mit der Erfassung des BSP/Kopf - vor allem in der Dritten Welt - verbunden sind. Zudem berücksichtigt dieser Indikator weder die Verteilung des Volkseinkommens noch die sozialen und humanen Wachstumskosten wie Umweltverschmutzung, psychischen Stress usw.

Auch die praktische Entwicklungspolitik der westlich-liberalen Entwicklungstheoretiker wird unter Beschuss genommen. Obwohl sie noch andere Elemente beinhaltet, wie wir es oben gezeigt haben, betont diese Entwicklungspolitik vor allem die Bedeutung des Wirtschaftswachstums. Es gab nach Paul Streeten²⁾ vor allem drei Arten der Rechtfertigung für eine solche Politik:

1) Seers, D.: Was heisst "Entwicklung", in: Senghaas, D.: Peripherer Kapitalismus, a.a.O. S. 39ff.

2) Streeten, P.: Vom Wachstum zu den Grundbedürfnissen, a.a.O. S. 28f.

- Eine davon bestand in der Ueberzeugung, die Wachstumsge-
winne würden automatisch bis zu den Armen "durchsickern",
d.h. die Marktkräfte würden sie über eine höhere Nachfrage
nach Arbeitskräften, Produktivitätssteigerungen, Lohner-
höhung oder Preissenkungen streuen.
- Alternativ hierzu wurde die Annahme gemacht, die Regierun-
gen seien entweder demokratisch oder doch zumindest um das
Geschick der Armen besorgt und würden daher den Nutzen aus
dem Wachstum über eine progressive Einkommensbesteuerung
oder Sozialleistungen erhöhen. Sollten die Marktkräfte
tatsächlich zu Nutzenkonzentrationen führen, so würden die
Regierungen korrigierend eingreifen.
- Der dritte Rechtfertigungsgrund war der Glaube, dass man
dem Geschick der Armen in den frühen Entwicklungsstadien
nicht zuviel Aufmerksamkeit schenken dürfe. Ihnen könne man
am besten helfen, so wurde argumentiert, indem man zuerst
den Kapitalstock, die Infrastruktur und die Produktionska-
pazitäten der Volkswirtschaft ausbaue. Für einen bestimm-
ten - unter Umständen recht langen - Zeitraum würden haupt-
sächlich die Reichen von der Entwicklung profitieren, wäh-
rend die Armen den Gürtel vielleicht sogar noch enger
schnallen müssten. Würden die Gewinne der Reichen jedoch
zu Innovationen, Anpassungen, zur Ersparnis- und Investi-
tionsbildung anreizen, so würde der angesammelte Wohlstand
schliesslich auch den Armen zugute kommen.

Diese Auffassung wurde durch Analysen unterstützt, die auf
der U-förmigen sog. Kuznets-Kurve basierten¹⁾, welche das
entwicklungspolitische Denken stark beeinflusste. Nach
diesem Modell gehen die frühen Wachstumsstufen mit wach-
sender Ungleichheit einher. Erst bei einem Pro-Kopf-Einkom-
men von ca. 600 \$ (in Preisen von 1973) vermindert sich die
Ungleichheit (gemessen an dem Anteil der ärmsten 20 % der
Bevölkerung am BSP) bei weiterem Wachstum.

1) Kuznets, S.: Economic Growth and Income Inequality, in: The American
Economic Review. Vol. 65, No. 1 (March) 1955, S. 1 - 28.

Wie die konkrete Erfahrung zeigte, war jede dieser drei Annahmen falsch oder zumindest nicht allgemeingültig. Weder sickerten die Einkommen - möglicherweise mit Ausnahme einiger weniger Länder mit besonderen Ausgangsbedingungen und Politiken - bis zu den Armen durch, noch ergriffen die Regierungen immer korrigierende Massnahmen zur Verminderung der Armut; und es trifft auch mit Sicherheit nicht zu, dass eine Periode zunehmender Ungleichheit nötig war, um Kapital zu bilden und das Unternehmertum anzuregen. Empirische Untersuchungen¹⁾ fanden heraus, dass die Kleinbauern einen mindestens ebenso grossen Anteil ihres Einkommens sparten wie die Grossgrundbesitzer, dass sie - gemessen am Hektarertrag - sogar produktiver waren und dass unternehmerische Talente weit verbreitet und nicht etwa auf grosse oder ausländische Firmen beschränkt waren.

Zusammenfassend kann man sagen: Gemessen am Wirtschaftswachstum war der Entwicklungsprozess der letzten 25 Jahre ein spektakulärer, beispielloser und unerwarteter Erfolg. "Tatsächlich übertreffen die in den vergangenen 3 Jahrzehnten in der Dritten Welt beobachtbaren durchschnittlichen Wachstumsraten diejenigen, die die Entwicklung der heutigen Industrieländer während einer fast hundertjährigen Aufschwungphase seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gekennzeichnet haben. Und dennoch wächst in der Dritten Welt nicht nur die Wirtschaft, sondern auch das Massenelend"²⁾. Auch die Kluft zwischen den meisten Entwicklungs- und Industrieländern wurde immer tiefer.

- 2) Kritik am Ethnozentrismus³⁾ des Modernitäts-Leitbildes. Durch die Betonung der Analogie zu westlichen Erfahrungen sind die modernisierungstheoretischen Ueberlegungen mit einem gewissen Ethnozentrismus behaftet. Sie geben eine

1) Streeten, P.: Vom Wachstum zu den Grundbedürfnissen, a.a.O. - Priebe, H., Hankel, W.: Der Agrarsektor im Entwicklungsprozess. Mit Beispielen aus Afrika. Frankfurt/Main, New York 1980. - Weltbank: Land Reform, Rural Development Series, Juli 1974, S. 19, 22, 23.

2) Senghaas, D.: Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise, in: NZZ (Hrsg.): Entwicklungspolitik im Umbruch, Zürich 1978.

3) Vgl. Preiswerk, R.: Entwicklungshilfe als Kulturbegegnung. 1972

teleologische Begründung für Entwicklungsstrategien der Dritten Welt ab, die in dem Modell der westlichen Industriestaaten enden werden.

- 3) Kritik am realitätsfernen Modell-Platonismus der Modernisierungstheorien. Es besteht offensichtlich eine "Diskrepanz zwischen Modernisierungstheorien und der sozio-ökonomischen und politischen Wirklichkeit in den Ländern der Dritten Welt"¹⁾. Zudem neigen diese Theorien dazu, die heutigen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Systeme der Dritten Welt sub specie aeternitatis zu betrachten. Sie vernachlässigen ursächlich die Beziehung zwischen der Ausdehnung des westlichen Kapitalismus und dem Phänomen der Unterentwicklung. Deshalb ist die Modernisierungstheorie a-historisch²⁾.
- 4) Indem man die Symptome der Armut in den heutigen unterentwickelten Gesellschaften von ihren sozio-ökonomischen Strukturen löst und ihre historischen Wurzeln vernachlässigt, neigen die Modernisierungstheorien dazu, die Frage einer Entwicklung mehr im technisch-administrativen Bereich anzusiedeln und nicht als Frage von Ausbeutung von Klassen und Gruppen mit entsprechender Berücksichtigung von Machtstrukturen darzustellen. Folglich hätten die Modernisierungstheorien eine ideologische Dimension, indem sie die westlichen wirtschaftlichen und politischen Interessen in der Dritten Welt legitimieren³⁾.
- 5) Die herrschenden Modernisierungstheorien seien elite-orientiert. Indem die psychologischen und sozio-kulturellen Faktoren, wie Motivation, Persönlichkeitsstrukturen, sozialer Status etc. herausgehoben werden, die den Prozess des so-

1) Nuscheler, F.: Bankrott der Modernisierungstheorien? a.a.O. S. 195.

2) Amin, S.: L'accumulation à l'échelle mondiale. Paris u.a. 1970

3) Grimm, K.: Theorien der Unterentwicklung, a.a.O. S. 22

zialen Wandels behindern, stützt die Modernisierungstheorie jene Eliten, die die "entwicklungsfördernden" Haltungen haben, ausgedrückt in Leistungswillen, Marktbewusstsein und Wertestruktur. Dadurch, dass individuelle Motivationen herausgehoben werden, wirken die Modernisierungstheorien auch verkürzend: Sie reduzieren die soziale Entwicklung von Gruppen (in der kollektiven Dimension) auf eine Entwicklung von Individuen¹⁾.

- 6) Es wird den Modernisierungstheorien auch vorgeworfen, dass sie die asymmetrische Struktur der Weltwirtschaft übersehen und dass diese Struktur durch Machtverhältnisse charakterisiert ist, die sehr konkret die Spielräume jeder nationalen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik betreffen. Die Modernisierungstheorien unterschätzen sodann die politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen, die sich aus dieser Struktur der Weltwirtschaft für die Entwicklungsländer ergeben²⁾.

Wir sehen also, dass die Kritik an den Modernisierungstheorien schwer wiegt. Trotzdem pflichten wir Nuscheler bei, wenn er schreibt: "...die Modernisierungstheorien sind weder in toto widerlegt noch belanglos; sie können nicht nur als Reservoir von Hypothesen und analytischer Werkzeugkasten nützliche Dienste leisten, sondern bilden auch unverzichtbare Elemente einer komplexen Entwicklungstheorie; ihre Wertprämissen erfordern jedoch ideologiekritische Skrupelhaftigkeit"³⁾. Solange diese Arbeit noch nicht geleistet ist, können für uns die Modernisierungstheorien nur partiell als theoretisches Bezugssystem gelten.

1) Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung, a.a.O. S. 14.

2) Wöhlcke, R.: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion, a.a.O. S. 10. Nach Aufzählung dieser 6 Kritikpunkte glauben wir, dass die politischen Ereignisse in Iran (Sturz des Schahs) und in Nicaragua (Sturz von Somoza) die deutlichsten Beispiele für das Versagen der westlich-liberalen (vor allem amerikanischen) Entwicklungspolitik darstellen. Auch die Unruhen in Südkorea, die ja nur mit nackter Gewalt niedergeschlagen wurden, zeigen dies sehr klar.

3) Nuscheler, F.: Bankrott oder "Aufhebung" der Modernisierungstheorie? in: Africa-Spektrum, 3/73, S. 267 - 279, hier S. 275.

Wenn wir das "Modernitäts"-Leitbild westlicher Gesellschaften aufgrund der oben aufgeführten Kritik nicht voll als Beurteilungsmassstab für die Entwicklung der Dritten Welt im allgemeinen und für Marokko im besonderen akzeptieren können, kann es dann das sowjetmarxistische Entwicklungskonzept sein? Dieser Frage wollen wir im folgenden kurz nachgehen.

3.1.2 Das sowjetmarxistische Entwicklungskonzept

Schon zur Zeit Lenins spielte die Diskussion über koloniale und halbkoloniale Länder eine zentrale Rolle im Sowjetmarxismus¹⁾. Auch heute wird sie weitergeführt. Dabei sind u.a. Tjulpanow²⁾, R.A. Uljanowski³⁾, der in der DDR wirkende persische Oekonom Khalatabri⁴⁾, der durch seine Lehrtätigkeit in Daressalam (Tansania) international bekanntgewordene ungarische

-
- 1) Unter Sowjetmarxismus versteht man die in der Sowjetunion institutionalisierte Weltanschauung, die sich selber als "Marxismus-Leninismus" bezeichnet. Der Sowjetmarxismus beruht vor allem auf dem Gedankengebäude Lenins und Stalins, so sehr der Name des letzteren heute aus dem sowjetischen Schrifttum verschwunden ist. Nach der Ansicht zahlreicher westlicher und neuerdings auch östlicher (z.B. R. Bahro) Marxisten hat der Sowjetmarxismus mit der ursprünglichen Marx'schen Theorie nur bei Lenin begrenzte Gemeinsamkeiten. Er bleibt bei einem verbalen Anspruch, eine Weiterentwicklung der Marx'schen Theorie zu sein, während er sich in Wirklichkeit um eine neue Weltanschauung handelt. Vgl. Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, in ders. (Hrsg.): Handbuch 2. Unterentwicklung. Frankfurt am Main 1975, S. 64.
 - 2) Tjulpanow, I.: Politische Oekonomie und ihre Anwendung in den Entwicklungsländern, Frankfurt a.M. 1972 (russisches Original. Moskau 1969, Lizenzausgabe der ersten in Berlin erschienenen deutschen Uebersetzung).
 - 3) Uljanowski, R.A.: Der Sozialismus und die befreiten Länder, Berlin (DDR) 1973 (russisches Original Moskau 1972).
 - 4) Khalatabri, P.: Oekonomische Unterentwicklung. Mechanismus, Probleme, Ausweg. Frankfurt am Main 1972 (Orig. Berlin DDR, 1971).

Oekonom T. Szentes¹⁾, O. Lange²⁾, Iskenderow³⁾ und J.L. Schmidt⁴⁾ einige der wichtigsten Vertreter der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie. Bei ihren Forschungen stützen sich diese Autoren auf die Schriften von Marx und Engels und in einem grösseren Mass auf Lenin. Daneben führen sie empirische Studien über Drittweltländer durch. Auffallend bei der sowjetmarxistischen Literatur ist, dass die Behandlung der Probleme der Dritten Welt schon äusserlich die Form der Apologie Leninscher Aussagen, die jeweils in einer Zitatmontage vorgetragen werden, annimmt. "Kaum eine These wird entwickelt, die nicht mit einem Lenin-Zitat belegt ist, selbst wenn dieses bei Lenin in einem anderen Zusammenhang steht"⁵⁾. Nach dieser Bemerkung zum auffallenden Lenin-Kult in der sowjetmarxistischen Literatur über die Dritte Welt⁶⁾ möchten wir nun danach fragen, wie diese Autoren den Begriff "Entwicklung" definieren, oder m.a.W. welches sollen - nach dieser Theorie - die Ziele und Instrumente der Entwicklungspolitik der Dritten Welt sein?

Bevor wir auf diese Frage eingehen, wollen wir eine weitere Bemerkung zur sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie machen. Wir sind mit B. Tibi der Ansicht, dass bezüglich der Erklärung

-
- 1) Szentes, T.: Politische Oekonomie der Entwicklungsländer. Köln-Frankfurt a.M. 1974 (Orig. The political Economy of Underdevelopment, Budapest 1970).
 - 2) Lange, O.: Entwicklungstendenzen der modernen Wirtschaft und Gesellschaft, Wien 1964 (Orig. Warschau), bes. S. 90ff.
 - 3) Iskenderow, A.A.: Die nationale Befreiungsbewegung, Berlin DDR 1972, (Orig. russisch, Moskau 1970).
 - 4) Schmidt, J.L.: Die Entwicklungsländer, Berlin DDR 1972. Zur sowjetmarxistischen Theorie siehe auch Falkowski, M.: Les problèmes de la Croissance de Tiers Monde vus par les économistes des pays socialistes, Paris 1968.
 - 5) Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, a.a.O. S. 64.
 - 6) Dies findet man eher bei Tjulpanow und Uljanowski, zwei sowjetische Autoren, und weniger bei beispielsweise Khalatabri oder Szentes. Die letzteren Autoren sind unserer Ansicht nach besser vertraut mit der internationalen Entwicklungsländer-Forschung.

der Unterentwicklung gewisse Differenzen zwischen einzelnen Autoren bestehen¹⁾. Diese Differenzen zeigen zwar, dass keine schematisch einheitliche sowjetmarxistische (Unter-) Entwicklungskonzeption besteht, jedoch lassen sich diese Differenzen in einen Rahmen einordnen, welcher generelle Aussagen über die sowjetmarxistische Entwicklungstheorie erlaubt. Insbesondere gilt diese Feststellung über die verschiedenen sowjetmarxistischen Aussagen im Bereich der Entwicklungstheorie, wenn es um Strategien zur Ueberwindung von Unterentwicklung geht. Insofern sich alle Autoren an die staatlich verbindliche, in programmatischen politischen Aeusserungen und offiziellen Verkündigungen festgehaltene These des "nichtkapitalistischen Weges der nationaldemokratischen Revolution" (im folgenden NKEW genannt) klammern, reihen sich die differenzierenden Aussagen sowjetmarxistischer Autoren schliesslich doch in eine sowjetmarxistische Theorie der Unterentwicklung ein.

3.1.2.1 Darstellung

Nach diesen Bemerkungen wollen wir nun auf die oben gestellte Frage zurückkommen. Davon ausgehend, dass die Entwicklungsländer noch feudale Gesellschaften bzw. solche mit einer dualistischen sozioökonomischen Struktur seien, reflektieren sowjetmarxistische Autoren über die Möglichkeiten der Transformation einer Gesellschaft mit einem unterschiedlich entwickelten Stand der Produktivkräfte. Die Strukturen der Unterentwicklung lassen - den sowjetmarxistischen Autoren zufolge - eine sozialistische Transformation nicht zu, da hierzu ein bestimmter Stand der Produktivkraftentwicklung eine Voraussetzung ist; der NKEW erscheint ihnen deshalb als die einzige im Sinne gesellschaftlicher Transformation einschlagbare Strategie zur Ueberwindung der Unterentwicklung. Ziele und Mittel dieses NKEW sind die folgenden:

1) Wir können hier auf die unterschiedlichen Erklärungsversuche der Unterentwicklung seitens der sowjetmarxistischen Autoren nicht eingehen. Vgl. dazu: Tibi, B.: Zur Kritik... , a.a.O. S. 67ff.

1. Zielbestimmung: "...die ökonomische Rückständigkeit durch die Schaffung einer solchen materiell-technischen Produktionsbasis zu überwinden, die in Verbindung mit grundlegenden Strukturveränderungen eine hohe Arbeitsproduktivität in den wichtigsten Zweigen der Volkswirtschaft sichert, die weitgehende Nutzung der nationalen Ressourcen gewährleistet die Bedingungen einer kontinuierlich erweiterten Reproduktion und damit eines raschen Wirtschaftswachstums hervorbringt, die Verbesserung der Lebenslage der breiten Schichten des Volkes möglich macht und letztlich die materiellen Voraussetzungen für die Beseitigung der Abhängigkeit vom kapitalistischen Weltwirtschaftssystem durch die Verringerung des ökonomischen Niveauunterschiedes und die Umstrukturierung der kolonial deformierten Wirtschaft entstehen lässt." ¹⁾

2. Mittelbestimmung: "a) revolutionäre Veränderung der Produktionsverhältnisse, b) schrittweise Einführung der komplexen volkswirtschaftlichen Planung, c) antikapitalistische und antiimperialistische Strukturveränderungen durch 1. die schrittweise und konsequente Beseitigung des Einflusses des imperialistischen Monopolkapitals aus den Schlüsselpositionen der Wirtschaft; 2. durch die Beseitigung prä- und frühkapitalistischer Produktionsverhältnisse und die materiell-technische Rekonstruktion der traditionellen Wirtschaftssektoren; 3. durch die Einschränkung der kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnisse in einem Masse, dass der privatkapitalistische Wirtschaftssektor nicht zum vorherrschenden Sektor der Wirtschaft wird." ²⁾

Zudem erwähnen die sowjetmarxistischen Autoren die zwei folgenden Grundvoraussetzungen für das Beschreiten des NKEW:

1) Zentraler Rat für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften (Hrsg.): Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg. Aktuelle Probleme in Theorie und Praxis, Berlin DDR 1972, S. 39. Zitiert nach Nohlen/Nuscheler, a.a.O. S. 21.

2) ebenda

1. Das Ergreifen der politischen Macht durch revolutionär-demokratische Kräfte, die den Staat der nationalen Demokratie errichten. Nur ein revolutionärer Staat sei in der Lage, revolutionäre, antikapitalistische und antiimperialistische Strukturveränderungen vorzunehmen.
2. Die Aufnahme einer engen Zusammenarbeit der betreffenden Länder mit der sozialistischen Staatengemeinschaft. Nur eine solche Koalition sei in der Lage, die Früchte der siegreichen nichtkapitalistischen Revolution im Innern und nach aussen zu verteidigen.

Soweit einige zentrale Elemente der sowjetmarxistischen entwicklungspolitischen Konzeption. Bevor wir auf deren Kritik und Brauchbarkeit für unsere Arbeit eingehen, möchten wir festhalten, dass es bezüglich der allgemeinen Ziele von Wachstum, Entfaltung der Produktivkräfte, strukturellen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft und Verhaltensnormen für den "industriellen Menschen" eine gewisse Uebereinstimmung zwischen westlich-kapitalistischen und sowjetmarxistischen Entwicklungskonzepten gibt. Diese Gemeinsamkeit kann jedoch nicht über die grundlegenden qualitativen Ziel- und Mittelkonflikte zwischen diesen beiden Konzepten hinwegtäuschen¹⁾. Obwohl gemeinsame "Modernisierungsideale" vorhanden sind, besteht eine Systemkonkurrenz von "Modernitäts"-Leitbildern zwischen der kapitalistischen und sowjetmarxistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

3.1.2.2 Kritik

Trotz der wohl nicht zu bestreitenden Aktualität der sowjetmarxistischen Entwicklungskonzeption ist die Auseinandersetzung damit sowie die Kritik daran bisher relativ spärlich geblieben. Erst in letzter Zeit sind einige Bücher und Aufsätze erschienen,

1) v. Beyme, K.: Indikatoren in der vergleichenden Analyse sozialistischer Systeme, in: Handbuch der Dritten Welt. Hrsg. von Nohlen/Nuscheler, a.a.O. S. 308ff.

die sich kritisch mit dieser Denkschule befassen¹⁾. Die Kritik erfolgte dabei aus verschiedenen - theoretischen und politischen - Blickwinkeln. Wir werden uns jedoch im folgenden nur auf die "endogene", d.h. hier die aus marxistischer Sicht erfolgte Kritik beschränken. Eine Auseinandersetzung mit den westlich-liberalen Theorien würde uns zu einer "endlosen" Diskussion führen.

Die sowjetmarxistische Entwicklungstheorie ist im Prinzip die Anwendung des Sowjetmarxismus auf die Probleme der Dritten Welt und der internationalen Beziehungen. Eine Kritik an dieser Theorie kann mit der Kritik am Sowjetmarxismus beginnen. Der bereits zitierte B. Tibi wählt dieses Vorgehen:

In Anlehnung an H. Marcuse weist er darauf hin, dass der "Sowjetmarxismus den Charakter einer Verhaltenswissenschaft angenommen hat"²⁾. Dazu ein Zitat von H. Marcuse: "...die meisten seiner (des Sowjetmarxismus) theoretischen Äusserungen haben eine pragmatische, instrumentalistische Absicht; sie dienen dazu, bestimmte Aktionen und Einstellungen zu erläutern, zu rechtfertigen, zu befördern und zu lenken, welche die eigentlichen 'Gegebenheiten' für diese Äusserungen sind. Diese Aktionen und Einstellungen ... werden im Sinne des überkommenen Corpus des 'Marxismus-Leninismus', das die sowjetmarxistische Führung auf die sich ändernde geschichtliche Situation anwendet, rationalisiert und gerechtfertigt".³⁾ Wegen dieses voluntaristischen Ver-

1) Vgl. u.a. Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie. a.a.O. S. 64ff. - Ibrahim, S./Metze-Mangold, V.: Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg. a.a.O. S. 115ff. - Melchers, K.: Die sowjetische Afrikapolitik von Chruschtschow bis Breschnew. Berlin 1980. - Clarkson, S.: The Sowjet Theory of Development. India and the Third World in Marxist-Leninist Scholarship. University of Toronto Press 1978.

2) Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, a.a.O. S. 64

3) Marcuse, H.: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus, Newied, Berlin 1964, S. 32.

fahrens bezeichnet Oskar Negt den Sowjetmarxismus als Legitimationswissenschaft¹⁾. Neben diesem Voluntarismus besteht paradoxerweise - nach B. Tibi - eine stark deterministische Weltanschauung. So wird "die reale, historische Entwicklung in der Sowjetunion dadurch sakralisiert, dass sie als ein von objektiven Naturgesetzen bestimmter Prozess dargestellt wird. Dieser Prozess kulminiert mit geschichtlicher Notwendigkeit im Sieg über die gegnerischen Kräfte".²⁾

Was B. Tibi beim Vorgehen der Sowjetmarxisten feststellt, ist eine paradoxe Gleichzeitigkeit bzw. Einheit von Determinismus und Voluntarismus. Daraus leitet er, wenn auch nicht explizit, einen Widerspruch zwischen marxistischer Theorie und Praxis sozialistischer Länder ab. "Aber dieser scheinbare Widerspruch: Voluntarismus-Determinismus kennzeichnet die sowjetmarxistische 'Verhaltenswissenschaft' insgesamt wie auch deren Anwendung auf das System der internationalen Beziehungen. Die unterstellten 'Gesetzmässigkeiten' (so u.a. das Bündnis der Sowjetunion mit den Ländern der nichtkapitalistischen Entwicklung) haben die Funktion, der in Wirklichkeit pragmatischen Sowjetpolitik einen historisch notwendigen Charakter zu verleihen".³⁾

1) Negt, O.: Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese der stalinistischen Philosophie, Einleitung zu: Deborin, A./Bucharin, N.: Kontroversen über dialektischen und mechanischen Materialismus, Frankfurt a.M. 1969, S. 7 - 48. - Zur Kritik des Sowjetmarxismus siehe noch Sik, O.: Der dritte Weg. Die marxistisch-leninistische Theorie und die moderne Industriegesellschaft, Hamburg 1972. - Elleinstein, J.: Geschichte des Stalinismus, Berlin 1977. - Bahro, R.: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus. R. Bahro - ein überzeugter Marxist, langjähriges SED-Mitglied und politischer Funktionär mit einer Schlüsselposition in der ostdeutschen Industrie - sagt, dass das in der DDR und in den übrigen Ländern des Ostblocks praktizierte System nichts mit Sozialismus, nichts mit der Lehre von Karl Marx zu tun habe. Er entwirft in diesem Buch eine Strategie, um zu der von Marx geforderten freien Assoziation zu gelangen, in der "die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."

2) Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, a.a.O. S. 83

3) Tibi, B.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, a.a.O. S. 65

Um seine These von Determinismus-Voluntarismus zu erhärten, stellte Tibi einerseits fest, dass die sowjetmarxistische Entwicklungstheorie das Phasenschema von der Abfolge der Gesellschaftsformationen (Urkommunismus - Sklaverei - Feudalismus - Kapitalismus - Sozialismus) aus der stalinistischen Philosophie habe; andererseits jedoch habe die Strategie des Sowjetblocks im internationalen System die Modifikation des Phasenschemas (in Form des Konzepts des NKEW) erforderlich gemacht.

Als weiterer Ansatzpunkt der Kritik wird angeführt, die sowjetmarxistische Entwicklungsstrategie und das Konzept des NKEW lasse sich - so Tibi - als eine unhistorische Uebertragung des sowjetischen Entwicklungsmodells auf die Länder der Dritten Welt charakterisieren, wenngleich es einige Modifikationen enthalte¹⁾. Begründet wird diese These damit, der Staat der nationalen Demokratie sei eine Kopie des sowjetischen Staates, insofern beide eine bürokratische Verselbständigung aufweisen. Diese Autonomisierung des Staatsapparates nennt Antonio Carlo als erste Bedingung für die Verankerung des bürokratisch-kollektivistischen Weges in einer rückständigen Gesellschaft mit einem niedrigen Entwicklungsstand der Produktivkräfte²⁾.

Zudem wird die sowjetmarxistische Auffassung über Wesen, Form und Aufgabe des Staates in der Dritten Welt kritisiert. Im Theorie-Konzept des NKEW wird der Staat der nationalen Demokratie als politisches Organ bezeichnet, das im Dienste gesamtnationaler Interessen steht und damit quasi als abgehoben von den sozialen Klassen erscheint. Nun mag diese Feststellung - so S. Ibrahim und V. Metze-Mangold - für einige Länder der Dritten Welt zeitweilig zutreffen; sie verliert jedoch gerade in denjenigen Ländern an Bedeutung, in denen eine nichtkapi-

1) ebenda

2) Carlo, A.: Politische und ökonomische Struktur der UdSSR (1917 - 1975). Diktatur des Proletariats oder bürokratischer Kollektivismus, Berlin 1972. (Orig. italienisch 1971). S. 85, zitiert nach Tibi, B.: Zur Kritik ... a.a.O. S. 84

talistische Entwicklung eingeleitet wird, da hier aufgrund zunehmender Industrialisierung, Agrarumgestaltung etc. die Klassendifferenzierung notwendigerweise voranschreitet. Der Staat hört auf, als relativ selbständiges Organ zu bestehen. Die im Theorie-Konzept gemachte Prämisse von der notwendigen Partizipation der "antiimperialistischen Teile" der einheimischen Bourgeoisie am national-demokratischen Staat steht zumindest mittel- und langfristig im Widerspruch zu den ihm zugedachten antikapitalistischen Aufgaben. Die Widersprüche im Wesen und in der Form des nationaldemokratischen, nichtkapitalistischen Staates, die letztlich darin begründet liegen, dass die Frage der politischen Macht noch nicht entschieden ist, lassen eine sozialistische Entwicklungsperspektive (so in der Volksrepublik Jemen seit 1969) ebenso gut zu wie eine kapitalistische (z.B. die ägyptische Entwicklung seit 1971). Man sieht also, dass das NKEW-Konzept auf zentrale Fragen zum Teil widersprüchliche Antworten gibt. Dieses hier erwähnte Beispiel bezüglich des Staates ist nur eine der vielen in der sowjetischen Entwicklungstheorie noch ungeklärten und z.T. widersprüchlich beantworteten Fragen. Diese Kritik gilt vor allem - S. Ibrahim/V. Metze-Mangold zufolge - für das Spannungsverhältnis Politik - Oekonomie¹⁾.

Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt der Kritik an der schwachen Erklärungskraft dieses Theorienansatzes ist der Hinweis auf die Entwicklung in Aegypten seit dem Tod von Nasser. Dieses in der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie als Paradebeispiel eines nichtkapitalistischen Staates geltende Land hat sich, statt wie die Theorie es vorsieht, in einer sozialistischen Richtung, innen- wie aussenpolitisch in einer völlig umgekehrten Richtung entwickelt.

Kritik wird auch geübt an der zweiten Grundbedingung für das Beschreiten des NKEW (s. oben). Darin sehen viele Entwicklungstheoretiker und -politiker vor allem die Rationalisierung der

1) Ibrahim, S./Metze-Mangold, V.: Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg, a.a.O. S. 117ff.

auswärtigen Interessen des sowjetkommunistischen Machtblocks¹⁾. Es ist banal festzustellen, dass die UdSSR heute zu den führenden internationalen Waffenhändlern (auch mit der Dritten Welt; die Beispiele sind zahlreich: Irak, Syrien, Südjemen, Äthiopien usw.) gehört; sie nimmt teil an der Militarisierung des internationalen Systems²⁾, so z.B. im Bereich des Mittelmeers und des Indischen Ozeans. Ferner partizipiert die Sowjetunion am Kampf um die mineralischen Rohstoffe der Dritten Welt, vor allem um das Erdöl im Gebiet des arabisch-persischen Golfes. Dieser Kampf wird wahrscheinlich aufgrund der grösseren Knappheit, vor allem von Erdöl in der UdSSR selbst, in den achtziger Jahren härter sein. Samir Amin, einer der führenden Theoretiker der Dritten Welt, schreibt zu den ökonomischen Interessen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten im Ostblock in den Entwicklungsländern folgendes:

"la balance commerciale de l'U.R.S.S et de l'Europe Orientale avec l'occident développé est déficitaire tandis que les pays du Comecom accusent un excédent dans leurs relations avec le Tiers monde. Le taux de couverture des importations de l'Europe de l'Est en provenance du monde capitaliste développé, a toujours été inférieur à 80 %, oscillant selon les pays et les années, de 70 à 90 %. Par contre, le même taux de couverture relatif au commerce des pays de l'Est/Tiers monde dépassait toujours largement 100 %, allant parfois jusqu'à 150 ou 180 %³⁾. L'U.R.S.S a besoin d'importer d'Occident sa technologie avancée comme elle doit combler son déficit alimentaire par des achats parfois massifs de blé nord-américain. Or les moyens dont elle dispose pour payer ces importations sont réduits: elle ne peut guère exporter ses produits manufacturés qui - même si elle

1) Vgl. u.a. Amin, S.: Commentaires sur une critique, in: l'Homme et la Société No. 39/40, Paris 1976. - sowie Tibi, B.: Zur Kritik ..., S. 85f.

2) Angola, Horn von Afrika, Kampuchea und Afghanistan sind die letzten Stationen der militärischen Interventionen der UdSSR und ihrer Verbündeten.

3) Amin, S. zitiert hier die folgende Schrift: Lavigne, M.: Le Comecom, Ed. Cujas. Paris 1974, S. 144.

peut faire des concessions de prix - ne sont pas compétitifs en termes de qualité et l'Occident hésite à se placer dans sa dépendance en ce qui concerne son ravitaillement en matières premières (voir les hésitations du Japon à dépendre d'importations de fuel et de gaz sibériens). Par contre les termes du problème sont inversés dans les relations U.R.S.S./Tiers monde. Ici c'est l'U.R.S.S qui hésite à dépendre d'importations de matières premières, souvent stratégiques, situées hors de sa sphère, tandis qu'elle peut, par des réductions de prix, concurrencer l'Occident dans le domaine des exportations de produits manufacturés et de biens d'équipement (ces derniers en relation avec l'aide qu'elle peut apporter à ces pays). Ainsi, en 1973 les exportations de l'Europe de l'Est vers l'Occident s'élevaient à 14,3 milliards de dollars, contre des importations de 17,7 milliards; tandis que ses exportations vers le Tiers monde s'élevait à 6,9 milliards contre des importations de 4,6 milliards. En 1974 les chiffres respectifs sont de 21,2, 25,9; 9,0 et 7,3 milliards¹⁾. Ainsi donc les pays de l'Est cherchent à combler leur déficit avec l'Occident par le transfert des devises acquises dans leurs relations avec le Tiers monde, ou même, lorsque cela est difficile, en revendant à l'Ouest les matières premières qu'ils sont contraints d'accepter du Sud."²⁾

Die Argumente der hier zitierten Autoren zeigen, dass die Beziehungen der Sowjetunion zur Dritten Welt auch als Metropolen-Peripherien-Verhältnis bezeichnet werden kann. Diese These

1) Quelle: Rapports annuels du C.A.T.T. sur le commerce mondial. Genève.

2) Amin, S.: Commentaires sur une critique, a.a.O. S. 31f.

wird durch die fundierte, kürzlich erschienene empirische Analyse von K. Melchers über die sowjetische Afrikapolitik bestätigt¹⁾.

3.1.3 Schlussfolgerungen

In den Abschnitten 3.1.1 und 3.1.2 wurden die grundlegenden Vorstellungen sowohl der westlich-liberalen (im wesentlichen amerikanischen) als auch der sowjetmarxistischen (im wesentlichen sowjetischen) Entwicklungstheoretiker über zentrale Aspekte des Entwicklungsbegriffs kurz vorgestellt. Wir haben gesehen, dass diese erste Definition des Entwicklungsbegriffs, nämlich seine Ableitung aus der Entwickeltheit industrieller "moderner" Gesellschaften schwerwiegende Mängel aufweist und deshalb abzulehnen ist. Aber dies soll nicht heissen, dass wir alles an diesen Theorien ablehnen. Im Gegenteil: Wir sind der Meinung, dass beide Theoriegruppen nicht nur als Reservoir von Hypothesen und analytischer Werkzeugkasten nützliche Dienste leisten können, sondern auch unverzichtbare Elemente einer komplexen Entwicklungstheorie bilden. Was wir aber nicht akzeptieren, sind ihre grundlegenden Grundprämissen, wonach die Länder der Dritten Welt sich gleich oder ähnlich entwickeln müssten

1) In dieser Arbeit zitiert Melchers, K. Steve Biko, der das Wesen der Beziehungen der UdSSR zur Dritten Welt sehr klar zum Ausdruck bringt. S. Biko, einer der Gründer, Führer und Theoretiker der Black-Consciousness-Bewegung, sagt wörtlich: "Aber auch wenn ich so kritisch dem amerikanischen Kapitalismus in der Verfolgung ökonomischer Eigeninteressen in der Dritten Welt gegenüberstehe, so mache ich mir gleichzeitig Russland gegenüber keine Illusionen. Russland ist ebenso imperialistisch wie Amerika. Dies wird an seiner inneren Entwicklung wie auch an der Rolle, die es in Ländern wie Angola spielt, ersichtlich. Aber die Russen haben einen weniger schmutzigen Namen: in den Augen der Dritten Welt haben sie ein weniger schmutziges Gewand. Deshalb hatten sie im Kampf um die Macht einen besseren Start. Ihre Politik scheint für revolutionäre Gruppen akzeptabel zu sein. Sie sind nicht mit einem "Tabu" belegt. Hier sehen wir uns dem wahrscheinlich grössten Problem der Dritten Welt gegenüber."

wie die heutigen Industrieländer (des Westens nach den Modernisierungstheorien oder des Ostens nach der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie). Dieser Vorstellung, die für uns eine Art geschichtsmetaphysische Entwicklungs-Teleologie darstellt, kann man entgegenstellen, dass "der globale wirtschaftliche Entwicklungsprozess zwar durch eine universale Dynamik gekennzeichnet ist, aber in den Subsystemen multiversale Strukturen prägt. Pointiert lässt sich von daher formulieren, dass die Existenz 'entwickelter' Wirtschaftsräume das gleichzeitige Vorhandensein 'unterentwickelter' Wirtschaftsräume bedingt. Die 'Ungleichzeitigkeit' in der Entwicklung der globalen Wirtschaft kann man aber nicht mehr als ein Abweichen vom optimalen Pfad der wirtschaftlichen Entwicklung beschreiben, sondern die 'Ungleichzeitigkeit' erhält den theoretischen Rang einer Entwicklungsbedingung selbst und nicht bloss den eines Entwicklungsergebnisses selbst. Diese Interpretation bedeutet eine Absage an 'mechanistische' Entwicklungstheorien (des Westens und des Ostens (H.N.)), die wirtschaftliche Entwicklung als das Durchlaufen verschiedener Entwicklungsstufen begreifen, Entwicklung als einen Prozess darstellen, der schliesslich zu einem einheitlichen (End-)Zustand führen muss und der in allen Teilräumen der Gesamtwirtschaft in prinzipiell gleicher Weise abläuft, wenn auch durchaus mit zeitlichen Verzögerungen."¹⁾ Zu dieser Erkenntnis sind übrigens inzwischen, wenn auch mit unterschiedlichen Ansätzen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln, zahlreiche Sozialwissenschaftler und (Entwicklungs-) Politiker sowohl des Nordens als auch des Südens gekommen. So schreiben die Experten der Nord-Süd-Kommission (nach ihrem Vorsitzenden auch Brandt-Kommission genannt, welche aus prominenten Vertretern aus Entwicklungs- als auch aus Industrieländern zusammengesetzt ist) folgendes: "Die Weigerung, fremde Modelle ungeprüft zu übernehmen, bedeutet tatsächlich eine zweite Phase der Entkolonisierung. Man muss sich von der Vorstellung frei machen, als hätte die ganze Welt die Modelle

1) Hadi, F.A. u.a.: Ein Beitrag zur Klassifikation von Ländern nach ihrem Entwicklungsstand, in: Statistische Hefte. Internationale Zeitschrift für Theorie und Praxis. Heidelberg 1980. Heft 1. S. 32 - 52, hier S. 36f.

hochindustrialisierter Länder nachzuahmen."¹⁾ Aber schon längst vor der Veröffentlichung dieses Berichtes hat Frantz Fanon im Jahre 1961 geschrieben: "Il est vrai cependant qu'il nous faut un modèle, des schèmes, des exemples. Pour beaucoup d'entre nous, le modèle européen est le plus exaltant. Or, on a vu ... à quelles déconvenues nous conduisait cette imitation. Les réalisations européennes, la technique européenne, le style européen, doivent cesser de nous tenter et de nous déséquilibrer."²⁾ Er fordert die Länder der Dritten Welt auf: "Décidons de ne pas imiter l'Europe et bandons nos muscles et nos cerceaux dans une direction nouvelle."³⁾

Auch für Albert Tévoédjré, den aus Benin (Ex-Dahomey) stammenden Direktor des Internationalen Instituts für Soziale Studien (UNO, Genf) und Vizegeneraldirektor der ILO, können die Entwicklungsländer ihre Probleme nicht lösen "en reprenant de façon mimétique les techniques et modes d'organisation des pays industrialisés, mais en choisissant les moyens correspondant à leurs ressources et à leurs cultures propres."⁴⁾ Für Aziz Belal, Ordinarius für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Rabat (Marokko) können die Entwicklungsländer den Entwicklungsweg der Industrieländer nicht einfach nachahmen, und zwar weil u.a. diese Länder es in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten (letzteres gilt für Lateinamerika) versucht haben und generell zu keinen positiven Ergebnissen gekommen sind. Wörtlich: "...qu'a-t-on fait d'autre depuis 20 à 30 ans que les pays du Tiers-Monde sont indépendants (plus, naturellement,

1) Bericht der Nord-Süd-Kommission: Das Ueberleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Mit einer Einleitung des Vorsitzenden Willy Brandt. Köln 1980, S. 35. Die Autoren schreiben weiter: "Einheitliche Modelle, die für alle gültig sein könnten, gibt es nicht." ebenda S. 35.

2) und 3) Fanon, F.: Les damnés de la terre. Paris 1968. (petite collection maspero) S. 230 (deutsch: Die Verdammten dieser Erde. Reinbek 1969)

4) Tévoédjré, A.: La pauvreté richesse des peuples. Avant-propos de J. Tinbergen et préface de Dom Helder Camara. Paris 1978 (éditions ouvriers) S. 102. (jetzt auch auf Deutsch: Armut - Reichtum der Völker, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1980; siehe auch dessen Rezension durch Perabo, F. in der NZZ vom 12./13. Juli 1980, S. 7).

pour l'Amérique latine, puisque celà fait un siècle et demi) et puisque tous ces pays n'ont rien fait d'autre que d'imiter le modèle présenté? Où sont les résultats, la solution des problèmes fondamentaux?"¹⁾ Für ihn ist es also "impossible actuellement de reproduire à une vaste échelle, dans les pays sous-développés, sur la base d'un mouvement d'ensemble de la population le modèle de capitalisme développé occidental."²⁾ Die Nachahmung dieses Modells "se heurte non seulement à des blocages et entraves économiques - par exemple l'accumulation du capital se fait dans des conditions particulières, puisqu'elle est plutôt en faveur des économies développées, étant donné que les plus values, les surplus économiques, les profits, au lieu d'être réinvestis pour créer une base nationale, sont en grande partie exportés ou gaspillés par certaines couches sociales - mais aussi à des blocages socio-culturels."³⁾ "Il est aujourd'hui très grave de penser que l'histoire occidentale peut être reproduite, comme le dirait Rostow, dans le reste du monde."⁴⁾

Wir können noch zahlreiche Zitate von namhaften Sozialwissenschaftlern von Norden und von Süden finden, die unserer Schlussfolgerung beipflichten. Aber wir wollen hier aufhören und zur zweiten Definition des Entwicklungsbegriffs übergehen.

1) Belal, A.: Les interférences dans les facteurs économiques et non économiques dans la stratégie du développement, in: Lamalif No. 104, Casablanca 1979, S. 60. Diese Erkenntnis teilt auch der langjährige Berater von Gamal Abdel Nasser und ehemalige Chefredaktor der ägyptischen Zeitung Al Ahram Mohamed Heikal. Er schreibt wörtlich: "Les modèles démocratiques, qu'ils aient été inspirés du libéralisme à l'occidentale..., ou coulés dans le moule social de l'Europe de l'Est, ne remplissent pas leurs promesses. Là où, dans leurs pays d'origine, ces modèles étaient l'expression d'un stade de développement politique et social, et permettaient, par leurs mécanismes, un dialogue entre les différentes classes sociales, ils n'aboutirent à rien de positif au sein des jeunes Etats-nations." Heikal, M.: La fièvre islamique traduit les rêves nationalistes fracassés, in: "Le Monde" vom 1/8/1980, S. 20 und 24.

2) ebenda, S. 56

3) ebenda, S. 56f.

4) ebenda, S. 57

3.2 Induktive Ermittlung der Entwicklungsbegriffe

Eine zweite Möglichkeit, ein allgemeines entwicklungspolitisches Zielsystem zu ermitteln, besteht in seiner induktiven Destillierung aus den in den Entwicklungsplänen (der Dritten Welt) gesetzten Entwicklungszielen. Dieser Ermittlungsmethode liegt die Annahme zugrunde, dass die in den Entwicklungsplänen anvisierten Entwicklungsziele als (von der Dritten Welt) selbstgewählte Zielsetzungen von Entwicklung anzusehen seien¹⁾.

Ein solches Verfahren, das ja nicht auf irgendwelchen vorgegebenen Wertprämissen, sondern auf den von der politischen Praxis bzw. den Eliten, die diese Praxis bestimmen, gesetzten Werten beruhen würde, scheint plausibel zu sein. Es hat jedoch so schwerwiegende Mängel - einige von ihnen werden wir im folgenden kurz behandeln - dass es sich allenfalls nur als heuristisches Hilfsmittel eignet²⁾.

Ein erster Einwand gegen ein solches Verfahren ist, dass der Schein der autonomen Zielbestimmung der Entwicklungsländer trügt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Erstellung der Entwicklungspläne in der Dritten Welt - von wenigen Ausnahmen abgesehen³⁾ direkt (d.h. durch die physische Präsenz von ausländischen Experten) oder indirekt (d.h. durch die relativ blinde Uebernahme von fremdgedachten Entwicklungsbegriffen und -theorien seitens der einheimischen Eliten) von aussen beeinflusst wurde und wird. Zum ersten schreiben Nohlen/Nuscheler

1) Dieser Vorschlag wird von Rosenstein-Rodan und G. Myrdal gemacht. G. Myrdal, der sehr skeptisch gegenüber den westlichen Wachstumstheorien ist, vertritt in seinem "Asiatischen Drama" und "Politischen Manifest" die Auffassung, dass die "Modernisierungsideale" der Eliten zum "offiziellen Glaubensbekenntnis" gemacht werden sollen.

2) Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, a.a.O. S. 23.

3) Diese Ausnahmen sind u.a. China, Albanien, Kuba, Algerien und wenige andere Entwicklungsländer. Und auch da ist Vorsicht am Platz. Bei den ersten Entwicklungsplänen haben ausländische, vor allem russische Experten stark mitgewirkt.

folgendes: "...Entwicklungspläne (entstehen) nicht nur häufig unter massgeblicher Mitwirkung ausländischer Experten und unter dem Einfluss von gesamtwirtschaftlichen oder sektoralen Expertisen internationaler Organisationen (Weltbank, ILO, FAO, BID usw.), sondern (sie antizipieren) auch Erwartungen oder Bedingungen prospektiver öffentlicher und privater Kapitalgeber..."¹⁾ Zum anderen schreibt G. Corm, bekannter Entwicklungsexperte libanesischer Herkunft, folgendes: "La plus grande partie du matériel idéologique ayant servi de source d'inspiration aux gouvernements de tiers-monde est sortie soit des bureaucraties des agences des Nations unies, soit des rapports d'experts délégués par des organismes d'aide des pays industrialisés..."²⁾ Noch plastischer zeigt E. Feder den ausländischen Einfluss auf die Bestimmung der Entwicklungsziele in der Dritten Welt: "...alle Entwicklungsstrategien für arme Länder (sind) keine national geplanten Tätigkeiten, sondern (werden) in den Industriestaaten erdacht. Diese Entscheidungen werden mit Blick auf die eigenen ökonomischen und politischen Erfordernisse getroffen und richten sich nicht nach den Bedürfnissen der Dritten Welt. Kein unterentwickeltes Land, das hinsichtlich Kreditgewährung, Technologie und Absatzmärkten von den Industriestaaten abhängig ist, kann zwischen wirtschaftspolitischen Alternativen wählen. Die Industriestaaten entscheiden diese Angelegenheiten 'stellvertretend' für die Entwicklungsländer. Und wenn die Bedürfnisse der Industriewelt sich ändern, werden auch die Strategien angepasst."³⁾

Ein zweiter mit dem ersten zusammenhängender Einwand ist, dass die in den Entwicklungsplänen enthaltenen Ziel- und Wertvor-

1) Nohlen/Nuscheler: Handbuch der Dritten Welt, a.a.o. S.23

2) Corm, G.: Saper l'idéologie du développement, in: Le Monde Diplomatique, April 1978, S. 21

3) Feder, E.: Zwangsläufige Verelendung der Landbevölkerung, in: NZZ, 18.10.1978, Nr. 242, S. 17.

stellungen vor allem die Bedürfnisse und Interessen der regierenden einheimischen Eliten¹⁾ zum Ausdruck bringen. Die Masse der Bevölkerung hingegen kann aufgrund der herrschenden, im allgemeinen undemokratischen Verhältnisse ihre Bedürfnisse und Erwartungen nicht artikulieren und in die Planung einbringen²⁾.

Ein dritter und letzter Einwand ist der folgende: Es findet selten eine präzise Ziel-Mittel-Abstimmung des "Was" durch das "Wieviel" und "Wodurch"³⁾ statt, die zudem durch unvorhersehbare Schwankungen der Exporterlöse und Kosten der Importgüter erheblich erschwert wird; selten werden die sektoralen Planziele in eine koordinierte Entwicklungsplanung integriert; meistens klaffen Ziele, Möglichkeiten und Resultate weit auseinander.

-
- 1) Zu den Eliten der Dritten Welt schreiben Nohlen/Nuscheler folgendes: Sie seien "eine Allianz der besitzenden Klassen". "Vielfach bilden diese Eliten als Verwalter und Träger der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, als Brückenköpfe ausländischer Interessen und als parasitäre Nutzniesser dessen, was sich Entwicklung nennt, die entscheidenden Entwicklungshemmnisse..." Nohlen/Nuscheler: Handbuch der Dritten Welt, a.a.O. S. 23. Solche Aussagen sind unserer Ansicht nach kein Produkt eurozentrischer Arroganz. Im Gegenteil: sie decken sich mit den Analysen fortschrittlicher Intellektueller aus der Dritten Welt. Vgl. dazu die bereits zitierten Werke von F. Fanon, S. Amin, B. Tibi, G. Corm, A. Bellal, A. Tévoédjré, P. Freire, die lateinamerikanischen "Dependencia"-Theoretiker und andere.
- 2) Vgl. u.a. Salmi, J.: Planification sans développement. Casablanca 1979. - Freire, P.: Pädagogik der Unterdrückten. Stuttgart 1972. - Ders.: Erziehung als Praxis der Freiheit. Hamburg 1977.
- 3) Vgl. Knall, B.: Grundsätze und Methoden der Entwicklungsprogrammierung. Wiesbaden 1969, S. 10. - Faber und Seers, D. (Hrsg.): The Crisis Planning. London 1972.

3.3 Normierung kraft universeller Uebereinstimmung

Wir haben in den Abschnitten 3.1 und 3.2 gesehen, dass die beiden erörterten Ermittlungsmethoden eines entwicklungspolitischen Zielsystems unserer Ansicht nach schwerwiegende Mängel aufweisen. Es kann jedoch auf ein Entwicklungskonzept hier nicht verzichtet werden. Und wenn eine subjektiv-willkürliche Normsetzung wenig sinnvoll ist, dann bleibt uns praktisch nur noch das bereits erwähnte Verfahren übrig, einen internationalen und universellen Wert- und Zielkonsens ausfindig zu machen, der auch die Bewertungsgrundlage für die marokkanische landwirtschaftliche Entwicklungspolitik bilden kann¹⁾.

Auch diese Methode wirft zahlreiche Probleme auf und stösst damit auf berechtigte Kritik. Ein erstes grundsätzliches Problem ist, ob es überhaupt möglich ist, ein allgemein anerkanntes entwicklungspolitisches Zielsystem als Grundlage für eine universale Perspektive aufzustellen. Im Bericht des "Club of Rome" "Das menschliche Dilemma"²⁾ verweisen die Autoren mit dem Hinweis auf die Arbeiten von Erwin Laszlo³⁾ und anderen, die im Auftrag des gleichen Gelehrtenclubs ein solches Unterfangen versucht haben, auf die damit verbundenen Probleme.

1) Theoretisch ist die 4. Möglichkeit denkbar, den Entwicklungsbegriff auf der Basis von direkten Befragungen der Bevölkerung ansatzweise zu ermitteln. Die theoretischen und politischen Schwierigkeiten sind jedoch so gross, dass diese Methode bis jetzt nur selten verwendet wurde. Einen ersten Beginn haben jedoch die Professoren K. Valaskakis (Universität der UNO) und I. Martin (Universität Montreal, Canada) gemacht. Ihr gemeinsames Projekt (Project on Goals, Processes and Indicators of Development - GPID) steht jedoch in den Anfängen. Dazu siehe die Vorstellung dieses Ansatzes in "Forum du Développement", No. 64, Genf (Juli-August) 1980, S. 5- 6.

2) Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma. Zukunft und lernen. München 1979.

3) Laszlo, E. u.a.: Goals for Mankind. A Report to The Club of Rome on the New Horizons of Global Community, E.P. Dutton, New York 1977.

Sie schreiben mit Recht, dass "die Skala der menschlichen Bedürfnisse und Ziele entsprechend der eigenen Epoche und der kulturellen Perspektive des Betrachters variiert."¹⁾ Auch die Autoren des Berichts der Brandt-Kommission sehen diese Schwierigkeit: "Der Begriff 'Entwicklung' wird und kann niemals zur allgemeinen Zufriedenheit definiert werden. Er bezeichnet, weit gefasst, den erwünschten sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt - und es wird immer unterschiedliche Auffassungen darüber geben, was erwünscht ist."²⁾

Weitere, mit dieser 3. Ermittlungsmethode zusammenhängende Probleme sind u.a. die folgenden: Erstens besteht die Gefahr, auf die der ECOSOC-Bericht³⁾ hinweist, dass durch die ständige Deklaration hochgesteckter Ziele und Ideale diese selbst in Misskredit geraten können. Zweitens ist es nach dem UNRISD⁴⁾ durchaus möglich, dass die Bevölkerung der betreffenden EL ganz andere Ziel- und Wertpräferenzen haben kann. Wir sehen mithin, dass die Formulierung eines universellen entwicklungs-politischen Zielsystems auch mit Problemen verbunden ist. Zentrales Problem dabei ist, dass Entwicklung niemals "wertfrei" konzipiert werden kann. Und wenn es so ist: Von welchen Grundwerten, über die es einen annäherungsweise internationalen Konsens gibt, wollen wir ausgehen, um dann Entwicklung explizit zu definieren?

In der neueren entwicklungstheoretischen und -politischen Literatur finden wir u.a. die 2 folgenden Wertprämissen vor:

1. Das Ueberleben der Menschen und
2. deren Würde sichern und wahren.

Auf einen Nenner gebracht heisst das: Ueberleben unter menschenwürdigen Bedingungen - und zwar überleben jedes Einzelnen wie der Gesamtheit.

1) Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma, a.a.O. S. 193

2) Bericht der Nord-Süd-Kommission: Das Ueberleben sichern. a.a.O. S. 64

3) UN-Sozial- und Wirtschaftsrat (ECOSOC): Ein integrierter Ansatz für die Analyse und Planung von Entwicklung, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch..., a.a.O. S. 81 - 115.

4) UN-Research Institute for Social Development (UNRISD): Konzept und Messung von Entwicklung, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch..., a.a.O. S. 239 - 251, hier S. 240.

zu 1: Das Ueberleben sichern:

Wir glauben, es ist unnötig, grosse Ausführungen zu bringen, um diesen unzweifelhaften Wert des Ueberlebensziels zu begründen. Man kann davon ausgehen, dass er überall auf der Welt anerkannt ist. Aber was heisst das "Ueberleben sichern"? Ueberleben beginnt mit der Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen. Was diese Grundbedürfnisse sind, wie sie und von wem sie in der internationalen entwicklungs- und gesellschaftspolitischen Diskussion behandelt werden, auf diese Fragen wollen wir unter Punkt 3.3.1 eingehen. Wir möchten hier lediglich vorausschicken, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse nach Ansicht zahlreicher Entwicklungstheoretiker mit folgenden Grundzielen eng verknüpft ist: Arbeit für alle und gerechte Einkommensverteilung¹⁾. Diese beiden Ziele können jedoch aufgrund ihrer ökonomischen und sozialen Bedeutung - so wird argumentiert - nicht bloss als Instrumentalvariablen des ersten Ziels der Befriedigung der Grundbedürfnisse betrachtet werden, sondern als "Ziele an sich" (autonome Ziele). Darauf kommen wir später zurück.

zu 2: Würde der Menschen

Wir sind bis jetzt vom universalanerkannten Grundpostulat "das Ueberleben sichern" ausgegangen. Daraus haben wir die Forderung nach der Befriedigung der Grundbedürfnisse abgeleitet, welche ihrerseits die Forderungen nach Vollbeschäftigung und nach gerechter Einkommensverteilung beinhaltet. Aber "Ueberleben allein" genügt nicht. Es erhebt sich die Frage: Ueberleben unter welchen Bedingungen? Die Antwort lautet für uns: Ueberleben unter Bedingungen, welche die Würde des Menschen garantieren.

Würde hat für verschiedene Autoren verschiedene Bedeutung. Wir verstehen darunter in Anlehnung an die Verfasser des "menschlichen Dilemmas" (Dr. J.W. Botwin von der Harvard Graduate School

1) siehe u.a. Seers, D.: Was heisst Entwicklung? a.a.O. S. 43ff.

of Education, Prof. M. Elmandjra von der Universität Rabat, Marokko und Prof. M. Malitza von der Universität Bukarest) "die Achtung der Menschheit als Ganzes, die gegenseitige Achtung des Individuums in kulturell verschiedenen Gesellschaften und die Selbstachtung."¹⁾ Die Würde bildet den Kern für Forderungen nach mehr Partizipation der Bevölkerung der Dritten Welt am eigenen Entwicklungsprozess und nach mehr Unabhängigkeit von den IL (im ökonomischen wie im kulturellen Bereich). Darüber hinaus bilden diese Forderungen wichtige Voraussetzungen für die Befriedigung der Grundbedürfnisse einer Gesellschaft.

Zusammenfassend beinhaltet Entwicklung für uns und im Verein mit den genannten Autoren²⁾ die Erreichung folgender Zielsetzungen:

1. Befriedigung der Grundbedürfnisse
2. Arbeit-Vollbeschäftigung
3. Ökonomische und soziale Gerechtigkeit
4. Partizipation der breiten Bevölkerungsschichten am Entwicklungsprozess
5. Grössere Unabhängigkeit vom Ausland

Selbstverständlich ist diese Liste keineswegs vollständig. Andere Autoren würden noch andere Kriterien für Entwicklung heranziehen. Ausserdem sind die hier vorgeschlagenen Dimensionen des Entwicklungskonzeptes keineswegs nur normativ-ethisch und ohne theoretische und empirische Fundierung. Im Gegenteil: sie gründen auf einer konkreten Diagnose von Unterentwicklung, wie sie von zahlreichen Sozialwissenschaftlern erstellt wurde und wird. Deshalb wollen wir im folgenden versuchen, diese 5 Dimensionen des Entwicklungsbegriffs im Lichte der neueren entwicklungstheoretischen und -politischen Diskussion zu erläutern.

Ferner soll versucht werden, dieses entwicklungspolitische Zielsystem zu operationalisieren (u.a. Indikatorenbildung).

1) Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma, a.a.O. S. 38

2) siehe u.a.: Seers, D.: Was ist Entwicklung a.a.O. und Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, a.a.O.

3.3.1 Befriedigung der Grundbedürfnisse

Dass Wirtschaft und Gesellschaft ihre Rechtfertigung in der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse finden, scheint eine Binsenwahrheit zu sein. Dennoch ist erst wieder in jüngster Zeit eine Rückbesinnung auf diesen schon seit der Antike gültigen Grundsatz festzustellen¹⁾. Dies zeigt sich im Bereich der Entwicklungstheorie und -politik sehr deutlich an den entwicklungspolitischen Empfehlungen wichtiger internationaler Organisationen - z.B. Weltbank, ILO, OECD, ECOSOC, FAO - und kritischer Sozialwissenschaftler (von Norden und Süden). Dazu die folgenden Zitate:

- Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) formuliert: "Die These, dass Entwicklung mit einer maximalen Produktion von Gütern und Dienstleistungen identisch sei - ganz gleich, was produziert und wie das Produzierte verwendet wird - erscheint in so platter Form vertreten absurd ... Akzeptable und gangbare Entwicklungsstile setzen voraus, dass die betroffenen Gesellschaften ihre Produktion viel systematischer auf die grundlegenden menschlichen Bedürfnisse ausrichten... Entscheidungen darüber, was produziert wird, erfordern zwangsläufig auch entsprechende Entscheidungen darüber, wie das Produzierte verteilt und wer es konsumieren wird ... Ein Entwicklungsstil kann nicht als annehmbar beurteilt werden, wenn er der Befriedigung der grundlegenden physischen und psychischen Bedürfnisse der Gesamtbevölkerung nicht die höchste Priorität einräumt"²⁾.

1) In einem wissenschaftshistorisch und wissenschaftssystematisch angelegten Kapitel seiner Studie über "Grundbedürfnisse und Entwicklungspolitik" (Baden-Baden 1978) stellt D. Schwefel dar, dass sich angesichts sozial- und gesellschaftspolitischer Fragestellungen in den meisten Humanwissenschaften gegenwärtig wieder eine Rückbesinnung auf den Ausgangspunkt der Klassiker feststellen lässt, dass nämlich die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse Ursprung, Funktion und Rechtfertigung von Wirtschaft und Gesellschaft sei. Diese Position nimmt übrigens auch der Ökonom O. Šik in seinem Buch "Humane Wirtschaftsdemokratie" (Hamburg 1979) ein.

2) ECOSOC: Ein integrierter Ansatz..., a.a.O. S. 91f.

- Die Weltbeschäftigungskonferenz 1976 ist gemäss Grundsatz-
erklärung davon "überzeugt, dass die Strategie für das
Zweite Entwicklungsjahrzehnt durch ein Aktionsprogramm er-
gänzt werden muss, das die nationalen und internationalen
Entwicklungsbemühungen in Richtung auf die Erfüllung der
Grundbedürfnisse aller Menschen, und insbesondere der ele-
mentaren Bedürfnisse der untersten Einkommensgruppen, lenkt".
Im beschlossenen Aktionsprogramm heisst es: "1. Strategien
und nationale Entwicklungspläne und -massnahmen sollten aus-
drücklich als Hauptziel die Erfüllung der Grundbedürfnisse
aller Menschen des betreffenden Landes verfolgen. 2. Grund-
bedürfnisse im Sinne dieses Aktionsprogramms umfassen zwei
Elemente. Erstens umfassen sie bestimmte Mindestforderungen
einer Familie in bezug auf den privaten Verbrauch: ausrei-
chende Ernährung, Wohnung und Kleidung sowie bestimmte
Haushaltsgeräte und Möbel. Zweitens umfassen sie elementare
Dienstleistungen der Gemeinschaft für die Gemeinschaft, wie
Trinkwasserversorgung, sanitäre Anlagen, Verkehrsmittel, Ge-
sundheits-, Bildungs- und Kultureinrichtungen".¹⁾
- Der Vorsitzende des Ausschusses für Entwicklungshilfe (DAC)
der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung (OECD) fordert: "Eine Entwicklung, die die Ar-
men in den Entwicklungsländern erreicht, damit sie so ihre
grundlegenden menschlichen Bedürfnisse befriedigen können,
ist ein wesentliches Element in einer stabilen Weltgemein-
schaft"²⁾.
- Im Rahmen der Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Frie-
dens- und Konfliktforschung schreibt Elsenhans: "Ueberwindung
der Unterentwicklung bedeutet die Steigerung der gesamtge-
sellschaftlichen Produktivität der Arbeit für die Bedürfnisse
der unterprivilegierten Massen, so dass über die blossen Sub-

1) Internationale Arbeitsorganisation: Dreigliedrige Weltkonferenz über Be-
schäftigung, Einkommensverteilung und sozialen Fortschritt und die inter-
nationale Arbeitsteilung, Genf, 3. - 17. 6.1976, Bericht des Gesamtaus-
schusses, Grundsatzerklärung, Genf 1976 (hect.) zitiert nach Schwefel, D.:
Grundbedürfnisse, a.a.O. S. 25.

2) Williams, M.J.: Priorities for Development, in: The OECD Observer, (69),
1974, S. 48 - 49.

sistenz hinaus Bedürfnisse artikulierbar werden. Welche Bedürfnisse dabei langfristig die Massen in den unterentwickelten Ländern äussern werden, sollte als deren Angelegenheit angesehen werden, wobei aus der Kritik der gesellschaftlichen Strukturen in den entwickelten Ländern Kriterien, vielleicht auch konkrete Utopien entwickelt werden könnten. Die in den nächsten Jahrzehnten zu befriedigenden Bedürfnisse lassen sich jedoch aus der unzureichenden Versorgung mit Gütern, die zum unmittelbaren Lebensbedarf gehören, ableiten"¹⁾.

- Aufgrund seiner Analyse des Einflusses multinationaler Konzerne auf die ungleiche Entwicklung schlussfolgert Steven Hymer: "Was nötig ist, ist ein völliger Richtungswechsel. Ausgangspunkt müssen die Bedürfnisse der unteren zwei Drittel der Bevölkerung und nicht die Ansprüche des oberen Drittels sein. Hauptziel einer solchen Strategie wäre die Versorgung der gesamten Bevölkerung mit medizinischer Hilfe, Bildung, Nahrung und Kleidung, um die schlimmsten Formen menschlichen Leidens zu beseitigen. Dazu bedarf es eines Systems, das die gesamte Bevölkerung mobilisieren und die lokale Umgebung nach Informationen, Ressourcen und Notwendigkeiten durchforschen kann. Es muss in der Lage sein, die moderne Technologie aufzunehmen, kann aber nicht an der Form gemessen werden, die es in den fortgeschrittenen Ländern annimmt; es muss an die Wurzeln gehen. Das ist nicht der Weg, den das obere Drittel wählt, wenn es im Besitz der Macht ist"²⁾.
- Ivan Illich fordert: "Die einzige mögliche Antwort auf die ständig wachsende Unterentwicklung der Dritten Welt ist die Befriedigung der dort vorliegenden Grundbedürfnisse und nicht die Befriedigung jener Bedürfnisse, die aus Industrieländern

1) Elsenhans, H.: Die Ueberwindung von Unterentwicklung, in: Informationen der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung (DGFK), Sonderheft SP II, Bonn 1974, S. 18 - 32.

2) Hymer, S.: Multinationale Konzerne und das Gesetz der ungleichen Entwicklung, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Frankfurt a.M. 1972, S. 201 - 239, hier S. 21

dorthin importiert werden"¹⁾.

Darüber hinaus sind zahlreiche Denker aus der Dritten Welt Verfechter dieses entwicklungspolitischen Konzeptes. Ihre Ansichten lassen sich u.a. nachlesen in Dokumenten wie der "Erklärung von Cocoyoc"²⁾ (1974), dem "Dag Hammarskjöld Bericht"³⁾ (1975), dem "Bariloche-Modell"⁴⁾ (1976) sowie dem Bericht "Reshaping the International Order" (A Report to the Club of Rome, Coordinated by Jean Tinbergen, New York, E. Dutton, 1976).

Das sind beispielhafte, aber deutliche Forderungen nach einer bedürfnisorientierten Entwicklungs- und Gesellschaftspolitik, die Wirtschafts- und Sozialpolitik integral umfasst. Sie stammen von Organisationen und Wissenschaftlern unterschiedlichster Herkunft und scheinbar unterschiedlichsten Erkenntnisinteresses.

-
- 1) Illich, I.: Muss die Dritte Welt wie die Erste werden?, in: Neues Forum, Vol. 17 (197), 1970, S. 568.
 - 2) Die "Erklärung von Cocoyoc" ist das Ergebnis eines Symposiums einer internationalen Gruppe von Sozialwissenschaftlern, die vom 8. - 12. Oktober 1974 in Cocoyoc stattfand. Diese Konferenz wurde von der UNCTAD und dem UN-Umweltprogramm (UNEP) unterstützt. Vgl. Entwicklungspolitik. Materialien Nr. 49, Bonn, Juni 1975, S. 1 - 9.
 - 3) Die Ausarbeitung dieses Berichtes geht auf die Initiative der schwedischen Dag Hammarskjöld-Stiftung (Uppsala) zurück, die 1962 zum Andenken an den ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen gegründet wurde. Der Bericht wurde konzipiert als Positionspapier für die 7. Sondersitzung der Generalversammlung der UN, die im Herbst 1975 stattfand. Er ist von 150 Wissenschaftlern aus 48 Ländern erarbeitet worden und in 4 Sprachen und nahezu 40'000 Exemplaren Wissenschaftlern, Journalisten und offiziellen Stellen in aller Welt zugeleitet worden, um einen möglichst breiten Adressatenkreis für die Konzeption einer "andersartigen Entwicklung" zu erreichen. Die wichtigsten Auszüge des "Dag Hammarskjöld-Berichts 1975" sind abgedruckt in: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) u.a. (Hrsg.): Friedensanalysen. Für Theorie und Praxis 4. Schwerpunkt: Friedensbewegung, Frankfurt a.M. 1977, S. 161 - 200.
 - 4) Dieses Modell wurde von der BARILOCHE-Stiftung unter der Leitung von Amilcar O. Herrera im Jahre 1976 ausgearbeitet. Der Bericht ist zu Beginn des Jahres 1977 unter dem Titel "Grenzen des Elends" in deutscher Sprache erschienen. Er gilt seither als Standard-Werk für das Thema Grundbedürfnisse.

Sie beziehen sich auf Entwicklungsländer, wo die sehr deutliche Diagnose der Dauerkrise eine sehr deutliche Therapie erfordert oder zu erfordern scheint. Die Diagnose der Symptome ist immer wieder dieselbe: Unterernährung, Armut, Krankheit und Ignoranz der Massen, nicht bloss einiger marginaler Randgruppen. Und die Therapie lautet: Bedürfnisorientierte Politik und Planung.

3.3.1.1 Die Kategorie "Grundbedürfnisse"

Das Grundbedürfniskonzept hat sich aber nicht nur in der entwicklungspolitischen Literatur stark verbreitet¹⁾, sondern es gibt auch sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, was dieses Konzept alles beinhaltet. M. Dauderstädt unterscheidet in diesem Zusammenhang die drei folgenden Ansätze²⁾:

- einen "technokratischen" Ansatz, der dazu neigt, die Grundbedürfnisse als physiologische Existenzminima zu interpretieren.
- die Ansätze der ILO und WHO, die zu diesen "minimum needs" einige soziale Komponenten wie etwa Partizipation aufnehmen.
- einen "holistischen" Ansatz³⁾, der ein ganzheitliches Bedürfniskonzept vertritt, in dem die Selbsterhaltsbedürfnisse nur einen kleinen Kern eines breiten Fächers sozialer

1) Auf die Frage, warum dieses Konzept in der Entwicklungspolitik eine solche breite Zustimmung gefunden hat, wollen wir hier nicht eingehen. Paul Streeten hat sie ausführlich behandelt. "Die Anziehungskraft dieses Konzepts, sagt er, wird verständlich, wenn man seine Entstehungsgeschichte verfolgt und sieht, wie die Erfahrung ein Umdenken der entwicklungspolitischen Entscheidungsträger erforderte". Die Erfahrungen mit den bisherigen entwicklungsstrategischen Ansätzen (dem Wachstums-, Beschäftigungs- und Einkommensumverteilungsansatz) waren in den letzten 20 bis 25 Jahren tatsächlich nicht befriedigend. Deshalb ist also der Grundbedürfnisansatz für P. Streeten "nicht mehr und nicht weniger als eine Stufe im Denk- und Reaktionsprozess auf die Herausforderungen der Entwicklung der letzten 20 bis 25 Jahre." Streeten, P.: Vom Wachstum zu den Grundbedürfnissen, a.a.O. S. 28.

2) Dauderstädt, M.: Grundbedürfnisstrategie: Konzept, internationaler Kontext und planerische Umsetzung, in: Entwicklung und Zusammenarbeit. Beiträge zur Entwicklungspolitik Nr. 10, Bonn 1979, S. 9f.

3) Eine ausführliche Taxonomie wurde u.a. von M.A. Max-Neef, Bariloche Foundation, Argentinien, entwickelt.

und individuell-seelischer Bedürfnisse wie Partizipation, Selbstachtung, Identität, Liebe etc. ausmachen.

Um die von M. Dauderstädt vorgestellten Ansätze wissenschaftlich beurteilen zu können, müsste man eine allgemein anerkannte Theorie der menschlichen Bedürfnisse haben. Und diese gibt es nicht¹⁾. Wir sind jedoch mit O. Šik der Meinung, dass "viele Bedürfnisse miteinander widersprüchlich verbunden (sind), und jede Kategorisierung und Gruppierung ist eine künstliche Aufteilung dessen, was in Wahrheit eine untrennbare Totalität bildet"²⁾. Darüber hinaus zeigt eine empirische Untersuchung über Bedürfnisse bei den Shambaa in Tanzania³⁾ (einem der ärmsten Länder der Welt), dass auch die sog. "höheren" Bedürfnisse wie Selbstverwirklichung bei der befragten Bevölkerung nicht unwichtig seien. Grundsätzlich sind wir daher der Auffassung, dass die physiologischen wie die sozialen und individuell-seelischen Bedürfnisse tendenziell bei allen Völkern eine zentrale Bedeutung haben. Andererseits ist aber die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse auch von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der jeweiligen Gesellschaft abhängig⁴⁾. Und in den Ländern, wo harte materielle Not vorliegt⁵⁾, nimmt zunächst die Befriedigung der physiologischen Grundbedürfnisse der Mitglieder der Gemeinschaft ein viel grösseres Gewicht ein.

Zudem darf das Grundbedürfniskonzept aus weiteren Gründen nicht durch Aufnahme weiterer Elemente verwässert oder aufgeweicht werden. Erstens darf dadurch nicht von den bereits erwähnten harten sozioökonomischen Fakten der materiellen Not abgelenkt werden. Zweitens, um es für eine gesamtgesellschaftliche Analyse

1) Vgl. u.a. Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma, a.a.O. S. 193.

2) Šik, O.: Humane Wirtschaftsdemokratie, a.a.O. S. 58.

3) Glaeser, B.: Bedürfnisse bei den Shambaa in Tanzania, in: Meyer-Abich, K.M. u.a. (Hrsg.): Was braucht der Mensch?... a.a.O. S. 171 - 177

4) Vgl. Anmerkung 2

5) Es ist überflüssig, hier Daten und Fakten zu bringen, die von dieser Not zeugen. Jeder Bericht über die 3. Welt zeigt dies sehr deutlich. Siehe u.a. den Weltentwicklungsbericht der Weltbank, Washington, D.C., August 1978. V.a. der statistische Anhang dieses Berichtes ist hier relevant.

operabel zu machen. Denn die Sozialstatistiken der Entwicklungsländer weisen nur einige Indikatoren in den Bereichen Gesundheit, Ernährung, Erziehung/Bildung, Beschäftigung, Wasserversorgung, -entsorgung und Wohnungswesen aus. Wobei auch diese oft nur lückenhaft erfasst sind und zudem mit grösseren Erhebungsfehlern behaftet sein können.

Von diesen Ueberlegungen ausgehend, wollen wir in Anlehnung an die ILO Grundbedürfnisse als Lebensstandardminima definieren, die eine Gesellschaft setzen sollte¹⁾. Befriedigung der Grundbedürfnisse bedeutet zunächst Erfüllung der Minimalerfordernisse des persönlichen Konsums (Ernährung, Wohnung, Bekleidung); darüber hinaus beinhaltet sie den Zugang zu den wesentlichen Dienstleistungen, wie Trinkwasserversorgung, sanitären Einrichtungen, Transport-, Gesundheits- und Ausbildungswesen. Des weiteren gehört dazu, dass jede Person, die arbeitsfähig und -willig ist, einen ausreichend bezahlten Arbeitsplatz erlangt und auch jene Bedürfnisse befriedigen kann, die mehr qualitativer Natur sind (wie das Leben in einer humanen und gesunden Umwelt usw. usf.). Die letztere Gruppe von Bedürfnissen, die mehr qualitativer Natur sind, können hier, aus den bereits erwähnten Gründen, nicht behandelt werden. Ausnahme sind jedoch die Begriffe Partizipation, Gerechtigkeit und Unabhängigkeit, die aufgrund ihrer zentralen Bedeutung im realen Entwicklungsprozess und in der entwicklungstheoretischen Literatur - auch in der vorliegenden Arbeit - berücksichtigt werden. Das Grundbedürfnis Arbeit wird, wie gesagt, als "Ziel an sich" angesehen. Mehr dazu siehe Abschnitt 3.3.2.

3.3.1.2 Operationalisierung der Grundbedürfnisse

Um mit dem Grundbedürfnisansatz empirisch zu arbeiten, müsste man ihn operationalisieren können. Dabei ergeben sich zahlreiche Probleme. Als erstes stellt sich die Frage, anhand welcher

1) ILO: Employment, Growth and Basic Needs, a.a.O.

Indikatoren der Bedürfnisbefriedigungsgrad zu messen ist, d.h. mit Hilfe welcher Kennziffern Versorgungsdefizit und Armutsprofile zu evaluieren sind. Noch kontroverser wird der Aspekt diskutiert, welche Werte diese Indikatoren annehmen können bzw. dürfen; dies ist die Frage nach Toleranzgrenzen und kritischen Werten. Unbeantwortet muss in diesem Zusammenhang bleiben, wie diese Probleme mit einem "maximalen Grad an Objektivität" gelöst werden können¹⁾. Eine vorläufige Antwort auf diese Probleme bieten u.a. die Ansätze der internationalen Organisationen (ILO, Weltbank und ECOSOC). Der ILO-Ansatz postuliert eine Normierung bestimmter Lebensstandardminima über physische bzw. nicht-monetäre Indikatoren, die für eine bestimmte Zielgruppe (die "ärmsten 20 %" werden erwähnt) innerhalb eines fixierten Zeithorizonts (als obere Grenze wird das Jahr 2000 veranschlagt) erfüllt werden müssen²⁾. Die Lebensstandardminima werden im Bereich der Ernährung durch einen Wert des durchschnittlichen täglichen Kalorienverbrauchs pro Kopf bestimmt, im Bereich der Ausbildung durch eine Kennziffer der Einschulung repräsentiert, im Bereich der Wohnung durch einen Indikator des pro Person zur Verfügung stehenden Umraums angegeben.

Im Vergleich zur ILO-Variante einer bedürfnisorientierten Strategie werden in dem von der Weltbank verfolgten Ansatz monetäre Zielsetzungen festgelegt³⁾. Das explizite entwicklungspolitische Ziel besteht dann darin, das Pro-Kopf-Einkommen der Armutsgruppen über eine monetäre Armutsgrenze anzuheben, wobei dies mit einer Verringerung der Ungleichheiten der Verteilung einhergehen würde. Die Zielgruppe sind die Armen ausserhalb des

1) Zur Problematik der Indikatorenbildung s.u.a. Peters, M. u.a.: Sozialindikatorenforschung. Eine Einführung. Stuttgart 1979. - Hujer/Cremer: Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung. München 1978. - El-Schagi El-Shagi: Die "Systeme" sozialer Indikatoren als Ansätze zur Messung der sozio-ökonomischen Entwicklung: Eine Kritik, in: WiSU (Das Wirtschaftsstudium), Zeitschrift für Studium und Examen. Nr. 4/1979, Tübingen, S. 41 - 46.

2) ILO: Employment, Growth and Basic Needs, a.a.O. S. 38ff.

3) Chenery u.a.: Redistribution with Growth. London 1974

"organisierten Sektors" der Volkswirtschaften: a) die subsistenzwirtschaftlich produzierenden, selbstbeschäftigten Bauern in den ländlichen Bereichen, und b) die Angehörigen des rasch expandierenden urbanen, informellen Sektors, die keine geeignete, ausreichend entlohnte Beschäftigung finden können. Die Zielgruppe wird dabei grössenordnungsmässig mit den "ärmsten 40 %" der Bevölkerung umschrieben.

Wir sehen mithin, dass bezüglich der Frage der Konkretisierung der Grundbedürfnisse anhand von Indikatoren unterschiedliche Antworten gegeben werden. Die ILO bevorzugt physische und die Weltbank monetäre Indikatoren (v.a. das Geldeinkommen). Uns scheinen für eine explizit angegebene bedürfnisorientierte Entwicklung die physischen Indikatoren zweckadäquater. Ein Grund dafür liegt darin, dass diese Indikatoren uns direkt Auskunft darüber geben, wie die Einkommen verwendet werden. Ferner können gewisse Grundbedürfnisse, wie Wasserversorgung, sanitäre Einrichtungen usw. nicht direkt durch einfache Anhebung des Geldeinkommens befriedigt und daher an diesem gemessen werden. Diesen Grundbedürfnissen kann nur durch öffentliche Dienste wirksam entsprochen werden.

Wir möchten deshalb in dieser Arbeit in erster Linie physische Indikatoren verwenden. Zu den in der vorliegenden Untersuchung - nicht zuletzt aufgrund der verfügbaren statistischen Daten - berücksichtigten Grundbedürfnisbereichen und den dafür herangezogenen physischen Indikatoren siehe Punkt 6 (III. Teil).

3.3.1.3 Erfassung der Grundbedürfnisse durch einen "integrierten" Index

Die Aussagefähigkeit von Sozialindikatoren stösst auf Grenzen, die sich aus folgenden Ueberlegungen ergeben¹⁾:

1) Vgl. Hicks, N. und Streeten, P.: Indicators of Development: The search for a basic needs yardstick, in: World Development, vol. 7, 1979, No. 6

- Die meist in Form von Quoten vorliegenden Indikatoren beschreiben einen rechnerischen Durchschnitt und erlauben daher nur relativ allgemeine Schlussfolgerungen. Die Zahl der Schüler je Einwohner in einer Altersgruppe müsste deshalb - um ein Beispiel zu nennen - eigentlich durch Untersuchungen ergänzt werden, die zeigen, ob es sich um die städtische Bevölkerung oder die ländliche Bevölkerung handelt und ob die Schüler der Oberschicht, der Mittelschicht oder der Unterschicht angehören.
- Die aus Indikatoren abgeleiteten Erkenntnisse lassen nur Aussagen über einzelne Bereiche zu und geben keine Auskunft über Interdependenzen zwischen verschiedenen sozialen Bereichen. So kann anhand der Indikatoren beispielsweise über den Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit, Beschäftigung und Gesundheit sowie Wasserversorgung (sanitäre Einrichtungen) und Gesundheit nichts ausgesagt werden. Prioritäten für Massnahmen lassen sich infolgedessen aus diesen Kennziffern nur bedingt ableiten.
- Auch mit Hilfe dieser Indikatoren kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, worauf soziale Verbesserungen in einzelnen Sektoren zurückzuführen sind, ob auf Massnahmen in diesem oder interdependenten Bereichen.

Aufgrund dieser Unzulänglichkeiten sind Bestrebungen im Gange, über die Einzelindikatoren hinaus eine Messgrösse zur Bestimmung sozialer Ziele zu finden, die auch Zusammenhänge zwischen verschiedenen Bereichen erfassen kann. Es geht mit anderen Worten um die Berechnung eines "integrierten" Indexes, der umfassend über den sozialen Fortschritt der Entwicklungsländer Auskunft geben kann und dabei einfach und operational ist.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn der Index

- auf Indikatoren verzichtet, die nicht allgemein akzeptiert werden;
- keine Festlegung auf eine bestimmte Entwicklungsstrategie voraussetzt;
- nicht allein auf monetären Grössen beruht;
- den tatsächlichen Entwicklungsstand misst;

- die Verteilung der Wohlfahrtseffekte auf die Bevölkerung beschreiben kann;
- auf Indikatoren beruht, die statistisch leicht erfassbar und weitgehend verfügbar sind¹⁾.

Von den verschiedenen Versuchen²⁾, zusätzlich zum BSP-pro-Kopf einen solchen "integrierten" Index (d.h. eine aus mehreren Einzelindikatoren zusammengesetzte Messgrösse, die Fortschritte auf verschiedenen sozialen Gebieten zusammenfasst) zu entwickeln, fand der 1977 von Overseas Development Council (ODC) vorgestellte Physical Quality of Life Index (PQLI) die grösste Aufmerksamkeit³⁾.

Der PQLI soll dazu dienen, den Entwicklungsstand in bezug auf die Erreichung minimaler menschlicher Bedürfnisse (minimum human needs)⁴⁾ zu einem beliebigen Zeitpunkt zu messen. Mit seiner Hilfe soll nur die sogenannte physische Lebensqualität erfasst werden; nicht Lebensqualität an sich, zu der beispielsweise auch das jeweils herrschende Mass an Gerechtigkeit, Chancengleichheit oder Sicherheit gehören würde.

Dem PQLI liegen drei Indikatoren - Lebenserwartung bei der Geburt bzw. neuerdings im Alter von einem Jahr⁵⁾, Säuglingssterblichkeit pro Tausend Geburten und Alphabetisierungsgrad der erwachsenen Bevölkerung - zugrunde. Diese Indikatoren erlauben nach Ansicht des ODC Aussagen über eine Reihe wesentlicher sozialer Ziele. Lebenserwartung und Säuglingssterblichkeit können Auf-

1) Vgl. Morris, M.D./Liser, F.B.: The PQLI: Measuring Progress in Meeting Human Basic Needs, in: Communiqué on development issues, Overseas Development Council, No. 32 (1977).

2) Eine Uebersicht vermittelt der Artikel von Hicks, H. und Streeten, P.: Indicators of Development, a.a.O. S. 567ff.

3) Vgl. Overseas Development Council: A physical quality of life index, in: The US and World Development Agenda 1977, New York 1977.

4) Eine genaue Begriffsbestimmung wurde nicht vorgenommen.

5) Der Einfluss der Säuglingssterblichkeit auf die durchschnittliche Lebenserwartung wurde eliminiert, da Daten für die Säuglingssterblichkeit ohnehin gesondert in den Index eingehen.

schluss über verschiedene wichtige Grundbedürfnisbereiche wie Ernährung, Gesundheit, Einkommen und Umwelt geben, wobei die beiden Indikatoren durchaus unterschiedliche Aspekte innerhalb dieser Bereiche erfassen können. So lässt die Analyse der Säuglingssterblichkeit Rückschlüsse auf die Verfügbarkeit von hygienisch einwandfreiem Wasser, die Behausung und die medizinische Betreuung der Mütter zu. Der Indikator Lebenserwartung kann auch Umweltbedingungen ausserhalb des Hauses und die allgemeinen Ernährungsbedingungen widerspiegeln. Der Alphabetisierungsgrad soll die Möglichkeiten, einen qualifizierten Beruf zu ergreifen, angeben und Aufschluss über die Position der Frau bringen (da er in seiner Höhe von der Anzahl der lese- und schreibkundigen Frauen abhängt).

Der PQLI wird anhand einer Skala von 0 - 100 für 150 Länder gemessen und legt damit eine Rangfolge der Länder nach dem Grad der Erreichung der "human needs" fest. Methodisch wird so vorgegangen, dass die Daten für jeden Einzelindikator zunächst ebenfalls in eine Skala von 0 - 100 gebracht werden, wobei 100 immer den in der gesamten Welt besten erwarteten Zustand im Jahre 2000¹⁾ darstellt und 0 den 1950 von allen Ländern schlechtesten gemessenen Zustand jedes Indikators angibt.

- Für die durchschnittliche Lebenserwartung bedeutet dies:
100 = 77 Jahre (kann für mindestens ein Land im Jahr 2000 erwartet werden).
1 = 38 Jahre (Guinea-Bissau 1950).
- Für die Säuglingssterblichkeit wurde entsprechend festgelegt:
100 = 7 Sterbefälle pro tausend Geburten
1 = 229 Sterbefälle pro tausend Geburten (Gabun 1950).

1) Ursprünglich wurde die Obergrenze der Skala nach dem für den jeweiligen Indikator höchsten 1973 gemessenen Wert auf der Welt festgelegt (d.h. für die Lebenserwartung galt: 100 = 75 Jahre, Schweden, für die Säuglingssterblichkeit: 9 pro Tausend, Schweden). Durch die Modifikation sind neue von ODC ausgewiesene PQLI-Werte nicht mehr ohne weiteres mit den alten vergleichbar. Hierdurch erklärt sich auch die Tatsache, dass die neuen PQLI-Zahlen für viele Länder mit hohem Einkommen im Vergleich zu den alten etwas niedriger sind.

- Der Alphabetisierungsgrad liegt automatisch zwischen 0 und 100, da er in Prozent gemessen wird.

Alle drei Indikatoren gehen mit dem gleichen Gewicht in den Index ein.

Dem PQLI werden zwei Funktionen beigemessen: Zum einen soll er ein *I n s t r u m e n t* sein, das die Abweichung des tatsächlichen von dem angegebenen Idealzustand in bezug auf die Grundbedürfnisse ausweist; zum anderen soll er die Setzung eines quantitativ gefassten Ziels im sozialen Bereich¹⁾ ermöglichen und kann damit selbst zum *Z i e l* werden. Von der Tinbergen-Gruppe wurde im RIO-Report²⁾ vorgeschlagen, darauf hinzuwirken, dass *a l l e* Länder im Jahr 2000 eine durchschnittliche Lebenserwartung ihrer Bevölkerung von 65 Jahren, eine Säuglingssterblichkeit von 50 pro tausend Geburten und einen Alphabetisierungsgrad von 75 % erreichen können. Dies entspräche einem PQLI-Ziel von 77 im Jahr 2000. Noch sind insbesondere die Niedrigeinkommensländer meist weit davon entfernt, dieses Ziel zu erreichen, während Länder im höheren Einkommensbereich diesen Wert im allgemeinen bereits überschritten haben (vgl. Tabelle 3.1).

1) Es soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der PQLI nicht für sich in Anspruch nimmt, *s ä m t l i c h e* zum sozialen Bereich gehörende Faktoren erfassen zu können.

2) Vgl. Tinbergen, J. (Coordinator): RIO, Reshaping the International Order. A Report of the Club of Rome, New York 1977.

Tab. 3.1: Physical Quality of Life Index (PQLI) und die zugrundeliegenden Einzelindikatoren nach Ländergruppen^a

Indikatoren Ländergruppen	PQLI	Lebenserwartung bei der Geburt (Jahre)	Säuglingssterblichkeit pro 1000 Geburten	Alphabetisierungsgrad (in %)
Niedrigeinkommensländer (unter 300 \$ pro Kopf) ^b	40	48	135	34
Länder mit mittleren Einkommen 300 - 699 \$ ^b pro Kopf	67*	62	76	59
700 - 1999 \$ ^b pro Kopf	68	62	85	66
Länder mit höherem Einkommen (2000 \$ pro Kopf und darüber) ^b	93	71	20	97

a) Der PQLI basiert auf dem gewichteten Durchschnitt der Einzelindikatoren, die Mitte der siebziger Jahre erhoben wurden.

b) Basisjahr: 1974

* Der für die Ländergruppe mit einem Einkommen von 300 bis 699 \$ ausgewiesene neue PQLI-Wert (67) erscheint sowohl im Vergleich zu dem vom ODC mit der nur wenig unterschiedlichen alten Methode errechneten Wert von 59 als auch im Vergleich zu dem vom DAC ausgewiesenen Wert von 54 (mit einer allerdings etwas anderen Ländereinteilung) zu hoch. Es ist zu vermuten, dass es sich um einen Druckfehler handelt und der Wert etwa bei 60 liegt.

Quelle: M. McLaughlin and the Staff of the Overseas Development Council: The United States and World Development Agenda 1979, New York 1979, S. 30

Ueber die Eignung des PQLI als einzigen Massstab für Fortschritte in sozialen Bereichen bestehen kontroverse Ansichten. Darauf können wir hier nicht eingehen¹⁾. Fazit der darüber geführten Diskussion ist jedoch, dass trotz seiner Mängel in der theoretischen Fundierung und seiner relativ beschränkten Aussagefähigkeit der PQLI international bereits in weiten Kreisen als

1) Menck, K.W. u.a.: Elemente der internationalen Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen. Hamburg 1980, S.38ff.

der beste Sozialindikator zur Messung von Fortschritten in Bezug auf die "human basic needs" angesehen wird. So wurde er beispielsweise vom Development Assistance Committee (DAC) der OECD akzeptiert, das ihn erstmalig 1978 in seiner Jahresprüfung in die Statistiken zur sozio-ökonomischen Lage zusätzlich zu den BSP-Grössen aufgenommen hat¹⁾.

Auch hier werden wir im Rahmen unserer entwicklungspolitischen Beurteilung der marokkanischen Agrarpolitik den PQLI für Marokko berechnen und als Beurteilungsmass verwenden (S. 6.5).

3.3.2 Arbeit-Vollbeschäftigung

Als 2. Dimension unseres Entwicklungsbegriffs ist die Vollbeschäftigung der menschlichen Arbeitskraft zu nennen. Sie ist auch eine entscheidende Voraussetzung für die Erreichung unseres 1. Zieles, der Befriedigung der Grundbedürfnisse. Aber aufgrund ihres ökonomischen und sozialen Eigenwertes kann die Arbeit, wie gesagt, nicht bloss als Instrumentalvariable dieses 1. Zieles, sondern als "Ziel an sich" betrachtet werden.

Die zentrale Bedeutung der Arbeit für den ökonomischen und sozialen Entwicklungsprozess wurde und wird in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Literatur immer betont. Bezogen auf die Probleme der 3. Welt hat bereits R. Nurkse (in seinem bekannten Buch "Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries", Oxford 1953) die Unterbeschäftigung der menschlichen Arbeitskraft als konstitutives Merkmal von Unterentwicklung hervorgehoben. Er stellte deshalb den Einsatz unterbeschäftigter Arbeitskräfte ins Zentrum seiner Entwicklungsstrategie. Auch die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat

1) Vgl. OECD: Development Co-Operation, 1978
Review, Paris 1978, Annex II, S. 163ff.

sich im Jahre 1969 diesem Problem zugewandt und erkannt, dass es ein Kernproblem der Entwicklung ist. Sie hat daraufhin ein "Weltbeschäftigungsprogramm"¹⁾ aufgestellt. Seither räumen viele Politiker und Wissenschaftler der Arbeitsplatzbeschaffung Priorität unter den entwicklungspolitischen Zielen ein.

3.3.2.1 Begriffe und Messkonzepte

Nach dieser kurzen Einführung wollen wir nun das Beschäftigungsproblem etwas präzisieren und uns der Frage zuwenden, wie der Beschäftigungsstand in einem Entwicklungsland ermittelt werden kann. Diese Frage wirft eine Reihe von Definitionsfragen und Messproblemen auf. Eine sachgemässe Interpretation der statistischen Daten macht deren Kenntnis erforderlich. Die Erfassung des Beschäftigungsstandes ist u.a. deshalb so schwierig, weil oft die Arbeitsverhältnisse nur eines kleinen Teils der arbeitsfähigen Bevölkerung offiziell registriert werden; einen grossen Teil bilden selbständige Kleinbauern, Kleinhändler und Handwerker, deren Tätigkeiten nicht in amtlichen Beschäftigungsstatistiken festgehalten werden. Bei dieser Gruppe versagt das übliche Kriterium zur Erfassung der Arbeitslosigkeit, wonach arbeitslos diejenigen arbeitswilligen Personen sind, die überhaupt keine Beschäftigung finden. Es müssen deshalb zusätzliche Kriterien zur Aufdeckung der Arbeitslosigkeit angewendet werden, die den besonderen Verhältnissen der Entwicklungsländer Rechnung tragen. Am weitesten haben sich die Kriterien der Internationalen Arbeitsorganisation durchgesetzt²⁾, die hier mit geringfügigen Änderungen übernommen werden sollen. Danach lassen sich folgende Formen des Beschäftigungsproblems unterscheiden:

-
- 1) Das Weltbeschäftigungsprogramm der ILO von 1969 könnte auf das Motto "Entwicklung durch Arbeitsbeschaffung" statt "Arbeitsbeschaffung durch Entwicklung" gebracht werden. Vgl. Matzke, O.: Die Beschäftigung als Kernproblem einer sozialen und wirtschaftlich koordinierten Entwicklung, in: ders. (Hrsg.): Entwicklungspolitik ohne Illusionen. Stuttgart 1973, S. 96.
 - 2) International Labour Organization (ILO): Measurement of Underemployment. Concepts and Methods, Geneva 1966. - Dies.: Concepts of Labour Force Underutilization. Geneva 1971.

Erstens: offene Arbeitslosigkeit. Sie ist dann gegeben, wenn arbeitssuchende Personen keine Beschäftigung finden. Bei der Erfassung dieser Form der Arbeitslosigkeit kann auf die Zahl der in Arbeitsämtern registrierten Arbeitssuchenden zurückgegriffen werden, oder es können Zensusdaten und Stichprobenerhebungen ausgewertet werden.

Zweitens: versteckte Arbeitslosigkeit. Sie ist dann gegeben, wenn arbeitslose Personen die Suche nach einem Arbeitsplatz aufgegeben haben, weil sie keine Hoffnung haben, eine Beschäftigung zu finden. Würde man zusätzliche Arbeitsplätze in grosser Zahl anbieten, so würden diese Personen einen Arbeitsplatz suchen und damit die Zahl der offenen Arbeitslosen erhöhen. Auf diese Weise ist die paradoxe Erscheinung zu erklären, dass die Schaffung neuer Arbeitsplätze häufig die Arbeitslosenquote erhöht. Die versteckte Arbeitslosigkeit kann z.B. durch Stichprobenbefragungen erfasst werden.

Der hier in Anlehnung an die Definition der Arbeitsmarktstatistik gewählte Begriff der "versteckten Arbeitslosigkeit" weicht von der Begriffsbildung in der theoretischen Entwicklungsländer-Literatur ab. Dort wird von versteckter Arbeitslosigkeit dann gesprochen, wenn bei einem Teil der Beschäftigten die Grenzproduktivität der Arbeit gleich Null ist. Im Zusammenhang mit dem Konzept der versteckten Unterbeschäftigung wird darauf noch einzugehen sein.

Drittens: offene Unterbeschäftigung. Als offen unterbeschäftigt gelten Personen, die unfreiwillig weniger arbeiten, als es der normalen Arbeitszeit entspricht (z.B. gemessen in Wochenstunden). Der Grad der offenen Unterbeschäftigung kann z.B. auf der Grundlage der in Arbeitsämtern registrierten Kruzarbeiter oder mit Hilfe von Stichprobenbefragungen und Zensusdaten festgestellt werden.

Viertens: versteckte Unterbeschäftigung. Als versteckt unterbeschäftigt gelten Personen, die zwar während der Dauer der nor-

malen Arbeitszeit beschäftigt sind, deren Beschäftigung aber nach einem oder mehreren der folgenden Kriterien unbefriedigend ist:

- ihre Arbeitseinkommen sind anomal niedrig,
- sie sind in Betrieben oder Wirtschaftseinheiten beschäftigt, deren Produktivität anomal niedrig ist (in diesem letzten Fall spricht man auch von "potentieller Unterbeschäftigung"),
- ihre Tätigkeit erlaubt nicht die volle Inanspruchnahme ihrer vorhandenen Kenntnisse oder Fähigkeiten.

Bei der Messung der versteckten Unterbeschäftigung in den Städten wird häufig ausschliesslich das erste Kriterium verwendet, weil vermutet werden kann, dass es sich mit den übrigen Kriterien überschneidet. Man geht in diesem Fall von demjenigen Mindesteinkommen aus, das in zeitlicher Hinsicht vollbeschäftigte Personen in ihrem Tätigkeitsbereich wenigstens erzielen könnten. Aus dem Vergleich dieses Mindesteinkommens mit dem niedrigeren, tatsächlichen Einkommen werden Rückschlüsse auf das Ausmass der versteckten Arbeitslosigkeit gezogen. Dieser "income approach" ist nur anwendbar, wenn die Zahl der betroffenen Personen auf Grund zuverlässiger Zensusdaten bekannt ist oder auf Grund von Stichprobenerhebungen geschätzt werden kann und wenn die Festlegung des Mindesteinkommens bei voller zeitlicher Beschäftigung möglich ist.

Zur Ermittlung der versteckten Unterbeschäftigung in ländlichen Gebieten kann oft nur ein Verfahren angewandt werden, bei dem es nicht möglich ist, scharf zwischen offener und versteckter Unterbeschäftigung zu unterscheiden (sog. "labour surplus approach"). Man geht dabei von der tatsächlichen Produktion aus, die in einer bestimmten Region erreicht worden ist, und schätzt denjenigen Arbeitsbedarf, der bei gegebener Technologie und Kapitalausstattung der Betriebe zur Verwirklichung dieses Produktionsergebnisses wenigstens gedeckt werden muss. Die Differenz dieser Schätzgrösse zur Zahl der tatsächlich eingesetzten Arbeitskräfte ergibt die Zahl der offen und versteckt

Unterbeschäftigten. Der Messung der versteckten Unterbeschäftigung liegt dabei das zweite der oben genannten Kriterien zugrunde. Schwierigkeiten bereitet bei dieser Methode die Berücksichtigung saisonaler Unterschiede hinsichtlich des "notwendigen" Arbeitsbedarfs. Die versteckte Unterbeschäftigung wird relativ niedrig ausgewiesen, wenn der saisonale Spitzenbedarf an Arbeitskräften dem Vergleich zugrundegelegt wird, und sie wird viel höher ausgewiesen, wenn der durchschnittliche jährliche Arbeitsbedarf der Berechnung des erforderlichen Arbeitseinsatzes zugrundegelegt wird.

Die Zahl der offen bzw. versteckt Arbeitslosen und Unterbeschäftigten wird in der Regel in Anteilen der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung ausgedrückt. Darunter versteht man die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (in der Regel im Alter zwischen 15 und 65 Jahren), vermindert um die Jugendlichen, die eine höhere Schulbildung erhalten, die aus gesundheitlichen Gründen ständig Arbeitsunfähigen und diejenigen, die freiwillig und dauerhaft auf eine bezahlte Tätigkeit verzichten.

Soweit die von der ILO vorgeschlagenen Methoden zur Erfassung der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung in der 3. Welt. In der vorliegenden Untersuchung über Marokko werden wir, aufgrund der in diesem Land verfügbaren Daten, nur die Entwicklung der offenen Arbeitslosigkeit und diejenige der offenen Unterbeschäftigung untersuchen können. Die zwei anderen Messkonzepte werden dagegen nicht erfasst (mehr hierzu s. Punkt 7, III. Teil).

3.3.2.2 Statistische Daten

Die statistischen Daten zu den hier erwähnten Kategorien des Beschäftigungsproblems sind in der Dritten Welt (und nicht nur dort) nicht sehr zuverlässig. Die Methoden ihrer Erhebungen sind darüber hinaus heterogen. Trotz diesen Mängeln zeigen die vorhandenen Daten, dass die Entwicklungsländer weit von der Erreichung des Vollbeschäftigungsziels entfernt sind. Man rechnet, dass es in den Entwicklungsländern insgesamt 455

Millionen Arbeitslose und Unterbeschäftigte gibt. Das sind 27mal so viel wie in den Industrieländern¹⁾.

Arbeitslosigkeit in der Dritten Welt, wo im allgemeinen keine oder schlecht ausgebaute Sozialversicherungssysteme vorhanden sind, bedeutet für die Betroffenen Armut und Elend. Die entwicklungspolitische Konsequenz, die wir aus diesen Tatsachen ziehen, liegt auf der Hand: Ohne Lösung des Arbeitsbeschaffungsproblems kann es keine wirtschaftliche und soziale Entwicklung geben²⁾.

3.3.2.3 Einige Hinweise zur Lösung des Beschäftigungsproblems in der 3. Welt

Wir können hier weder auf die zahlreichen und komplexen Ursachen des Beschäftigungsproblems in der 3. Welt noch auf die entwicklungspolitischen Massnahmen zu deren Behebung eingehen³⁾. Bezüglich des zweiten Problemkomplexes wollen wir uns mit den folgenden Hinweisen begnügen:

- Eine Möglichkeit, den in Ueberschuss vorhandenen Produktionsfaktor Arbeit möglichst optimal zu nutzen, ist die Mobilisierung der ländlichen Massen - sie machen bekanntlich fast 2/3 der Gesamtbevölkerung aus - für arbeitsintensive Ent-

1) Diese Zahl wurde anlässlich der 66. Internationalen Arbeitskonferenz, die am 4. Juni 1980 in Genf begonnen hat, in der Tagespresse publiziert. Vgl. Tages-Anzeiger vom 5. Juni 1980, S. 2

2) Siehe auch Matzke, O.: Die Beschäftigung als Kernproblem einer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, in: Priebe, H. (Hrsg.): Das Eigenkapital im Entwicklungsprozess. Berlin 1972.

3) Die Literatur, die sich mit diesen Problemen beschäftigt, ist sehr umfangreich. S. stellvertretend Hesse/Sautter: Entwicklungstheorie und -politik. Band I: Entwicklungstheorie. Düsseldorf 1977. Besonders Kapitel 7: Das Beschäftigungsproblem, S. 136 - 161. - Hauser, J.A.: Bevölkerungsexplosion - Ernährung - Beschäftigung, in: Peter/Hauser (Hrsg.): Entwicklungsprobleme - interdisziplinär, a.a.O. S. 101 - 117. - Uppal, J.S.: Disguised Unemployment in an Underdeveloped Economy. Its nature and Measurement, New York 1973. - Stewart, F. and Streeten, P.: Conflicts between Output and Employment Objectives in Developing Countries, in: Oxford Economic Papers, Vol. 23, July 1971, S. 145 - 168.

wicklungsprojekte. Myrdal betont diesen Punkt nachdrücklich in seinem "Politischen Manifest über die Armut in der Welt". Er schreibt dazu folgendes: "...überall in den unterentwickelten Ländern besteht ein Bedarf an jenem Typ zusätzlichen Arbeitseinsatzes, der als Investition angesehen werden kann, weil er eine künftige Ertragssteigerung möglich macht.

Arbeiten wie der Strassenbau, der Brückenbau, das Anlegen von Bewässerungskanälen und Bodenterassen, der Bau von Lagerhäusern für die Speicherung des Getreides und der Vorräte, der Bau von Entwässerungsgräben, Brunnen und Zisternen, die Aufforstung und die Meliorisierung des Weidelandes sind alle in hohem Masse arbeitsintensiv und erfordern nur wenige zusätzliche Hilfsmittel ausser den am jeweiligen Ort verfügbaren"¹⁾. Für diese verschiedenen Möglichkeiten der Nutzung brachliegender Arbeitskraftreserven prägte Dagmar Nurkse den Ausdruck "verborgenes Spar-Potential". In keinem anderen Punkt, so schreibt Myrdal, waren sich alle Experten in den westlichen und kommunistischen entwickelten Ländern wie auch in den nicht-kommunistischen unterentwickelten Ländern selbst so einig wie in diesem.

- Eine weitere wichtige Massnahme zur Erhöhung der Effizienz des Arbeitseinsatzes in der 3. Welt ist die Verbesserung der, v.a. in der Subsistenzlandwirtschaft und im Handwerksektor vorherrschenden einheimischen Technologie. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass die niedrigen Erträge in den genannten Sektoren u.a. auf diesen Faktor zurückzuführen sind²⁾. Dies heisst nicht, dass wir für eine allgemeine Einführung kapitalintensiver Produktionsverfahren eintreten. Not-

1) Myrdal: Politisches Manifest..., a.a.O. S. 57f.

2) Myrdal: Politisches Manifest..., a.a.O. S. 53ff.

wendig ist eine "angepasste Technologie"¹⁾, die den spezifischen ökonomischen, sozialen, ökologischen und kulturellen Verhältnissen der 3. Welt Rechnung tragen²⁾. Die grundsätzliche Forderung nach arbeitsintensiven Produktionsmethoden mittlerer Technologie schliesst jedoch keineswegs aus, wie es der Fall China zeigt, dass man dort, wo es

- 1) E.F. Schumacher ist einer der geistigen Väter dieser Idee. Er ist der Ansicht, dass die Technik als "anpassbares Element" betrachtet werden müsse, welches auf die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Umwelt zuzuschneiden sei. Siehe sein Buch: Technische Zwischenlösungen, Nürnberg 1970. - Ders.: Die Rückkehr zum Menschlichen. Small is Beautiful. Rowohlt Verlag, 1977. - Ders.: A guide for the perplexed. London 1977. Die Idee der angepassten Technologie wurde in China schon anfangs der 50-er Jahre vertreten. Teng Tzu-hui schreibt hierzu: "Wir wissen alle, dass in den Jahren 1930 - 32 in der UdSSR die Kollektivierung und Mechanisierung zur selben Zeit eingeführt wurde... Bei uns sind die Bedingungen anders. Der Stand unserer Industrialisierung ist noch zu tief; wir können weder Traktoren in grosser Zahl produzieren noch genügend Erdöl fördern... Deshalb müssen wir zuerst eine 'Halb-Mechanisierung' anstreben." Zitiert nach H. Schweizer: Sozialistische Agrartheorie und -praxis, a.a.O. S. 228f. Zu den Problemen der Anwendung der Angepassten Technologie in der 3. Welt s. Schwarz, G.: Hemmnisse und Hindernisse bei der Verwirklichung des Konzepts der Angepassten Technologie Nr. 6/1978 des lateinamerikanischen Instituts der Hochschule St. Gallen.
- 2) Es ist interessant darauf hinzuweisen, dass diese Forderung nicht nur für die Dritte, sondern auch für die Erste Welt gestellt wird. Eine grosse Anzahl von Menschen haben sich im Westen seit dem offenen Zutagetreten der Umwelt- und Energiekrise (z.T. auch schon vorher) mit alternativen Technologien beschäftigt. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass die Vorstellungen über den Charakter dieser Technologie differieren. Man hört oder liest Begriffe wie:
 - Sanfte Technologie (soft technology, low impact technology)
 - Radikale Technologie (radical technology)
 - Mittlere Technologie (intermediate technology)
 - Angepasste Technologie (appropriate technology)
 - Reife Technologie
 Hinter diesen Begriffen stehen Vorstellungen über technologische Entwicklungen, die sich voneinander nur wenig unterscheiden, denen jedoch unterschiedliche Konzepte über notwendig erachtete gesellschaftliche Voraussetzungen zugrunde liegen. Mehr dazu s. Arbeitsgruppe "Angepasste Technologie": Alternative Technologie, in: Brennpunkte: Die tägliche Revolution. Fischer alternativ. Eine Reihe im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., 1978, S. 155 - 169. - Illich, I.: Selbstbegrenzung: Eine politische Kritik der Technik. Rowohlt 1975.

ökonomisch und sozial sinnvoll ist, auch kapitalintensive Produktionsverfahren verwendet. Die entwicklungspolitische Doppelstrategie ("Gehen auf 2 Beinen") Chinas kombiniert den Aufbau einer kapitalintensiven, grossbetrieblichen Investitionsgüterstrategie mit der Mobilisierung der ländlichen Massen für arbeitsintensive Entwicklungsprojekte¹⁾. Es ist uns bewusst, dass das Entwicklungsmodell Chinas, obwohl einige seiner Elemente universelle Bedeutung haben²⁾, nicht ohne weiteres auf andere Entwicklungsländer übertragen werden kann. Wichtig für uns ist, darauf hinzuweisen, dass bezüglich der Kombination der Produktionsfaktoren im Produktionsprozess keine starren Regeln gibt, sondern je nach den vorliegenden ökonomischen, sozialen und politischen Daten unterschiedlich entschieden werden muss.

Soweit einige allgemeine Bemerkungen zur Lösung des Beschäftigungsproblems in der 3. Welt. Eine vollständige und präzise Analyse des entwicklungspolitischen Instrumentariums zur Lösung dieses Problems kann und braucht hier nicht geliefert zu werden. Fazit dieses Abschnitts ist es, dass die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung ein wichtiges Kriterium für die Evaluierung des Entwicklungsstandes und der Entwicklungsbemühungen eines Landes darstellt. Wir werden unter Punkt 7 (III. Teil) sehen, ob die marokkanische Agrarpolitik dieses Kriterium erfüllt hat oder nicht.

-
- 1) Vgl. Schweizer, H.: Sozialistische Agrartheorie, a.a.O. S. 227ff. - Menzel, U.: Theorie und Praxis des Chinesischen Entwicklungsmodells, a.a.O. Zur Neueren Entwicklung in China s. Senghaas, D.: Kontinuität und Wandel in der chinesischen Wirtschaftspolitik, in der "NZZ" vom 29.12.1978, Nr. 302, S. 17. - Ders.: China, in: Habermas, J. (Hrsg.): Stichworte "zur Geistigen Situation der Zeit". Frankfurt a.M. 1979, S. 408 - 441.
- 2) Das, was für andere Entwicklungsländer v.a. im Landwirtschaftsbereich brauchbar wäre, wird von Schweizer ausführlich und sehr anschaulich behandelt. S. Schweizer, H.: Sozialistische Agrartheorie, a.a.O. S. 143ff. - Imfeld, A.: China als Entwicklungsmodell. Laetare Verlag, 1975. - Galtung, J. und Nishimura, F.: Von China lernen? Westdeutscher Verlag, 1978.

3.3.3 Oekonomische Gerechtigkeit

Die Problematik der Gerechtigkeit war und ist heute noch im Zentrum der Reflexion und Aktion der Menschen. Zahlreiche Denker aus verschiedenen Zeitepochen haben sich dieser Problematik zugewandt. Beiträge hierzu kamen u.a. von Autoren wie Platon¹⁾, Rousseau²⁾, Hegel³⁾, Marx⁴⁾, Rawls⁵⁾, Nozick⁶⁾, E. Bloch⁷⁾ usw. usf.

Das Problem der Gerechtigkeit war aber nicht nur Gegenstand philosophischen und gesellschaftswissenschaftlichen Denkens, sondern auch wichtiges Motiv menschlichen Handelns. Unzählige politische Ereignisse (Streiks, Unruhen, Revolutionen) sind u.a. auf das Gerechtigkeitsdenken zurückzuführen.

Es besteht hier nicht die Absicht, eine Uebersicht über die Theorien der Gerechtigkeit⁸⁾ und die auf dieses Ideal zurückzuführenden politischen Ereignisse zu geben. Was uns interessiert ist lediglich, darauf kurz hinzuweisen, dass die theoretische wie praktische Forderung nach Gerechtigkeit eine sehr lange Tradition hat. Und diese Forderung ist auch wichtige Dimension unseres Entwicklungskonzeptes. O. Höffe schreibt hierzu: "Der höchste Anspruch, den wir für eine politisch-soziale Ordnung erheben, ist es, gerecht zu sein. Dieser Anspruch lässt sich weder durch andere Ansprüche ausser Kraft setzen noch gegen sie aushandeln. Gerechtigkeit bezeichnet eine unbedingte... Forderung."⁹⁾

1) Platon: Der Staat, Hamburg 1973, Stuttgart 1976.

2) Rousseau, J.J.: Der Gesellschaftsvertrag, Stuttgart 1971

3) Hegel, G.W.F.: Grundlinien der Philosophie des Rechts, Hamburg 1955; Stuttgart 1970; Frankfurt a.M. 1976.

4) Dahrendorf, R.: Die Idee des Gerechten im Denken von Karl Marx. 1971.

5) Rawls, J.: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1979

6) Nozick, R.: Anarchie, Staat, Utopia. München

7) Bloch, E.: Naturrecht und menschliche Würde. 1961

8) Vgl. hierzu u.a.: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Ritter, J., Bd. 3: G-H. Basel 1974, S. 329 - 338.

9) Rawls, J.: Gerechtigkeit als Fairness, hrsg. von Höffe, O. Freiburg/München 1977, S. 16

3.3.3.1 Gegenstand des Gerechtigkeitsbegriffs

Vieles nennt man gerecht oder ungerecht: Nicht nur Gesetze, Institutionen und Gesellschaftssysteme, sondern auch die verschiedensten Handlungen, z.B. Entscheidungen, Urteile und moralische Bewertungen. Auch Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen, wie auch diese selbst, nennt man gerecht oder ungerecht. Diese Probleme betreffen das Gebiet der sozialen Gerechtigkeit. Der Inhalt der Gerechtigkeitsproblematik ist aber nicht einheitlich. Er variiert von Autor zu Autor. Für John Rawls z.B. ist der Hauptgegenstand der Gerechtigkeit "die Grundstruktur der Gesellschaft, genauer: die Art, wie die wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen Grundrechte und -pflichten und die Früchte der gesellschaftlichen Zusammenarbeit verteilen"¹⁾. Wir können in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht so umfassend vorgehen. Wir wollen uns lediglich fragen, wie das National-Einkommen²⁾ (eine der Früchte der gesellschaftlichen Zusammenarbeit, von denen Rawls spricht) unter den sozialen Klassen verteilt ist. Die Art und Weise, wie diese Grösse verteilt ist, ist für uns ein Indikator für die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit in der jeweiligen Wirtschaft und Gesellschaft. Eine gerechtere, d.h. hier gleichmässiger Einkommensverteilung sollte das Ziel jeder Entwicklung sein. Bevor wir diese Forderung, vor allem unter den Verhältnissen der 3. Welt begründen wollen, versuchen wir zunächst, den hier relevanten Verteilungsbegriff zu klären.

3.3.3.2 Masse zur Erfassung der interpersonellen Einkommensverteilung

Die in der verteilungstheoretischen Diskussion häufig verwendeten Verteilungsmasse für die interpersonelle Einkommensver-

1) Rawls, J.: Eine Theorie der Gerechtigkeit, a.a.O. S. 23

2) Es können noch andere Grössen berücksichtigt werden, wie z.B. das Vermögen. Wir beschränken uns jedoch hier aufgrund der fehlenden Daten nur auf das Einkommen.

teilung sind die Lorenzkurve und der Gini-Index¹⁾. Beide Messmethoden weisen sowohl Vor- als auch Nachteile auf. Die Gini-Methode hat den Vorteil, dass sie das Gesamtbild der Verteilungssituation in einem einzigen Koeffizienten zusammenfasst. Allerdings führt der Rückgriff auf die hochaggregierten Gini-Koeffizienten nicht immer zu eindeutigen Ergebnissen: Ein gegebener Gini-Koeffizient kann mit unterschiedlichen Verteilungsstrukturen - ausgedrückt durch divergierende Lorenzkurven - verbunden sein. Man kann diesen Schwierigkeiten dadurch Rechnung tragen, dass man gleichzeitig beide Masse zur Charakterisierung der jeweiligen Verteilungssituation heranzieht.

Andere Masse zur Erfassung der Ungleichheit der Einkommensverteilung sind die Einkommensanteile einzelner Bevölkerungsgruppen und die sog. maximale Umverteilungsrate²⁾. Wir werden in der vorliegenden Arbeit, je nach den verfügbaren statistischen Daten, das eine oder das andere Mass verwenden.

1) Zur Berechnungsmethode der beiden Masse s. Bohley, P.: Statistik. Bd. I (Vorlesungsskript) Zürich 1980, S. 151 - 173, hierzu S. 157 - 166.

2) Ungleichheiten der Einkommensverteilung kann man auch mit dem Prozentsatz des Volkseinkommens messen, das umverteilt werden müsste, wollte man jedem Einkommensbezieher einen gleichen Betrag zukommen lassen. Diese maximale Umverteilungsrate lässt sich mit Hilfe der folgenden, beispielhaft herausgegriffenen Werten erläutern. Sie zeigen, wieviel Prozent des Volkseinkommens im Jahre 1960 in Brasilien auf die unteren 20 % der Einkommensbezieher und auf die folgenden vier 20-Prozent-Gruppen entfielen: 3,5 %, 9,0 %, 10,2 %, 15,8 % und 61,5 %. Bei völlig gleicher Einkommensverteilung würde jede Gruppe einen Anteil von 20 % aufweisen. Um diese Gleichheit zu erreichen, müsste man der ersten Gruppe im Rahmen von Umverteilungsmassnahmen 16,5 % des Volkseinkommens zusätzlich zukommen lassen, der zweiten Gruppe 11,0 %, der dritten 9,8 % und der vierten 4,2 %. Insgesamt müssten somit 41,5 % zu Lasten der fünften Gruppe umverteilt werden. Dies ist die maximale Umverteilungsrate, die als Mass für die Einkommenskonzentration verwendet werden kann. Wie der Gini-Koeffizient erfasst dieses Mass die gesamte Verteilungssituation.

3.3.3.3 Das Ausmass der Ungleichheit in der personellen Einkommensverteilung in den EL

Die verfügbaren statistischen Daten und Studien¹⁾ über die Einkommensverteilung in der Dritten Welt weisen darauf hin, dass die Ungleichheit der Einkommensverteilung in den Entwicklungsländern besonders ausgeprägt ist. Eine grosse Anzahl dieser Länder entfällt auf die Gruppe der Länder, die durch eine "hohe Ungleichheit" (als "hohe Ungleichheit" wurde in der zugrundeliegenden Quelle von Ahluwalia ein Zustand definiert, in dem auf die untersten 40 % der Einkommensbezieher weniger als 12 % des Einkommens entfallen) gekennzeichnet. Nur für wenige Länder trifft die Definition "niedrige Ungleichheit" (d.h. der Einkommensanteil der untersten 40 % beträgt mindestens 17 %) zu.

Die oben zitierten Fakten zeigen, dass die Forderung nach grösserer Gerechtigkeit - ausgedrückt hier durch eine gleichmässigeren interpersonellen Einkommensverteilung - über empirische Grundlagen verfügt. Womit wird aber sonst dieses Postulat begründet? Es gibt hierzu verschiedene ökonomische und ausserökonomische Gründe²⁾. Einige davon seien im folgenden erwähnt.

- 1) Vgl. u.a. Ahluwalia, M.S.: Income Inequality: Some Dimensions of the Problem, in: Chenery, H.B. et al. (Hrsg.): Redistribution with Growth, a.a.O. S. 3 - 37, Tabelle S. 8/9. - Paukert, F.: Income Distribution of Different Levels of Development: A Survey of Evidence, in: International Labour Review, Vol. 108, No. 2 - 3, Aug./Sept. 1973, S. 97 - 126, Tab. 6, S. 114f. - Bohnet, M. und Betz, R.: Einkommensverteilung in Entwicklungsländern. IFO-Institut für Wirtschaftsforschung, München 1975. - Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981, Washington D.C. 1981, S. 196ff.
- 2) Weitere Autoren, die sich mit dem Verteilungsproblem in der 3. Welt aus ökonomischer Sicht befassen, sind u.a.: Adelman, I. und Morris, C.T.: Economic Growth and Social Equality in Developing Countries. Stanford University Press, Stanford, 1973. - Adelman, I.: Growth, Income Distribution and Equity-oriented Development Strategies. World Development, Vol. 3, No. 2 und 3 (Febr./März 1975), S. 67 - 76. - Cline, W.R.: Potential Effects of Income Redistribution on Economic Growth: Latin American Cases. New York 1972. - Ders.: Distribution and Development. A Survey of Literature. "Journal of Development Economics", Vol. 1, No. 4 (Febr. 1975), S. 359 - 400. - Kuznets, S.: Economic Growth and Income Inequality, in: The American Economic Review, Vol. 65, No. 1 (März 1955), S. 1 - 28. - Morley, S.A. und Smith, G.W.: The Effect of Changes in the Distribution of Income on Labour, Foreign Investment, and Growth in Brazil. In: Stepan, A. (Hrsg.): Authoritarian Brazil. Origin, Policies and Future, New Haven 1973, S. 119 - 141. - O'Carroll, F.M.: Income Distribution in Relation to Economic Development. In: Zimmermann, L.J. (Hrsg.): Economic Planning, London 1963, S. 101 - 144.

3.3.3.4 Gründe für die Gerechtigkeit als Dimension des Entwicklungsbegriffs

1. Eine grössere Verteilungsgerechtigkeit ist unter den Verhältnissen der Dritten Welt - wie gesagt - eine wichtige Vorbedingung für die Befriedigung der Grundbedürfnisse. Dazu gibt es zahlreiche empirische Befunde. Joy¹⁾ (1973) z.B. macht die Angabe, dass im Iran eine Umverteilung von etwa 1 % bis 2 % des Volkseinkommens ausreicht, um die gesamte Bevölkerung hinreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Dabei wird davon ausgegangen, dass ca. 30 % der Bevölkerung an Unterernährung und über 50 % an Vitaminmängeln leiden. Darüber hinaus macht Adler-Karlsson unter Berufung auf das bereits erwähnte Bariloche-Modell die - freilich als sehr grobe Schätzung anzusehende - Angabe, "dass eine Umverteilung von zwischen 4 und 7 % des nationalen Einkommens innerhalb der armen Länder tatsächlich helfen kann, die absolute Armut im materiellen Sinn abzuschaffen"²⁾. Andere Modellrechnungen wurden in diesem Zusammenhang durchgeführt. Hier sind u.a. diejenigen von der ILO und der Weltbank zu erwähnen³⁾.
2. Eine grössere ökonomische Gerechtigkeit ist auch notwendig für einen intensiven und effizienten Arbeitseinsatz. Dies vor allem aus zwei Gründen. Zum ersten schreibt G. Myrdal folgendes: "Da die grosse Masse der Bevölkerung in unterentwickelten Ländern an Unterernährung, schlechter Ernährung und nicht zuletzt an einem Mangel elementarer Gesundheits- und Erziehungseinrichtung, äusserst schlechten Wohn- und sanitären Verhältnissen leidet und da all dies ihre Bereitschaft und Fähigkeit zu arbeiten, und intensiv zu arbeiten, herabsetzt, bleibt die Produktion auf einem niedrigen Niveau. Daraus folgt, dass Massnahmen zur Hebung

1) Joy, L.: Food and Nutrition Planning, in: Journal of Agricultural Economics, Vol. 27, 1973.

2) Adler-Karlsson, G.: Der Kampf gegen die absolute Armut. Frankfurt 1978, S. 104.

3) Chenery, H.B. u.a.: Redistribution with Growth. London 1974. - ILO: Employment, Growth and Basic Needs, a a.O. S. 36ff.

der Masseneinkommen eine Steigerung der Produktivität nach sich ziehen würden."¹⁾ Zum anderen ist eine Massenmobilisierung in Form von "extending the number of days worked, increasing the intensity of effort and raising the efficiency and inventiveness of labour" nur möglich, wenn "social and economic inequalities are reduced, since equal wards"²⁾.

3. Das übliche Argument, ungleiche Einkommen seien Voraussetzung für Sparen und Investieren, gilt weniger in den Entwicklungsländern, wo die Oberschicht bekanntlich grosse Teile ihres Einkommens für den Import von Luxuskonsumgütern aufwendet oder ihr Geld im Ausland anlegt. Auch in manchen Ländern der Dritten Welt ansässige ausländische Unternehmen transferieren in der Regel ihre Profite ins Mutterland.

Eine Rechtfertigung extremer Einkommensunterschiede zum Zwecke der Kapitalbildung ist angesichts dieser Tatsachen ein entwicklungspolitischer Unsinn.

Die These, wonach Wirtschaftswachstum mit ökonomischer und sozialer Gerechtigkeit konkurrierende Ziele seien, ist also zumindest unter den Verhältnissen der 3. Welt umstritten. Es geht nach Elsenhans in diesen Ländern gar nicht um "die absurde Alternative zwischen Produktion und Verteilung, sondern um eine angemessenere Verteilung der produzierten Güter, nicht um die Alternative zwischen Kapitalakkumulation und Konsum, sondern um die elementare Konsumfähigkeit der Masse durch eine gerechtere Einkommensverteilung mit ihren Nachfrage- und Wachstumseffekten"³⁾. Auch G. Myrdal ist der Meinung, dass es eine Reihe Gründe gibt, einige davon haben wir bereits erwähnt, warum ökonomisches Wachstum und grössere

1) Myrdal, G.: Politisches Manifest a.a.O. S. 35

2) Griffin, K.: The Political Economy a.a.O. S. 202

3) Elsenhans, H.: Die Ueberwindung von Unterentwicklung, in: Nohlen/Nusche-
ler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt. a.a.O. S. 162ff.

Gerechtigkeit oft miteinander harmonisieren und warum mehr Gleichheit in unterentwickelten Ländern geradezu die Vorbedingung für ein schnelleres Wachstum ist. Dies konstatiert auch das Sekretariat für die "Economic Commission for Asia and the Far East": "Aktuelle Erfahrungen zeigen uns, dass grosse und wachsende Einkommensdisparitäten sich nicht als förderlich erwiesen haben, eine ökonomische Entfaltung und einen starken Entwicklungsschub anzuregen. Es sieht vielmehr so aus, als habe eine starke Einkommenskonzentration oft eine gesunde ökonomische Expansion verhindert, weil sie jede mögliche Teilnahme der Öffentlichkeit an der Entwicklung (sowohl materiell als auch psychologisch) lahmgelegt hat."¹⁾

4. Schliesslich wird darauf hingewiesen, dass Gerechtigkeit einen unabhängigen Wert darstellt. Sie kann zudem für die nationale Integration der sonst sozial und ökonomisch heterogenen Länder der Dritten Welt sehr nützlich sein.

Soweit einige Gründe für die Berücksichtigung der Forderung nach mehr Gerechtigkeit als wichtige Dimension des Entwicklungskonzepts.

3.3.4 Partizipation

Die Forderung nach Partizipation und Demokratisierung ist universal geworden. Die Declaration of Social Progress and Development (General Assembly Resolution 2542 (XXIV) vom 11. Dez. 1969) stellt fest:

"All peoples and all human beings ... shall have the right to live in dignity and freedom and to enjoy the fruits of social progress and should, on their part, contribute to it." (Art. 1)

Weiter heisst es in Art. 15 zu den grundlegenden Mitteln, um sozialen Fortschritt und Entwicklung zu erzielen:

"(a) The adoption of measures to ensure the effective parti-

1) zitiert nach Myrdal, G.: Politisches Manifest a.a.O. S. 36.

cipation, as appropriate, of all the elements of society in the preparation and execution of national plans and programmes of economic and social development."

"(b) The adoption of measures for an increasing rate of popular participation in the economic, social, cultural, and political life of countries through national governmental bodies, non-governmental organizations, co-operatives, rural associations, worker's and employers' organizations and women's and youth organizations, by such methods as national and regional plans for social and economic progress and community development, with a view to achieving a fully integrated national society, accelerating the process of social mobility and consolidating the democratic system."¹⁾ Auch die Autoren der Schrift "Das menschliche Dilemma" verweisen auf die zunehmende Bedeutung der Partizipation: "Die fast weltweite Forderung zu partizipieren, ist wohl einer der augenfälligsten Trends unserer Zeit. Dieses dringende Begehren findet man auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene." "Gruppen aller Couleur machen überall auf der Welt ihre Ansprüche geltend und lehnen eine Randstellung oder einen untergeordneten Status gegenüber den Machtzentren ab. Die ländliche Bevölkerung beansprucht städtische Einrichtungen; Fabrikarbeiter kämpfen um mehr Mitbestimmung oder Gleichberechtigung gegenüber dem Management, Studentenschaft und Fakultäten fordern Stimmberechtigung bei wichtigen schulpolitischen Entscheidungen; Frauen verlangen die Gleichberechtigung."²⁾ Auch der Bericht der Nord-Süd-Kommission (Brandt-Kommission) betont die Wichtigkeit der Partizipation. Er schreibt hierzu: "Das wichtigste aller Bedürfnisse ist das Recht zu Teilnahme am Wandel und zur Teilhabe an seinen Früchten."³⁾

1) Zitiert nach Fischer, K.M. u.a.: Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung armutsorientierter Entwicklungsprojekte. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Hamburg 1978, S. 318.

2) Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma, a.a.O. S. 35 - 36

3) a.a.O. S. 82: Andere Entwicklungsexperten fordern auch mehr Partizipation, s.v.a. Teofoedjre, A.: La pauvreté richesse des peuples. Paris 1978, S. 121ff. - Freire, P.: Pädagogik der Unterdrückten. Berlin 1972, S. 143ff.

Auf theoretischer Ebene konstatiert R. Hettlage¹⁾, dass die weltweit zu beobachtende Suche nach neuen Ordnungsvorstellungen, in der Partizipations- und Demokratisierungsforderung zu gipfeln scheinen.

3.3.4.1 Der Begriff "Partizipation"

Partizipation ist, soziologisch gesehen, das "Teilnehmen an Interaktionen innerhalb sozialer Gruppen oder Gesellschaften"²⁾, politologisch betrachtet, "das Teilnehmen am politischen Beratungs- und Entscheidungsprozess"³⁾ - kann also soziales aber auch politisches Handeln oder soziales und politisches Handeln zugleich sein. Soziales Handeln ist, auf den entwicklungspolitischen Prozess angewandt, zugleich politisches Handeln. "Soziale" und "politische" Partizipation greifen ineinander über, sind darum allenfalls als zwei analytische Betrachtungsweisen der gleichen Aktion anzusehen. Politologen haben, um die Partizipation zu empirisch-analytischen Zwecken operational zu machen, die Unterscheidung von zwei Dimensionen der Partizipation gefordert⁴⁾:

1. Quantitative Dimension: Kriterium der individuellen Beteiligung sind die quantifizierbaren interpersonalen Handlungen; berücksichtigt wird allein das formale partizipa-

1) Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie und Partizipationsdiskussion. Frankfurt a.M., New York 1979, S. 387.

2) Allart, E.: Soziale Partizipation, in: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969, S. 983.

3) Steiner, J.: Bürger und Politik. Empirische und theoretische Befunde über die politische Partizipation der Bürger in Demokratien. Meisenheim 1969, S. 2

4) Müller, J.O.: Soziale Partizipation - Konzept, Probleme und Bedingungen eines entwicklungspolitischen Ideals, in: Groeneveld, S. (Hrsg.): Rurale Entwicklung zur Ueberwindung von Massenarmut. Saarbrücken 1978, S. 57 - 69, hierzu S. 59. - Hettlage, R. differenziert die verschiedenen Arten und Ebenen der Partizipation allerdings viel stärker. Er unterscheidet zunächst zwischen Partizipationsangebot (auch objektiver Partizipationsbegriff genannt) und Partizipationserwartung (subjektiver Partizipationsbegriff) und gliedert jede der beiden Kategorien nach verschiedenen Merkmalen. S. dazu Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie und Partizipationsdiskussion. a.a.O. S. 31 - 34, v.a. S. 33.

torische Verhalten ohne seine inhaltliche Bestimmung.

2. Qualitative Dimension: Kriterium der individuellen Beteiligung ist die selbstverantwortliche Zielbestimmung und Zielverwirklichung der Partizipanden; berücksichtigt werden die gezielten Aktionen zur Durchsetzung gewünschter Effekte im Gefolge einer selbstbestimmten Mitwirkung an der Gestaltung des Sozialsystems der Partizipanden.

J.O. Müller präzisiert weiter die beiden Aspekte der Partizipation: Dimension 1 erfasst nur den statischen Aspekt und den Grad formaler Teilnahme, die Ein- und Unterordnung eines Systems zu einem bestimmten Zeitpunkt ohne Indiz der relevanten Beweggründe und Einstellungen, die Aussagen über Qualität und Entwicklungstendenz der Teilnahme zulassen. Dimension 2 erfasst den dynamischen Aspekt, die Motivationen, Einstellungen und erwarteten oder gezielten, aufs neue motivierenden Wirkungen der partizipatorischen Handlungen, also den konkreten Inhalt der Teilnahme und dessen möglichen Wandel. Dimension 2 macht demokratische Tendenzen deutlich und zeigt deren institutionelle Grenzen auf. Die qualitative Dimension der Partizipation verweist zugleich auf den Doppelsinn, der dem Begriff, auch seinem semantischen Inhalt nach, zu eigen ist: nicht nur Teilnahme, sondern auch Teilhabe zu sein. Wir verstehen in der vorliegenden Arbeit Partizipation in der doppelten Bedeutung von Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft sowie von politischer Mitwirkung (als Chance und Praxis)¹⁾.

Zur Operationalisierung dieser Definition wollen wir wie folgt vorgehen: Für den ersten Teil der Definition der Partizipation als Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern wollen wir den Grad der Bedürfnisbefriedigung sowie die Einkommens-

1) Vgl. u.a. Nohlen/Nuscheler: Handbuch der Dritten Welt. a.a.O. S. 29

und Landverteilung im Agrarsektor als Indikatoren verwenden. Da diese Indikatoren jedoch anderswo (Pkt. 6 und Pkt. 8) bereits untersucht werden sollen, werden wir sie hier nicht nochmals aufnehmen. Wir werden an dieser Stelle nur kurz auf die aus deren Berechnung gezogenen Schlussfolgerungen hinweisen.

Beim zweiten Teil der Definition der Partizipation werden wir uns zunächst ganz allgemein mit den Bedingungen der politischen Partizipation in Marokko beschäftigen. Anschliessend werden wir anhand einer Analyse des Entwicklungsplanungssystems zeigen, ob und wie die landwirtschaftliche Bevölkerung bei der Formulierung agrarpolitischer Strategien und Massnahmen, welche in den Entwicklungsplänen festgelegt werden, mitwirkt.

3.3.4.2 Gründe für die Berücksichtigung der Partizipation als Dimension des Entwicklungsbegriffs

In der entwicklungstheoretischen und -politischen Literatur, und wie es auch in den oberen Zitaten zur Partizipationsförderung zum Ausdruck kommt, finden wir 2 Gruppen von Gründen vor. Die erste Gruppe ist normativer und die zweite ist theoretisch-empirischer Art¹⁾.

1. Normative Gründe. Diese haben tiefe sozialgeschichtliche Wurzeln. Sie gehen im wesentlichen auf die Aufklärung des 18. Jh. und auf die Emanzipation des Bürgertums im Zuge der sozialen Revolutionen des 19. Jh. zurück. Die Forderung nach Partizipation (verstanden u.a. als Teilnahme am politischen Leben, als Verwirklichung des Individuums und insbesondere als Teilnahme am gesellschaftlichen Reichtum bzw. als Voraussetzung zur Ueberwindung der historisch gewachsenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ungleichheit der sozialen Gruppen, Schichten und Klassen einer Gesellschaft) wird aus den humanistischen, demokratischen und emanzipatorischen Idealen und Zielen vieler politischer Theorien und sozialer Bewegungen abgeleitet. Eine ähnliche normative Basis für die

1) Fischer, K.M. u.a.: Ländliche Entwicklung, a.a.O. S. 41ff.

Forderung nach Partizipation v.a. auf politischer Ebene finden wir auch in den Entwicklungsländern. Sie hat sich v.a. in den Programmen der Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegungen niedergeschlagen. Diese Tradition hat sich fortgesetzt und kommt heute im Selbstbestimmungsrecht der Völker und im Gleichheitsprinzip der Nationen innerhalb der "UN-Familie" zum Ausdruck. Entwicklungspolitisch bedeutsam wurden diese normativen Vorgaben in den Festlegungen der UN-Organisationen - insbesondere der ILO - und im Brandt-Bericht, dass Partizipation ein menschliches "Grundbedürfnis" (basic need) und damit ein Wert in sich selber sei. Wie die Befriedigung anderer Grundbedürfnisse ist Partizipation ein Oberziel entwicklungspolitischer Massnahmen.

2. Theoretische und empirische Gründe. Sie beruhen im wesentlichen auf Ergebnissen der Soziologie, Politologie und auf vergleichenden Untersuchungen von Entwicklungsprojekten in Entwicklungsländern. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf die wachsende theoretische und empirische Literatur zum Partizipationsproblem¹⁾ und auf die lange und kontroverse Diskussion über die Bedingungen und Chancen der Demokratie in der Dritten Welt im einzelnen einzugehen. Wir begnügen uns hier mit einigen Hinweisen:

1) Die theoretische Auseinandersetzung mit der Partizipationsproblematik ist vielfältig und stark differenziert. Hier wollen wir nur einige Ergebnisse der sog. Makrotheorie der Partizipation zusammenfassen, die sich nach Lembruch²⁾ mit der Frage befasst, wie weit Partizipation zur Zielreali-

1) Vgl. stellvertretend für andere (d.h. nicht bereits oben zitierte) theoretische Quellen, Milbrath, L.W.: Political Participation. Chicago 1965 und di Palwa, G.: Apathy and Participation. Mass Politics in Western Societies, New York 1970. Siehe noch die nachfolgenden Fussnoten.

2) Lembruch, G.: Die ambivalenten Funktionen politischer Beteiligung in hochindustrialisierten Demokratien, in: Gesellschaft und politische Wissenschaft (Festschrift für Erich Gruner). Bern 1975, S. 237ff., zitiert nach Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie und Partizipationsdiskussion, a.a.O. S. 25.

sierung bzw. Problemlösung von Sozialsystemen beiträgt. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich die sog. Mikrotheorie der Partizipation mit den Teilnahmebedingungen. Die Makrotheorie der Partizipation begreift diese als Grunddimension sozialer Systeme, und zwar aus u.a. folgenden drei Gründen¹⁾:

- a) Partizipation ist eine Grundbedingung für die horizontale Systemintegration. Hier wird die These aufgestellt: "Je intensiver ... die Teilnahme am gesellschaftlichen Beziehungssystem ist, desto stärker ist auch die Identifikation mit ihm, wovon wiederum die Kohäsion, also die Systemintegration abhängt."²⁾ Darüber hinaus erschliesst Partizipation auf diesem "interaktions-theoretischen Problemfeld" die Möglichkeit zu "rationalerer Konfliktregelung"³⁾. Hier wird also die These vertreten, dass über den Partizipationsprozess Systemspannungen, Bedürfnisdifferenzen etc. rechtzeitig sichtbar, entschärft und damit unter Kontrolle gebracht werden können. Partizipation wird als "Frühwarnsystem"⁴⁾ betrachtet.
- b) Partizipation ist ferner eine Grundbedingung für die vertikale Systemintegration. Auf diesem "legitimations-theoretischen Problemfeld" hat Partizipation die Aufgabe: "Die Kluft zwischen Basis und Entscheidungsspitze zu überbrücken, um damit die Interessen der ersteren in die gesellschaftsleitenden Entscheidungen einzubringen, soziale Kontrollmechanismen zu errichten und, wenn möglich, eine Gegenmacht und Machtbalance aufzubauen, die zu einer Verringerung der Machtdifferenzierung führen soll"⁵⁾. Mit anderen Worten ist Partizipation ein wichtiges Instrument, um "die extremen Konsequenzen der Macht zu zähmen"⁶⁾.

1) Ebenda, S. 25 - 30.

2) Ebenda, S. 27.

3) von Pufendorf, U.: Einführung zum Thema: Partizipation, in: Offene Welt 101 (1970), S. 7.

4) Offe, C.: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Frankfurt 1972, S. 125ff.

5) Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie, a.a.O. S. 28.

6) Pranger, R.J.: Bürgerschaft als Teilnahme, in: Zimpel, G. (Hrsg.): Der beschäftigte Mensch. München 1970, S. 234

c) Partizipation ist last but not least ein wichtiges Motivationsmittel für die Aktivierung oder Mobilisierung der Systemmitglieder. Auf dieser motivationstheoretischen Ebene der Partizipation wird davon ausgegangen, dass keine Entscheidungsinstanz letztlich ohne einen Grad an Mitarbeit der Systemmitglieder auskommen kann. Je höher deren Systemloyalität, desto leichter der Steuerungs- und Entscheidungsvorgang insgesamt. Um eine solche "responsiveness" zwischen Entscheidungsträgern und -unterworfenen herbeizuführen, müssen letztere in ihrer Grundeinstellung zum System und infolgedessen in ihrer prinzipiellen Aktionsbereitschaft angesprochen werden. Ein solches Engagement lässt sich allerdings nur erzielen, wenn der einzelne oder die Gruppe daraus auch eine ökonomische oder soziale Gratifikation ziehen. Auch hier übernimmt die Partizipation eine Funktion als Systembedingung. Auf der einen Seite dient sie dazu - vor allem in stark ausdifferenzierten Systemen -, Entfremdungsprozesse zu bekämpfen, wie sie sich im Gefühl der Machtlosigkeit, Normlosigkeit, Bedeutungslosigkeit und Isolation niederschlagen. Partizipation dient der Gewinnung von Systemvertrauen ganz allgemein und damit wird sie zum Anlass, durch individuelles Engagement (involvement) und Eigenleistung die politische und soziale Infrastruktur zu beeinflussen. Sie bekämpft die Tendenz der schleichenden Entmündigung durch übermächtige Apparaturen, unübersichtliche Entscheidungsprozesse und komplexe Sachzwänge. Sie bezweckt die Aufwertung des einzelnen, seiner Eigendynamik und seiner kreativen Energie. Sie zielt auf schöpferische Selbstverwirklichung und Aktivierung des latenten Kräftepotentials (Mobilisierung)."¹⁾

Man sieht also, dass Partizipation wegen der oben erwähnten makrotheoretischen Gründe ein "Totalphänomen" ist, das an die Wurzeln sozialer Organisation überhaupt heranreicht.

1) Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie, a.a.O. S. 29

Daher geht Mulder nicht fehl, wenn er feststellt: "Participation is the most vital organizational problem of our time"¹⁾.

Die hier vorgestellten makrotheoretischen Aussagen gelten vor allem für die sozialen Systeme der Industrieländer. Ein ähnlicher Katalog von Erwartungen bezüglich der Partizipation finden wir jedoch auch für die Entwicklungsländer postuliert²⁾.

2) Aber auch die empirischen Untersuchungen, die im Zusammenhang mit Entwicklungsprojekten in der Dritten Welt gemacht worden sind, und die Erfahrungen, die man mit der "popular participation"³⁾ in Tanzania und v.a. in China gesammelt hat, zeigen die entwicklungspolitische Bedeutung der Partizipation. Nach K.M. Fischer und Fr. Mühlenberg haben die ersteren Studien nachgewiesen, "dass andere entwicklungspolitische Ziele - z.B. die Selbsttragfähigkeit von Entwicklungsmaßnahmen, die Dauerhaftigkeit und die ökonomische Wertigkeit von Entwicklungsprozessen - umso eher eingelöst werden konnten, je stärker der Beteiligungsgrad der Zielgruppen war. Eine Verbesserung in der Verteilung der Ergebnisse der Massnahmen (participation in benefits) als eines wesentlichen Erfolgskriteriums der untersuchten Projekte ergab sich als eine zwangsläufige Folge der Beteiligung der Bevölkerung in der Massnahmenkonzeption und Durchführung."⁴⁾ Diese Studien zeigen weiter, dass durch Partizipation eine systematische Berücksichtigung des humanen Faktors - d.h. seine Beteiligung an der Planung, seine funktionale Aufklärung, Ausbildung und Erziehung zur Selbstbefähigung - möglich ist.

-
- 1) Mulder, M.: Power equalization through participation? in: Administrative Science Quarterly 16 (1971), 1, p. 31.
 - 2) Vgl. UNO: Décentralisation en vue du développement national et local. New York 1964, p. 36. Siehe weiter: Schweizer, A.: La participation pour le développement. Economie et Humanisme. Paris 1978
 - 3) Vgl. u.a. Trappe, P.: Aspekte des "Development from Below" und der "Popular Participation", in: Peter/Hauser: Entwicklungsprobleme - interdisziplinär. Bern 1976, S. 189ff. - Park, S.J.: Entwicklungsplanung und politische Entwicklung in der 3. Welt. Frankfurt/Main, New York 1980, S. 86ff. - Höhmnn, H.H. (Hrsg.): Partizipation und Wirtschaftsplanung in Osteuropa und der VR China. Stuttgart 1980.
 - 4) Fischer, K.M. u.a.: Ländliche Entwicklung, a.a.O. S. 43

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Partizipationsforderung - wegen der unter 1) und 2) genannten Gründe - nicht nur ein normatives entwicklungspolitisches Ziel zur Erfüllung eines Grundbedürfnisses, sondern zugleich auch ein Mittel der Entwicklungspraxis zur Sicherung von Entwicklungseffekten. Dies heisst aber keineswegs, dass dieses Mittel einfach ist. Im Gegenteil, seine Einführung in der 3. Welt (und auch sonst) erfordert grundlegende Strukturreformen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen Bereich. Auf diese Probleme können wir jedoch hier nicht eingehen¹⁾.

3.3.5 Unabhängigkeit vom Ausland

Die entwicklungspolitische Forderung nach Unabhängigkeit im politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich als zentrale Dimension des Entwicklungsbegriffs wird u.a. aus der Erkenntnis abgeleitet, dass die Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Weltmarkt nicht bloss eine Umweltbedingung, sondern ein gesellschaftliches Strukturmerkmal der Unterentwicklung ist. Diese These wird von den Autoren der lateinamerikan. Dependencia-Schule²⁾ und anderen, ihr nahestehenden Autoren vertreten³⁾.

3.3.5.1 Begriff "Abhängigkeit"

Was das Konzept "Abhängigkeit" oder "Dependenz" bedeutet, darauf gibt es in der entwicklungstheoretischen Literatur sehr unterschiedliche Antworten.

1) Vgl. u.a. die zitierten Bücher von R. Hettlage, J.O. Müller, P. Freire, Tévoédjré, die Autoren des "menschlichen Dilemmas" usw.

2) Ausgewählte Ansätze verschiedener lateinamerikanischer Autoren sowie eine umfassende Bibliographie der Dependenz-Literatur findet sich bei Senghaas, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt 1974. - Ders. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analyse über abhängige Reproduktion. Frankfurt 1972. - Wohloke, M. u.a.: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. Frankfurt 1977. - Evers, T.T. und v. Wogan, P.: "dependencia": Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, in: Das Argument No. 79, Juli 1973, Heft 4 - 6, S. 404 - 455. - Grimm, K.: Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien. Eine Einführung. Oplaten 1979.

3) Als Beispiel können die folgenden Autoren genannt werden: S. Amin, A.G. Frank, H. Elsenhans, Ch. Palloix, D. Senghaas, J. Wallerstein usw.

Dos Santos spricht von Abhängigkeit als dem Merkmal einer Situation, in der "einige Länder (die beherrschenden) in der Lage sind zu expandieren und sich aus eigener Kraft kontinuierlich zu entwickeln, während andere (die abhängigen) das nur als Reflex dieser Expansion können"¹⁾. D. Senghaas abstrahiert Abhängigkeit als die durch eine negative Kovarianz gekennzeichnete Interdependenz zweier sozialer Einheiten: "wenn Gewinn und Verlust auf Grund einer asymmetrischen Interaktionsstruktur ungleich verteilt sind und diese Verteilung zugunsten des politisch, ökonomisch, militärisch, wissenschaftlich und technologisch Ueberlegenen und seiner Verbündeten (topdogs) und zu Lasten des in diesen Dimensionen Schwächeren (underdogs) geht"²⁾ oder wenn diese ungleiche Interaktion zu ungleichen Bereicherungschancen und Pauperisierungseffekten führt³⁾.

Abhängigkeit wird auch häufig als ein anderes Etikett für Imperialismus gebraucht. Dies zeigen u.a. die von Tilman Evers/Peter von Wogan unterschiedenen Begriffsvarianten von "dependencia" bei den lateinamerikanischen Dependenztheoretikern, nämlich

1. als Ausbeutung und Herrschaft auf Weltmassstab,
2. als Determinierung durch die historische Entwicklung des Kapitalismus in den industriellen Metropolen,
3. als konstitutives Strukturmerkmal der unterentwickelten Peripherieländer,
4. als inhaltsgleiches Komplement zu Imperialismus."⁴⁾

Diese etwas konstruierten Unterscheidungen laufen doch nach der Ansicht von Nuscheler⁵⁾ auf einen gemeinsamen Ausgangs-

-
- 1) Dos Santos, Th.: Ueber die Struktur der Abhängigkeit, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, a.a.O. S. 243-257
 - 2) Senghaas, D.: Imperialismus und strukturelle Gewalt, a.a.O. S. 24
 - 3) Ebenda, S. 62
 - 4) Evers, T.T./von Wogan, P.: "dependencia": Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, a.a.O. S. 422
 - 5) Nuscheler, F.: Formen, Wirkweisen und Indikatoren von Abhängigkeit, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, a.a.O. S. 139 - 161, hierzu S. 140

punkt hinaus: die Komplementarität von Imperialismus und Abhängigkeit sowie den kausalen Zusammenhang von Abhängigkeit und Unterentwicklung. Abhängigkeit, so meint Senghaas, wird zum Bindeglied zwischen einer Theorie des metropoliten Kapitalismus (also Imperialismus) und einer Theorie des durch die weltweite Expansion dieses metropoliten Kapitalismus in den Peripherien induzierten Kapitalismus (also des "peripheren Kapitalismus"). Unterentwicklung wird nach dieser Theorie als Resultat von Abhängigkeit angesehen¹⁾. Im von Johan Galtung²⁾ sowie von den meisten Dependenztheoretikern konzipierten Zentrum-Peripherie-Modell wird Abhängigkeit "nicht mehr allein als eine Summe externer Eingriffe, sondern als Verankerung und ständige Reproduktion von Fremdbestimmung und Aussenorientierung in der sozio-ökonomischen Struktur der peripheren Gesellschaften begriffen"³⁾. Abhängigkeit als solch strukturelle verstanden, bezeichnet "die Vermittlung der Bedürfnisstruktur und Reproduktionsdynamik der dominanten kapitalistischen Metropolen in den Innenbereich der Gesellschaften der Dritten Welt hinein"⁴⁾.

Andere Autoren gehen nicht so weit und definieren Abhängigkeit als eine wie auch immer geartete Einflussnahme von aussen. Diese Definition ist typisch für die "bürgerlich-nationalistische" Richtung der Dependencia-Theoretiker⁵⁾. Hier ist es die Summe aller derjenigen externen Faktoren, die den Entscheidungsspielraum der Nationalstaaten einschränkt und sie dadurch in ihren Entwicklungsmöglichkeiten behindert. Danach gibt es die verschiedensten Abhängigkeitsformen, die neben dem wirtschaftlichen

1) Senghaas, D.: Peripherer Kapitalismus, a.a.O. S. 15

2) Galtung, J.: Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, a.a.O. S. 55ff.

3) Nuscheler, F.: Formen, Wirkweisen und Indikatoren von Abhängigkeit, a.a.O. S. 141

4) Senghaas, D.: Peripherer Kapitalismus, a.a.O. S. 28

5) Das sind Autoren wie z.B. Furtado, Jaguariba, Pinto und Sunkel. Vgl. hierzu der zitierte Aufsatz von Evers/v. Wogan.

auch im politischen, militärischen Bereich und/oder im Kommunikations- und Kulturbereich liegen können.

Wir sehen mithin, dass das Konzept "Abhängigkeit" in der entwicklungstheoretischen und -politischen Literatur sehr unterschiedliche Inhalte hat. Uneinigkeit besteht auch darüber, wie Dependenz entstanden ist und perpetuiert wird und welchen Stellenwert ihr bei der Erklärung der Unterentwicklung und bei der Formulierung von Entwicklungsstrategien beizumessen ist. Diese Fragen sollen uns hier nicht weiter beschäftigen¹⁾. Einigkeit besteht jedoch unter Entwicklungstheoretikern und -praktikern darüber, dass das Phänomen mehr oder weniger starker Abhängigkeit der 3. Welt vom Weltmarkt in verschiedenen Bereichen (Ökonomie, Technologie, Währungssystem, Kommunikation, usw.) existiert. Deshalb wird seitens einiger Autoren versucht, dieses Phänomen operabel zu umschreiben. Zu diesem Zweck sind zahlreiche Indikatorensysteme (quantitativer und qualitativer Art) entwickelt worden. Hier sei u.a. an die Arbeiten von A. Pinto, Sunkel, Nuscheler, Nohlen erinnert. Andere Autoren, einige von ihnen haben wir bereits oben zitiert, liefern eine so allgemein gehaltene Definition von Dependenz, dass es schwer fällt, sie zu operationalisieren.

3.3.5.2 Fragen zur ökonomischen Abhängigkeit des Agrarsektors

In der vorliegenden Arbeit gehen wir - aufgrund der neueren entwicklungstheoretischen und -politischen Diskussion - davon aus, dass die Unabhängigkeit - aber nicht die völlige Autarkie (oder völlige Disassoziation) - eine zentrale Dimension des Entwicklungsbegriffs darstellt. Wir werden uns deshalb und entsprechend unserem Untersuchungsgegenstand fragen, inwieweit der marokkanischen Agrarpolitik gelungen ist - oder nicht -, die ökonomische Abhängigkeit des Landes vom Weltmarkt auf dem Landwirtschaftsbereich zu reduzieren. Dabei gehen wir davon

1) Siehe hierzu die Arbeiten von S. Amin, G.A. Frank, Elsenhans, Nuscheler, Wallerstein.

aus, dass Abhängigkeit sowohl in den Aussenhandelsbeziehungen wie in innerwirtschaftlichen Strukturen begründet ist. Bezüglich der Aussenhandelsbeziehungen wollen wir die Auslandsabhängigkeit des marokkanischen Agrarsektors sowohl von der Import- als auch von der Exportseite her untersuchen. Ferner werden wir ganz kurz auch auf die Frage eingehen, ob dieser Sektor im Finanz- und Technologiebereich vom Ausland abhängig ist.

Darüber hinaus ist Abhängigkeit, wie gesagt, auf innerwirtschaftliche Strukturen zurückzuführen. Hier müssen wir die Frage stellen, wieweit wurde die strukturelle Heterogenität im Agrarsektor bekämpft, um die Auslandsabhängigkeit des Landes auf dem Landwirtschafts- und Ernährungssektor zu reduzieren. Diese Frage wird allerdings schon im II. Teil (Pkt. 9) untersucht. Wir werden also hier die Ergebnisse der dortigen Analyse übernehmen.

Zusammenfassend wollen wir festhalten, dass wir anhand solcher Fragen untersuchen wollen, inwieweit das Unabhängigkeitsziel im Agrarsektor v.a. auf dem Handels-, Finanz- und Technologiebereich erreicht wurde. Dies soll möglichst quantitativ wie qualitativ beantwortet werden (mehr hierzu s. Pkt. 10).

Zusammenfassung und Ausblick

Wir haben in diesem ersten Teil die für die Weiterführung unserer Untersuchungen notwendigen Grundkonzepte vorgestellt und definiert. Das Hauptgewicht lag dabei auf der Suche nach einem theoretisch gesicherten entwicklungspolitischen Kriterienkatalog, der in erster Linie als Bewertungsgrundlage für die marokkanische Agrarpolitik dienen soll. Für dessen Ermittlung haben wir 3 Methoden kennengelernt. Sie seien hier nochmals erwähnt:

1. Durch seine Ableitung aus der Entwickeltheit industrieller "moderner" Gesellschaften.
2. Durch induktive Destillierung aus den in den Entwicklungsplänen der Dritten Welt gesetzten Entwicklungszielen.
3. Durch Orientierung an international und universell anerkannten Zielen.

Nach der Darstellung und Kritik jeder dieser drei Methoden haben wir uns für die dritte entschieden. Dies bedeutet nicht, dass wir alle Vorstellungen der 1. und 2. Methode über das Entwicklungskonzept ablehnen.

Im Gegenteil: einige Dimensionen des Entwicklungsbegriffs wie sie von der dritten Methode postuliert werden, können durchaus von den Theoretikern der beiden ersten Methoden vertreten werden. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es zwischen den drei Ermittlungsmethoden zentrale Unterschiede gibt. Ein ganz wichtiger Unterschied u.a. zwischen der dritten und den ersten beiden Methoden liegt darin, dass die 3. Methode keine ordnungspolitischen Normen vorschreibt, nach denen die Entwicklung sich nachvollziehen soll.

Entwicklung wird nach dieser Methode weitgehend funktionell definiert. D.h. es wird danach gefragt, ob der Entwicklungsprozess, unabhängig davon, ob er kapitalistisch oder sozialistisch strukturiert ist, gewisse Funktionen erfüllt hat oder nicht. Diese Funktionen sind hier 1. die Befriedigung der Grundbedürfnisse, 2. Vollbeschäftigung der Arbeitskraft, 3. eine grössere soziale und ökonomische Gerechtigkeit (v.a. eine gerechtere Einkommensverteilung), 4. Partizipation der breiten Bevölkerungsschichten am Entwicklungsprozess und 5. grössere Unabhängigkeit vom Ausland.

Die Hauptfrage, die uns im 3. Teil dieser Arbeit beschäftigen wird, lautet: Inwieweit hat die marokkanische Agrarpolitik zur Erreichung der 5 genannten Dimensionen des Entwicklungskonzepts beigetragen? Dies soll qualitativ wie quantitativ beurteilt werden.

Bevor wir das tun, wollen wir zunächst die marokkanische Agrarpolitik möglichst systematisch darstellen. Dies ist Gegenstand des folgenden 2. Teils dieser Arbeit.

II. TEIL

AGRARSEKTOR UND AGRARPOLITIK IN MAROKKO (1956-1980)

In diesem zweiten Teil geht es primär darum, die Grundlinien der marokkanischen Agrarpolitik seit der Unabhängigkeit (1956-1980) systematisch darzustellen und zu analysieren (Kap. 5). Zum Verständnis dieser Politik wollen wir zunächst die Grundzüge und die fundamentalen ökonomischen Probleme des marokkanischen Agrarsektors herausarbeiten (Kap. 4).

4 GRUNDZÜGE UND ÖKONOMISCHE PROBLEME DES MAROKKANISCHEN AGRARSEKTORS

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen zwei zentrale Fragestellungen.

1. Welches sind die Charakteristika und die ökonomischen Grundprobleme der marokkanischen Landwirtschaft (LW), die sich aus deren Stellung in der Volkswirtschaft ergeben?
2. Welches sind die Grundzüge und Probleme, die aus einer isolierten, rein sektoriellen Analyse der Landwirtschaft resultieren?

Bezüglich der ersten Fragestellung wurde bereits im ersten Teil der vorliegenden Arbeit (Punkt 1) auf die besondere Bedeutung des Landwirtschaftssektors in der Oekonomie der Dritten Welt hingewiesen. Nun geht es darum, diese Fakten und Zusammenhänge illustriert am Fall Marokkos etwas ausführlicher zu behandeln. Dabei soll unsere Fragestellung anhand folgender Unterfragen präzisiert und konkretisiert werden:

- Welche Bedeutung hat die LW für die Bevölkerung insgesamt und für die erwerbstätige Bevölkerung im besonderen? (Pkt. 4.1)
- Welches Gewicht hat die LW im Bruttoinlandprodukt bzw. in der Bruttoinlandproduktion? (Pkt. 4.2)
- Wie gross ist der Beitrag der LW zum Aussenhandel? (Pkt. 4.3)
- Wie gross sind die intersektoriellen Beziehungen der LW mit den anderen (vor- und nachgelagerten) Sektoren der Volkswirtschaft? (Pkt. 4.4)

Auch die zweite Fragestellung ist sehr allgemein und bedarf einer Abgrenzung. Diese besteht darin, dass wir uns auf die folgenden Problembereiche beschränken:

- Natürliche Produktionsbedingungen der marokkanischen Landwirtschaft (Pkt. 4.5)
- Umfang der Produktionsfaktoren im Agrarsektor (Pkt. 4.6)
- Einige Aspekte der Agrarstrukturen (Besitzformen und -verhältnisse, Bewirtschaftungsformen, usw.) (Pkt. 4.7)
- Die landwirtschaftliche Produktion (Pkt. 4.8)
- Strukturelle Heterogenität im Agrarsektor (Pkt. 4.9)

Im Hinblick auf die Beantwortung der oben gestellten Fragen ergeben sich einige methodologische Probleme, die nachfolgend in Kürze skizziert werden.

1. Bei unseren Ausführungen zu Punkt 4.1 bis 4.8 wird der marokkanische Landwirtschaftssektor global und als Ganzes betrachtet. Dies bedeutet, dass wir zunächst nicht auf die internen Unterschiede innerhalb dieses Sektors v.a. zwischen dem "modernen" und "traditionellen" Subsektor eingehen werden. Diese Annahme wird jedoch unter Punkt 4.9 aufgehoben, wo die strukturelle Heterogenität in diesem Sektor untersucht wird.
2. Grundsätzlich wollen wir bei der Beantwortung der oben gestellten Fragen die Entwicklung seit der Erlangung der politischen Unabhängigkeit (1956) verfolgen. Dies ist jedoch aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich. Sehr oft fehlen die statistischen Daten für die Zeit unmittelbar nach der Unabhängigkeit. In diesem Fall beginnen wir wenn möglich unsere statistische Untersuchung zu späteren Zeitpunkten (z.B. 1960). Oft können statistische Erhebungen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten (z.B. in den frühen 60-er Jahren und in den 70-er Jahren) durchgeführt wurden, nicht miteinander verglichen werden. In diesem Fall gehen wir folgendermassen vor: Entweder führen wir eine getrennte Analyse für die jeweiligen Zeitpunkte bzw. Zeitperioden durch, für die

statistische Daten verfügbar sind oder berücksichtigen lediglich die neueren Daten und verzichten damit auf Vergleiche mit der Zeit unmittelbar nach 1956.

Soweit einige Bemerkungen zum Vorgehen. Es soll nun versucht werden, die oben gestellten Fragen sukzessiv und systematisch zu beantworten.

4.1 Bedeutung der Landwirtschaft für die Bevölkerung

Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebten mehr als 85 % der marokkanischen Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Seither hat dieser Prozentsatz infolge einer relativ grossen Abwanderung¹⁾ ständig abgenommen (siehe Tab. 4.1). Im Jahre 1980 beträgt er etwa 58,5 %²⁾ und im Laufe der achziger Jahre werden in Marokko mehr Menschen in ländlichen Gebieten leben als in Frankreich vor zwei Jahrhunderten (55 %)³⁾, wobei 1980 69 % der aktiven ländlichen Bevölkerung von der LW lebten⁴⁾.

-
- 1) Die genaue Zahl ist jedoch von Autor zu Autor verschieden. Noin, D.: beziffert in seinem Buch "la population rurale du Maroc" (2. Band S. 260) die jährliche Abwanderung zwischen 1960-1969 auf 70'000, deren Merkmale eine "émigration des jeunes" (S. 272) und eine "émigration des paysans pauvres" (S. 273) sind. Zwischen 1960-1971 sollen nach Gynkits, H. (in seinem Artikel: Landflucht in Marokko - Schicksal oder Aufforderung zum Handeln? in: Entwicklung und Zusammenarbeit, H. 6, Bonn 1974, S. 16-17) 800 - 900'000 Landbewohner abgewandert sein. Lahbabi, M. (in seinem Buch: "L'économie marocaine", 1. Bd., Casablanca 1977, S. 196) rechnet mit einer jährlichen Abwanderungszahl von 80'000. Cherkaoui, A. (in seinem Buch: "Indicateurs socio-économiques du Maroc", Casablanca 1980, S. 30) schätzt die durchschnittliche jährliche Abwanderungszahl auf 120'000
- 2) Ministère de l'Agriculture et de la Réforme Agraire (=MARA): Plan de développement économique et social 1981-1985. Volume II, Tome I, Rabat 1980, S. 24 (im folgenden so zitiert: MARA: Plan 1980-85 mit der entsprechenden Angabe des Teils und der Seite)
- 3) Chraïb', M.: Techniques d'irrigation et structures agraires, in: Bulletin Economique et Social du Maroc (BESM), No. 120/121, Rabat 1971, S. 71
- 4) MARA: Plan 1981-1985, Volume II, Tome I, S. 35

Tabelle 4.1: Entwicklung des Verhältnisses der ländlichen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung, 1920-1980, in %

Jahr	Gesamtbevölkerung (in Mio) (A)	Ländliche Bevölkerung (in Mio) (B)	(A) / (B) .100
1920	5,2	4,6	88,46
1930	6,3	5,6	88,89
1952	9,4	6,8	72,34
1955	10,4	8,0	76,92
1960	11,6	8,2	70,69
1964	12,6	9,4	74,60
1970	15,3	10,4	67,97
1975	17,3	10,7	61,85
1977	18,0	11,0	61,11
1980	20,0	11,7	58,50

Quellen: Zusammengestellt nach:

- Amin, S.: L'économie du Maghreb, Paris 1966, I. Bd., S. 35
(für die Daten von 1920, 1930, 1955, 1964)
- Chraïbi, M.: Technique d'irrigation et structures agraires, a.a.O.
S. 71 (für die Daten 1952, 1960, 1970)
- Secrétariat d'Etat au Plan et du Développement Régional
- Direction de la Statistique: La situation économique du Maroc en 1975,
Rabat 1976, S. 97 (für die Zahl von 1973)
- MARA: Plan 1981-85. Vol. II, Tome I, S. 23-24 sowie Schätzungen der
Weltbank (für die Daten 1977 und 1980)

Auch beschäftigungsmässig ist der Agrarsektor von zentraler Bedeutung. Kurz nach der Unabhängigkeit, 1960, waren 62 % der aktiven Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Elf Jahre später, 1971, ist dieser Prozentsatz auf 54,7 % und im Jahr 1978 auf 47 % gesunken¹⁾. Man sieht, dass dieser Wirtschaftssektor nach wie vor die wichtigste Säule

1) In den Unterlagen zur Beschäftigungssituation sind z.T. widersprüchliche Zahlen enthalten. Hier sind die Zahlen der Weltbank für 1960 und 1977 übernommen. Vgl. Weltentwicklungsbericht 1979, S. 180. Für das Jahr 1971 hat der Verfasser die Zahl zitiert, worüber am meisten Übereinstimmung besteht.

der Gesamtwirtschaft des Landes bildet, stellt er doch die Existenzgrundlage für den Grossteil der Bevölkerung dar. Die Tendenz ist allerdings rückläufig, vergleicht man die Zahlen der Jahre 1960-1978.

4.2 Beitrag der Landwirtschaft zum Bruttoinlandprodukt

Im Laufe der letzten 20 Jahre variierte der Anteil der Landwirtschaft¹⁾ am gesamten Bruttoinlandprodukt Marokkos, wie dies aus Tab. 4.2 ersichtlich ist, zwischen 32 und 22 %.

Zu diesen Zahlen sollen allerdings einige statistisch-technische Bemerkungen beigefügt werden.

Die in Tab. 4.2 zusammengestellten Aggregate (Bruttoinlandprodukt und der absolute Anteil der Landwirtschaft an dieser Grösse) sind Bestandteil des alten Systems der Nationalen Buchhaltung Marokkos, eingeführt in den Jahren 1958-1960, und werden mit den Marktpreisen von 1960 bewertet. Nach dieser Berechnungs- und Bewertungsgrundlage hatte der Agrarsektor ein relativ hohes Gewicht im Bruttoinlandprodukt. Dies veränderte sich etwas nach der Einführung eines neuen Systems der Nationalen Buchhaltung durch die Direction de la statistique Ende 1977²⁾. Im neuen System sind sämtliche Wirtschaftsindizes auf das Jahr 1969 basiert³⁾. Die Marktpreise dieses Jahres bilden zudem die neue Bewertungsgrundlage für die Aggregate der Nationalen Buchhaltung. Nach dieser Um-

1) Das Aggregat "Landwirtschaft" beinhaltet nach dem marokkanischen Buchhaltungssystem auch Forstwirtschaft und Fischerei.

2) Es wurde im wesentlichen das von der UNO ausgearbeitete "System of national Accounts" (New York 1968) übernommen. Mehr dazu siehe Cherkaoui, A: Indicateurs socio-économiques a.a.O., S. 16-28

3) "L'année 1969 a été choisie comme année de base car elle a été considérée comme assez représentative de l'évolution économique du pays. Par ailleurs elle constitue l'année pour laquelle on dispose d'un maximum d'informations statistiques." schreibt A. Cherkaoui, hoher Beamter des Planungsministeriums, in seinem bereits zitierten Buch S. 16.

Tab. 4.2: Entwicklung des Anteils der Landwirtschaft am Bruttoinlandprodukt (BIP). Zu konstanten Marktpreisen von 1960 (altes System), 1960-1977, in %

Jahr	BIP		Landwirtschaftl. BIP		Anteil LW am BIP (in %)
	in Mio DH	Δgegenüber Vorjahr (in %)	in Mio DH	Δgegenüber Vorjahr (in %)	
1960	8200		2650		32,3
1961	7940	- 3,2	2260	-14,7	28,4
1962	8920	+12,3	2870	+26,9	32,2
1963	9410	+ 5,5	3060	+ 6,6	32,5
1964	9470	+ 0,6	2990	- 2,3	31,5
1965	9690	+ 2,3	3150	+ 5,4	32,5
1966	9470	- 2,3	2780	-11,7	29,3
1967	10100	+ 6,7	3070	+10,4	30,4
1968	11380	+12,7	3980	+29,6	34,9
1969	11430	+ 0,4	3650	- 8,3	31,9
1970	12010	+ 5,1	3720	+ 1,9	31,0
1971	12620	+ 5,1	3950	+ 6,2	31,3
1972	13200	+ 4,6	4090	+ 3,5	31,0
1973	13390	+ 1,4	3650	-11,0	27,2
1974	14640	+ 9,4	4150	+14,0	28,3
1975	14960	+ 2,2	3660	-11,8	24,4
1976	16430	+ 9,8	4120	+12,6	25,0
1977	16560	+ 0,8	3380	-18,0	21,7

1) inkl. Forstwirtschaft und Fischerei

Quellen: - Comptes de la nation 1964-1975

- Annuaire statistique du Maroc 1968, 1975

- Le Maroc en chiffres 1976

- MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome 1, a.a.O. (für Daten von 1977)

- Eigene Berechnungen der jährlichen Wachstumsraten und der Anteilswerte

stellung hat sich u.a. der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandprodukt verändert, wie dies aus Tab. 4.3 zu entnehmen ist. Nach diesen Bemerkungen wollen wir nun die Entwicklung des Anteils der Landwirtschaft am Inlandprodukt auf der Grundlage der neueren Statistiken und innerhalb der letzten 10 Jahre etwas genauer betrachten.

Tabelle 4.3: Entwicklung des Anteils der Landwirtschaft¹⁾ an der Bruttoinlandproduktion und am Bruttoinlandprodukt. Zu konstanten Preisen von 1969 (neues System), 1969-1979, in %

Jahr	Bruttoinland- produktion in Mio DH ²⁾ (A)	Bruttoinland- produkt in Mio DH (B)	Wertschöpfung d.LW in Mio DH (C)	C/A.100	C/B.100
1969	16082	17990	3545	22,0	19,7
1970	16898	18894	3740	22,1	19,8
1971	17970	19991	4087	22,7	20,4
1972	18341	20408	3999	21,8	19,6
1973	19054	21187	3673	19,3	17,3
1974	20249	22416	4041	20,0	18,2
1975	21282	23920	3450	16,2	14,3
1976	23802	26986	3854	16,2	14,3
1977	25114	28736	3347	13,3	11,6
1978	25820	29792	3986	15,4	13,4
1979	26302	30709	4019	15,3	13,1

1) inkl. Forstwirtschaft und Fischerei

2) DH = Dirham

Quellen: - Annuaire statistique du Maroc für die Periode 1969-1974

- Die Daten von 1975 bis 1979 sind dem "Maroc en chiffres 1979" entnommen worden

- Eigene %-Berechnungen

Aus Tab. 4.3, die diese Entwicklung aufzeigt, geht hervor, dass das Gewicht der LW im Bruttoinlandprodukt und in der Bruttoinlandproduktion¹⁾ zurückgegangen ist (von 22 % auf 15,3 % für die letztere Referenzgrösse, und von 19,7 % auf 13,1 % für erstere²⁾). Im Durchschnitt dieser Jahre beträgt

1) Bruttoinlandprodukt = Bruttoinlandproduktion + Gehälter der Staatsbeamten

2) Die grossen Schwankungen der landwirtschaftlichen Bruttoinlandproduktion sind u.a. auf die klimatischen Fluktuationen zurückzuführen (s. Pkt. 4.5 u.a. Fig. 4.2)

dennoch der Anteil der LW am Bruttoinlandprodukt ca. 16 %. Vergleicht man zudem diese Grösse mit dem Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten, so stellt man fest, dass die sogenannte "absolute strukturelle Abweichung"¹⁰⁾ (Franz.: écart structurel absolu) der LW gross ist. Sie beträgt 40 % für 1960 und 34 % für 1979¹¹⁾ (s. Tab. 4.4). Diese Zahlen sind somit ein klarer Hinweis für die geringe Arbeitsproduktivität des Agrarsektors, die noch deutlicher wird, wenn wir sie mit derjenigen der übrigen Wirtschaftssektoren vergleichen. Wir haben dazu Tab. 4.4 zusammengestellt. Daraus geht hervor, dass die Landwirtschaft die höchste absolute strukturelle Abweichung aufweist und dass es grosse intersektorielle Produktivitätsdisparitäten zuungunsten dieses Sektors gibt. Dies bildet u.a. auch die ökonomische Ursache für die krassen Einkommensunterschiede innerhalb der marokkanischen Volkswirtschaft, v.a. zwischen Stadt und Land¹²⁾.

10) Diese Kennzahl ergibt sich als absolute Differenz zwischen dem Anteil eines Sektors am Bruttoinlandprodukt und dem Anteil der in diesem Sektor Erwerbstätigen an der gesamten aktiven Bevölkerung. Vgl. Cherkaoui, A.: Les indicateurs socio-économiques a.a.O. S. 355.

11) Vgl. Cherkaoui, A.: Les indicateurs socio-économiques a.a.O. S. 355 und 359.

12) Zur allgemeinen entwicklungstheoretischen Besprechung dieser These siehe z.B. Amin, S.: L'accumulation à l'échelle mondiale, Paris 1970, S. 31 ff.

Tabelle 4.4: Strukturelle Abweichung in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungssektor, 1960 und 1979, in %

	Landwirtschaft		Industrie		Dienstleistungssektor	
	1960	1979	1960	1979	1960	1979
Anteil am BIP ¹⁾ in %	23	19	27	32	50	49
Anteil der Erwerbspersonen in %	63	53	14	21	23	26
absolute strukturelle Abweichung in %	40	34	13	11	27	23

1) Bruttoinlandprodukt

Quelle: Zusammengestellt nach: Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. August 1981, S. 152 und 184

Eigene Berechnung der dritten Zeile.

4.3 Beitrag der Landwirtschaft zum Aussenhandel

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum des marokkanischen Agrarsektors ist die Aussenorientierung seines 'modernen' Subsektors. Diese Tatsache geht bereits auf die Kolonialzeit zurück und war damals ein wichtiger Bestandteil der kolonialen Wirtschaftspolitik, die u.a. darauf abzielte, bewusst und nachhaltig die Wirtschaftsstruktur und die ökonomische Entwicklung Marokkos nach den Interessen der Metropole (Frankreich) auszurichten. Diesem Zweck diente z.B. die Politik der forcierten

Entwicklung eines 'modernen', auf die Bedürfnisstruktur des französischen Marktes bezogenen Sektors, die auch relativ erfolgreich durchgesetzt wurde. So beträgt der Anteil der Gesamtexporte an der Bruttoinlandproduktion im Jahre 1956 25 % und derjenige der Importe 19 %¹⁾. Bei dieser Aussenhandelsstruktur spielte auch damals der Landwirtschaftssektor eine wichtige Rolle. Sein Anteil an den Gesamtexporten betrug wertmässig im Jahr 1956 57 % und derjenige an den Gesamtimporten 31 %.

Diese Anteilswerte sind allerdings in den letzten Jahren etwas zurückgegangen, wie dies Tab. 4.5 zeigt. Volumenmässig beträgt der Anteil der Agrarexporte an den Gesamtexporten 11 % für 1971 und 7 % für 1979. Für die ganze Periode 1971-1979 beträgt er 9 % im Durchschnitt pro Jahr. Andererseits ist der volumenmässige Anteil der Agrarimporte an den Gesamtimporten viel bedeutsamer: 36 % für 1971 und 29 % für 1979. Im Durchschnitt beträgt er 32 %. Anders verlief die wertmässige Entwicklung in der hier untersuchten Zeitperiode. Nach Tab. 4.5 beträgt der wertmässige Anteil der Agrarexporte an den Gesamtexporten 57 % für 1971, 36 % für 1979 und 39 % im Durchschnitt der Jahre 1971 - 1979. Die entsprechenden wertmässigen Anteile an den Gesamtimporten sind 32 % für 1971, 26 % für 1979 und 28,5 % im Durchschnitt.

1) Schilling, J.D.: Effects of trade policy on economic development and employment, in: van Rijckehem, W. (Hrsg.): Employment problems and policies in developing countries - The case of Morocco, Rotterdam 1976, S. 60 ff.

Diese Prozentsätze sind umso bedeutsamer, wenn man bedenkt, dass Marokko vor der Kolonialzeit im wesentlichen eine quasi geschlossene Realwirtschaft war. "... The Moroccan economy was relatively closed and definitely real" schreibt C.F. Stewart in seinem Buch "The Economy of Morocco, 1912-1962" (S. 17)

Tab. 4.5: Entwicklung des Anteils des Agrarsektors am Aussenhandel, 1971-1979, in %

Jahr	Anteil der Agrarexporte an den Gesamtexporten		Anteil der Agrarimporte an den Gesamtimporten	
	volumenmässig	wertmässig	volumenmässig	wertmässig
1971	11	57	36	32
1972	12	59	30	29
1973	11	60	37	36
1974	7	29	33	36
1975	8	29	37	36
1976	9	38	29	26
1977	8	35	29	23
1978	8	38	31	26
1979	7	36	29	26

Quellen: Eigene Berechnungen nach

- Statistiques du Commerce Extérieur 1971-80
- Annuaire de l'Office des Changes 1971-80

Soweit einige allgemeine Bemerkungen zur Entwicklung des Anteils des Agrarsektors am Aussenhandel. Wir werden später im Teil 3, im Rahmen der Beurteilung der Agrarpolitik nach der Entwicklungskomponente "Abhängigkeit vom Ausland", Entwicklung und Struktur (sowohl nach Produkten als auch regional) des marokkanischen Agraraussenhandels sowie die daraus resultierenden Probleme eingehender untersuchen.

4.4 Intersektoruelle Beziehungen der Landwirtschaft mit den anderen Wirtschaftszweigen

Die ökonomischen Beziehungen der Landwirtschaft mit den vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen sind besonders wichtig um festzustellen, wieweit der Agrarsektor in den Wirtschaftskreislauf integriert, d.h. mit den anderen Sektoren der Volkswirtschaft verkettet ist. Die Integration bzw. Desintegration eines Sektors ist entwicklungspolitisch von zentraler Bedeutung, denn dies gibt Aufschluss darüber, ob der sektorspezifische "Entwicklungsbazillus"¹⁾ in möglichst vielen Sektoren zur Wachstums- und Entwicklungsbeschleunigung beiträgt oder nicht. Im folgenden werden zunächst die ökonomischen Beziehungen der Landwirtschaft mit den vorgelagerten danach mit den nachgelagerten Wirtschaftszweigen untersucht.

4.4.1 Ökonomische Beziehungen der LW mit den vorgelagerten Wirtschaftszweigen

Diese Beziehungen sind quantitativ gesehen verhältnismässig gering. Verfolgt man sie jedoch in ihrer zeitlichen Entwicklung, so stellt man fest, dass sie zunehmen. Tab. 4.6 zeigt, dass der Anteil der Vorleistungen am Produktionswert des Agrarsektors 14 % für 1964, 21 % für 1969²⁾ und 26 % für 1978 beträgt. Dementsprechend ist natürlich der Anteil der Wertschöpfung am Produktionswert der LW ziemlich hoch (siehe Tab. 4.6), wenn er auch in den Jahren 1964 bis 1978 zurückgegangen ist. Diese Zahlen müssen allerdings noch interpretiert werden. Erstens verweisen sie auf die technische

1) Vgl. Hemmer, H.R.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer a.a.O. S. 285-322.

2) Andere Autoren geben für das gleiche Jahr eine andere Zahl (23 %) an. Vgl. Bouderbala, N. u.a. (Hrsg.): La question agraire au Maroc 2, Rabat 1977, S. 100.

Tab. 4.6: Entwicklung des Anteils der Wertschöpfung am Produktionswert der Landwirtschaft¹⁾, ausgewählte Jahre, in %

	1964	1969	1975	1978
Vorleistungen ²⁾	14	21	24	26
Wertschöpfung	86	79	76	74
Produktionswert des Agrarsektors	100	100	100	100

1) inkl. Forstwirtschaft und Fischerei

2) "consommations intermédiaires" nach der Terminologie der Nationalen Buchhaltung in Marokko

Quellen: - Die Angaben für 1964 stammen aus: Villeneuve, M.: La situation de l'agriculture et son avenir dans l'économie marocaine, Paris 1971, S. 86 ff
 - Die Angaben für 1969 und 1975 sind geschätzt worden aufgrund der Information von A. Charkaoui: Indicateurs socio-économiques a.a.O., S. 313 sowie der in Tab. 4.3 angegebenen Werte für die Wertschöpfung der LW
 - Die Angaben für 1978 sind entnommen worden aus MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 31

Rückständigkeit der marokkanischen Landwirtschaft: Es gehen - global gesehen - relativ wenig Inputs und sonstige technische Produktionsmittel in den landwirtschaftlichen Produktionsprozess ein (s. Pkt. 4.6.3).

Zweitens zeigt der relativ niedrige Anteil der Vorleistungen am Produktionswert des Agrarsektors, dass die marokkanischen Bauern und Fellachen auch für andere Konsum- und Investitionsgüter (ausser für Inputs und technologische Produktionsmittel) wenig ausgeben. Nach S.S. Lahbib¹⁾ gaben 1971 81 % der ländlichen Haushalte durchschnittlich 3'000 DH für Konsumzwecke aus, 13 % derselben Haushalte 8'040 DH und 6 % etwa 24'120 DH. Diese gesamthaft gesehen geringen Ausgaben der ländlichen und insbesondere der landwirtschaftlichen Bevölkerung gehen u.a. auf folgende Faktoren zurück:

1) Lahbib, S. S. : Les causes structurelles de la faiblesse de l'épargne au Maroc, in: "Libération" vom 6.5.77, S. 9. Wiedergedruckt in: "Libération" Dossiers et documents No 1. Casablanca 1979, S. 19-33, hier S. 22.

- Niedriges Geldeinkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung
- Relativ grosse Selbstversorgung der marokkanischen Bauern

Zum ersten sei an dieser Stelle vorerst erwähnt, dass das durchschnittliche jährliche Einkommen in der Landwirtschaft nach einer im Jahr 1969 von den Planungsbehörden Marokkos durchgeführten Untersuchung¹⁾ etwa 500 DH pro Kopf²⁾ beträgt. Nach neueren Schätzungen³⁾ beträgt das gesamte Bruttoeinkommen der marokkanischen Landwirtschaft im Durchschnitt der Jahre 1971/72 bis 1974/75 etwa 3,8 bis 4,4 Milliarden DH. Dies entspricht, bei einer durchschnittlichen ländlichen Bevölkerung von 10'316'300, einem Pro-Kopf-Einkommen von 423 DH pro Jahr.

Die zweite wichtige Ursache für die geringen Konsumausgaben ist die relativ grosse Selbstversorgung. Ihr Anteil am Gesamtkonsum der landwirtschaftlichen Bevölkerung beträgt etwa 30 %.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die ökonomischen Beziehungen der LW mit den vorgelagerten Wirtschaftssektoren, gemessen am Anteil der Vorleistungen am Produktionswert der LW, verhältnismässig gering sind. Man kann jedoch

-
- 1) Secrétariat d'Etat au plan: Enquête sur la consommation et les dépenses, Rabat 1971
 - 2) Diese Zahl ist der gewichtete Durchschnitt der zwei folgenden Zahlen: 400 DH (durchschn. Einkommen eines Bauern im traditionellen Sektor) und 3'100 DH (Durchschnittseinkommen im modernen Sektor). Die Gewichtung erfolgt nach der Zahl der in diesen beiden Sektoren einkommenbeziehenden Personen.
 - 3) Lahbabi, M.: L'économie marocaine. Notions essentielles. Tome 1: Les fondements de l'économie marocaine. Casa-blanca 1977, S. 43

diesbezüglich eine gewisse Steigerung feststellen, vergleicht man die Entwicklung der Jahre 1964 bis 1978. Wie steht es um die Beziehungen des LW-Sektors mit den nachgelagerten Wirtschaftszweigen? Dieser Frage wollen wir im folgenden kurz nachgehen.

4.4.2 Oekonomische Beziehungen der LW mit den nachgelagerten Wirtschaftszweigen

Die uns zur Verfügung stehenden statistischen Daten zur Untersuchung der hier gestellten Frage sind leider relativ alt. Auch die neueste Publikation des marokkanischen Landwirtschaftsministeriums¹⁾ hilft nicht weiter. Wir müssen uns deshalb mit den verfügbaren Daten für 1958, 1964 und 1969 für die nachstehende Analyse begnügen. Tab. 4.7 fasst diese Daten systematisch zusammen und zeigt, dass der marokkanische Agrarsektor geringe Beziehungen mit den nachgelagerten Wirtschaftszweigen unterhält. Dies erkennt man aus den Verwendungsarten der gesamten Agrarproduktion (Inlandproduktion + Import):

Nur ein kleiner Teil davon (15,9 % für 1958, 16,6 % für 1964 und 17,7 % für 1969) geht zur Verarbeitung an die Industrie (Nahrungsmittel-, Textil-, Lederindustrie, usw.) In der zeitlichen Entwicklung ist demnach eine Steigerung dieses Anteils festzustellen (siehe Tab. 4.7). Der grösste Teil der Lieferungen der Landwirtschaft geht hingegen direkt an die inländischen Verbraucher oder unverarbeitet in den Export.

Auch die relativ geringen Eigenlieferungen des Agrarsektors (4 - 5 %) sind auffallend. Dies ist ein Hinweis darauf, dass u.a. die Tierzucht nicht voll in den landwirtschaftlichen Produktionsprozess integriert ist und dass die Arbeitsteilung in der marokkanischen Landwirtschaft generell gering ist.

1) Die bereits mehrmals zitierte Studie vom MARA: Plan 1981-1985.

Tabelle 4.7: Verwendung der gesamten landwirtschaftlichen Produktion (Inlandproduktion + Import) 1958, 1964 und 1969, in %

	1958	1964	1969
Interne Belieferungen des landwirtschaftlichen Sektors	4,7	5,0	5,3
Nahrungsmittelindustrie	13,1	13,0	14,0
Andere Industriesektoren	2,8	3,6	3,7
Inländische Endnachfrage	64,2	61,6	60,9
Export	15,2	16,8	16,1
Gesamte landwirtschaftliche Produktion	100,0	100,0	100,0
Inlandproduktion	-	89,7	87,3
Import	-	10,3	12,7

(-) unbekannt

- Quellen: - Division de la Coordination et du Plan: Utilisation des tableaux économiques du Maroc comme base de projection à moyen terme et à long terme, nach: Villeneuve, M.: La situation de l'agriculture, a.a.O., S. 86 (für die Daten von 1958)
- Division du Plan et des Statistiques: Tableau économique 1964, nach: Villeneuve, M.: La situation de l'agriculture, a.a.O., S. 85 (für die Daten von 1964)
- Bouderbala, N. u.a.: La Question agraire 2, a.a.O., S. 100-101 (für die Daten von 1969)

Aus der Analyse der intersektoriellen Beziehungen des Agrarsektors mit den vor- und nachgelagerten Wirtschaftssektoren kann man zusammenfassend den Schluss ziehen, dass dieser Sektor am Rande des ökonomischen Kreislaufs steht und damit von den übrigen Sektoren relativ stark isoliert ist¹⁾.

1) Dieser Punkt wird in der neueren entwicklungstheoretischen Diskussion als wichtiges Strukturmerkmal unterentwickelter Oekonomien angesehen. Besonders D. Senghaas unterstreicht ihn und sieht in der "mangelnden Verflechtung von Landwirtschaft und Industrie (ausbleibende Vorwärts- und Rückwärtsverkettenungen)" einen wichtigen Grund für die "mangelnde Kohärenz" von Peripherie-Oekonomien. Vgl. Senghaas, D. (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie a.a.O., S. 381

Dieser Schluss wird von anderen Autoren bestätigt. M. Villeneuve z.B. schreibt in seinem Buch "La situation de l'agriculture et son avenir dans l'économie marocaine" folgendes: "Au terme de cette analyse des relations de l'agriculture avec les autres secteurs, celle-ci nous apparaît comme beaucoup moins 'intégrée' qu' 'additionnée' à l'économie nationale"¹⁾. Dieses Resultat gilt streng genommen nur für die hier untersuchte Periode, kann jedoch ohne grosse Bedenken auch für die letzten Jahre extrapoliert werden. Denn auch im Jahr 1976 schrieben einige der besten Kenner der marokkanischen LW folgendes: "On peut dire que l'agriculture, ... est encore un secteur peu développé, relativement en marge de l'activité économique générale"²⁾. Zudem sind in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren keine radikalen Reformen zustandegekommen. Es ist daher mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass sich die Stellung der Landwirtschaft innerhalb der Volkswirtschaft nur geringfügig verändert hat.

In den letzten Abschnitten 4.1 bis 4.4 wurden Grundzüge und Probleme des landwirtschaftlichen Sektors dargestellt, die sich aus dessen Stellung in der Gesamtwirtschaft ergeben. Jetzt wollen wir uns denjenigen zuwenden, die aus der sektoriellen Analyse dieses Sektors resultieren. Beginnen wollen wir dabei mit den natürlichen Produktionsbedingungen.

1) a.a.O., S. 94

2) Bouderbala, N. u.a. (Hrsg.): La question agraire au Maroc 2, a.a.O. S. 101

4.5 Natürliche Produktionsbedingungen¹⁾

Sie sind ausserordentlich wichtig für den landwirtschaftlichen Produktionsprozess v.a. in der 3. Welt (namentlich Marokko), zumal der Grad an Naturbeherrschung in diesen Ländern relativ niedrig ist. Aus den natürlichen Standortbedingungen - insbesondere Klima und Boden - ergeben sich die Chancen und Grenzen für die Entwicklung der Landwirtschaft und die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion. Sie bestimmen auch weitgehend die Wettbewerbsposition für den Export spezieller Agrarprodukte (Zitrusfrüchte und Tomaten im Fall Marokkos) und das Produktionsprogramm für die Binnenmarktversorgung. Deshalb wollen wir sie im folgenden, wenn auch ganz kurz, besprechen und dabei v.a. zwei Punkte herausgreifen, nämlich die Niederschlagsverhältnisse und das damit zusammenhängende Problem der Wasserressourcen.

4.5.1 Niederschlagsverhältnisse

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann das Klima in den wichtigsten Teilen Marokkos als mediterran bezeichnet werden²⁾. Regional günstige Niederschlagsverhältnisse verdankt das Land

1) Zu den natürlichen Produktionsbedingungen der marokkanischen Landwirtschaft gibt es zahlreiche Quellen. Siehe z.B. Villeneuve, M.: La situation de l'agriculture ... a.a.O. S. 4-41. - Moati, P. und Rainaut, P.: La réforme agricole clef pour le développement du Maghreb. Paris 1970, S. 1-43. - Tiano, A.: Le Maghreb entre les Mythes. Paris 1967, S. 127-132. - Lahbabi, M.: L'économie marocaine a.a.O. S. 29 ff. - Mensching, H.: Le milieu naturel du Maghreb: Questions et limites de la mise en valeur du potentiel agraire, in: Introduction à l'Afrique du Nord contemporaine hrsg. vom Centre de recherches et d'études sur les sociétés méditerranéennes. Paris 1975, S. 49-61. - Beguin, H.: L'organisation de l'espace au Maroc. Bruxelles 1974, S. 65-85. - MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Teil I, S. 51-73.

2) Ionesco, T. und Mathez, J.: Climatologie, bioclimatologie et phytogéographie du Maroc, in: Les cahiers de la recherche agronomique, H. 24, Rabat 1967, S. 27-58

seiner Lage zwischen Mittelmeer und Atlantik sowie den Gebirgsschwellen Rif und Atlas. Hoher und Mittlerer Atlas schützen einerseits den Westen weitgehend vor klimatischen Einflüssen der Wüstenregion, andererseits bewirken sie relativ hohe Niederschläge an den Westhängen und ausgesprochen hohe Niederschläge in den Gebirgszonen. Die Ebenen westlich des Atlas unterliegen im Sommer einer landeinwärts zunehmenden Trockenheit, während der Küstensaum vom Meeresklima beeinflusst wird¹⁾. Die gegensätzlichen Niederschlagsverhältnisse treten besonders deutlich in einem Vergleich zweier Extrempunkte westlich und östlich des hohen Atlas hervor. Im Rif wurden Jahresmengen bis zu 2'000 mm festgestellt, im Draatal dagegen nur 25 mm²⁾. Regional unterschiedlich hoch und konzentriert auf die Wintermonate können die torrentiellen Niederschläge von solcher Intensität sein, dass Bodenzerstörungen und Ueberschwemmungen auftreten³⁾. Besonders nachteilig für die Landwirtschaft wirkt sich die Instabilität der Niederschläge aus, wie dies aus Tab. 4.8 und Fig. 4.2 hervorgeht, die in verschiedenen Jahren zu Missernten geführt hat.

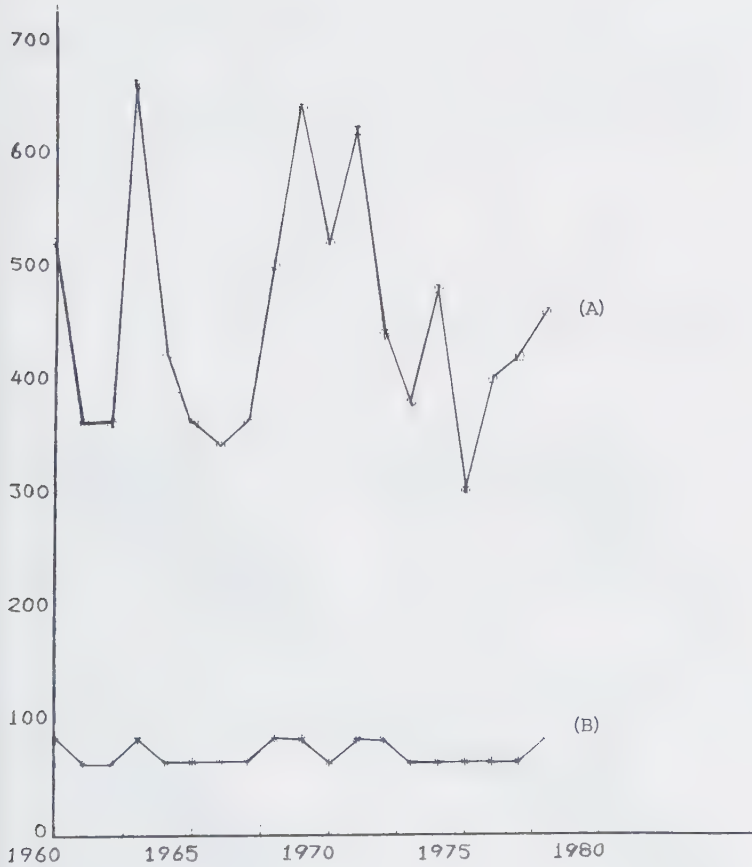
-
- 1) Moati, P. und Rainaut, P.: La réforme agricole ... a.a.O. S. 25 ff.
vgl. auch Villeneuve, M.: La situation ... a.a.O. S. 9 ff.
 - 2) Ionesco, T. u.a.: climatologie ... a.a.O. S. 27
 - 3) Vor dem Bau des Rückhaltebeckens Idriss I (1973) führten die periodischen Niederschläge regelmässig zu Ueberschwemmungen im Gharb. Am 13.1.1959 kam es zu einer besonders verheerenden Ueberschwemmung, als an einem Tag am Oberlauf des Oued Ouergha 144 mm und in Meknes noch 100 mm fielen. Der Schaden wurde auf ca. 2,5 Mrd. alte Francs geschätzt. 1960 und 1963 wurden ebenfalls im Gharb Flächen von 100'000 bzw. 180'000 ha überflutet. Vor dem Bau des Staudamms Hassan Addakhil wurde auch die Provinz Ksar-es-Souk östlich vom Hohen Atlas von Ueberschwemmungen heimgesucht. Nach Angaben der lokalen Behörden wurden neben mehreren Dörfern ca. 16'000 von 1,2 Mio. Palmen und etwa 75'000 von 125'000 Olivenbäumen bei einer Katastrophe zerstört. Zitiert nach Ladwing, R.: staatliche Förderungsmassnahmen a.a.O. S. 21.

Tab. 4.8: Niederschlagsmengen in Marokko, 1960-1978, in mm

Jahre	mittlere Landes Niederschlags- mengen pro Jahr in mm	Durchschnittliche Anzahl Regentage pro Jahr	Niederschlags- menge pro Regentag
	(A)	(B)	(A/B)
1960	515	78	6,60
1961	358	62	5,77
1962	360	58	6,21
1963	667	81	8,23
1964	410	62	6,61
1965	365	65	5,62
1966	349	65	5,37
1967	354	59	6,00
1968	500	76	6,58
1969	635	85	7,47
1970	524	66	7,94
1971	627	82	7,65
1972	446	76	5,90
1973	373	68	5,49
1974	473	67	7,06
1975	292	60	4,87
1976	398	62	6,42
1977	418	65	6,43
1978	467	75	6,23

Quelle: Zusammengestellt nach den "Annuaire statistique du Maroc".
Eigene Berechnungen.

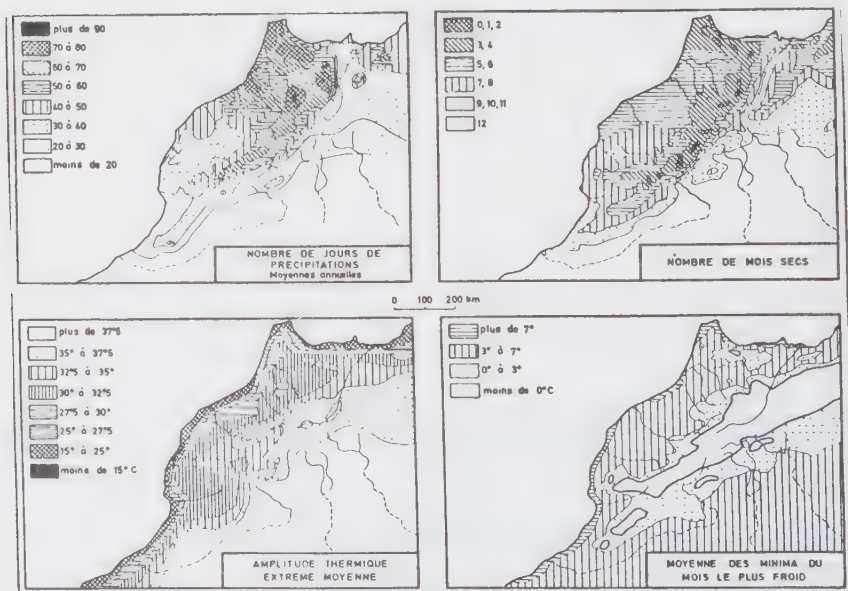
Fig.4.2: Entwicklung der mittleren Landesniederschlagsmengen
(A) in mm sowie der durchschnittlichen jährlichen Anzahl
Regentage (B) , 1960-1978.



Quelle: Eigene Darstellung nach Tabelle 4.8

Neben diesem Instabilitätsfaktor zeichnen sich die Niederschlagsverhältnisse Marokkos dadurch aus, dass die Niederschlagsmengen relativ schwach sind. Im Maximum betrugen die mittleren Landesniederschlagsmengen 667 mm/Jahr (1963) in der Zeitperiode (1960-1978), im Minimum 292 mm/Jahr (1975) und im Durchschnitt 449 mm/Jahr. Der Modus liegt bei 392 mm. Diese Durchschnittszahlen dürfen natürlich nicht über die starken regionalen Unterschiede hinwegtäuschen, wie bereits oben erwähnt wurde und in den nachstehenden Karten veranschaulicht werden soll.

Ausserdem müssen an dieser Stelle noch die im Gebiet am westlichen Atlasrand gefürchteten Chergui-Winde aus der Sahara erwähnt werden, die den Boden austrocknen¹⁾.



Préparé au Projet Sebou d'après l'Atlas du Maroc

1) Zur Veranschaulichung sei noch folgendes gesagt: Einige Orte Marokkos sind bezüglich Niederschlagshöhe mit Gegenden der Schweiz vergleichbar, während die im Landesinnern und in Südmorokko gelegenen Orte sehr viel trockener sind und in der Zeit vom Mai bis September praktisch keine Niederschläge zu verzeichnen haben.

Die kurz skizzierten Niederschlagsverhältnisse führen zu grundsätzlichen Schwierigkeiten und Zusammenhängen¹⁾:

- Mit Ausnahme der in den Karten erkennbaren Räume im Nordwesten und in den Gebirgsrandgebieten liegen die Niederschläge in den Ebenen westlich des Atlasgebirges (von Süden nach Norden) zwischen 100-400 mm im Jahresdurchschnitt. Die geringe Niederschlagsmenge bildet in Verbindung mit zeitlicher Ballung und hohen Sommertemperaturen ein elementares Problem für die Landwirtschaft.

- Treffend wird die Situation in den niederschlagsarmen Räumen von LAHBABI gekennzeichnet, wenn er die dortige Landwirtschaft beschreibt: "C'est celle de l'agriculture sèche où l'agriculture sans irrigation du blé ou de l'orge est possible, au delà, c'est une "LOTÉRIE": On cultive du blé ou de l'orge, mais on gagne comme dans une loterie"²⁾.

- Die Niederschläge in den Gebirgen sind hoch. Zur Zeit der Schneeschmelze fließen sie mit grosser Geschwindigkeit ab, sind dadurch wenig nutzbringend und können Katastrophen auslösen.

- Die ungleiche Verteilung bietet andererseits die Chance, die vorhandenen Wassermassen zu speichern und dosiert der Landwirtschaft in begrenzten Gebieten zuzuführen.

Der letzte Punkt bringt uns zum zweiten Problem, das wir hier auch streifen wollen, nämlich das Problem der Wasserressourcen.

4.5.2 Wasserressourcen

Auf Marokko fallen durchschnittlich 150 Milliarden m³ Wasser

1) Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen a.a.O. S. 21-22

2) Lahbabi, M.: L'économie marocaine a.a.O. S. 39

pro Jahr¹⁾, 80 % davon verdunstet und der Rest (30 Milliarden m³)²⁾ verteilt sich wie folgt:

- 22,5 Milliarden m³ Oberflächenwasser
- 7,5 Milliarden m³ Grundwasser

Die mobilisierbaren Wasserressourcen sollten nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums etwa 21 Milliarden m³/Jahr betragen. Die restlichen 9 Milliarden m³ müssen wegen der heutigen relativ begrenzten technischen und ökonomischen Möglichkeiten des Landes verlorengehen. Tatsächlich genutzt werden allerdings nur ca. 10 Milliarden m³/Jahr (das sind 48 % der mobilisierbaren Wasserressourcen), die folgendermaßen verteilt sind:

- 7,5 Milliarden m³ Oberflächenwasser
- 2,5 Milliarden m³ Grundwasser

Von der tatsächlich genutzten Wassermenge werden ca. 94 % in der LW verbraucht. (2,5 % für Energieerzeugung und 3,5 % für Trinkwasserversorgung).

Dieser Anteilswert soll nach Berechnungen der Autoren des landwirtschaftlichen Entwicklungsplans (1981-1985) auf 83 % gegen das Jahr 2000 reduziert werden³⁾.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Wasserwirtschaft Marokkos sollen nun einige ihrer grundsätzlichen Probleme, v.a. im Hinblick auf die Landwirtschaft, zusammengefasst erwähnt werden.

-
- 1) Diese und die anderen Zahlen betreffend Wasserwirtschaft in Marokko sind aus der Publikation des MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome I, S. 73-82 entnommen worden.
 - 2) Im Jahre 1975 wurden die Wasserreserven Marokkos auf ca. 25 Mrd. cbm geschätzt, davon etwa 21,5 Mrd. cbm Oberflächenwasser und 3,5 Mrd. cbm Grundwasser. Man schätzt, dass etwa 16 Mrd. cbm/Jahr genutzt werden können. Tatsächlich genutzt werden im Durchschnitt ca. 8 Mrd. cbm (ca. 2,5 Mrd. cbm Grundwasser). Zitiert nach Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen a.a.O. S. 22. Siehe auch: Bundesstelle für Aussenhandelsinformation: Marokko. Wirtschaftsstruktur. Köln. April 1979, S. 51
 - 3) MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome I, S. 82

- 1) Das Volumen sowie die zeitliche und räumliche Verteilung des Oberflächenwassers ist für die landwirtschaftliche Entwicklung relativ ungünstig. Marokko verfügt zwar über das beste hydrographische Gebiet Nordafrikas, seine Flüsse besitzen jedoch relativ niedrige und v.a. unregelmässige Abflussmengen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, wollen wir in diesem Zusammenhang folgendes kurz erwähnen: Die meisten der grössten Flüsse ergiessen sich in den Atlantik; so der

- Oum er Rbia (Anteil an der Wasserbilanz: $95 \text{ m}^3/\text{S}$ oder 21,6 %), und der
- Sébou (Anteil an der Wasserbilanz: $130 \text{ m}^3/\text{S}$ oder 29,6 %).

Beide zusammen erbringen die Hälfte aller Abflussmengen des Landes. Noch zu erwähnen sind der Moulouyafluss, die teilweise unterirdisch, teilweise oberirdisch fliessenden Wüstenflüsse Guir und Ziz, die schliesslich in der Sahara durch Verdunstung versiegen, und die Flüsse Draâ, Bouregreg und Loukkos.

Der Abfluss dieser Flüsse ist sehr unregelmässig im Verlauf eines Jahres und variiert auch von Jahr zu Jahr.

Die Flüsse Nordmarokkos haben Hauptabflüsse im Winter mit Hochwasser im Monat April. Die Hochwasser bei den in den Atlantik mündenden Flüssen treten meist in der Zeit November - März auf.

Die Flüsse, die an den südlichen Hängen des Hohen Atlas entspringen, haben lange Niederwasserzeiten und praktisch keinen Abfluss während Perioden, die von mehreren Monaten bis zu drei Jahren dauern können.

- 2) Auch die unterirdischen Wasserressourcen weisen Probleme auf. Vorallem ihre regionale Verteilung ist im Hinblick auf das gesamte landwirtschaftliche Potential des Landes nicht optimal. Besonders begünstigt von der Natur sind z.B. die Gebiete Gharb, Tadla, Haouz und Loukkos, wogegen

die östlichen und südlichen Teile des Landes sich mit dürftigen und unregelmässigen Grundwassermengen begnügen müssen¹).

Aus den Ausführungen von 4.5.1 und 4.5.2 sollte deutlich geworden sein, dass die natürliche Ressource Wasser (in ihren vielfältigen Formen) ein zentrales Element für die Landwirtschaft Marokkos ist. Ihre Mobilisierung und optimale Nutzung - im allgemeinen und in der Landwirtschaft im besonderen (Bewässerung) - ist somit eine ausserordentlich wichtige Aufgabe der Politik. Ihr Auftrag beinhaltet u.a. die Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten, die technische Ausstattung und die Organisation der ländlichen Wasserversorgung sowohl im technisch-ökonomischen wie im sozio-politischen Bereich. Ob dies im Fall Marokkos zweckoptimal erfüllt wurde, kann hier noch nicht beantwortet werden. Diese Frage wird uns dagegen bei der Vorstellung und Analyse der Bewässerungspolitik (Punkt 5.2.2.2) beschäftigen.

4.6 P r o d u k t i o n s f a k t o r e n i m A g r a r s e k t o r

Ein zentrales charakteristisches Merkmal jedes Wirtschaftssektors ist die Quantität und Qualität seiner Produktionsfaktoren. Sie bestimmen ganz unmittelbar das Produktionsergebnis.

4.6.1 Produktionsfaktor Boden

Marokko verfügte 1979/1980 über eine gesamte Landfläche von ca. 69 Millionen ha (inkl. westliche Sahara). Diese ist um 25 % in der Periode 1955-1974 und um 72,5 % in der Periode

1) Zur zahlenmässigen regionalen Verteilung der unterirdischen Wasserressourcen s. MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome 1, S. 77 ff

1955-1979/80 gestiegen¹⁾. 11,2 % der gesamten Landfläche ist landwirtschaftliche Anbaufläche, 7,4 % Waldfläche, 34,1 % Weidefläche und Alfagrasssteppen und der Rest ist landwirtschaftlich unbrauchbares Land.

Zur absoluten wie relativen Entwicklung dieser Grössen siehe Tab. 4.9

1) Es kann hier darauf hingewiesen werden, dass diese Zunahme der gesamten Landfläche auf folgende Faktoren zurückzuführen ist:

- Grenzkorrekturen mit Algerien unmittelbar nach der Unabhängigkeit (1962/63)
- Rückgabe der ehemals spanisch besetzten Ortschaft "Ifni" (4.1.1969)
- Rückgabe der Westsahara (ab 11.11.1975)

Tabelle 4.9: Hauptarten der Bodennutzung in Marokko, 1955, 1974/75, 1979/80, in 1000 ha und in %

	1955		Durchschnitt der Jahre 1971/72 bis 1974/75		1979/80		%Δ 1955/Ø(1971-74)	% Δ 1955/1979
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %		
Gesamte Landfläche	40 000	100,0	50 000	100,0	69 000	100,0	+ 25,0	+ 72,5
Landwirtschaftliche Anbaufläche	7 830	19,6	7 550	15,1	7 720	11,2	- 3,6	- 1,4
Davon:								
-bebaute Ackerfläche	(4 750)	(11,9)	(5 400)	(10,8)	(5 115)	(7,4)	(+ 13,7)	(+ 7,7)
-Brache	(2 500)	(6,3)	(1 800)	(3,6)	(2 150)	(3,1)	(- 28,0)	(-4,0)
-Baumkulturen ¹⁾	(580)	(1,5)	(350)	(0,7)	(455)	(0,7)	(- 39,7)	(- 21,6)
Waldfläche	5 300	13,3	5 120	10,2	5 095	7,4	- 3,4	- 3,9
Weideflächen und Alpagrassteppen	10 600	26,5	11 000	22,0	23 550	34,1	+ 3,8	+122,2
Sonstige Fläche	16 270	40,7	26 350	52,7	32 635	47,3	+ 62,0	+100,6

1) v.a. Obstgarten und Rebland. Streupflanzen fallen nicht darunter.

Quellen: Zusammengestellt nach:

- Tiano, A.: Le Maghreb entre les mythes. Paris 1967, S. 279 (für die Daten von 1955)
- Lahbabi, M.: L'économie marocaine, a.a.O., S.40ff (für die Berechnung des Durchschnitts 1971/72-74-75)
- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome I, S. 115 sowie annuaire du Maroc 1979, S.4, für die Daten 1979/80
- Eigene Berechnungen der % und der letzten Kolonnen (%Δ = Werte)

Auffallend dabei ist die Abnahme sowohl der landwirtschaftlichen Anbaufläche (-3,6 % in der Periode 1955-1974 und -1,4 % im Zeitraum 1955-1979/80) als auch der Waldfläche. Weideflächen und Alfagrasssteppen sowie die sonstige Fläche sind dagegen stark gestiegen (s. Tab. 4.9).

Untersuchen wir lediglich die Entwicklung und Struktur der für unseren Untersuchungsgegenstand besonders relevanten Grösse der landwirtschaftlichen Anbaufläche, so kann man folgendes festhalten:

- Sie ist sowohl absolut wie relativ zurückgegangen. Letzteres bedeutet, dass ihr Anteil an der gesamten Landfläche ständig abgenommen hat und zwar von 19,6 % im Jahr 1955 auf 11,2 % im Jahr 1979/80.
- Der Rückgang der landwirtschaftlichen Anbaufläche ist vor allem auf die Abnahme des Brachlandes und der Baumkulturen (v.a. Obstgarten und Rebland) zurückzuführen. Ersteres ist um 4 % und Letzteres ist um 21,6 % zurückgegangen. Die bebaute Ackerfläche ist dagegen ausgedehnt worden und zwar um 7,7 % in der Periode 1955-1979/1980. Dabei darf man allerdings nicht übersehen, dass diese Grösse in den letzten Jahren (1974 bis 1979/80) um 285'000 ha abgenommen hat. Sollte sich dieser Trend fortsetzen, ergeben sich ceteris paribus zusätzliche Schwierigkeiten für die sonst schon prekäre Ernährungslage der rasch wachsenden marokkanischen Bevölkerung. (Auf diese Probleme kommen wir später nochmals zurück).

Eine stärkere Desaggregation der landwirtschaftlichen Anbaufläche wird im Abschnitt über die Agrarproduktion vorgenommen. Abschliessend soll aber noch eine Kennzahl erwähnt werden, welche die bisherigen Ausführungen zum landwirtschaftlichen Bodenangebot zusätzlich relativieren kann. Es handelt sich dabei um die landwirtschaftliche Anbaufläche pro Kopf. Sie be-

trägt für Marokko im Jahre 1979/80 $\left(\frac{7'720'000}{20'200'000} = 0,38 \text{ ha/Kopf}^1\right)$ und liegt nahe bei der vom Club of Rome errechneten Sollgrösse von 0,4 ha Land pro Kopf²⁾. Sie soll nach dem Gelehrtenclub für die Ernährung eines jeden Menschen erforderlich sein. Wollte man jedoch die marokkanische Bevölkerung so gut ernähren wie gegenwärtig die Bevölkerung der USA, bräuchte man sogar 0,9 ha pro Person.

Die erwähnten Richtgrössen sind aber nicht unumstritten. So behauptet Colin Clark³⁾, nur 0,2 ha pro Person würden reichen, um nicht nur das Minimum für eine Person zu liefern, sondern Nahrungsmittel (und Fasern) entsprechend dem Konsum-Standard der USA, der weit über dem Minimalniveau liegt, zu liefern. Nach seinen Angaben basiert die Zahl von nur 0,2 ha nicht auf theoretischen Getreide- und Vieherträgen, sondern auf solchen, die in der Praxis gegenwärtig von guten Farmern erzielt werden⁴⁾. Diese Kontroverse wollen wir hier nicht weiterführen. Was uns an dieser Stelle interessiert ist lediglich, darauf hinzuweisen, dass die Bodenressourcen Marokkos im Verhältnis zu seiner heutigen, v.a. aber zu seiner künftigen Bevölkerungszahl (man schätzt sie zwischen 33 und 37 Mio im Jahr 2000) schon rein quantitativ sehr begrenzt sind. Diese Feststellung gilt im übrigen nicht nur für Marokko, sondern für weite Teile der Welt. Praktisch sind heute nur noch in Nordamerika und in Australien grosse relativ leicht nutzbare Landreserven vorhanden. Die Landreserven Lateinamerikas

-
- 1) Hier wird also nur die landwirtschaftliche Anbaufläche genommen. Würde man auch die Wiesen und Weideflächen berücksichtigen, welche ca. 12'500'000 ha betragen, kommt man dann zu einer Verhältniszahl von 1 ha/Kopf.
 - 2) Mesarovic, M./Pestel, E.: Menschheit am Wendepunkt, 2. Bericht an den Club of Rome zur Weltlage. Stuttgart 1974
 - 3) Colin, Clark: Der Mythos von der Ueberbevölkerung. Köln 1975, S. 36-46 und 66-71
 - 4) Auf S. 36 seines unter Fussnote 3) zitierten Buches gibt er genau an, wie er zu dieser Zahl von 0,2 ha kommt.

und Afrikas südlich der Sahara können nur mit riesigen Erschliessungs- und Urbarmachungskosten genutzt werden¹⁾.

4.6.2 Produktionsfaktor Arbeit

Es wurde oben (Pkt 4.1) bereits darauf hingewiesen, dass der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist. Dies ist jedoch nicht gleich bedeutend mit einer kleinen Bevölkerungszahl in den ländlichen Gebieten Marokkos. Im Gegenteil: Ihre Anzahl ist von ca. 8,2 Mio (1960) auf 11,7 Mio (1980) gestiegen. Dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 1,8 %. Schätzungen für das Jahr 2000 ergeben, dass es sogar mehr als 18 Mio Marokkaner auf dem Land geben wird (siehe Tab. 4.10).

Zur Erfassung des in der Landwirtschaft eingesetzten Produktionsfaktors Arbeit ist aber das Aggregat "ländliche Bevölkerung" zu grob. Deshalb nimmt man im allgemeinen einen feineren Indikator wie z.B. "Anzahl Beschäftigter" in diesem Sektor. Nach Tab. 4.10 beträgt er ca. 1,8 Mio für 1960 und 2,15 Mio für 1980. Dies macht eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 0,39 % aus.

Andererseits ist aber die aktive ländliche Bevölkerung um 0,91 % im Durchschnitt pro Jahr gewachsen. Angesichts der geringen und mancherorts völlig fehlenden Arbeitsmöglichkeiten in anderen Wirtschaftsbereichen auf dem Land bedeutet dies, dass ein Teil der ländlichen arbeitsfähigen Bevölkerung entweder in die Städte auswandert oder arbeitslos auf dem Land bleibt. Wir haben bereits erwähnt, dass die jährliche Abwanderungszahl etwa 120'000 beträgt. Die verfügbaren Daten zeigen, dass Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auf dem Land herrschen. (Genauere Angaben zu diesem Problem sind unter Punkt 7 zu finden).

1) Mehr dazu s. Mesarovic, M. u.a.: Menschheit am Wendepunkt. Stuttgart 1974

Tab. 4.10: Bevölkerung und Beschäftigung im ländlichen Raum. 1960 - 2000,
in 1000 Personen

	1960	1963	1971	1974	1977	1978	1980	1982	2000
1. Gesamtbevölkerung	11626	12548	15379	16620	17962	18543	19763	21063	36363
2. Ländl. Bevölkerung	8164	-	9796	-	10867	11240	11710	11858	18262
2/1 in %	70,22	-	63,69	-	60,49	60,61	59,25	56,29	50,22
3. Aktive Bevölkerung im ländlichen Raum	2276	-	2577	-	3130	3239	3468	3750	6458
4. Beschäftigte im ländlichen Raum	2150	-	2444	-	2880	2963	3131	-	-
4/3 in %	94,46	-	94,84	-	92,01	91,47	90,28	-	-
5. Beschäftigte in der Landwirtschaft des ländlichen Raums	1793	1873	1928	2043	2027	2113	2147	2167	2381
5/4 in %	83,39	-	78,88	-	70,38	71,31	68,57	-	-

Quellen: Zusammengestellt nach:

- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome I., S. 35
- MARA: L'emploi dans le milieu rural. Rabat (Okt.) 1977
- Weltbank: Memorandum on Morocco's agricultural sector: Identification of Issues and Bank Strategy. Washington (Mai) 1980, S. 33
- Eigene Berechnungen

Am Schluss dieses Abschnitts soll noch auf die Struktur der in der Landwirtschaft Beschäftigten kurz eingegangen werden. Nach den letztverfügbaren Daten vom Jahre 1977 (s. Tab. 4.11) entfällt der Grossteil davon, nämlich 44 %, auf die selbständigen Bauern. Daneben gibt es 22 % bzw. 34 % landwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte bzw. familienangehörige Arbeitskräfte.

Tabelle 4.11: Struktur der in der Landwirtschaft¹⁾ Beschäftigten.
Nach der Klassifikation der ILO, 1971 und 1977, in %

	1971	1977
Selbständige ²⁾	45	44
Arbeiter und Angestellte	21	22
Familienangehörige Arbeitskräfte	34	34
Uebrige ³⁾	0	0
Total	100	100

1) inkl. Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei

2) im Original: "Employers and Workers on own account"

3) im Original: "Others and status unknown"

Quelle: - ILO statistical yearbook 1976, S. 50-51 (für die Daten v. 1971)
- Allaya, M. u.a.: Maroc. Le secteur agricole à l'horizon 1990.
Montpellier 1980, S. 8 (für die Daten von 1977)
- Eigene Berechnungen

Ferner zeigen die Ergebnisse des letzten Agrarzensus (1973/74) folgendes:

- 67,7 % der Landwirtschaftsbetriebe (LB) beschäftigen nur die Arbeitskraft ihrer Familienangehörigen
- 8,7 % der LB haben nur auswärtige lohnabhängige Arbeitskräfte
- 23,6 % der LB beschäftigen die beiden erwähnten Arbeitskraftkategorien¹⁾.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die marokkanische Landwirtschaft quantitativ gesehen über genügende, ja überschüssige Arbeitskraft verfügt. Dieser Ueberschuss an Arbeitskraft stellt daher auch ein Kernproblem dieses Sektors und der marokkanischen Volkswirtschaft überhaupt dar, und seine Lösung ist eine der Hauptaufgaben der (Agrar)politik (s.Pkt 7).

1) Bouderbala, N. u.a.: Question agraire au Maroc 2, a.a.O. S. 217

4.6.3 Produktionsfaktor Kapital

Boden und Arbeit sind zwar die zwei hauptsächlichsten Produktionsfaktoren in einer unterentwickelten Landwirtschaft. Marokko hat aber wie zahlreiche andere Entwicklungsländer Anstrengungen unternommen, um seinen Kapitalstock in diesem wichtigen Sektor zu erhöhen.

Interessant wäre es folglich zu wissen, wie gross dieser Kapitalstock ist und wie er sich seit der Unabhängigkeit entwickelt hat. Die Antwort auf diese Fragen wirft jedoch zahlreiche Probleme auf. Hier zu erwähnen ist erstens die Definition des Kapitalbegriffs und zweitens die vielen statistischen Schwierigkeiten, die mit dessen Erfassung verbunden sind, vor allem in einem Entwicklungsland.

Für den Landwirtschaftssektor bedeutet Kapital in erster Linie den realen Bestand an folgenden Komponenten:

- Gebäude
- Maschinen und Werkzeuge
- Düngemittel
- Pestizide, Herbizide, usw.
- Futtermittel
- Saatgut

4.6.3.1 Gebäude und Futtermittel

Es gibt unseres Wissens keine statistischen Schätzungen über den Realwert der landwirtschaftlichen Gebäude Marokkos. Es kann daher über diesen Punkt auch nichts ausgesagt werden. Das gleiche gilt für Futtermittel.

4.6.3.2 Maschinen und Werkzeuge

Im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Gebäuden ist der Bestand an einigen landwirtschaftlichen Maschinen, v.a. an Traktoren und Mähdreschern, seit der Unabhängigkeit zum

grossen Teil bekannt¹⁾. Die nachstehende Tab. 4.12 gibt darüber Auskunft. Danach ist der Bestand an Traktoren von 11'000 im Jahr 1955 auf 25'721 im Jahr 1981 gewachsen. Dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 3,3 %. Andererseits ist die Anzahl der Mähdrescher von 460 im Jahr 1955 auf 3'482 im Jahr 1981 gestiegen. Sie weisen damit im Durchschnitt eine Wachstumsrate von 8,1 % pro Jahr auf. Man sieht, dass die Beschaffung von Mähdreschern etwas intensiver erfolgte als diejenige der Traktoren, obwohl letztere beschäftigungspolitisch und aufgrund der besonderen Boden- und Klimaverhältnisse in Marokko sinnvoller sind als die Mähdrescher.

Durch die alleinige Angabe der Anzahl Traktoren und Mähdrescher kann man jedoch noch kein präzises Bild über die Mechanisierung der Landwirtschaft eines Landes gewinnen. Man muss dazu weitere Indikatoren berechnen, z.B. die Anzahl Hektar landwirtschaftliche Anbaufläche pro Traktor²⁾. Für Marokko beträgt sie im Jahr 1981 ($\frac{7'720'000}{25'721} =$) 300 ha/Traktor. Im internationalen Vergleich ist diese Zahl gering, wie dies aus der folgenden Uebersicht hervorgeht³⁾:

Marokko	300 ha/Traktor (1981)
Tunesien	116 ha/Traktor (1976)
Algerien	80 ha/Traktor (1976)
Griechenland	46 ha/Traktor (1976)
Spanien	30 ha/Traktor (1976)
Europa	13-15 ha/Traktor (1976)
Amerika	13 ha/Traktor (1976)

-
- 1) Der Bestand an anderen landwirtschaftlichen Maschinen ist leider nur für die allerletzten Jahre vorhanden. Vgl. hierzu die Zeitschrift "Hommes Terre et Eaux". Revue marocaine des sciences agronomiques et vétérinaires, Vol. 10, No 38/39. Rabat 1980
 - 2) Man kann natürlich diese Verhältniszahlen auch für andere landwirtschaftliche Maschinen bilden. In Marokko hat man beispielsweise ($\frac{5'500'000}{1'500} =$) 3'667 ha bebaute Ackerfläche pro Mähdrescher im Jahr 1979. S. die unter Fussnote 1 zitierte Zeitschrift S. 26
 - 3) Quelle dieser Uebersicht ist die unter Fussnote 1 zitierte Zeitschrift S. 28

Tabelle 4.12: Bestand an landwirtschaftlichen Maschinen, 1950-1981

	Traktoren ¹⁾	Mähdrescher
1950	6594 ²⁾	-
1955	11000 ²⁾	460 ⁴⁾
1956	12500 ²⁾	220 ⁴⁾
1957	-	-
1958	12366	-
1959	13526	3924
1960	14026	4074
1961	11454	3445
1962	10915	3179
1963	9600	-
1965	8611	-
1969	10132	-
1974	16305	2624
1975	17818	2700
1976	19771	2800
1977	21275	2900
1978	21452	3136
1979	22420	3262
1980	24191	3454
1981	25721 ³⁾	3482 ³⁾

1) Radschlepper und Raupentraktoren

2) Nur ehemalige französische Südzone

3) Schätzung

4) Nur Einfuhr

Quellen: Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Allg.Statistik des Auslandes
Länderberichte. Marokko 1969. Stuttgart + Mainz (Okt.) 1969, S. 65
(Dieser Quelle wurden die Daten von 1950 bis 1963 entnommen)
- MARA: Plan 1981-1985 Vol.II, Tome I, S.165 (für Traktoren, 1965-79)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistik des Auslandes, Länder-
kurzbericht MAROKKO 1978 und 1980, S. 17
- "La Vie Economique" von 6.11.1981, S. 5 (für die Zahlen 1980/81)

Man sieht also, dass Marokko auch im Vergleich zu anderen Ent-
wicklungsländern der gleichen Klimazone einen kleineren Trak-
torenpark besitzt. Die Situation für andere landwirtschaftli-
che Maschinen ist nicht wesentlich anders. Man kann ferner
die Mechanisierung auch an andern Faktoren messen, wie
z.B. am Verhältnis der mit einem Traktor bearbeiteten land-

wirtschaftlichen Nutzfläche zur gesamten Nutzfläche. Diese Verhältnisgrösse beträgt 10,4 % in den Jahren 1961-63 und 16,7 % in den Jahren 1973-74¹⁾. Daraus wird ersichtlich, dass der Traktor nur einen verhältnismässig geringen Zugang in die marokkanische Landwirtschaft gefunden hat²⁾, wenn auch in der genannten Periode diesbezüglich ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen ist. Die hier erwähnten Zahlen zur Charakterisierung der Mechanisierung der marokkanischen Landwirtschaft sind Durchschnittswerte und dürfen daher nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass es auch in diesem Bereich beträchtliche betriebsgrössenmässige und regionale Disparitäten gibt. Es sind v.a. die grossen Betriebe des modernen, bewässerten Agrarsektors, welche über landwirtschaftliche Maschinen verfügen³⁾.

4.6.3.3 Düngemittel

Ihre grosse Bedeutung als Mittel zur Produktionssteigerung ist wissenschaftlich gesichert und von Praktikern anerkannt⁴⁾. F.W. Hauck betont diese Tatsache auch für die EL, er schreibt wörtlich: "Die in Europa anerkannte Tatsache, dass etwa 50 % der in den letzten 100 Jahren erzielten Ertragssteigerungen der Düngung zuzuschreiben sind, dürfte nach bisher vorliegenden Erfahrungen auch für die Entwicklungsländer gelten."⁵⁾

1) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques a.a.O. S. 313

2) An dieser Stelle seien noch in diesem Zusammenhang die folgenden Ergebnisse des letzten "recensement agricole 1973-1974" erwähnt:
- Nur 11,4% der Landwirtschaftsbetriebe (LB) verwenden mechanische Energie
- 51,9% der LB verwenden nur tierische Energie
- 5,3% der LB setzen sowohl tierische wie mechanische Energie ein
- 31,4% der LB verwenden weder tierische noch mechanische Energie

3) Zur zahlenmässigen Präzisierung dieser Aussage siehe die Beiträge des "spécial colloque sur le machinisme agricole au Maroc", publiziert in der Zeitschrift "Hommes, Terre et Eaux", Vol. 10, Nr. 38/39. Rabat 1980

4) Die Bedeutung der mineralischen Düngung für die Ertragssteigerung in der Landwirtschaft ist zwar weltweit anerkannt, sie wird aber neuerdings von einigen ökologisch orientierten Wissenschaftlern in ihrem bisherigen Ausmass relativiert, wenn nicht gar völlig in Frage gestellt. Sie weisen dabei auf die bei der Mineraldüngeranwendung auftretenden Ungleichgewichte im Oeko-System hin.

5) Hauck, F.W.: Düngung, in: v. Blanckenburg, P. u.a. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern. Stuttgart 1971 S. 185

Die Relevanz der Düngemittel ist seiner Ansicht nach in der Dritten Welt sogar grösser: "Da unter den Bedingungen der Entwicklungsländer die Düngung oft noch nicht mit den anderen Faktoren kombiniert wird, beträgt deren Anteil an der Ertragssteigerung meist über 50 %."¹⁾ Marokko hat wie andere Länder der Welt auch die Notwendigkeit der Mineraldünger für seine landwirtschaftliche Entwicklung eingesehen und setzte beispielsweise bereits im Jahr 1956 rund 23'540 t Düngstoffe in den landwirtschaftlichen Produktionsprozess ein. Seither hat sich dieses Volumen um etwa 784 % gesteigert: es beträgt im Jahr 1979 etwa 208'000 t (s. Tab. 4.13). Diese Zahl liegt jedoch nach den Berechnungen der Experten des Landwirtschaftsministeriums²⁾ unter dem Bestand von 950'000 t (330'000 t Stickstoffdünger, 330'000 t Phosphatdünger und 290'000 t Kalidünger), der für eine optimale Düngung im Jahr 1979 notwendig gewesen wäre.

Tab. 4.13: Düngerverbrauch in t Düngstoffeinheiten, 1956-1979

Jahr	Menge in t	Index
1956	23540	100,0
1960	37960	161,3
1965	56590	240,4
1970	89220	379,0
1971	110800	470,7
1972	141486	601,0
1973	133000	565,0
1974	159300	676,7
1975	170800	725,6
1979	208000	883,6

- Quellen: - MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome 1, S. 149 (für die Angaben der Jahre 1956, 1960, 1965, 1970, 1975 und 1979)
- MARA: Données essentielles sur le secteur agricole a.a.O., S. 9 für die Zahlen von 1971, 72, 73 und 74
- Eigene Berechnung der Index-Entwicklung

1) Ebenda

2) MARA: Plan 1981-1985, Vol. II, Tome I, S. 148

4.6.3.4 Chemische Pflanzenschutzmittel (Pestizide, Herbizide, Fungizide, usw.)¹⁾

Marokko muss fast alle diese Produkte (insgesamt 200) aus dem Ausland importieren. Diese Importe belaufen sich für 1973 auf 5'310 t und für 1977 auf 37'782 t²⁾. Trotz dieses bedeutsamen Zuwachses bleibt jedoch der Gesamtverbrauch (Inlandprodukte plus Import) von Pflanzenschutzmitteln (v.a. von Pestiziden, Herbiziden und Fungiziden) unzureichend. Für die Pestizide z.B. macht er nach den letztverfügbaren Schätzungen (1979) des Landwirtschaftsministeriums höchstens 15 % des theoretischen Bedarfs der LW aus³⁾. Die Bedeutung dieses Defizits wird umso klarer, wenn man bedenkt, dass eine ausreichende und rationelle Verwendung dieses Inputs zu einer starken Reduzierung der Ernteverluste von gegenwärtig 20 % führen würde⁴⁾.

4.6.3.5 Saatgut

"Die Steigerung der Saatguterzeugung und des Saatgutverbrauchs liegt im Interesse eines jeden Entwicklungslandes und sollte mit allen Mitteln gefördert werden." schreibt der Landwirtschaftsexperte und Saatgutspezialist A. Mudra⁵⁾. Marokko hat im August 1974 eine nationale Institution, die "Société nationale de commercialisation de semences" (SONACOS), gegründet, welche sich ausschliesslich mit der

-
- 1) Zum Pflanzenschutz in den EL s. u.a. Dellucchi, V. und Kranz, J.: Pflanzenschutz, in: Blanckenburg u.a. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft a.a.O. S. 670-717
 - 2) MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome I, S. 170
 - 3) Ebenda
 - 4) Nach einer Studie vom "Office de Développement Industriel" im Jahr 1978. Zitiert nach MARA: Plan 1981-85 a.a.O. S. 170. Der Autor dieser Doktorarbeit konnte anlässlich seiner Besichtigungen von Landwirtschaftsbetrieben in Marokko erfahren, wie die Bauern mangels Ausbildung und Beratung unsachgemäss mit diesem Input umgingen. Die immer wieder auftretenden Probleme sind dabei die falsche Dosierung und die Nichtbeachtung des günstigen Zeitpunkts.
 - 5) Mudra, A.: Züchtung, Saatgut und Feldversuchswesen, in: Blanckenburg (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft a.a.O. S. 651-669 v.a. S. 659-665.

Förderung des Saatgutwesens beschäftigt. Konkret sind ihre Funktionen nach den Worten ihres Generaldirektors wie folgt: "La commercialisation des semences produites au Maroc, ce qui implique leur achat, leur conditionnement et leur distribution dans tous les territoires du pays, l'importation des semences dont le Maroc a besoin, notamment celles de betterave à sucre, de pomme de terre, de maïs hybride, de fourrages etc. En plus de cette mission la SONACOS doit aussi promouvoir la production de semence à l'échelon national ..." ¹⁾

Seit der Gründung der SONACOS haben sich zwar die Erzeugung wie die Verteilung des Saatguts verbessert, sie bleiben jedoch gesamthaft gesehen mangelhaft. Im Getreidebereich z.B. hat man ca. 488'878 dz (1977/78), 330'509 dz (1978/79) und etwa 334'455 dz (1979/80) Hohertragssorten an die Landwirte, gegen einen relativ niedrigen, weil subventionierten Preis, verteilt ²⁾. Diese Mengen blieben jedoch in den drei erwähnten Jahren unter dem theoretischen Bedarf von je 1,5 Mio dz ³⁾. Die Deckungsrate ist somit sehr gering. Sie beträgt 22 % im Jahr 1978/79 und 22,3 % im Jahr 1979/80.

Darüber hinaus hat die SONACOS auch für andere Kulturpflanzen Hohertragssorten zur Verfügung gestellt. So hat sie im Jahr 1978/79 für die Leguminosen 1'493, für die Viehfutter 930, für Zuckerrüben 7'599 und für Kartoffel 120'000 dz bereitgestellt. Die entsprechenden Zahlen für 1979/80 sind 5, 1034, 10'969 und 120'000 dz.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass man in Marokko ernsthafte Anstrengungen seit der Unabhängigkeit unternimmt, um den Bestand an wichtigen Kapitalkomponenten (landwirtschaftliche Maschinen, v.a. Traktoren und Mähdrescher, Düngemittel, Saatgut) zu erhöhen. Die bisherigen Endergebnisse bleiben jedoch, wie unsere Ausführungen zeigten, noch ungenügend. Dies obwohl gezielte staatliche Förderungsmassnahmen u.a. in Form von subventionierten Preisen und günstigen Anschaffungskrediten ergriffen wurden (s. 5.2.2.3 und 5.2.2.4).

1) Interview mit M. Chkoff, Generaldirektor der SONACOS, in: "Afrique Agriculture" vom 1. Juni 1978, S. 91

2) MARA: Plan 1981-1985 a.a.O. S. 153-163, hierzu S. 158

3) Ebenda S. 159

4.7 Agrarstrukturen

Der Begriff "Agrarstruktur" wird in der Literatur, wie bereits erwähnt, sehr unterschiedlich definiert. Hier beinhaltet er nach dem Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft die "wirtschaftliche, soziale und rechtliche Organisation des Agrarsektors"¹⁾. Diese Definition ist allerdings sehr umfassend und kann im Rahmen dieser Arbeit kaum in ihrer ganzen Breite berücksichtigt werden. Es werden hier deshalb nur einige Aspekte untersucht:

- 1) Die Besitzformen und -verhältnisse in der LW
- 2) Die Bewirtschaftungsformen und Pachtsysteme

4.7.1 Besitzformen und -verhältnisse

"Das Band zwischen Menschen und Boden, das seinen Ausdruck in der Form findet, wie der Boden verteilt ist, wie er erhalten und übertragen wird, ist ein Band von fundamentaler Bedeutung, das allen menschlichen Fortschritt berührt." Mit diesem Satz u.a. wurde eine Arbeitstagung über afrikanische Agrarsysteme schon im Jahr 1963 eingeleitet²⁾. Er hat sicherlich auch heute noch allgemeine Gültigkeit. Die Frage der Bodenbesitzverteilung ist daher auch für viele andere Autoren sehr zentral. M. Sering z.B. schreibt: "Es gibt überhaupt keine wirtschaftliche Tatsache, welche für die sozialen Verhältnisse eines Landes wichtiger und folgenreicher wäre als die Verteilung des Grundeigentums. Durch diese wird die Vermögens- und Einkommensverteilung und daher die soziale Klassenbildung in erster Linie bedingt."³⁾

1) Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, a.a.O. S. 128

2) Bicchayck, D. (ed.): African Agrarian Systems. Oxford University Press, London 1963, S. 1

3) Sering, M.: Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft. Leipzig 1887, S. 106, zitiert nach Ringer, K: Agrarverfassung, in: Blanckenburg/Cremer (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung, Bd. 1, Stuttgart 1967, S. 60

In Marokko bildet die Problematik der Besitzformen und Besitzverhältnisse, wie wir es unten im einzelnen darstellen wollen, eines der zentralen Grundprobleme der Oekonomie und Gesellschaft im allgemeinen und der Landwirtschaft im besonderen.

4.7.1.1 Besitzformen

Es gibt eine verwirrende Vielfalt von Bodenbesitzformen in der marokkanischen Landwirtschaft. Ueber deren genaue Zahl besteht zudem nicht einmal Einigkeit, sie variiert daher von Autor zu Autor. A. Mesurer z.B. erwähnt 8 Bodenbesitzformen: "Terres mortes, terres melk, terres collectives des tribus, terres makhzen, terres guich, terres des tribus de naiba, bien habous et terres immatriculées"¹⁾. P. Decroux unterscheidet auch 8 verschiedene Kategorien, sie sind allerdings nicht identisch mit A. Mesurer's "Terres immatriculées, habous, droits coutumiers musulmans, terres collectives, guich, terres situées à l'intérieur des périmètres d'irrigation, bien de familles, lotissements etc..."²⁾ P. Pascon schliesslich geht viel differenzierter vor: Er spricht von 7 "status principaux" und 27 "sous-status"³⁾.

Diese Uneinigkeit unter den Autoren sowohl in Bezug auf Zahl als auch auf Inhalt und Benennung der Besitzformen kann nach N. Bouderbala auf die drei folgenden Ursachen zurückgeführt werden:⁴⁾

1. Unterschiedliche Definitionen des Konzepts "statut foncier" (Besitzform)
2. Unterschiedliche Referenzrechtssysteme (Islamisches Recht, Gewohnheitsrecht, französisches Zivilgesetzbuch, usw.)

1) Mesurer, A.: La propriété foncière au Maroc. Vuibert 1921

2) Decroux, P.: Droit foncier marocain, Rabat 1972 (Editions Laporte)

3) Pascon, P.: Cours de sociologie de développement. Institut agronomique et vétérinaire Hassan II. Rabat 1971

4) Bouderbala, N.: La formation du système foncier au Maroc, in: Ders. u.a. (Hrsg.): La question agraire au Maroc 2. a.a.O. S. 151-166, hier: S. 151-153

3. Unterschiedliche Interpretation der real existierenden Produktions- und Besitzverhältnisse in der marokkanischen Landwirtschaft¹⁾.

Es kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter auf diese Kontroversen eingegangen werden, und wir möchten hier in Anlehnung an die offiziellen Dokumente des Landwirtschaftsministeriums (Plan 1981-85, recensement agricole 1973-1974, usw.) 5 verschiedene Bodenbesitzformen unterscheiden:

- (A) "Terres melk" ("Melkland")²⁾
- (B) "Terres collectives" (Kollektivland)
- (C) "Terres domaniales" (Domanialland)
- (D) "Terres guich" (Guichland)³⁾
- (E) "Terres habous" (Habousland)⁴⁾

Jede dieser Besitzformen wird im folgenden kurz erläutert⁵⁾.

(A) "Melkland" ist Privatbesitz in jeder Grössenordnung.

Zu seiner Bildung trugen vorallem ausserlandwirtschaftliche Faktoren bei, wie die Landakkumulation privilegierter oder finanzstarker Gruppen (Beamte und Stadtbewohner) in der Zeit vor, während und nach dem Protektorat⁶⁾.

Kurz vor der Unabhängigkeit, 1955, umfasst das Melkland etwa 6 Mio ha (15 % der gesamten Landfläche), 4 Mio davon waren angebaut (ca. 67 % der gesamten Anbaufläche). Nach einer Schätzung vom März 1973⁷⁾ haben sich diese Zahlen etwas verändert: Das Melkland ist auf 7 Mio ha

1) Zu mehr Details s. Aufsatz von Bouderbala, N., Fussn. 4) der letzten Seite

2) Das Wort "Melk" ist arabisch und bedeutet soviel wie "Besitz"

3) Das Wort "guich" ist arabisch und bedeutet soviel wie "Armee"

4) "habous" ist auch arabisch = Erlass, Anordnung oder Verfügung

5) Vgl. u.a. Pascon, P.: Les status fonciers, in: Bouderbala, N. (Hrsg.): La question agraire au Maroc a.a.O., S. 403-412

6) Vgl. Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen a.a.O., S. 25

7) Pascon, P.: Les status fonciers a.a.O., S. 405

gestiegen (17,5 % der Landfläche von 40 Mio.), und die in marokkanischem Privatbesitz befindliche Anbaufläche belief sich auf 4,5 Mio ha (75 % der gesamten Anbaufläche). Nach den neuesten Daten, dem "recensement agricole 1973-1974", ist zwar die absolute Grösse des gesamten Melklandes nicht angegeben, der Anteil der sich in der Melkbesitzform befindlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche an der gesamten Nutzfläche (franz.: superficie agricole utile, S.A.U.)¹⁾ ist dagegen bekannt. Er beträgt 74,2%. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, dass die Besitzform "Melkland" die wichtigste ist. Sie betrifft nicht nur den überwiegenden Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche, sondern gleichzeitig auch 88,5 % der Landwirtschaftsbetriebe²⁾.

Der Privatbesitz an landwirtschaftlichem Boden (Melkland) wird von der offiziellen Agrarpolitik als die geeignetste Besitzform angesehen. "Le Melk constitue le régime juridique qui répond le mieux aux impératifs de développement..." steht im höchstoffiziellen Entwicklungsplan des MARA³⁾. Ohne hier auf ordnungspolitische Grundsätze und ideologische Auseinandersetzungen eingehen zu wollen, hat diese Besitzform zumindest im marokkanischen Kontext u.a. den Nachteil, dass sie dem in Marokko herrschenden islamischen Erbrecht stärker als andere Besitzformen ausgesetzt ist. Dies führt, wie wir es unten noch zeigen werden, zu einer starken Zerstückelung der sonst schon grösstenteils kleinen Betriebsflächen, was seinerseits - verbunden und verstärkt mit anderen Faktoren - verheerende Folgen für die Produktivität dieser Betriebe nach sich zieht.

1) Die S.A.U. umfasst nach dem "Recensement Agricole 1973-74" folgendes:

- "1. Les terres de labour
2. Les plantations denses
3. Les terres de pacages permanents
4. Les boisements forestiers privés"

2) Direction de Statistique: recensement agricole a.a.O., S. 25 ff

3) MARA: Plan 1981-1985 a.a.O., S. 88

(B) Kollektivland ist zwar de jure staatlicher Besitz, wird aber nach dem Gewohnheitsrecht von Dorfgemeinschaften oder Stammesgruppen zum grössten Teil als Viehweiden beansprucht. Das Kollektivland gilt juristisch als unübertragbar, mit Ausnahme einer staatlichen Enteignung zwecks Erfüllung öffentlicher Interessen. Das Kollektivland sollte nach dem Gleichheitsprinzip periodisch an die Mitglieder aufgeteilt werden, in der Praxis erfolgt jedoch die Verteilung häufig nach sozialem Ansehen oder nach Anzahl der Tiergespanne¹⁾. Die Gesamtfläche des Kollektivlandes betrug 1955 6 Mio ha (15 % der Gesamtfläche). 1/6 davon war angebaut (16,7 % der gesamten Anbaufläche). Die entsprechenden Zahlen für März 1973 waren 5,8 Mio (14,5 %) und 0,8 Mio ha (13,3 %). Nach den neuesten Schätzungen des marokkanischen Innenministeriums umfasst das Kollektivland 10 Mio ha (14,5 % der gesamten Landfläche)²⁾. Landwirtschaftlich genutzt sind allerdings nur 1'009'700 ha (14,0 % der gesamten S.A.U.). Das Kollektivland umfasst zudem 10 % aller LB in Marokko und befindet sich v.a. in den Regionen Gharb, Marrakesch und im Osten des Landes. Das Kollektivland weist aus agrarökonomischer Sicht verschiedene Nachteile und Mängel auf.

- Da das Kollektivland den Nutzniessern nicht gehört oder zumindest nicht mit genügenden Garantien zur Verfügung steht, fehlt ihnen auch sehr oft die Initiative, es richtig und intensiv zu bearbeiten (fehlender Investitionsanreiz und sonstiger Einsatz).
- Die meisten Nutzniesser des Kollektivlandes verfügen nur über sehr kleine, oft zur Sicherung der Lebensgrundlage nicht ausreichende Parzellen.

Diese beiden wichtigen Nachteile sollten genügen, diese Rechtsform im Rahmen einer allgemeinen Agrarreform zu überdenken. Eine mögliche Lösung wäre, aus dem Kollektivland richtige und moderne Genossenschaften zu machen.

1) Vgl. Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen a.a.O., S. 25 ff

2) MARA: Plan 1981-1985 a.a.O., S. 88

(C) Dominialland ist Staatseigentum. Dazu gehören in erster Linie Wald-, Gebirgs- und Halfagrasszonen, aber auch kultivierte Ackerflächen auf ehemaligem Kolonialland¹⁾.

Die Grösse dieser Besitzform hat von 1955 bis 1973 zugenommen. Sie stieg von 7 Mio im Jahr 1955 (Dies macht 17,5 % der Landfläche aus, wobei 500'000 ha davon angebaut waren.) auf 7,2 Mio ha im März 1973. Davon waren 700'000 ha (11,7 % der gesamten Anbaufläche) angebaut. Nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums beträgt der Besitz des marokkanischen Staates an landwirtschaftlichem Boden ca. 501'725 ha in den Jahren 1980/81²⁾.

Das Dominialland ist seit der Unabhängigkeit im Mittelpunkt einer agrarpolitischen Diskussion in Marokko, die bisher noch nicht abgeschlossen ist. Worin diese Diskussion konkret bestand, werden wir im Rahmen der Darstellung der Bodenreformpolitik (Pkt. 5.2.2.1) sehen.

(D) Guichland wurde bis Anfangs dieses Jahrhunderts Soldaten oder ganzen Stämmen als Gegenleistung für Kriegsdienste oder für den Schutz der Königsstädte als Lehen übertragen. Guichland befindet sich geographisch v.a. in den Regionen Fes, Marrakesch, Rabat und Meknes. Nach dem Gesetz ist dieses Land ebenfalls staatlicher Besitz, ihre Nutzniesser haben daher nur das Nutzungsrecht. Das Guichland wird periodisch, nach allerdings regional unterschiedlichen Kriterien, an die Nutzniessergruppe aufgeteilt. Mancherorts wird es sogar als Privatland angesehen und ist dann vererbbar³⁾.

1) Zur historischen Entwicklung des Dominiallandes siehe Pascon, P.: Les status fonciers ... a.a.O., S. 405 ff

2) Die Juristen unterscheiden zwischen "Domaine public" und "Domaine privé" des Staates. Die 501'725 ha bezogen sich also auf die zweitgenannte Kategorie. Diese betrug übrigens nur 200'000 ha am Schluss der Kolonialzeit. Wie wir später sehen werden, ergibt sich die Differenz aus den vom Staat übernommenen Ländereien der Kolonisation.

3) Vgl. Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen, a.a.O., S.26. Er zitiert seinerseits zahlreiche andere Quellen.

Kurz vor der Unabhängigkeit (1955) erstreckte sich das Guichland auf 182'000 ha, wovon 82,4 % angebaut wurden. Heute wird die in dieser Besitzform befindliche landwirtschaftliche Nutzfläche auf 319'200 ha geschätzt (4,4 % der gesamten S.A.U.) und betrifft zudem 42'900 LB (2,2 % aller LB)¹⁾.

(E) Habousland geht zurück auf Schenkungen zum Unterhalt religiöser Gemeinschaften ("Zaouias") oder Moscheen aus Stammes- oder Privatbesitz²⁾. Die Gesamtfläche des Habouslandes betrug 1955 etwa 100'000 ha, alle waren ackerbaulich genutzt. Heute (1980/81) ist sie etwas kleiner geworden und beträgt 77'600 ha (1,1 % der S.A.U.). Diese Fläche ist in 195'850 Parzellen zerlegt worden, die wie folgt verwaltet werden:

- 58,1 % sind an Bauern vermietet
- 12,4 % werden direkt vom "Ministère des Habous" (Habousministerium) verwaltet
- 29,5 % sind an Körperschaften vermietet

Das Habousland weist auch verschiedene Strukturmängel und Nachteile auf.

- Die Mehrheit der in der Habousbesitzform befindlichen LB sind sehr klein und sichern ihren Nutzniessern nicht einmal das Existenzminimum
- Nur 0,2 % der Habous-LB haben grosse Flächen (50 ha und mehr)
- Mangelnde Investitionsmöglichkeiten und rationelle Nutzung wegen mangelnder Besitzsicherheit oder sonstigen Garantien.

Auch diese Besitzform muss also im Rahmen einer umfassenden Agrarreform entweder stark verbessert oder abgeschafft werden.

1) MARA: Plan 1981-1985 a.a.O., S. 89

2) Das Habousland wird zudem in 3 Unterkategorien unterschieden: "Les habous publics", "les habous de famille" et "les habous de 'Zaouias'". Zu deren ausführlicher Besprechung siehe u.a. MARA: Plan 1981-1985, S. 90 ff

4.7.1.2 Besitzverhältnisse

Ueber die Frage der Besitzverhältnisse stehen uns die Ergebnisse von zwei (Teil-)Erhebungen zur Verfügung. Die eine ist "L'enquête à objectifs multiples", die in den Jahren 1961-63 vom "Service Central des Statistiques" durchgeführt wurde, und die andere, letztverfügbare ist "le recensement agricole 1973-74".

Die Ergebnisse dieser beiden Erhebungen können aber leider nicht miteinander verglichen werden, da sie sich u.a. auf unterschiedlich grosse Flächen beziehen. Die erste erfasst nur das "Melkland" (Privatbesitz), wogegen die zweite die gesamte Nutzfläche Marokkos (auch Kollektiv-, Staatsbesitz, usw.) einbezieht.

Nach der ersten Untersuchung, die allerdings nur das "Melkland" von insgesamt 3'390'511 ha erfasste, sind 33 % der Bauern landlos, 54 % besaßen nur Privatflächen unter 4 ha. Auf der anderen Seite hatten 0,9 % der Landwirtschaftsbetriebe 16 % des privaten landwirtschaftlichen Bodens in ihrem Besitz (s. Tab. 4.14).

Tab. 4.14: Landverteilung in Marokko, am Beispiel des Melklands,¹⁾ 1961-63, in ha und in %

Betriebsgrößen- klasse (in ha)	Anzahl Landwirt- schaftsbetriebe (A)		Landfläche in ha (B)		Durchschnittl. Landfläche/ Betrieb in ha (B/A)
	abs.	in %	abs.	in %	
0	543 284	32,92	0	0	0
0 - < 4	885 525	53,67	1 178 176	34,75	1,33
4 - < 10	165 464	10,03	1 087 691	32,08	6,57
10 - < 20	40 916	2,48	586 888	17,31	14,34
> 20	14 860	0,90	537 756	15,86	36,19
Total :	1 650 049	100,0	3 390 511	100,00	2,05

1) Privatbesitz

Quelle: Zusammengestellt nach: Service Central des Statistiques: Résultat de l'enquête à objectifs multiples 1961-1963, S. 185, zitiert nach Bouderbala, N., u.a. (Hrsg.): La question agraire au Maroc. Publication du Bulletin Economique et Social du Maroc. Documents No. 123-124-125. Tanger (August) 1974, S. 390

Man sieht also sehr deutlich, dass der private, landwirtschaftliche Bodenbesitz in den Jahren 1961-63 sehr ungleichmässig verteilt war. Dies wird statistisch erhärtet durch die Berechnung des Gini-Index und der nachstehenden Lorenzkurve.

Fig. 4.3: Konzentration des privaten Bodenbesitzes in der LW, 1961-63



Nach der zweiten (neuesten) agrarstatistischen Erhebung haben wir folgende Ergebnisse (siehe Tabelle 4.15):

1. Im marokkanischen Agrarsektor gab es 1973/74 insgesamt 1'927'250 Landwirtschaftsbetriebe (LB), welche über eine gesamte landwirtschaftliche Fläche von 7'438'300 ha verfügten. Die S.A.U. ist allerdings etwas kleiner, sie beträgt nur 7'231'400 ha und ist auf 1'477'010 LB verteilt.
2. Die Verteilung der S.A.U. auf die LB sieht wie folgt aus:
 - 23,4 % der LB haben überhaupt keine S.A.U.
 - 56,5 % der LB haben Flächen unter 5 ha und sind mit 24,5 % an der S.A.U. beteiligt. Im Durchschnitt haben sie etwa 1,6 ha pro LB

Tab. 4.15: Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (S.A.U.)
in Marokko, 1973/74

Betriebsgrößen- klasse (in ha)	Anzahl Landwirtschafts- betriebe (A)		S.A.U. (B)		mittlere S.A.U./Betriebe (B/A)
	abs.	in %	in ha	in %	
0	450 976	23,4	-	-	-
0 - <5	1 088 896	56,5	1 771 693	24,5	1,6
5 - <10	219 706	11,4	1 504 131	20,8	6,9
10 - <20	113 708	5,9	1 525 825	21,1	13,4
20 - <50	44 327	2,3	1 214 875	16,8	27,4
50 - <100	7 709	0,4	513 429	7,1	66,6
≥ 100	1 927	0,1	701 446	9,7	364,0
Total :	1 927 250	100,0	7 231 400	100,0	3,8

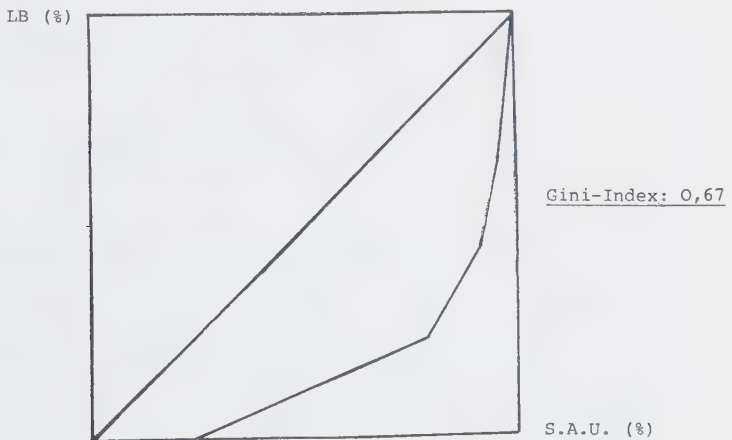
Quellen: Zusammengestellt nach :

- Direction de la Statistique: Recensement agricole 1973-74, Résultats prioritaires. Vol. 1, Rabat.
Die ersten vorläufigen Ergebnisse dieser Erhebung sind im November 1976 erschienen. Die endgültigen Resultate sind allerdings erst später, vermutlich 1980, publiziert worden. Hier werden letztere zitiert.
- Eigene Berechnungen der %-Werte und der letzten Kolonne

- Die 0,1 % reichsten LB (100 ha und mehr) verfügen über ca. 10 % der S.A.U. und haben etwa 364 ha/LB im Durchschnitt.

Diese Zahlen zeigen sehr deutlich, dass die Verteilung der S.A.U. in Marokko sehr ungleichmässig ist. Dies wird durch die nachstehende Lorenzkurve und den dazu gehörigen Gini-Index genauer und anschaulicher gezeigt.

Fig. 4.4: Verteilung der S.A.U., 1973/74



Noch eine Bemerkung zu diesen Daten: Sie beziehen sich wohl-gemerkt auf LB und nicht auf Landeigentümer. Sie geben damit nicht das effektive Bild der Landkonzentration wieder: Ein Landbesitzer kann ja mehrere LB haben. R. Ladwig hat diese Lücke teilweise geschlossen und aus mehreren unveröffentli-chen Statistiken des MARA eine Tabelle zusammengestellt (s. Tab. 4.16), die die Besitzverteilung pro Eigentümer wie-dergibt. Die Daten beziehen sich allerdings nur auf das "Melkland" (Privatbesitz). Von den rund 1,9 Mio erfassten Bauern besass etwa ein Viertel (448'620) kein eigenes Land.

Fast 50 % hatten weniger als 5 ha eigenes Land. Einer mittleren Gruppe von 15,4 % gehörten Ländereien zwischen 5-10 ha und nur 11,5 % besass Melkland von 10 bis über 100 ha. Bei der Flächenkonzentration erfolgt eine Konzentration auf eine kleine Zahl von Besitzern. Vom Melkland entfielen 27,8 % auf die erste und 22,3 % auf die zweite Gruppe, während die kleinste Eigentümergruppe von 11,5 % fast die Hälfte (49,9 %) des Landes besass.

Tab. 4.16: Besitzverteilung beim Melkland, Mitte 1974

Besitzfläche in ha	Eigentümer		Eigentumsflächen	
	Anzahl	in %	ha	in %
< 5	1 051 500	73,1	1 497 500	27,8
5 - < 10	221 990	15,4	1 203 500	22,3
10 - < 20	116 900	8,1	1 140 500	21,2
20 - < 50	40 470	2,8	864 800	16,1
50 - < 100	6 790	0,5	376 400	7,0
≥ 100	1 750	0,1	301 900	5,6
Total :	1 439 400	100,0	5 384 600	100,0

Anzahl der Bauern ohne Melkland: 488 620

Quelle: Zusammengestellt von R. Ladwig aus mehreren unveröffentlichten Statistiken des MARA, 1977, in: R. Ladwig: Staatliche Förderungsmassnahmen, a.a.O., S. 26

4.7.1.3 Parzellierung

Das Strukturproblem der ungleichmässigen Landverteilung wird zusätzlich verschärft durch die starke Parzellierung der LB. Im Durchschnitt gab es 1973/74 etwa 6 Parzellen pro LB. Berücksichtigt man jedoch die unterschiedlichen Betriebsgrössenklassen, ergibt sich ein differenzierteres Bild, wie es in Tab. 4.17 zahlenmässig wiedergegeben ist.

Tab. 4.17: Durchschnittliche Anzahl Parzellen pro Betriebsgrößenklasse

Betriebsgrößenklasse in ha	Anzahl Parzellen pro Betrieb
0	-
0 - < 5	5,5
5 - < 10	6,8
10 - < 20	7,7
20 - < 50	8,8
50 - < 100	8,8
> 100	9,7
	6,0

Quelle: Die gleiche wie Tabelle 4.15

Nach dieser Tabelle ist die Anzahl Parzellen von der Betriebsgrösse abhängig. Auch die durchschnittliche Grösse der Parzellen hängt von diesem Faktor ab. Sie beträgt nach dem "recensement agricole" 0,1 ha für die LB von 0,5 ha und weniger und 28,6 ha für die LB von 100 ha und mehr. Diese Zahlen zeigen, dass die Parzellierung nicht nur die Klein- und Kleinstbetriebe betrifft, sondern auch die grossen. Dazu gibt es verschiedene Gründe. Einige davon seien im folgenden kurz erwähnt:

- Der demographische Druck
- Das Erbrecht
- Natürliche Gegebenheiten der marokkanischen LW

Der erste Grund ist allgemein bekannt und muss hier nicht weiter erläutert werden. Beim zweiten gibt es in Marokko und in anderen islamischen Ländern einige Besonderheiten, die erwähnenswert sind. Das islamische Erbrecht lässt die Aufteilung des Nachlasses eines Verstorbenen bis ins Unendliche zu. Dies,

kombiniert mit einer durchschnittlichen Zahl von 6 Personen pro LB, bedeutet tatsächlich, spätestens nach einigen Generationen, eine Zerstückelung eines noch so grossen landwirtschaftlichen Familienbetriebes. Die starke Parzellierung, insbesondere der Kleinbetriebe, ist schliesslich auf die in Marokko, v.a. in der traditionellen Landwirtschaft noch dominierenden natürlichen Gegebenheiten zurückzuführen. Sie ist "une conséquence ... des impératifs du milieu naturel qui exige que toute exploitation marginale, tournée vers sa subsistance, ait une terre de labour, un peu d'arboriculture, un pâturage d'été, un pâturage d'hiver".¹⁾ schreibt A. Tiano.

Eine solche Erklärung darf jedoch nicht über die schwerwiegenden Konsequenzen dieser Parzellierung auf die Produktivität solcher landwirtschaftlicher Betriebe hinwegtäuschen.

Die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der stark ungleichmässigen Verteilung des landwirtschaftlichen Bodens und der Parzellierung werden zusätzlich akzentuiert durch die Existenz von Bewirtschaftungsformen und Pachtsystemen, auf die wir im folgenden zu sprechen kommen.

4.7.2 Bewirtschaftungsformen und Pachtsysteme

In den Dokumenten und statistischen Erhebungen des MARA werden grundsätzlich zwei Bewirtschaftungsformen (franz.: "mode de faire valoir") unterschieden:

- "le faire valoir direct" (direkte Bewirtschaftungsform)
- "le faire valoir indirect" (indirekte Bewirtschaftungsform)

Bei der ersten Bewirtschaftungsform leitet der Landeigentümer seinen Betrieb selbst (allein oder mit Hilfe fremder Arbeitskraft), und bei der zweiten wird der LB von einer dritten Person übernommen, die das Land für eine gewisse Zeitperiode unter bestimmten, vorwiegend vom Landbesitzer festgelegten Be-

1) Tiano, A.: Le Maghreb entre les mythes, a.a.O., S. 135

dingungen, nutzt. Eine einheitliche Regelung besteht nicht. Es gibt hierfür eine Fülle von Pachtsystemen, die zum Teil von Region zu Region verschieden sind. Bevor wir einige wichtige Beispiele skizzieren, wollen wir zunächst die quantitative Bedeutung der beiden allgemeinen Bewirtschaftungsformen kennenlernen.

Nach dem Agrarzensus von 1973/1974 betrifft die direkte Bewirtschaftungsform etwa 6'321'000 ha (87,4 % der gesamten S.A.U.) und die indirekte etwa 911'000 ha (12,6 % der gesamten S.A.U.). Diese Zahlen sollen jedoch die Tatsache nicht verdecken, dass in Wirklichkeit etwa 30 bis 35 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche unter dem Absentismusphänomen leiden (1963 waren es sogar mehr: 42 %).

Unter den zahlreichen Pachtsystemen, die in Marokko nebeneinander existieren, sind die folgenden v.a. in der traditionellen Landwirtschaft verbreitet:

- Das "Khammessat"-System
- Das "Khobza"-System

4.7.2.1 Das "Khammessat"-System

Dieses System beruht auf der Grundüberlegung, dass die landwirtschaftliche Produktion von fünf Faktoren getragen wird, nämlich Boden, Wasser, Saatgut, Arbeitsgerät und Zugtieren sowie der menschlichen Arbeitskraft. Aus diesen Faktoren leitet sich der Name des Systems ab (arabisch: Khamsa = fünf). Im Normalfall ergibt sich in diesem System eine Symbiose aus dem Grundeigentümer, der die ersten vier Faktoren in die Produktion einbringt und dem sog. Khammes (Pächter im Khammessat-System), der seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt. Entsprechend dem Fünftel, das er somit beisteuert, wird er mit einem Fünftel der Ernte bezahlt. Je höher der Arbeitseinsatz des Khammes ist, umso höher ist auch sein Ernteanteil. Dies bedeutet, dass das Khammessat-System äusserst stabil ist, da die Interessen des Grundeigentümers durch den Arbeitseinsatz des Khammes automatisch mitgewahrt werden.

Mit dem Fünftel des Khammes wachsen die vier Fünftel des Eigentümers, ohne dass dieser irgendwelche Investitionen vornehmen müsste. Innerhalb der hier skizzierten Grundversion des "Khammessat"-Systems gibt es regional zahlreiche Unterschiede, die sowohl die dem Khammes zugewiesene Fläche als auch die Entlohnung betreffen. Auf diese Nuancen wollen wir hier nicht eingehen¹⁾. Vielmehr möchten wir uns mit einigen grundsätzlichen sozialen und ökonomischen Mängeln dieser Pachtform auseinandersetzen.

Unter sozialen Gesichtspunkten ist festzuhalten, dass die Khammes den niedrigen Sozialschichten angehören. So gehören z.B. in der südmarokkanischen Dra-Oase 88 % der Khammes zur Gruppe des "Draoua"-im wesentlichen Harratin und ehemalige Sklaven²⁾. Die Verschuldung gegenüber dem Landeigentümer, oft bewusst von diesem herbeigeführt, stellt eines der schwerwiegendsten Probleme dar; weil dadurch dem Khammes die Möglichkeit zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen praktisch völlig genommen ist. Schlechte Erntejahre muss er durch zusätzliche Arbeit als Gelegenheitsarbeiter, temporäres Abwandern oder erneute Kreditbeanspruchung zu überbrücken suchen.

Wirtschaftlich hindert das "Khammessat"-System die Entwicklung v.a. des traditionellen Sektors besonders nachhaltig. Die Landeigentümer haben kaum Interesse, durch Investitionen irgendwelcher Art (Maschineneinsatz, Düngemittel, Pflanzenschutz, usw.) eine Ertragssteigerung herbeizuführen, da durch die persönlichen Interessen des Khammes gleichzeitig ihre eigenen gewahrt werden. Andererseits stellen sich die Khammes auch häufig einer Mechanisierung in den Weg, weil sie dadurch eine Verringerung ihrer Ernteanteile befürchten³⁾.

1) Vgl. hierzu: Pletsch, A.: Traditionelle Landwirtschaft in Marokko, in: Geographische Rundschau 29 (1977) Heft 4, S. 107-114 und die dort angegebene Literatur.

2) Pletsch, A.: Strukturwandlungen in der Oase Dra. Marburg 1971, S. 183

3) Nach Poursuis soll es Khammes gegeben haben, die vor Vertragsabschluss überprüft haben, ob der Pflug, mit dem sie künftig arbeiten müssen, auch aus Holz ist, damit ihnen keine Abzüge von ihrem Ernteanteil berechnet werden können. Zitiert auch Pletsch, A.: Traditionelle Landwirtschaft a.a.O., S. 109

4.7.2.2 Das "Khobza"-System

Der Name dieser Pachtform leitet sich ab aus dem arabischen Wort Khobza (= Brot) und bezeichnete ursprünglich den Pachtpreis, der von einem Pächter an den Landeigentümer zu zahlen war. Es handelt sich bei dem Khobza-Vertrag somit nicht um ein Arbeitspachtsystem, sondern um eine Naturalpacht, indem der Pachtzins in Form von Lebensmitteln entrichtet wurde. Die ursprüngliche Form, dass für ein bestimmtes Stück Land lediglich symbolisch ein Brot (bel Khobza) zu zahlen war (regional verschieden wurde auch mit einem Zuckerhut [Qaleb] gezahlt) ist heute in den meisten Fällen festen Naturalitäten gewichen.

Auch bei diesem System gibt es zahlreiche Varianten, die zum Teil von Region zu Region verschieden sind. Ihnen gemeinsam ist jedoch die Tatsache, dass sie nicht in gleichem Masse soziale und wirtschaftliche Nachteile aufweisen wie das Khammessat-System.

Die "Khabbazza" (Pächter im Khobza-System) sind theoretisch nicht in gleicher Weise vom Landeigentümer abhängig wie die Khammes. In Wirklichkeit wird aber auch hier die Abhängigkeit dadurch deutlich, dass die Pachtabgaben variabel gehalten werden und die verbleibenden Ernteanteile häufig nicht die Investitionen des Pächters decken. So ist es auch nicht verwunderlich, dass auch das Khobza-System keine günstigen Voraussetzungen für die Entwicklung von v.a. der traditionellen Landwirtschaft bietet. Neben Khammessat und Khobza gibt es in Marokko eine Vielzahl weiterer Pachtsysteme, die entweder als abgewandelte Formen dieser beiden Systeme oder aber im Sinne regionaler Besonderheiten zu verstehen sind. Sie alle darzustellen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen¹⁾.

1) Vgl. hierzu u.a. den bereits zitierten Aufsatz von Pletsch, A. Er skizziert dort andere Pachtsysteme und Arbeitsverfassungen wie z.B. das Bennous-System, das "Touiza"-System und das "Dhouri"-System.

Zusammenfassend kann man jedoch festhalten:

- Der Grossteil der S.A.U. wird direkt von den eigenen Besitzern bewirtschaftet.
- Ein nicht zu vernachlässigender Teil (13 % nach offizieller Statistik, 30-35 % nach anderen Quellen) wird aber unter die Investitionsfreudigkeit hemmenden, feudalähnlichen Verhältnissen (z.B. "Khammesset"- und "Khobza"-System) bewirtschaftet. Diese Bewirtschaftungsformen müssen daher entweder völlig abgeschafft oder neu reglementiert werden, um ihre negativen Aspekte aufzuheben. Weder die eine noch die andere Massnahme ist aber im Rahmen der bisherigen Bodenreformpolitik (vgl. 5.2.2.1) generell ergriffen worden. Lediglich in den modernen Bewässerungsgebieten hat man gesetzlich die indirekte Bewirtschaftungsform abgeschafft (vgl. 5.2.2.2).

4.8 L a n d w i r t s c h a f t l i c h e P r o d u k t i o n

4.8.1 Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion

Um die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion darzustellen, benützen wir als Massstab das bereits verwendete Aggregat "landwirtschaftliches Bruttoinlandprodukt zu konstanten Marktpreisen von 1960". Dieser von der LW erzielte Bruttoproduktionswert erreichte im Durchschnitt der Jahre 1960-62 2,6 und im Durchschnitt der Jahr 1975-77 3,7 Milliarden DH. In der Zwischenzeit ist er zwar Schwankungen unterworfen gewesen (vgl. Tab. 4.18), erzielte jedoch eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 2,43 %. Diese Zahl liegt aber unter derjenigen des gesamten Bruttoinlandprodukts von 4,3 %. (Referenzperiode für beide Wachstumsraten ist 1960-62/1975-77). Der Agrarsektor hat somit eine unterdurchschnittliche Entwicklung erfahren. Misst man diese Entwicklung - mit Berücksichtigung des Bevölkerungswachstums - am landwirtschaftlichen Bruttoinlandprodukt pro Kopf, so sieht

sie noch schlechter aus (s.Tab. 4.18, 6. und 7. Kolonne). Der erwähnte Indikator beträgt im Durchschnitt der Jahre 1960-62 215,8 und im Durchschnitt der Jahre 1975-77 lediglich 210,2 DH. Dies bedeutet für die gesamte Periode einen Rückgang von 2,6 % oder 0,2 % pro Jahr.

Tab. 4.18: Entwicklung des landwirtschaftlichen Bruttoinlandprodukts pro Kopf. Konstante Marktpreise von 1960, 1960-1977, in DH und als Indexreihe

Jahr	Gesamtbevölkerung in Mio		Landwirtschaftliches Bruttoinlandprodukt in Mio DH		Landwirtschaftliches Bruttoinlandprodukt pro Kopf	
	abs.	Index	abs.	Index	abs. (in DH)	Index
1960	11,62	100,0	2650	100,0	228,1	100,0
1961	12,08	104,0	2260	85,3	187,1	82,0
1962	12,36	106,4	2870	108,3	232,2	101,8
1963	12,66	109,0	3060	115,5	241,7	106,0
1964	12,96	111,5	2990	112,8	230,7	101,1
1965	13,32	114,6	3150	118,9	236,5	103,7
1966	13,73	118,2	2780	104,9	202,5	88,8
1967	14,14	121,7	3070	115,8	217,1	95,2
1968	14,58	125,5	3980	150,2	273,0	119,7
1969	15,03	129,3	3650	137,7	242,8	106,4
1970	15,52	133,6	3720	140,4	239,7	105,1
1971	15,38	132,4	3950	149,1	256,8	112,6
1972	15,85	136,4	4090	154,3	258,0	113,1
1973	16,31	140,4	3650	137,7	223,8	98,1
1974	16,88	145,3	4150	156,6	245,9	107,8
1975	17,30	150,6	3660	138,1	211,6	92,8
1976	17,83	153,4	4120	155,5	231,1	101,3
1977	18,00	154,9	3380	127,5	187,8	82,3

Quelle: Tab. 4.1 und 4.2 sowie eigene Berechnungen

Ein für die Beurteilung der Produktionsentwicklung und somit auch der Einkommenslage der marokkanischen Bauern noch präziseres Mass ist das landwirtschaftliche Bruttoinlandprodukt pro Beschäftigten im Agrarsektor. Dieser Indikator, der die durchschnittliche Arbeitsproduktivität in diesem Sektor angibt, beträgt für 1960 1'477 DH und für 1977 1'667 DH (siehe Tab. 4.19). Wir haben somit für die gesamte Periode eine Wachstumsrate von 13 % oder 0,72 % im Durchschnitt pro Jahr. Dies ist im nationalen wie im internationalen Vergleich eine sehr geringe Produktivitätssteigerung.

Tab. 4.19: Entwicklung des landwirtschaftlichen Bruttoinlandprodukts (LBIP) pro Beschäftigten im Agrarsektor, in konstanten Marktpreisen von 1960, 1960-1977

Jahr	LBIP/Beschäftigte im Agrarsektor	
	abs. (in DH)	Index
1960	1477	100
1963	1634	111
1971	2048	139
1974	2031	138
1977	1667	113

Quelle: Zusammengestellt nach Tab. 4.2 und 4.10 sowie eigenen Berechnungen

4.8.2 Struktur der landwirtschaftlichen Produktion

4.8.2.1 Grobstruktur der landwirtschaftlichen Produktion

Die landwirtschaftliche Produktion Marokkos ist grösstenteils pflanzlicher Herkunft, wie dies zahlenmässig in Tab. 4.20 wiedergegeben ist. Im Mittel der Jahre 1961-65 entfielen rund 73 % auf pflanzliche und 27 % auf viehwirtschaftliche Erzeugnisse. Diese Grundstruktur hat sich inzwischen kaum wesentlich verändert. Der Anteil des Pflanzenbaus an der gesamten Agrarproduktion ist zwar geringfügig zurückgegangen, beträgt jedoch auch 1978 ca. 66 %. Diese Produktionsstruktur hat offensichtlich schwerwiegende Folgen, die

Tab. 4.20: Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Produktion, bewertet zu konstanten Durchschnittspreisen von 1961-65, 1961-78, in Mio DH und in %

Jahre	Anteil der pflanzlichen Produktion an der gesamten Agrarproduktion		Anteil der tierischen Produktion an der gesamten Agrarproduktion	
	abs.	in %	abs.	in %
Ø 61-65	1644,0	73,2	602,6	26,8
1966	1464,8	68,6	670,0	31,4
1967	1642,5	70,3	692,7	29,7
1968	2911,0	80,8	692,2	19,2
1969	2071,6	74,1	722,6	24,9
1970	2181,9	72,1	703,8	27,9
1971	2518,4	78,2	702,8	21,8
1972	2499,1	77,2	738,3	22,8
1973	1958,2	73,0	723,6	27,0
1974	2483,9	75,7	798,0	24,3
1975	1926,3	72,4	733,2	27,6
1978	5892,5 ¹⁾	66,2	2354,2 ¹⁾	33,8

1) Bewertet zu laufenden Marktpreisen, deshalb der sehr grosse Betrag

Quelle: Errechnet nach: -Marokko- Weltbank 1977, 2. Teil, Tab. 7.2
- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome I, S. 34

v.a. darin bestehen, dass das Land, wie wir es unten für einige Produkte zahlenmässig belegen werden, ein grosses und zunehmendes Defizit an tierischen Produkten aufweist. Dies bedeutet entweder Verzicht und damit Fehlernährung (Mangel an tierischen Proteinen und bestimmten Vitaminen, s. Pkt. 6.1.1) oder Deckung durch kostspielige Importe (s. Pkt. 10).

4.8.2.2 Pflanzliche Produktion

Gesamthaft gesehen hat die pflanzliche Produktion seit der Unabhängigkeit zugenommen. Der Rhythmus dieses Wachstums ist jedoch von Zeitperiode zu Zeitperiode unterschiedlich gewesen. So betragen die realen durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten 2,6 % für 1951-55/1961-65 und 3,3 % für 1961-65/1971-75. Diese sehr globalen Zahlen dürfen jedoch nicht über die unterschiedliche Entwicklung der einzelnen pflanzlichen Erzeugnisse hinwegtäuschen. Tab. 4.21 zeigt im einzelnen die volumenmässige Entwicklung der wichtigsten dieser Produkte für die Zeitperiode 1970/71-1977/78. Bezüglich der Zusammensetzung der pflanzlichen Produktion kann nach einer Studie des Landwirtschaftsministeriums, die sich auf den Durchschnitt der Periode 1969-1974 bezieht, folgendes festgehalten werden:

- a) Der überwiegende Teil der pflanzlichen Produktion entfällt auf den Getreideanbau (Hartweizen, Weichweizen, Gerste, Mais, Sorgho, Reis und sonstige Getreide). Sein durchschnittlicher Anteil an der gesamten Anbaufläche beträgt ca. 78,2 % und derjenige an den Gesamterträgen ca. 49,2 %. Dabei ist Gerste mit 33,4 % der gesamten Anbaufläche bei weitem das wichtigste Produkt der marokkanischen Landwirtschaft, gefolgt von Hartweizen (ca. 25 %).
- b) Die zweitwichtigste Produktgruppe umfasst die primären Baumkulturen (Zitrusfrüchte (v.a. Orangen, Clementinen, Zitronen und Pampelmusen), Oliven und Weinbau) und die sekundären Baumkulturen (Mandeln, Feigen). Ihr Anteil an der gesamten Anbaufläche beträgt 9,1 % im Durchschnitt.

	1970/71	1971/72	1972/73	1973/74	1974/75	1975/76	1976/77	1977/78
Hartweizen	16 415	16 310	11 821	13 800	12 040	16 518	10 358	14 409
Weichweizen	5 466	5 298	3 920	4 730	3 708	5 371	2 519	4 356
Gerste	25 719	24 659	12 546	23 870	15 853	28 604	13 450	23 262
Hafer	153	236	122	198	286	362	78	113
sonstige	559	654	938	519	568	879	279	141
Total Wintergetreide	48 312	47 157	29 347	43 117	32 455	51 734	26 684	42 281
Mais	3 899	3 676	2 173	3 900	3 708	4 925	1 843	3 904
Sorgho	1 205	590	520	877	746	193	47	361
Reis	27	139	104	123	292	179	-	-
Sonstige	7	5	93	15	-	-	-	-
Total Frühlingsgetreide	5 138	4 410	2 890	4 915	4 746	5 297	1 890	4 265
Pferdeböhen	2 426	2 672	1 887	3 455	2 126	2 302	936	1 614
Kichererbsen	19	340	789	1 638	608	511	110	367
Erbsen	500	619	371	1 243	986	1 122	333	457
Linzen	156	201	114	274	343	413	79	211
Sonstige	266	311	376	438	445	615	125	100
Total Leguminosen	3 367	4 143	3 537	7 048	4 508	4 963	1 583	2 749
Leinsamen	24	88	14	29	8	14	-	-
Sonnenblumen	118	255	184	142	156	155	191	159
Erdnüsse	33	59	71	128	188	128	84	28
Zuckerrübe	15 839	16 770	12 927	19 436	17 919	23 616	14 737	23 954
Zuckerrohr	-	-	-	-	628	776	1 774	3 375
Baumwolle	191	266	267	178	183	152	221	169
Sonstige	-	4	117	119	84	351	100	-
Total industrielle	16 205	17 442	13 580	20 032	19 156	25 192	17 107	27 685
Kulturpflanzen + Oelsaaten	16 205	17 442	13 580	20 032	19 156	25 192	17 107	27 685
Gemüsebau ^{a)}	7 140	6 760	8 580	8 100	10 600 ^{d)}	10 500 ^{d)}	10 700 ^{d)}	-
Zitrusfrüchte	8 317	8 520	9 429	8 400	6 410 ^{c)}	7 050 ^{c)}	8 500 ^{c)}	-
Olivens	1 600	5 060	1 950	2 547	2 009	3 122	-	-
Trauben	2 756	2 640	2 824	2 400 ^{b)}	-	-	-	-
Wein (in t Hektoliter)	1 050	1 146	1 200	1 212 ^{b)}	1 233 ^{b)}	705 ^{b)}	750 ^{b)}	-

- a) Tomaten, Kartoffeln, Frischgemüse und sonstige Gemüse
b) nach "office de Commercialisation et d'exportation" (OCE)
c) Schätzung
d) Nur Tomaten und Kartoffeln

- c) An dritter Stelle kommen die Leguminosen (Pferdebohnen, Kichererbsen, Erbsen, Linsen und sonstiges). Ihr Anteil an der gesamten Anbaufläche beträgt 8,6 % im Durchschnitt.
- d) Im vierten Rang steht der Gemüsebau (Tomaten, Kartoffeln, Frischgemüse und sonstige Gemüse), mit einem durchschnittlichen Anteil an der gesamten Anbaufläche von 2 % und an den Gesamterträgen von 4,1 %.
- e) An 5. Stelle kommen die "cultures industrielles" (industrielle Kulturpflanzen: Zuckerrohr, Zuckerrüben und Baumwolle), mit einem mittleren Anteil an der Anbaufläche von ca. 1,47 % und an den Gesamterträgen von 16,6 %.
- f) Schliesslich sind noch die Oelsaaten zu erwähnen (Sonnenblumen, Erdnüsse und Leinsamen). Ihr mittlerer Anteil an der Anbaufläche beträgt ca. 0,63 % und an den Gesamterträgen 0,3 %.

4.8.2.3 Tierische Produktion

Die tierische Produktion hat seit der Unabhängigkeit eine von Zeitperiode zu Zeitperiode sehr unterschiedliche Entwicklung erfahren. So ist sie in den Jahren 1951/55-1961-65 zurückgegangen und zwar im Durchschnitt um etwa 1,2 % pro Jahr. In den nachfolgenden Jahren hatte sie sich dann aber erholt und sogar durchschnittlich um 2 % pro Jahr zugenommen. Wie sich diese Entwicklung im einzelnen für die verschiedenen tierischen Erzeugnisse, v.a. in den 70-er Jahren vollzogen hat, zeigt Tab. 4.22.

Tab. 4.22: Viehbestand und Volumen der tierischen Produktion, 1971-78.

<u>Viehbestand</u>	<u>Einheit</u>	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Rinder	1000	3670	3500	3600	3400	3620	3620	3400	3620
Schafe	1000	18260	16500	16000	16000	14270	14300	13500	14300
Ziegen	1000	8150	8000	7500	7000	5740	5800	5600	5700
Schweine	1000	11	11	11	11	9	10	10	11
Pferde	1000	371	311	320	320	320	315	312	320
Kamele	1000	193	200	200	200	200	210	210	-
<u>Schlachtungen</u>									
Rotes Fleisch	1000 t	231	240	238	236	238	233	200	-
Weisses Fleisch	1000 t	-	-	-	-	46	49	75	-
Eier ¹⁾	1000	3490	6300	23180	-	-	-	-	-
Milch ²⁾	1000 t	505	524	523	521	570	600	650	537

1) Ausgenommen traditioneller Sektor,

2) Kuh-, Schaf- und Ziegenmilch

Quellen: MARA: Statistiques agricoles

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Länderkurzbericht Marokko 1980. Wiesbaden 1980, S. 18 ff.

4.8.3 Selbstversorgungsgrad

Nach der kurzen Besprechung der Entwicklung und Struktur der landwirtschaftlichen Produktion soll nun diese zur inländischen Nachfrage in Bezug gesetzt werden. Dies erfolgt durch die Berechnung des Selbstversorgungsgrades. Tab. 4.23 gibt diesen für die wichtigsten Produkte des täglichen Konsums der marokkanischen Bevölkerung an:

Tab. 4.23: Selbstversorgungsgrad bei den wichtigsten Nahrungsmitteln, 1960-1979, in %

	1960-64	1965-69	1970-74	1975-79
Getreide	86	87	87	74
Fleisch	100	100	100	98
Milchprodukte	61	54	60	58
Öl	27	38	31	25
Zucker	4	28	48	51

Quelle: MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 295

Mit Ausnahme des Zuckers hat sich der Selbstversorgungsgrad bei allen anderen in Tab. 4.23 dargestellten Agrarprodukten verschlechtert. Dies kann nicht als Erfolg für die marokkanische Agrarpolitik gewertet werden, vor allem wenn man bedenkt, dass nach der Unabhängigkeit der Landwirtschaft die erste Priorität in sämtlichen Entwicklungsplänen eingeräumt wurde (vgl. Kapitel 5).

4.9 Strukturelle Heterogenität im Agrarsektor

Wir haben bisher aus analytischen und praktischen Gründen den Landwirtschaftssektor als Ganzes behandelt. Es wurde gezeigt, welche Stellung der ganze Sektor in der Volkswirtschaft einnimmt und welche Probleme sich daraus ergeben. Auch bei der Darstellung der natürlichen Gegebenheiten, der Produktionsfaktoren, der Agrarstrukturen und der Agrarproduktion wurde der ganze Sektor als Einheit betrachtet. Diese Betrachtungsweise hat zweifelsohne bestimmte Vorteile. Sie ermöglichte uns, gewisse Grundzüge und Grundprobleme auf der globalen makroökonomischen Ebene des gesamten Sektors in den Griff zu bekommen.

Nun geht es darum, diesen Ansatz etwas zu modifizieren, um weitere Grundprobleme der Landwirtschaft in der 3. Welt (namentlich in Marokko) zu erfassen.

In der Entwicklungsökonomie ist schon früh die Auffassung vertreten worden, die EL wiesen keineswegs homogene und einheitliche, sondern eher gespaltene Wirtschafts- und Sozialstrukturen auf. Zu dieser Ansicht gelangten Boeke und Singer bereits in der ersten Hälfte der 50-er Jahre durch die Entwicklung der Theorie des ökonomischen und sozialen Dualismus¹⁾. Diese Ansätze wurden weiterentwickelt und verfeinert. So haben Eckaus die Theorie des technologischen Dualismus²⁾ und Gannagé die Theorie des regionalen Dualismus³⁾ entworfen. In den letzten Jahren wurden all diese Komponenten integriert, und man spricht seither vom Dualismus-Modell schlechthin. Zu diesem Modell schreibt D. Nohlen: "Das Dualismusmodell beschreibt periphere

1) Boeke, J.H.: Economics and Economic Policy of Dual Societies, Haarlem (Niederlande) 1953. - Singer, H.: The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries, in: American Economic Review No. 40, 1950

2) Eckaus, R.S.: The Factor Proportions Problem in Underdeveloped Areas, in: American Economic Review, September 1955

3) Gannagé, E.: Economie du Développement, Paris 1962

Gesellschaften als in zwei Sektoren gespaltene. Der eine dieser Sektoren ist modern, dynamisch, in den Weltmarkt integriert und verkörpert damit die Entwicklungschancen des jeweiligen Landes, der andere ist traditionell stagnierend und nicht mit den höher entwickelten Wachstumspolen verbunden. Beide Sektoren entwickeln sich unabhängig voneinander und nach ihren eigenen Gesetzmässigkeiten."¹⁾ Die Annahmen des Dualismusmodells werden allerdings heute durch die neueren Forschungsergebnisse, u.a. von der Dependenz-Schule, teilweise in Frage gestellt²⁾. "Dabei erwies sich die These von einem blossen Nebeneinander zweier oder mehrerer Sektoren als Grundstruktur der EL-Gesellschaften als falsch."³⁾ Die Dependenciatheoretiker neigen eher der Auffassung zu, "dass in der binnengesellschaftlichen Struktur der EL auf der Ebene der Oekonomie mehrere "ökonomische Systeme" (Cordova/Michelen) in Abhängigkeit voneinander koexistieren. Bestimmend für deren Verhältnis, Entwicklungsgrad und Organisation ist der höchstentwickelte und damit dominierende, auf den Weltmarkt bezogene Sektor."⁴⁾ Dies ist auch der Inhalt des alternativen Konzepts der strukturellen Heterogenität.

Dazu ist allerdings anzumerken, dass trotz zahlreichen Versuchen (z.B. D. Senghaas⁵⁾, Hamburger Autorenkollektiv⁶⁾) das analytische Problem, wie die Merkmale der "ökonomischen Systeme" theoretisch zu bestimmen sind, noch ungenügend gelöst ist⁷⁾.

1) Nohlen, D. (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Baden-Baden 1980, S. 100

2) Die Literatur dazu ist sehr umfangreich. S. u.a. Martinelli, A.: Dualismus und Abhängigkeit, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt 1972, S. 356 ff

3) Nohlen, D. (Hrsg.): Lexikon a.a.O., S. 322

4) Ebenda, S. 322

5) Senghaas, D.: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik, Frankfurt 1977

6) Hamburger Autorenkollektiv: Zur Analyse der strukturellen Heterogenität unterentwickelter Gesellschaften, in: Handbuch der 3. Welt, Bd. I, Hamburg 1974, S. 115 ff

7) Nohlen, D. (Hrsg.): Lexikon a.a.O., S. 322 ff

Ausgehend von diesen theoretischen Ueberlegungen und gestützt auf empirisches Material¹⁾ wird hier die These vertreten, dass die strukturelle Heterogenität, wie sie oben definiert ist, eines der wichtigsten Merkmale des marokkanischen Agrarsektors ist und für die Agrarpolitik eines der grössten Probleme darstellt. Die Subsysteme der marokkanischen Landwirtschaft werden im folgenden mit "traditionell" und "modern" bezeichnet. Dabei ist uns jedoch bewusst, dass dieses Begriffspaar mangelhaft und damit anfechtbar ist²⁾. Dies muss aber in Kauf genommen werden, da bis heute eine treffendere Charakterisierung der Subsektoren der Landwirtschaft noch nicht gefunden wurde. Ein zusätzlicher Grund, mit diesem Begriffspaar zu arbeiten, ist forschungspraktischer Art: Sämtlichen statistischen Daten, die uns in diesem Zusammenhang zur Verfügung stehen, liegt dieses Begriffspaar zugrunde.

Die Differenzierung der marokkanischen Landwirtschaft in einen "modernen" und einen "traditionellen" Sub-Sektor ist, wie dies aus zahlreichen empirischen Studien hervorgeht, auf die Kolonialzeit zurückzuführen³⁾. Wichtig an dieser Stelle ist es jedoch, darauf hinzuweisen, dass dieses zentrale Strukturproblem des marokkanischen Agrarsektors durch die nachkoloniale Agrarpolitik nicht aufgehoben, sondern im Gegenteil, wie es unter Punkt 5 zu sehen ist, vertieft wurde. Inzwischen sollen aber die beiden Sektoren im Falle Marokkos kurz charakterisiert werden.

Der moderne Landwirtschaftssektor umfasst heute im wesentlichen ehemaliges Kolonialland bzw. den marokkanischen Grossgrundbesitz in Bewässerungsgebieten auch Kleinbetriebe.

1) Vgl. u.a. Bellal, A.: Investissement au Maroc (1912-1964). Casablanca 1976 - Salmi, J.: Planification sans Développement. Evaluation de l'expérience marocaine de planification (1960-1969). Casablanca 1979

2) Amin, S. z.B. betont im Anschluss an F. Fanon, dass es in Afrika keine traditionellen, sondern nur noch kolonial deformierte und postkolonial abhängige periphere Gesellschaften gebe. Vgl. Amin, S.: Underdevelopment and Dependence in Black Africa, in: Journal of modern African Studies, Bd. 10 (1972), S. 524

3) S. u.a. die zitierten Bücher von Bellal, A., Salmi, J., und Amin, S.

Flächenmässig wird er nach den letztverfügbaren Angaben¹⁾ auf rund 1,5 Mio ha geschätzt (20 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche), rund 37,3 % davon (558'759 ha) lagen Ende 1980 in den Bewässerungsgebieten. Zudem werden in diesem Sektor, der rund 100'000 Menschen beschäftigt, in erster Linie "cash crops" produziert, wie Agrumen und Wein (ca. 80 % der Gesamternte), Gemüse (35 %) und Industriekulturen (über 95 %). Der flächenmässig wesentlich kleinere moderne Sektor erwirtschaftet ca. 30 % der Agrarproduktion²⁾.

Der traditionelle Agrarsektor umfasst hingegen den grössten Teil der marokkanischen Landwirtschaft: 80 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche und rund 75 % der in der Landwirtschaft Beschäftigten sind diesem Sektor zuzurechnen (ca. 6,7 Mio ha). Im Gegensatz zum modernen Sektor konzentriert sich dieser Sektor in der Hauptsache auf Erzeugnisse des täglichen Konsumbedarfs der einheimischen Bevölkerung. Er liefert z.B. 60-70 % der gesamten Getreideproduktion (bei weitem das Hauptprodukt der marokkanischen Landwirtschaft, s.o.) und 80-85 % der Hülsenfrüchte³⁾.

Weitere allgemeine Abgrenzungsfaktoren des traditionellen Sektors zum modernen sind:

- Ein besonders hoher Kenntnistrückstand in der Anwendung moderner Produktionstechniken
- Kapitalmangel und geringe staatliche Förderung (darauf wird später detaillierter eingegangen)
- Ein geringer Einsatz ertragssteigernder Produktionsfaktoren
- Durchschnittliche Bruttoeinnahmen von 400 DH/ha im Gegensatz zu 2'000-2'500 DH/ha⁴⁾. Man hat also pro Hektar 5 - 6mal mehr Erträge im modernen als im traditionellen Sektor

1) Bouderbala, N. u.a.: Question Agraire 2 a.a.O., S. 68

2) Die hier angegebenen Prozentsätze des modernen Agrarsektors beziehen sich exemplarisch auf das Jahr 1976. Vgl. MARA: Projection de la demande des produits alimentaires 1982/2000. (Division des Affaires Economiques), Rabat 1977 (unveröffentlicht)

3) Ebenda

4) Lahbabi, M.: L'Economie Marocaine ... a.a.O., S. 42

- überwiegende Bewirtschaftung für den Eigenbedarf gegenüber der inlandsmarkt- oder exportorientierten Produktion im modernen Bereich¹⁾

Nach dieser allgemeinen Charakterisierung des "modernen" und "traditionellen" Sektors muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese beiden Sektoren nicht getrennt voneinander existieren. Eine wichtige Verbindungslinie zwischen ihnen ist der Arbeitsmarkt. Ohne das überschüssige Arbeitsangebot des traditionellen Agrarsektors, welches das allgemeine Lohnniveau hinunterdrückt und eine "brave" Arbeitskraft ermöglicht, könnte der moderne Sektor nicht so konkurrenzfähig wie bisher für den Weltmarkt produzieren. Auch im Bereich der staatlichen Förderungsmassnahmen (Investitionen, Bereitstellung von qualifizierten Arbeitskräften, usw.) konkurrenzieren sich die beiden Sektoren. Die Entwicklung des einen wird also durch die Entwicklung des anderen bedingt.

Schliesslich bildet die strukturelle Heterogenität im Agrarsektor die Basis für die Abhängigkeit dieses Sektors vom Weltmarkt. Diese Art Abhängigkeit - in der Literatur "strukturelle Abhängigkeit" genannt - bleibt in Marokko, auch nach 25 Jahren politischer Unabhängigkeit, eines der zentralen Probleme der Volkswirtschaft im allgemeinen und der Landwirtschaft im besonderen.

(Auf die anderen Aspekte der Abhängigkeit (Handels-, Finanzbereich, usw. wird im 3. Teil (Punkt 10) eingegangen).

1) Eine sehr detaillierte Darstellung der inland- sowie der exportorientierten Sektoren der marokkanischen Landwirtschaft wird geliefert von Allaya, M.: Maroc. Le secteur agricole et ses perspectives à l'horizon 1990. Montpellier 1980

In diesem Kapitel ist der Versuch unternommen worden, die wichtigsten Grundzüge und Probleme des marokkanischen Agrarsektors möglichst systematisch darzustellen und zu analysieren. Eine kurze Zusammenfassung der dabei erzielten Ergebnisse werden wir am Schluss dieses II. Teils aufführen, nachdem die Agrarpolitik behandelt worden ist. Dieses Vorgehen ermöglicht uns, einerseits Wiederholungen zu vermeiden, andererseits, und dies ist wichtiger, die Probleme des Agrarsektors mit der Agrarpolitik zu konfrontieren. Wir können damit die Ergebnisse der beiden Kapitel dieses II. Teils direkt in Verbindung setzen.

5 GRUNDLINIEN DER MAROKKANISCHEN AGRARPOLITIK
" SEIT DER UNABHÄNGIGKEIT (1956-1980)

Hauptziel des vorliegenden Kapitels ist es, die wichtigsten Grundlinien der in Marokko seit der Unabhängigkeit verfolgten Agrarpolitik systematisch herauszuarbeiten. In einem ersten Abschnitt (5.1) wird zunächst der allgemeine wirtschaftspolitische Kontext dargestellt, innerhalb dessen die Agrarpolitik einzuordnen ist. In einem weiteren Abschnitt (5.2) wird dann das Hauptziel dieses Kapitels verfolgt. Abschliessend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

5.1 Einordnung der Agrarpolitik
in den allgemeinen wirtschaftspolitischen Kontext
seit der Unabhängigkeit

Agrarpolitik ist, wie jede andere sektorielle Wirtschaftspolitik, Teilbereich der allgemeinen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik. Sie könnte nicht richtig verstanden werden, würde man sie völlig isoliert darstellen. Davon ausgehend wird im folgenden versucht, die Agrarpolitik in den allgemeinen wirtschaftspolitischen Kontext einzuordnen.

Dabei gehen wir wie folgt vor: Da die allgemeine Wirtschafts- und Entwicklungspolitik Marokkos seit der Unabhängigkeit in Mehrjahresentwicklungsplänen schriftlich festgelegt wurde, soll kurz die globale entwicklungspolitische Konzeption, v.a. die sektorielle Schwerpunktsetzung des jeweiligen Plans, dargestellt werden. Dies erlaubt uns, u.a. die Stellung des Agrarsektors bzw. der Agrarpolitik in der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik der jeweiligen Planungsperiode herauszuarbeiten.

Marokko verfügt schon seit der Protektoratszeit (1912-1956) über eine beträchtliche Tradition an Mehrjahresplänen¹⁾. Nach der Unabhängigkeit wurden folgende Entwicklungspläne aufgestellt:

- Zweijahresplan 1958-1959
- Fünfjahresplan 1960-1964
- Dreijahresplan 1965-1967
- Fünfjahresplan 1968-1972
- Fünfjahresplan 1973-1977
- Dreijahresplan 1978-1980²⁾

Dabei ist der erste Zweijahresplan weder von seiner Konzeption noch von seinem Inhalt her für die wirtschaftliche Entwicklung besonders relevant gewesen. Es handelt sich vielmehr um ein relativ bedeutungsloses Investitionsprogramm für die politisch und ökonomisch turbulente Periode unmittelbar nach der politischen Unabhängigkeit. Aus diesem Grund wird dieser Plan hier nicht berücksichtigt. Der Beginn unserer Darstellungen in diesem Abschnitt wird also der erste wirkliche Entwicklungsplan des unabhängigen Marokko, der Fünfjahresplan (1960-64), sein.

5.1.1 Fünfjahresplan (1960-64)

Der Plan 1960-64 folgte 4 langfristigen Zielsetzungen, die Grundlage aller politischen Entscheidungen bilden sollten³⁾:

1. Durchsetzen der nationalen Unabhängigkeit in allen Bereichen der Entscheidungsfindung und -durchsetzung

1) Auch vor der Unabhängigkeit hat die Kolonialmacht Frankreich für Marokko "Entwicklungs"-Pläne zusammengestellt.

- "Programme d'équipement à long terme 1949-52"

- "Plan de modernisation et d'équipement 1954-57"

2) Ab 1981 gibt es einen weiteren Entwicklungsplan, den Fünfjahresplan 1981-85. Er wird hier nicht berücksichtigt.

3) Vgl. auch Basler, A.: Regionale Entwicklung und Regionalpolitik in Marokko a.a.O., S. 54 ff - Eine detaillierte Analyse dieses Entwicklungsplanes ist auch zu finden bei: Amin, S.: L'économie du Maghreb, 2. Bd. Paris 1966, S. 105-149

2. Industrialisierung durch Aufbau einer Industriestruktur, die sich an den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung und der einheimischen Wirtschaft orientiert
3. Verbesserung des Versorgungsniveaus der Bevölkerung
4. Abbau der versteckten und offenen Arbeitslosigkeit

Aus der ersten Zielsetzung wurde die schwerpunktmässige Förderung der Ausbildung sowohl im Primär- als auch im Fachschulbereich abgeleitet, um ausländische Fachkräfte in der staatlichen Verwaltung und der privaten Produktion schrittweise durch Marokkaner zu ersetzen. Neben der Einführung der allgemeinen Schulpflicht wurde die Errichtung von Fachschulen zur Ausbildung von Technikern für Landwirtschaft und Bergbau in Angriff genommen. Weiterhin waren Fach- und Hochschulen für die allgemeine Verwaltung, das Post- und Fernmeldewesen, die Polizei und die Armee vorgesehen. Sie sollten v.a. die Besetzung der Führungspositionen in diesen Bereichen durch einheimische Kräfte ermöglichen¹⁾.

Die zweite Zielsetzung ergab sich als notwendige Konsequenz aus dem Spannungsverhältnis zwischen der ersten Zielsetzung einerseits und den tatsächlichen Eigentumsverhältnissen im industriellen Sektor andererseits. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit befand sich, vom verstaatlichten Phosphatbergbau abgesehen, fast die gesamte Industrie im Eigentum von Ausländern. Die Produktionsprogramme waren auf den Bedarf der Ausländer in Marokko oder der jeweiligen Muttergesellschaften im Ausland ausgerichtet. Die ausländische Präsenz erlaubte zwar einen relativ frühen Aufbau industrieller Produktionsstrukturen, verhinderte aber andererseits eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Industrie und ihre Ausrichtung auf die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung. Aus dieser Ueberlegung entstand der Plan zum Aufbau einer nationalen Industrie, der mit der Schaffung einer Grundstoffindustrie beginnen sollte, um die Abhängigkeit vom Aus-

1) Royaume du Maroc. Ministère de l'Economie Nationale: Plan Quinquennal 1960-64. Rabat 1960, S. 22 ff (im folgenden: Plan 1960-64)

land hinsichtlich der Versorgung mit Grundstoffen der Chemie und des Eisen- und Stahlsektors abzubauen und die Verarbeitung lokaler Rohstoffe zu fördern. Es wurden 4 Sektoren ausgewählt, die als Schlüsselindustrien Gegenstand einer schwerpunktmässigen Förderung sein sollten:

- Die Eisen- und Stahlindustrie insbesondere zur Herstellung von Baustahl
- Die chemische Industrie. Ziel war dabei die Verarbeitung eines Teiles der im Lande vorhandenen Superphosphate zur Herstellung der Ausgangsstoffe für Kunstdünger, Waschmittel und andere chemische Fertigprodukte
- Die Automobilindustrie. Ihre Entwicklung sollte mit dem Aufbau von Montagewerken für Lastkraftwagen und Personewagen und der Errichtung einer Reifenfabrik induziert werden. Es war beabsichtigt, die in der ersten Projektphase noch einzuführenden Einzelteile schrittweise im Land selbst zu produzieren¹⁾
- Die Zuckerindustrie. Das Ziel war, den Zuckerbedarf, der bis Anfang der 60er Jahre zu 100 % durch den Import gedeckt wurde, zunehmend durch lokale Produktion zu befriedigen (Importsubstitution)

Aus der dritten Zielsetzung wurde die prioritäre Förderung der Landwirtschaft abgeleitet. Sie sollte im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im wesentlichen 5 Beiträge leisten²⁾:

- Steigerung der Produktion von Gütern des lokalen Bedarfs und Verbesserung der Versorgung der einheimischen Bevölkerung
- Integration der ländlichen Bevölkerung in das Wirtschaftsleben, den Produktionsprozess und den Einkommenskreislauf
- Schaffung von Nachfrage für Konsum- und lokal produzierbare Investitionsgüter

1) Vgl. Plan 1960-64, S. 163-164

2) Plan 1960-64, S. 65 ff

- Soweit sich Produktionsüberschüsse ergeben:
Verbesserung der Zahlungsbilanz durch Export von landwirtschaftlichen Produkten
- Abbau der ungleichen Besitzverteilung und der Einkommensdisparitäten

Um dem landwirtschaftlichen Bereich eine für diese Aufgaben leistungsfähige Struktur zu geben, wurde die Ueberführung des ausländischen landwirtschaftlichen Grundbesitzes (über 1 Mio. ha) in marokkanische Hände, verbunden mit einer Agrarreform, als notwendig erachtet (s. 5.2.2.1).

Der Abbau der versteckten und offenen Arbeitslosigkeit, Gegenstand der vierten Zielsetzung, sollte durch die folgenden Massnahmen erreicht werden¹⁾:

- Mobilisierung der Landbevölkerung zur Durchführung von produktiven Arbeiten, entsprechend den Entwicklungsperspektiven der Wirtschaftspolitik und des Planes
- Förderung der Entwicklung von arbeitsintensiven Verarbeitungsindustrien
- Generelle Anwendung von Produktionsverfahren mit hohem Arbeitskoeffizienten, soweit dies die einzelwirtschaftliche Rentabilität nicht wesentlich beeinträchtigt

Zusammenfassend kann man die entwicklungspolitische Konzeption des 1. marokkanischen Entwicklungsplans als eine binnen- und sektoral-orientierte Entwicklungsstrategie charakterisieren, die im wesentlichen folgende Instrumente aufweist:

1. Industrialisierung mit Staatsbeteiligung
2. Agrarreform als Voraussetzung für landwirtschaftliche Produktionssteigerung
3. Staatsreform mit Marokkanisierung, Modernisierung, Austérité
4. Ausbau des Schulwesens (Schulbesuch für alle Jugendlichen)

1) Plan 1960-64, S. 58

Auf der Grundlage dieser sektoralen Entwicklungsstrategie sah der Fünfjahresplan 1960-64 einen durchschnittlichen Gesamtproduktionszuwachs von 7 % pro Jahr vor während der ganzen Planungsperiode. Auf die einzelnen Sektoren desaggregiert hiess dies:

- Landwirtschaft 3,5 %
- Bergbau 5,0 %
- Industrie 10,0 %
- Bauwirtschaft und
öffentliche Arbeiten 8,0 %
- Handel, Transport
und Dienstleistungen 6,0 %

Diese Wachstumsraten waren geplant auf der Basis eines massiven Ansteigens der internen Ersparnisbildung, um die geringe Investitionsneigung zu kompensieren, wobei der Verbrauch jährlich nur um 5 % wachsen sollte. Nach dieser Konzeption sollten sich die internen Finanzierungsbeiträge bis zum Ende des Plans nahezu verdoppeln, während der Anteil der ausländischen Kapitalbeteiligung nur noch marginal sein würde.

Als die entwicklungspolitischen Vorschläge des Plans 1960-64 König Muhammed V. vorgelegt wurden, akzeptierte er sie nur teilweise. Zwar bekannte er sich offiziell zu den Industrialisierungsplänen, die eine strikte Eingliederung des privaten Sektors in staatliche Projekte vorsahen, lehnte jedoch das Agrarreformprogramm ab, das er als "zu sozialistisch und unvereinbar mit dem islamischen Eigentumsrecht" bezeichnete¹⁾.

Noch unter Muhammed V., der 1960 das Kabinett Ibrahim-Bouabid entliess und selbst die Regierungsführung in die Hand nahm, wurde der Plan 1960-64 in zwei wesentlichen Punkten verwässert:

- aus der Agrarreform wurde "beschwichtigend" eine landwirtschaftliche Reform

1) Zartman, W.: Problems of new Power, Morocco. New York 1964, S. 138

- die staatliche Initiative bei Industrie Gründungen wurde zurückgedrängt und die Rolle der Privatinvestitionen, die damals noch nicht existierten, betont.

Im Laufe des Jahre 1961 wurde das Industrialisierungskonzept zugunsten eines Hilfsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit verändert. 1962 wurde der Fünfjahresplan vom neuen König Hassan II, Sohn von Muhammad V., der inzwischen (26. Februar 1961) gestorben war, offiziell aufgegeben. Im landwirtschaftlichen Bereich wurde zudem die "Operation labour", ein Programm der verstärkten Mechanisierung der Landwirtschaft in Form eines staatlichen Maschinendienstes auch zur Förderung der eher traditionell arbeitenden Kleinbauern, abgebrochen¹⁾.

Der Abbruch des Entwicklungsplans (1960-64) und der darin enthaltenen Vorschläge (im Agrarbereich v.a. die vorgesehene breitangelegte Agrarreform) ist auf innenpolitische Auseinandersetzungen (sprich: Machtkämpfe). v.a. zwischen dem König und der Opposition (Istiqlal-Partei und Union Nationale des Forces Populaires (UNFP)) zurückzuführen. Diese Machtkämpfe haben am Schluss zur Entmachtung der Planbefürworter geführt²⁾.

Wirtschafts- und entwicklungspolitisch markiert der Abbruch dieses ersten Fünfjahresplans eine Zäsur in der Geschichte des nachkolonialen Marokko. Grundlegende Veränderungen werden in der Entwicklungsstrategie folgen, wie wir es unten erfahren werden.

5.1.2 Dreijahresplan (1965-67)

Der Plan 1965-67 war eine konsequente Weiterentwicklung des Abrückens vom Ursprungskonzept des 1. Fünfjahresplans:

1) Darauf kommen wir später unter Punkt 5.2.1.1 zurück

2) S.u.a. Baber, J.: Die feindlichen Städte - Marokkos blockierter Transformationsprozess, in: Das Argument. Heft 4/5, Berlin 1971, S. 393-423 - Waterbury, J.: The Commander of the faithful. The Moroccan Elite. London 1970

In Uebereinstimmung mit den Empfehlungen der Weltbank¹⁾, wurden nur noch "öffentliche Arbeiten" in drei Schwerpunkts-sektoren geplant:

- Landwirtschaft
- Ausbildung von Führungskräften ("Formation des cadres")
- Tourismus

Im Vergleich zum 1. Fünfjahresplan (1960-64) fallen u.a. folgende Veränderungen auf:

1. Die Landwirtschaft ist zwar nach wie vor prioritärer Sektor, die Schwerpunkte innerhalb der Agrarpolitik sind aber neu verteilt worden. Von einer strikten Landreform im Sinne einer Besitzumverteilung mit flächenmässiger Beschränkung der einzelnen Betriebe wurde Abstand genommen. Vor der Durchführung solcher tiefgreifender Strukturänderungen sollten nach Absicht des neuen Plans zuerst die landwirtschaftliche Produktion und die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte gesteigert werden²⁾. Die auf den Binnen- und/oder Weltmarkt-orientierte Wachstumsstrategie des Agrarsektors wurde somit einer strukturellen Reformpolitik vorgezogen.
2. Der Schwerpunkt der Ausbildung wurde neuerdings auf die Ausbildung von Lehr- und Führungskräften für die Volksschule, das Hotel- und Gaststättengewerbe und den Textil- und Ledersektor und weniger auf die Durchsetzung der Einschulung aller schulpflichtigen Kinder gelegt³⁾.
3. Von fundamentaler Bedeutung für die gesamte Entwicklungsstrategie Marokkos war ferner die grundlegende Aenderung der Industrialisierungspolitik. Die industrielle Entwicklung sollte sich neuerdings weniger an staatlich festgelegten Sektorzielen als am Markt ausrichten und wurde demzufolge auch nicht mehr als Schwerpunktsektor staatlicher Aktivitäten angesehen.

1) Siehe den Bericht der Weltbankexperten über Marokko: The Economic Development of Morocco. The Johns Hopkins Press, Baltimore 1966. Dieser Bericht ist ein typischer Hinweis auf die Weltbank-Entwicklungsstrategie in den 60er Jahren.

2) Plan 1965-67, S. 21 ff und S. 82 ff

3) Vgl. Plan 1965-67, S. 176 ff

4. Ein ganz neues Element in der Wirtschafts- und Entwicklungspolitik ist die Aufwertung des Fremdenverkehrs (anstelle des Industriesektors!) als Schwerpunktsektor staatlichen Handelns. Er sollte nach Absicht der Planer neue Arbeitsplätze und zusätzliche Devisen bringen.

Neben der Festlegung von sektoralen Schwerpunkten für die staatlichen Investitionen sollten während der 2. Planperiode die Programme zum Ausbau der Infrastruktur sowie die "Promotion Nationale" (arbeitsintensive Beschäftigungsprogramme v.a. für die Landbevölkerung, bereits eingeführt im Plan (1960-64) weitergeführt werden¹⁾).

Die oben definierte sektorale Entwicklungsstrategie sollte nach diesem Plan eine vergleichsweise nur bescheidene globale Produktionssteigerung von 3,5 % pro Jahr erzielen. Aber auch diese Ziele konnten nicht erreicht werden. Die offizielle Evaluation des Plans²⁾ stellt fest: "l'objectif général ... n'a pas été atteint". Konkret heisst dies, dass das durchschnittliche Produktionswachstum in der betreffenden Planperiode jährlich nur 3 % - statt 3,5 % wie geplant - betrug. Einer der Schwerpunktsektoren des Plans, die Landwirtschaft, lag mit durchschnittlichen Wachstumsraten von 1,5 % weit unter dem Plan, was zum Teil auf klimatisch bedingte, schlechte Ernten zurückzuführen war.

Auch der 2. Dreijahresplan erreichte seine quantitativen Ziele nicht, wie aus Tab. 5.1 ersichtlich wird.

1) Zur "Promotion Nationale" s.u.a. Andiamananjara, R: Labour Mobilization. The Moroccan Experience, in: v.Rijckeghem, W. (Hrsg.): Employment problems and politics. The case of Morocco. Rotterdam 1976

2) Vgl. Royaume du Maroc, Premier Ministre, Ministère des affaires Economiques du Plan et de la Formation des Cadres: Plan quinquennal 1968-72, Vol. I, Rabat, 1968

Tabelle 5.1: Implementierung des Dreijahresplans (1965-67)
(Allgemeine Übersicht nach Sektoren)

Sektoren	Verfügbare Planansätze (Mio. DH)	Abgerufen am 31.12.67 (Mio. DH)	% der Imple- mentierung
Landwirtschaft	988	585	59
Tourismus	102	54	53
Infrastruktur	528	405	77
Industrie, Bergbau, Energie	850	548	64
Ausbildung, Führungskräfte- schulung, Gesundheitswesen, Wohnungsbau	416	321	77
Verwaltungsausrüstung	189	158	84
Promotion Nationale	61	61	100
Insgesamt	3'134	2'132	68

Quelle: Plan Quinquennal 1968-72, a.a.O., S. 18

Im Sektor Landwirtschaft zeigt eine Analyse der Planimplementierung, dass Förderungsbereiche wie Trockenbau, landwirtschaftliche Ausbildung, Bewässerung, etc., die im marokkanischen Kontext besonders wichtig sind, deutlich unterdurchschnittlich entwickelt wurden¹⁾.

5.1.3 Fünfjahresplan (1968-72)

Im Fünfjahresplan 1968-72 ist im Vergleich zum vorherigen Plan Kontinuität festzustellen: Die Prioritäten sind kaum verändert worden. Der neue Plan folgt den Leitlinien des letzten Dreijahresplanes mit wenigen Ergänzungen:

1) Ebenda S. 12

- Priorität für die Sektoren Landwirtschaft, Tourismus und Ausbildung von Führungskräften
- Förderung der Privatinitiative bei Industrie und Handel und des freien Kapitalverkehrs
- Assoziierung mit der EWG

Es soll nun ganz kurz auf den Inhalt dieser Punkte eingegangen werden:

- Nebst der Landwirtschaft blieben der Fremdenverkehr und die "formation professionnelle" Leitsektoren der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Ausbildung von Fachkräften konzentrierte sich jedoch weiterhin hauptsächlich auf die Heranbildung von Personal der oberen und mittleren Führungsebene mit einem Hoch- oder Fachschulabschluss. Dagegen wurde die Ausbildung von Facharbeitern vernachlässigt.

Die prioritäre Rolle der Landwirtschaft schlug sich in den Zahlen des Planes 1968-72 folgendermassen nieder: 31,5 % des Investitions-Planvolumens für die Landwirtschaft direkt aufgewendet

14,6 % für Staudämme vorgesehen (grosse Hydraulik) mit landwirtschaftlicher Zielrichtung

Das heisst, 46,11 % des Investitionsvolumens kommen unmittelbar oder mittelbar der Landwirtschaft zugute. Im Gegensatz zur grossen Hydraulik (Staudämme) war die mittlere und kleine Hydraulik mit nur 4 % des Planvolumens ausgewiesen. In diesem Gegensatz spiegelt sich die Zielrichtung der Planung für die Landwirtschaft wider:

Förderung des modernen intensiven Subsektors und tendenzielle Vernachlässigung der weniger produktiven traditionellen Trockenanbauwirtschaft. Das landwirtschaftliche Investitionsgesetz (Le Code des Investissements Agricoles) vom Juli 1969 zielt ebenfalls in diese Richtung. Es sieht im wesentlichen eine Konzentration der öffentlichen Förderungsmassnahmen auf die Grossbetriebe der rentabelsten Subsektoren (bewässerte Gebiete,

industrielle Kulturen, usw.) vor. Dagegen sind die kleinen Betriebe unter 5 ha von den im Gesetz vorgesehenen Begünstigungen ausgeschlossen (s. 5.2).

- Die industrielle Entwicklung sollte nebst einigen Projekten des Staats auf dem Zucker- und Textilsektor auch in dieser Planperiode im wesentlichen durch Privatinvestitionen getragen werden. Durch die Formulierung von Kriterien, denen neue Industrieprojekte zu genügen hatten¹⁾ (und von deren Erfüllung die Vergabe der Vergünstigungen des Gesetzes zur Förderung der Privatinvestitionen abhängig gemacht wurde), hat der Staat versucht, über Lenkungsinstrumente die Realisierung von Projekten durch private Unternehmer zu unterstützen. Darüber hinaus wurden die staatlichen und halbstaatlichen Finanzierungsinstitutionen ausgebaut und mit Studien- und Beratungsabteilungen versehen. Weitere Massnahmen zur Förderung der im wesentlichen exportorientierten Industrialisierung (weitgehend auf der Basis der arbeitsintensiven Konsumgüterindustrie) wurden getroffen, um ausländische Investoren anzuziehen. Neben der Schaffung einer Empfangs- und Informationsstelle für ausländische Investoren, die später im B.E.P.I. (Bureau d'Etude et de Participation Industrielles) aufging, wurde auch die Frage der Garantien für ausländische Investitionen gesetzlich geregelt. Die ausländischen Investitionen konnten mit folgenden Garantien rechnen: Garantie der Finanzpolitik von jeweils mindestens 5 Jahren. Das bedeutet, dass das finanzierte Projekt für diese Dauer unveränderten politischen Bedingungen (Steuerpolitik, Abschreibungspolitik, Zollpolitik, usw.) unterworfen ist.

1) Die wichtigsten Kriterien waren die Höhe der Importsubstitutionen, der zu erwartende Exportbeitrag und der Beitrag zur Verarbeitung einheimischer Rohstoffe. Auch der Beschäftigungseffekt wurde stark berücksichtigt.

Rücktransfer-Garantie für das eingesetztes Kapital bei einer Veräußerung der Gesellschaftsanteile oder einer Auflösung des Unternehmens sowie Gewinntransfer-Garantie¹⁾.

- Die aussenorientierte entwicklungspolitische Konzeption der Pläne 1965-67 und 1968-72 (exportorientierte Landwirtschaft, Tourismus, exportorientierte Industrialisierung und die Beschäftigung marokkanischer Arbeitskräfte im Ausland, die zum ersten Mal expressis verbis als Strategie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Plan 1968-72 aufgenommen wurde) wird durch die vertragliche Teilassoziiierung mit der EWG (1969) zementiert. Nach dem Teilassoziiierungsabkommen, das nur Vereinbarungen über den Warenverkehr beinhaltet, kann Marokko 40 % seiner Exporte zollfrei in die EG einführen. Im Agrarbereich gestand die EG nur geringfügige Konzessionen zu: Der Zoll für Zitrusfrüchte wurde von 20 % auf 4 % gesenkt, doch wurden zur gleichen Zeit die Zölle für Zitrusfrüchte aus Israel, Spanien und der Türkei um 40 % auf 12 % gesenkt²⁾. Die geringen Zugeständnisse führten zu einer erheblichen Verschlechterung der Marktposition: Marokkos Anteil am EG-Import aus EL ging von 4,66 % (1958) auf 2,11 % (1971) zurück³⁾ (s. 10.1.5.1).

Resümierend bleibt festzuhalten, dass der Fünfjahresplan 1968-72 eine getreue Fortsetzung des Dreijahresplans 1965-67 mit den 3 Schwerpunktsektoren Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Ausbildung von Führungskräften war. Einige Ergebnisse dieses dritten Plans sind besser ausgefallen als erwartet. Das Bruttoinlandprodukt z.B. ist durchschnittlich um 5 % pro Jahr, statt 4,3 % (wie geplant) gestiegen. Aber: "Ce succès tout relatif n'a pas été le résultat d'un progrès réel dû

1) Vgl. Plan 1968-72, Bd. II, S. 315 zitiert nach Basler, A.: Regionale Entwicklung, a.a.O., S. 65

2) Vgl. Friedrich, B. u.a.: Entwicklungspolitik der EG. Für eine neue Weltwirtschaftsordnung oder neue Regionalisierung der Weltwirtschaft? Frankfurt/Main, New York 1980, S. 81

3) Ebenda

à un processus de développement dans le secteur agricole. Ce sont en fait les conditions climatiques particulièrement favorables en 1968 et 1969 qui ont permis une telle croissance dans le BIP, puisque les récoltes ont été excellentes. D'ailleurs, le taux d'investissement est resté au même niveau et le financement du plan a été déficient sous de nombreux aspects (faible niveau de l'épargne, instabilité de l'aide internationale ...) "1).

5.1.4 Fünfjahresplan 1973-77

Wichtige Informationen zu den ordnungspolitischen Grundlagen des neuen Entwicklungsplanes 1973-77 brachte die Rede Hassans II. (21. Mai 1973) vor dem "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan", der für die Schlussberatung des Plans zuständig ist.

- "- Die Entwicklung Marokkos soll weder im Rahmen eines rein kapitalistischen Systems noch des rein sozialistischen Systems stattfinden, sondern in einem Referenzrahmen weitergehen, in dem Elemente beider Systeme zu finden sind. Begründung: Die internationalen Erfahrungen mit den reinen Systemen seien negativ gewesen, und der Koran habe immer schon die Gläubigen dazu aufgerufen, Extremismus zu vermeiden und dem Weg der "rechten Mitte" zu folgen.
- Die Wirtschaftssektoren, die für den "take-off"-Prozess von strategischer Bedeutung sind, sollen verstaatlicht werden. Es sind dies die Sektoren:
 - Ausbeutung der Bodenschätze (auch im Festlandschelf)
 - Energiesektor
 - Schwerindustrie
 - Nachrichten- und Verkehrswesen

1) Salmi, J.: Planification sans développement, a.a.O., S. 172

- Kreditwesen
- Bestimmte Zweige der Wirtschaft bleiben der Privatinitiative vorbehalten, wobei hier verstärkt die bereits laufende Marokkanisierung berücksichtigt werden soll.
- Industrie (hier besonders die Kleinindustrie)
- Handel
- Landwirtschaft
- Tourismus."1)

In diesem allgemeinen ordnungspolitischen Rahmen sollte der Plan 1973-77 nach dem Willen der wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger die 3 folgenden Hauptziele verfolgen:

- Erzielung einer realen Wachstumsrate der Bruttoinlandproduktion von 7,5 % pro Jahr
- Verbesserung der Einkommensverteilung zugunsten der ärmeren Bevölkerungsschichten
- Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Das erste Hauptziel sollte in erster Linie durch eine rapide Steigerung der Exporte und eine Zunahme der Investitionen erreicht werden. Die genauen quantitativen Angaben dazu gibt die folgende Tab. 5.2.

Tab. 5.2: Makroökonomische Ziele des Plans 1973-1977

	jährliche Wachstums- rate in % 1973-77	Anteil an der BIP in %	
		1973	1977
Bruttoinlandproduktion ¹⁾	7,5	100,0	100,0
Import	8,0	21,3	21,7
Export	10,0 ³⁾	16,1	17,5
Investitionen	18,0 ³⁾	16,5	22,9 ³⁾
Staatsverbrauch ¹⁾	3,5	2,9	2,5
Haushaltverbrauch ²⁾	4,8	81,3	73,5

1) Ausgenommen Gehälter von Staatsbeamten

2) Ausgenommen Konsum von Touristen

3) Vor der Revision des Plans 1973-75 im Jahre 1975

Quelle: Plan 1973-77

1) Zitiert nach Treydte, K.P.: Wachstum und sozioökonomische Stagnation a.a.O., S. 11

Ursprünglich war ein Gesamtinvestitionsvolumen von 26 Mrd. DH vorgesehen, um die in Tab. 5.2 angegebenen Planwachstumsziele zu erreichen. Dabei hätte der Staat etwa 10,9 Mrd. DH, d.h. rund 42 % vom Total, aufbringen sollen. Infolge der massiven Steigerung des Phosphatpreises in den Jahren 1974 und 1975 (1972: 10,7 US \$/t, 1974: 49,5, 1975: 63,8) und der damit verbundenen Steigerung der Exporteinnahmen (von 145,5 Mio US \$ im Jahr 1972 auf 925,6 Mio US \$ 1974 nur für Phosphate) wurde aber der Plan 1973-77 im Jahr 1975 revidiert. Die wesentlichsten Veränderungen betrafen die Höhe der staatlichen und halbstaatlichen Investitionsausgaben. Diese wurden von ursprünglich 10,9 Mrd. auf 29,3 Mrd. DH hinaufgesetzt. Die Sektoren, die von diesen zusätzlichen Ressourcen profitieren sollten, waren v.a. der Industriesektor (v.a. Zuckerraffinerien, Zement und chemische Industrie) und die Regionalpolitik (Errichtung eines Spezialfonds für die Reduzierung regionaler Disparitäten).

Die zweite Zielsetzung, die Verbesserung der Einkommensverteilung, sollte nach dem Plan durch verschiedene Massnahmen erreicht werden:

- Landverteilung in der Landwirtschaft
- Marokkanisierung im Industrie- und Dienstleistungssektor
- Erhöhung der Staatsausgaben für soziale Dienstleistungen und sozialen Wohnungsbau
- Subventionierung von wichtigen Nahrungsmitteln (Zucker, Brotgetreide, Pflanzenöl und Molkereierzeugnisse)
- Spezialprogramme für die Klein- und Kleinstbauern in den rückständigsten Gebieten des Landes

Gemäss der dritten Zielsetzung sollte die Zahl der Arbeitslosen, die nach der Volkszählung 1970 auf rund 350'000 beziffert wurde, in Wirklichkeit aber bei 1 bis 1,5 Mio. Personen liegen dürfte, auf 255'000 gesenkt werden¹⁾.

1) Es wird geschätzt, dass 40 % der Erwerbspersonen im Alter von 20-30 Jahren arbeitslos sind. Vgl. Treydte, K.P.: Wachstum ... a.a.O., S. 12

Ein Hilfsmittel dazu sei die "zeitweise Arbeit im Ausland". Diese wird von marokkanischer Seite deshalb bewusst gefördert, weil sie, so wird in den Plandokumenten argumentiert, die berufliche Qualifikation der im Ausland arbeitenden Marokkaner verbessere und die Devisenlage des Landes erleichtere.

Soviel zu den allgemeinen Zielen und Mitteln des Entwicklungsplanes 1973-77.

Welche sektorale Entwicklungsstrategie schlägt der Plan 1973-77 vor? Sind in diesem Zusammenhang irgendwelche Veränderungen festzustellen?

Im Vergleich zu den bisherigen Plänen unterscheidet sich der Plan 1973-77 durch seine forciert exportorientierte Industrialisierungsstrategie¹⁾ sowie durch die Bedeutung, die er der regionalen Entwicklung beimisst. Was den Agrarsektor betrifft, so ist nach wie vor der bewässerte moderne landwirtschaftliche Subsektor prioritär. Von den 15,8 % der geplanten Gesamtinvestitionen, die für die Landwirtschaft vorgesehen waren (s. Tab. 5.3), sind mehr als die Hälfte (genau: 56 %) für die bewässerten Gebiete reserviert.

Die sektoriellen Prioritäten des Fünfjahresplans 1973-77 kommen quantitativ ganz deutlich in den geplanten Wachstumsraten des jeweiligen Sektors zum Ausdruck, sowie in dem diesem zugewiesenen Anteil an den Gesamtinvestitionen. Zum einen soll die Bruttoinlandproduktion der Wirtschaftssektoren wie folgt steigen:

- Primärer Sektor: 3,6 % pro Jahr
- Sekundärer Sektor: 11,0 % pro Jahr
- Tertiärer Sektor: 6,9 % pro Jahr

1) Der Plan 1960-64 sah zwar auch die Industrialisierung als wichtige Komponente der wirtschaftlichen Entwicklung vor, wollte jedoch eine im wesentlichen binnenorientierte Strategie einschlagen

Zum anderen gibt uns die Tabelle 5.3 die genauen Anteile der verschiedenen Wirtschaftszweige an den geplanten Staatsinvestitionen vor der Plan-Revision von 1975.

Tab. 5.3: Struktur der geplanten öffentlichen Investitionen im Entwicklungsplan (1973-77), in Mio. DH und in %

	abs.	in %
Landwirtschaft	4158	15,8
Industrie	9777	37,2
Infrastruktur	2254	8,6
Erziehungssektor und Ausbildung von Führungskräften	1637	6,2
Soziale und kulturelle Einrichtungen	6193	23,6
Verwaltung	1174	4,4
Regionale Entwicklung	1100	4,2
Total	26293	100,0

Quelle: Plan 1973-77, Band I, S. 80-81

Zusammenfassend nimmt die Landwirtschaft auch im Fünfjahresplan 1973-77 trotz neuer Akzente zugunsten der Industrialisierung eine prioritäre Stellung ein.

Die offizielle Evaluation der Planimplementierung¹⁾ weist jedoch für den Agrarsektor trotz seiner privilegierten Stellung einen Rückgang aus. Seine Bruttoinlandproduktion ist in der Planperiode 1973-77 um jährlich 1,9 % zurückgegangen.

1) Plan 1978-80. Band I, S. 83 ff

Auch der Sekundärsektor hat seine Sollgrößen nicht erreicht: Die tatsächliche jährliche Wachstumsrate der Industrieproduktion (9,6 %) blieb hinter der geplanten Rate von 11 % zurück.

Einzig der tertiäre Sektor hat die geplante jährliche Wachstumsrate übertroffen: 8,3 % statt 6,9 %. Insgesamt hat die gesamte Bruttoinlandproduktion das geplante Niveau nicht erzielt. Die realisierte jährliche Wachstumsrate war 6,8 % statt 7,5 %.

5.1.5 Dreijahresplan 1978-80

Seit 1975, präziser seit dem "Grünen Marsch" (Marche Verte) nach der ehemals spanischen Sahara vom 12.11.75, steht die Westsahara-Frage im Zentrum der politischen Diskussion in Marokko. Die finanziellen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen des dadurch verursachten Mini-Wüstenkrieges lassen sich zwar nicht genau beziffern¹⁾, sie dürfen jedoch als Bestandteil des Ursachenbündels für die ökonomisch und finanziell schwierige Situation (Budgetdefizit, Inflation, Arbeitslosigkeit und hohe Verschuldung) angesehen werden, in der sich Marokko am Ende des letzten Fünfjahresplans (1973-77) befand.

Wegen diesen ökonomischen und den damit verbundenen sozialen Schwierigkeiten entschied sich die Regierung, im Rahmen des neuen Dreijahresplans eine Pause einzuschalten. Nach den Worten von Premierminister Maati Bouabid ist der Plan 1978-80 ein "plan de transition et de réflexion"²⁾. In vielen Fällen ging es in diesem Plan darum, die in der vor-

1) Genaue Zahlen darüber, was der Sahara-Konflikt dem Staatshaushalt wirklich kostet, sind von Quelle zu Quelle verschieden: "Im Finanzministerium wird ein Militäraufwand von jährlich 4 Milliarden DH oder etwa 1 Milliarde \$ genannt. Private Quellen schätzen den Betrag auf 9 Milliarden DH (etwas mehr als 2 Milliarden \$). Nicht berücksichtigt sind dabei die sekundären volkswirtschaftlichen Auswirkungen, die sich nicht beziffern lassen." Vgl. NZZ vom 7. Februar 1980, Nr. 31, S. 21

2) Rede vom Premierminister, gehalten am 30.10.78 anlässlich der Eröffnung der Beratungen des "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan, in: Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement régional: Plan de développement économique et social 1978-80, Vol. I

herigen Planungsperiode begonnenen, aber nicht abgeschlossenen Projekte zu Ende zu bringen.

Eine weitere Funktion des neuen Dreijahresplans bestand darin, die internen wie die externen makroökonomischen Gleichgewichte tendenziell wieder herzustellen und zugleich eine vergleichsweise bescheidene Wachstumsrate der Volkswirtschaft zu erreichen. Die für die Planungsperiode 1978-80 vorgesehene jährliche reale Wachstumsrate der Bruttoinlandproduktion beträgt 4,6 % und hätte nach den Berechnungen der Planer allein vom Staat ein Investitionsvolumen von 33 Mrd. DH erfordert. Andererseits müssen auch die Exporte - im Rahmen des gewählten Wachstumsmodells - um 6,6 % steigen.

Bezüglich der sektoriellen Schwerpunkte ist im Plan 1978-80 keine Veränderung im Vergleich zu früher festzustellen.

Nach wie vor stützt sich die wirtschaftliche Entwicklungsstrategie auf

- die exportorientierte moderne Landwirtschaft (weitgehend identisch mit der Bewässerungslandwirtschaft)
- die exportorientierte Industrie
- Tourismus
- Ausbildung von Führungskräften

Diese Prioritäten kommen sehr deutlich in der folgenden Uebersicht über die sektorielle Struktur der geplanten Staatsinvestitionen (ohne den militärischen Bereich) für die Periode 1978-80 zum Ausdruck.

Tab. 5.4: Struktur der geplanten Staatsinvestitionen (ohne Militärbereich) im Entwicklungsplan 1978-80, in %

1. Produktionsbereich	58
- Landwirtschaft und Staudämme	26
- Industrie (inkl. Energie und Bodenschätze)	14
- Infrastruktur	18
2. Soziale Programme	37
- Bildungssystem	17
- Gesundheit und andere sozio- kulturelle Programme	9
- Regionale Entwicklung	11
3. Verwaltung	5
Total	100
Total (in Mrd. laufender Dirhams)	21,4

Quelle: Secrétariat d'Etat au Plan: Projet du Plan triennal 1978-80, Vol. I, Annexes I-III

Mit 26 % der geplanten Staatsinvestitionen bleibt die Landwirtschaft auch im Plan 1978-80 entwicklungspolitisch ein strategischer Sektor für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes.

5.1.6 Zusammenfassende Bemerkungen zur Stellung der Agrarpolitik in der allgemeinen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

In den Unterabschnitten 5.1.1 bis 5.1.5 ist der Versuch unternommen worden, die marokkanische Agrarpolitik in die allgemeine Wirtschafts- und Entwicklungspolitik, wie sie in den Entwicklungsplänen 1960-64, 1965-67, 1968-72, 1973-77

und 1978-80 festgelegt ist, einzuordnen. Dabei kann man zusammenfassend folgende Punkte festhalten:

1. Die Wirtschafts- und Entwicklungspolitik Marokkos¹⁾ hat seit der Unabhängigkeit im wesentlichen 2 Phasen durchgemacht.
 - Die erste Phase entspricht dem Zeitraum 1956-63 und kann als binnenorientiert und reformistisch charakterisiert werden. In allen Bereichen (Wirtschaft, Verwaltung, Bildungswesen, usw.) wollte man grundlegende Reformen durchführen mit dem Ziel, eine grössere nationale Autonomie gegen aussen und eine grössere Gerechtigkeit im Innern (z.B. Agrarreform) zu erreichen. Ihr konkreter wirtschaftspolitischer Inhalt findet seinen Niederschlag im Entwicklungsplan 1960-64 und in den in dieser Zeit getroffenen Massnahmen. Die in dieser ersten Phase entworfene Entwicklungspolitik konnte aber nur teilweise in die Tat umgesetzt werden und kann insgesamt als gescheitert angesehen werden. Dies ist auf die damaligen innenpolitischen Machtverhältnisse zurückzuführen.
 - In der zweiten Phase seit 1963, kann die entwicklungspolitische Strategie als extravertiert (auszenorientiert) und technokratisch (sprich: konservativ) qualifiziert werden. Im Zentrum dieser Politik stand die Suche nach einem exportorientierten Wirtschaftswachstum, ohne tatsächliche Berücksichtigung der Verteilungsaspekte. Der konkrete Inhalt dieser zweiten Phase findet sich in den Entwicklungsplänen 1965-67, 1968-72, 1973-77 und 1978-80.

Beide Phasen beinhalten demzufolge eine divergierende Agrarpolitik; darauf gehen wir unter 5.2 ein.

1) Zur Entwicklungsstrategie Marokkos s. u.a. El-Malki, H.: De la stratégie marocaine (arguments), in: BESM Nr. 136/137, Rabat o.J., S. 87-121

2. In beiden erwähnten Phasen hat man aber der Landwirtschaft die erste Priorität in den Entwicklungsplänen eingeräumt. Dies zeigt sich sehr deutlich am Anteil dieses Sektors an den vom Staat getätigten Gesamtinvestitionen. Für die erste Periode, 1960-64, beträgt dieser rund 34 %. Für die nachfolgenden Perioden kann man ähnlich hohe Prozentsätze feststellen (s. Tab. 5.5). Einzig

Tab. 5.5: Anteil der Landwirtschaft und der Staudämme an den realisierten Staatsinvestitionen, 1954-1979, in %

1954-57	35 %
1958-59	34 %
1960-64	34 %
1965-67	34 %
1968-72	44 %
1973-77	24 %
1978-79	26 %

Quelle: Zusammengestellt nach:

- Bencheikh, T.: Modèles de planification agricole au Maroc, in: BESM, No 109, April-Juni 1968, S. 35 (für die ersten 4 Perioden)
- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, a.a.O., S. 221 (für die 3 letzten Perioden)

in den letzten 2 Planungsperioden kann man eine gewisse Abnahme des relativen Gewichtes des Agrarsektors und des - in Marokko damit stark verbundenen - Staudammbaus (Bewässerung) in den gesamten Staatsinvestitionen beobachten. Absolut hat man aber auch in diesen zwei letzten Planungsperioden respektable Summen (rund 4 Milliarden DH in den Jahren 1973-77 und 2,763 Milliarden DH in den Jahren 1978-80¹⁾) in der Landwirtschaft und im Staudammbau investiert.

1) MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 221

Was wurde aber mit diesen Geldern unternommen? Welche Prioritäten wurden gesetzt? Welche Hauptmassnahmen wurden getroffen? Diese Fragen sind Gegenstand des nächsten Abschnitts (5.2).

5.2 Agrarpolitik seit der Unabhängigkeit (1956 - 1980)

5.2.1 Allgemeine agrarpolitische Strategie und Ziele seit der Unabhängigkeit

Wie bereits unter Punkt 5.1 erwähnt wurde, hat Marokko seit der Unabhängigkeit keine einheitliche und konstante entwicklungspolitische Strategie verfolgt. Wir haben aufgrund der Analyse der Entwicklungspläne festgestellt, dass man im wesentlichen zwei Phasen mit unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Zielen und Massnahmen unterscheiden kann. Die erste Phase, die wir als reformistisch charakterisierten, erstreckt sich auf den Zeitraum 1956-63. Die zweite Phase, seit 1963, wurde dagegen als technokratisch bezeichnet.

Diese inhaltlich begründete Periodisierung und Charakterisierung der allgemeinen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik gilt auch für den Teilbereich der Agrarpolitik. Es wird nun im folgenden der Versuch unternommen, den konkreten Inhalt dieser beiden Phasen im agrarpolitischen Bereich aufzuzeigen. Dabei werden wir das unter 5.1 Erwähnte wieder aufnehmen und weiter ausführen. Dies wird aber so geschehen, dass wir die erste Periode nur kurz, die zweite Periode dagegen detaillierter behandeln.

5.2.1.1 Erste Phase (1956-63):

Reformistische Agrarpolitik

Eine retrospektive Analyse der Agrarpolitik in den Jahren unmittelbar nach der Unabhängigkeit zeigt, dass damals ein starker Wille auf politischer Ebene bestand, Reformen im agrarpolitischen Bereich durchzuführen. Die Ziele, die man dabei verfolgen wollte, waren u.a. Agrarreform als Basis für eine grössere Agrarproduktion, Modernisierung und Mobilisierung der ländlichen Bevölkerung. Mit anderen Worten wollte man in dieser ersten Phase ökonomisch leistungsfähigere und sozial gerechtere Agrarstrukturen schaffen.

Diese Ziele kamen sehr klar zum Ausdruck entweder in den Massnahmen und Programmen, die man effektiv in die Tat umgesetzt hat oder in denjenigen, die man zu treffen beabsichtigte. Zur ersten Massnahmenkategorie gehört beispielsweise die "Opération Labour", die Gründung des "Office National d'Irrigation" (Nationales Bewässerungsamt) oder die Reformierung des Agrarkreditsystems durch Schaffung der "Caisse Nationale de Crédit Agricole" (CNCA). Zur zweiten Massnahmengruppe gehört die geplante Agrarreform im Rahmen des ersten Fünfjahresplans 1960-64 (s.Pkt. 5.1.1).

Von der ersten Massnahmenkategorie wollen wir hier nur die "Opération Labour" etwas ausführlich besprechen. Die Gründung des "Office National d'Irrigation" und die damit beabsichtigte Bewässerungspolitik sowie die Umstrukturierung des Agrarkreditsystems werden hingegen später detailliert behandelt (s.Pkt. 5.2.2.2 bzw. Pkt. 5.2.2.3). Der Grund für dieses Vorgehen liegt darin, dass die erstgenannte Massnahme eine einmalige Aktion war, die bereits 1962 abgebrochen worden ist. Die zwei anderen Massnahmen haben dagegen die erste Phase überlebt und können im Rahmen der Vorstellung der Agrarpolitik der zweiten Phase besser eingeschätzt werden.

- Die "Opération Labour"¹⁾. Es ging dabei um ein im Jahr 1957 vom Staat lanciertes Programm zur Verstärkung der Mechanisierung der Landwirtschaft, um auch die mehr traditionell arbeitenden Kleinbauern zu fördern. Zu diesem Zweck wurden Flächen ohne Rücksicht auf Betriebsgrenzen von einem staatlichen Maschinendienst bearbeitet (gegen 3'000 alte Francs pro Hektar)²⁾ und den Bauern kostenlos Mineraldünger geliefert.

Die "Opération Labour" verfolgte dabei zwei Hauptziele. Das erste war technisch-ökonomischer Art: Man wollte die Agrarproduktion durch Einsatz von Traktoren und sonstigen Inputs erhöhen. Die so bearbeiteten Flächen sollten nach den Zielvorstellungen der Initiatoren allmählich 1 Mio. ha erreichen.

Das zweite Ziel war institutioneller Natur. Die "Opération Labour" wurde als ein erster Schritt zur Schaffung von neuen Gemeinschaftsproduktionen auf dem Land angesehen. Organisationskomitees - zusammengesetzt aus Beamten des Landwirtschaftsministeriums, aus Vertretern der Lokalbehörden und aus Bauernvertretern - wurden gebildet, um diese Aktion an Ort und Stelle durchzuführen.

Die "Opération Labour" war in den ersten zwei Jahren relativ erfolgreich. Die Anzahl Hektaren, die davon betroffen wurde, ist von 167'000 im Erntejahr 1957/58 auf 290'000 im Jahr 1958/59 gestiegen. Auch die Erträge hatten zugenommen, und die Opération war insgesamt in dieser Anfangsphase finanziell rentabel³⁾. Ab 1959/60

-
- 1) Die Literatur zur "Opération Labour" ist sehr umfangreich. S. u.a.: Moati, P. u.a.: La réforme agricole, a.a.O., S. 53-56 - Tiano, A.: La politique économique et financière, a.a.O., S. 176-185. Clerc, Fr.: "L'opération Labour" au Maroc, in: Economie Rurale, Avril-Juin 1961, S. 27-47 - van Wersch, Herman J.: Rural Development in Morocco: Opération Labour, in: Economic Development and Cultural Change, Vol.17, No 1, Oktober 1968, S. 33-49 - Plum, W.: Sozialer Wandel im Maghreb. Hannover 1967, S. 243-247
 - 2) Dieser Betrag galt bis 1960, nachher wurden die Preise so erhöht, dass die Fellachen keinen Vorteil mehr in der motorisierten Feldbestellung fanden, wenn auch im allgemeinen die Erträge beachtlich gestiegen waren. Vgl. Fadli, M.: "L'Opération Labour". Rabat 1961, S. 35 ff, nach Plum, W.: Sozialer Wandel ... a.a.O., S. 245
 - 3) Vgl. u.a. Tiano, A.: La politique économique et financière, a.a.O., S.179-180

zeichneten sich jedoch die ersten Misserfolge ab¹⁾, und im Jahr 1962 wurde die "Opération Labour" abgebrochen.

Die Ursache des Misserfolges dieser ersten agrarpolitischen Reformmassnahme des unabhängigen Marokko sind sehr vielfältig. Neben organisatorischen und technischen Fehlern wird immer wieder in der Literatur erwähnt²⁾, dass der Widerstand der Grossgrundbesitzer gegen die "Opération Labour" ein wichtiger Grund für ihr Scheitern war. Diese wollten nicht hinnehmen, dass durch dieses Programm wichtige Elemente des Feudalsystems zerschlagen werden. Eine grosse Zahl von Pächtern konnte sich in der Tat aus dem Abhängigkeitsverhältnis vom Grossgrundbesitz lösen, da die "Opération Labour" gute Verdienstmöglichkeiten bot (z.B. als Traktorfahrer). Ausserdem profitierten die Bauern, die bisher Maschinen von Lohnunternehmern oder Grossgrundbesitzern in Anspruch nahmen, da die staatlich ausgeführten Arbeiten billiger waren.

Zusätzlich zum Widerstand der Grossgrundbesitzer traten aber auch für die Kleinbauern Probleme auf, weil die motorisierte Feldbestellung den Anbau von Monokulturen förderte und damit die traditionelle Frühlings- und Herbstbestellung und die Subsistenzwirtschaft gefährdete.

Ein weiterer entscheidender Fehler der "Opération Labour" war, dass die Bauern zwar zur kollektiven Bearbeitung angeregt wurden, ohne jedoch eine Unterstützung zur Bildung von Genossenschaften zu erhalten.

1) Die durch die "Opération Labour" erfassten Flächen sind auf 193'000 ha im Jahr 1959/60 und auf 94'000 ha im Jahr 1961/62 zurückgegangen.

2) Siehe Fussnote 1) auf der vorherigen Seite

- Wie schon unter 5.1.1 ausgeführt wurde, hat der erste Fünfjahresplan (1960-64) grundlegende Reformen in Wirtschaft und Gesellschaft vorgesehen. Im agrarpolitischen Bereich wurde eine Agrarreform vorbereitet, deren Hauptlinien wie folgt von den Planern formuliert wurden¹⁾:
 - "Il faut créer les conditions d'une meilleure répartition de la terre et une transformation des rapports et des formes d'exploitation."
 - "Il est nécessaire de mettre en place de nouvelles formes d'exploitation d'un format satisfaisant, adaptées aux conditions de la modernisation des techniques, de la rentabilité et de l'emploi".Die dabei geplante Limite betrug 50 ha für die Bewässerungsgebiete und 400 ha für die Trockenanbaugebiete.
- "Toute la réforme agricole devra ... chercher à faire accepter des formes collectives d'exploitation aux paysans et s'orienter vers la constitution de coopératives. Sur la base de la nouvelle législation foncière et contractuelle définie par la réforme, l'Etat interviendra en priorité auprès des paysans qui accepteront ces formules et leur consentira dans tous les cas une aide préférencielle."²⁾

Soweit die Grundlinien des im Rahmen des Fünfjahresplans 1960-64 vorgesehenen Agrarreformansatzes. Als sie aber König Muhammed V. vorgelegt wurden, lehnte er sie grösstenteils ab. Die ursprüngliche Version des Agrarreformansatzes wurde demzufolge zunächst revidiert und dann allmählich völlig aufgegeben. Was man in diesem Bereich während dieser ersten Phase (1956-63) zustande gebracht hat, waren lediglich, wie später unter Pkt. 5.2.2.1 detailliert zu zeigen ist, einige symbolische Landverteilungen u.a. an ehemalige Unabhängigkeitskämpfer. Auch das im ausländischen Besitz befindliche Land (ca. 1 Mio. ha) wurde nicht in marokkanische Hand überführt.

1) Plan 1960-64, S. 26

2) Ebenda, S. 26

Zusammenfassend kann man sagen, dass die wichtigsten Reformmassnahmen dieser ersten Phase als gescheitert angesehen werden müssen. Die Ursachen dieses Scheiterns sind politischer Natur und können hier nicht im einzelnen dargestellt werden¹⁾. Es sei dennoch darauf hingewiesen, dass im Zuge der innenpolitischen Entwicklung Marokkos die reformwilligen Kräfte ("linker Flügel" der Istiqlal-Partei und die spätere "Union Nationale des Forces Populaires" unter der Leitung von Mehdi Ben Barka) von der politischen Macht ausgeschlossen worden sind. Dies schlug sich u.a. in der Entlassung der Ibrahim-Bouabid-Regierung²⁾ im Jahr 1960 nieder und in der späteren (1963) Verfolgung der UNFP-Abgeordneten und -Mitglieder.

Die allgemeine politische Entwicklung drückte sich im LW-sektor durch das Scheitern der im Plan 1960-64 vorgesehenen Agrarreform aus. Damit misslang auch der Versuch einer reformistischen Agrarpolitik.

5.2.1.2 Zweite Phase (ab 1963):

Technokratische Agrarpolitik

Die Agrarpolitik der zweiten Phase findet ihren konkreten Ausdruck in den Entwicklungsplänen 1965-67, 1968-72, 1973-77 und 1978-80. Sie kann im Sinne von K. Griffin (s. Pkt. 2, I. Teil) als technokratisch bezeichnet werden. Zur Begründung dieser These sollen im folgenden zunächst die Strategie und Ziele dieser Politik aufgezeigt und anschliessend (Pkt.5.2.2) auf die Hauptmassnahmen eingegangen werden.

Um die in Marokko gewählte landwirtschaftliche Entwicklungsstrategie richtig einschätzen zu können, müssen wir uns

1) Siehe hierzu u.a. die bereits zitierten Arbeiten von J. Baber, J. Waterbury und W. Zartman

2) A. Ibrahim ist der Premierminister einer im Dezember 1958 eingesetzten Regierung. A. Bouabid war sein Wirtschaftsminister. Beide Männer waren führende Vertreter des "linken" Flügels der Istiqlal-Partei und der späteren, 1959 von der Istiqlal abgespaltenen "Union Nationale des Forces Populaires" (UNFP)

folgendes Faktum vergegenwärtigen: Marokko "erbte" von der Kolonialzeit eine strukturell heterogene Landwirtschaft (s. 4.9). Mit einer solchermassen strukturierten Landwirtschaft, wobei der "traditionelle" Subsektor überwiegend war, und mit den strukturellen Mängeln der Ressourcen stand Marokko angesichts einer ständig steigenden Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten vor der folgenden, zentralen Entscheidung:

- Entweder möglichst schnell ein hohes Produktionsvolumen zur Befriedigung der Nachfrage der schnell wachsenden Stadtbevölkerung durch die Konzentration auf den modernsten Bereich der Landwirtschaft anzustreben, wobei die Masse der bäuerlichen Bevölkerung vernachlässigt, ihre Ernährungssituation weiterhin unbefriedigend bleibt und die Entwicklung der ganzen Volkswirtschaft belastet würde,
- oder den Versuch zu unternehmen, in der Subsistenzlandwirtschaft Produktivitätssteigerungen voranzutreiben, um die Lebensbedingungen der grossen Masse der Landbevölkerung zu verbessern. Der Nahrungsbedarf der städtischen Ballungsgebiete würde in dem Falle durch verstärkte Importe gedeckt werden müssen, was seinerseits die Devisenbilanz/-reserven beeinträchtigen würde und damit zugleich andere Entwicklungsziele (z.B. die Industrialisierung) gefährden würde.

Diesem Zielkonflikt in globaler Hinsicht entsprechen - K.P. Treydte zufolge¹⁾ - auf der operationalen Ebene eine Reihe von Teilkonflikten in der Wirtschafts- und Agrarpolitik:

- Soll man sich mehr an betriebs- oder einzelwirtschaftlichen Effizienzüberlegungen oder an einer gesamtwirtschaftlichen Produktivität einer Massnahme orientieren?

1) Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung ... a.a.O., S. 21 f

- Soll man die modernen Grossbauern und den bäuerlichen Mittelstand oder die Masse der Kleinbauern und landlosen Pächter fördern?
- Marktwirtschaftliche Orientierung (z.B. in der Konzentration auf ertragreiche, leicht vermarktbare und exportierbare Produktionen) versus planerische Eingriffe zur Befriedigung der Nahrungsbedürfnisse der ländlichen und städtischen Bevölkerung
- Förderung der exportorientierten Landwirtschaft mit hochertragreichen Produkten, aber hoher Weltmarktabhängigkeit auch im Hinblick auf Nahrungsmittelimporte zur Befriedigung der Grundbedürfnisse gegenüber der Orientierung auf eine binnenwirtschaftliche Landwirtschaft
- Akkumulation der Wertschöpfung des Agrarsektors entweder zugunsten des Landes oder der Städte durch eine entsprechende Strukturierung des Preissystems, durch Vermarktung und/oder durch Subventionen

Vor einen solchen objektiven Grundkonflikt und die davon abgeleiteten Unterkonflikte gestellt, hat sich Marokko im wesentlichen, v.a. seit dem Entwicklungsplan 1965-67, für die erste Variante und deren Folgen entschieden. Dies heisst, es gab der Erhöhung des landwirtschaftlichen Outputs (Wachstumsziel) mittels Förderung des moderenen, exportorientierten Landwirtschafts-Subsektors die erste Priorität. Sozio-politisch gesprochen bedeutet diese strategische Entscheidung die Privilegierung der modernen Grossbauern und die Förderung bzw. teilweise Schaffung eines bäuerlichen Mittelstandes (u.a. durch Landverteilung, wie wir es im einzelnen unter Punkt 5.2.2.1 sehen werden).

Dies ist aufgrund der sozio-politischen Konstellationen in Marokko nicht erstaunlich. Die Grossgrundbesitzer und ländlichen Notabeln stellen doch eine der wichtigsten sozialen Stützen der marokkanischen Monarchie dar. Sie kontrollieren zudem sozio-ökonomisch und sozio-politisch den Grossteil

der ländlichen Bevölkerung¹⁾. Deshalb galt es, insbesondere nach dem Abbruch des Entwicklungsplans (1960-64) und nach der Entlassung der Ibrahim-Bouabid-Regierung (s.o.), in erster Linie diese Schichten an den Früchten des Entwicklungsprozesses zu beteiligen.

Die Förderung des exportorientierten modernen Landwirtschaftssektors bedeutete im marokkanischen Kontext in erster Linie die Förderung der Bewässerungslandwirtschaft (rd. 10 %) der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche (Ende 1979), 27 % der Landwirtschaftsbetriebe und 25 % der ländlichen Bevölkerung (nach dem Agrarzensus von 1973/74)) und die relative Vernachlässigung der Trockenanbauggebiete (d.h. der überwiegenden Mehrheit der marokkanischen Fellachen). Dies zeigt sich sehr deutlich am Anteil der diesen Gebieten zugewiesenen Staatsinvestitionen an den gesamten vom Staat getätigten Investitionen im Agrarsektor. Er ist seit dem Entwicklungsplan 1965-68, wie es aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht, relativ gering: er variiert zwischen 4 % (1965) und 14 % (1976).

Tab. 5.6: Anteil der realisierten Staatsinvestitionen in den Trockenanbaugebieten ("Bour"-land) an den gesamten Staatsinvestitionen im Agrarsektor¹⁾, 1958-1978, in %

1958	58	1969	8
1959	5	1970	10
1960	38	1971	8
1961	46	1972	11
1962	18	1973	12
1963	23	1974	12
1964	22	1975	9
1965	4	1976	14
1966	6	1977	10
1967	9	1978	9
1968	10		

1) Hier haben wir die unter dem Posten "MARA" (Landwirtschaftsministerium) ausgewiesenen Staatsinvestitionen berücksichtigt

Quellen: Eigene Berechnungen nach:
 - "Lois de Finances" von 1958-78
 - MARA: Unveröffentlichte Unterlagen

1) Zu mehr Details s. u.a. Leveau, R.: Le Fellach marocain défenseur du trône. Cahiers de la fondation nationale des sciences politiques No 203, Paris 1976 - Baber, J.: Die feindlichen Städte, a.a.O.

Als weitere strategische Entscheidung im Agrarsektor hat man im Rahmen der prioritären Förderung der Bewässerungslandschaft den Schwerpunkt tendenziell mehr auf die Grosshydraulik ("Politique des grands barrages", wie es in Marokko heisst) als auf die mittlere und kleine Hydraulik gelegt. Dies hatte natürlich in verschiedenen Bereichen (Umfang der erforderlichen Investitionen, Beschäftigungseffekte, technologische Abhängigkeit vom Ausland, soziale Auswirkungen, usw.) ganz bedeutende Folgen. Darauf wird unter 5.2.2.2 detailliert eingegangen.

Neben der Förderung der Bewässerungsgebiete konzentrierten sich die Agrarbehörden seit 1966 auf die Schaffung eines, wenn auch bisher sehr kleinen, bäuerlichen Mittelstandes. Ökonomisch verfolgte man dabei das Ziel, durch gezielte Förderung einer zusätzlichen Bauerngruppe (1966-79: 23'160 Nutzniesser) die Agrarproduktion zu erhöhen. Politisch wollte man dadurch die soziale Basis des Regimes erweitern. Um diese Ziele zu erreichen, hat man Landverteilungen vorgenommen, ohne aber dabei die bestehenden Besitzverhältnisse, v.a. im "Melkland" (Privatbesitz) zu verändern. Die vorgenommenen Landverteilungen stammen aus dem ehemaligen Kolonialbesitz. Diese Massnahme und die damit verbundenen Vorschriften und Auflagen werden in Marokko "Réforme Agraire" genannt, sie werden hier unter Punkt 5.2.2.1 detailliert erörtert.

Zusätzlich zu den staatlichen Investitionen in den Bewässerungsgebieten (sie werden in der vorliegenden Arbeit unter Bewässerungspolitik, Punkt 5.2.2.2 untersucht) und den vom Staat lancierten Landverteilungen sind die Agrarkreditpolitik und die Agrarpreis- und Subventionspolitik die zwei weiteren, langfristig angelegten Hauptförderungsmaßnahmen im Agrarsektor. Letztere werden unter 5.2.2.3 bzw. 5.2.2.4 eingehend besprochen.

Die Agrarpolitik der zweiten Phase (ab 1963), die wir im Sinne von Griffin als technokratisch charakterisiert haben, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Ihr primäres Ziel ist die Erhöhung des landwirtschaftlichen Outputs. Als zentrale Nebenbedingung gilt aber dabei die Aufrechterhaltung des Status-quo in den Besitzverhältnissen, v.a. im "Melkland". Das Produktionswachstumsziel wird in den verschiedenen Entwicklungsplänen auch quantitativ angegeben. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Agrarproduktion hätte 3,5 % nach dem Entwicklungsplan 1960-64, 3 % nach dem Entwicklungsplan 1965-67, 2,1 % nach dem Entwicklungsplan 1968-72, 3,6 % nach dem Entwicklungsplan 1973-77 und schliesslich 2,4 % nach dem Entwicklungsplan 1978-80 betragen sollen. Effektiv betrug sie aber lediglich, wie bereits angeführt (s. Pkt. 4.8.1), 2,4 % im gesamten Zeitraum 1960-77, also weniger als die geplante Rate der entsprechenden Periode (rund 3 %).
2. Die Hauptelemente ihrer Strategie sind die folgenden:
 - Marktwirtschaftliche Orientierung mit Staatsinterventionismus
 - Die staatlichen Aktivitäten und Aktionen konzentrieren sich im wesentlichen auf den modernen exportorientierten Subsektor, v.a. Förderung der Bewässerungsgebiete mittels Grosshydraulik und sonstiger Massnahmen. Andererseits versucht der Staat durch Landverteilung des ehemaligen Kolonisationslandes einen bäuerlichen Mittelstand in- und ausserhalb der Bewässerungsgebiete zu schaffen.
3. Aufgrund dieser landwirtschaftlichen Entwicklungsstrategie sind die Hauptmassnahmen, auf die wir auch im Rahmen dieser Arbeit eingehen werden, die folgenden:
 - Entkolonisations- und Bodenreformpolitik
 - Bewässerungspolitik
 - Agrarkreditpolitik
 - Agrarpreis- und Subventionspolitik

Der marokkanische Staat verfügt natürlich auch über andere wirtschafts- und agrarpolitische Instrumente, wie Bildungspolitik im Agrarsektor, Fiskalpolitik (v.a. Steuerpolitik),

Aussenhandelspolitik, usw. Sie alle hier behandeln zu wollen, würde den Rahmen und die Zielsetzung dieser Arbeit sprengen.

Ueberdies sind wir überzeugt, dass die hier ausgewählten 4 Hauptmassnahmen bereits die wichtigsten und interessantesten Aspekte der marokkanischen Agrarpolitik erfassen.

5.2.2 Hauptmassnahmen

5.2.2.1 Entkolonisierungs- und Bodenreformpolitik

Seit der Erlangung der politischen Unabhängigkeit steht die Problematik der Agrarreform im Zentrum der politischen und wirtschaftspolitischen Diskussion in Marokko. Ein erster und zentraler Aspekt dieser Problematik ist die Entkolonisierung des Agrarsektors, d.h. in erster Linie die Ueberführung des in europäischem, v.a. französischem Besitz befindlichen landwirtschaftlichen Bodens in marokkanische Hand. Ein zweiter Punkt ist die Frage, wie die ökonomisch ineffizienten und sozial ungerechten Bodenbesitzverhältnisse und Bewirtschaftungsformen (s. 4.7) reformiert werden könnten.

Im folgenden wird versucht, aufzuzeigen, wie diese Fragenkomplexe im marokkanischen Kontext angegangen wurden und welche Zwischenbilanz ihrer bisherigen Lösungen zu ziehen ist.

I Entkolonisierungsmassnahmen

1) Die Ausgangssituation am Ende der Kolonialzeit

Am Ende der Kolonialzeit (1956) verfügten die europäischen v.a. die französischen Siedler - Colons genannt - über insgesamt 1'017'000 ha landwirtschaftlichen Boden in Marokko¹⁾. Sie gelangten zu diesem Besitz auf zwei Arten, erstens über die sog. "offizielle Kolonisation" und zweitens über die sog. "private Kolonisation".

1) Vgl. Bouderbala, N. u.a.: La question agraire au Maroc 2, a.a.O., S. 211

a) Die "offizielle Kolonisation"

Bei dieser Kolonisationsart handelt es sich um systematische Massnahmen der Protektorsmacht, die Aneignung des marokkanischen Bodens durch die Colons zu begünstigen.

Einige Beispiele davon seien im folgenden kurz beschrieben:

- Bei den für europäisches Rechtsdenken meist nur unzureichend, nach islamischem Recht definiertem Besitz, war es relativ leicht, diese Gebiete durch Enteignung, Einräumung eines Dauernutzungsrechtes oder durch Kauf diese in katastermässig erfasste und damit juristisch unumstössliche Eigentumstitel überzuführen¹⁾.
- Neben diesen juristischen "Tricks" hat die Protektorsregierung andererseits direkt in den Bodenmarkt interveniert: Sie kaufte landwirtschaftlichen Boden von Marokkanern zu sehr billigen Preisen und zum Teil mit perfiden Methoden²⁾ auf, bildete Bodenparzellen und gab sie an die

1) Dazu ist eine ganze Menge von Gesetzen seitens der Protektorsbehörden erlassen worden. Vgl. dazu Bouderbala, N. u.a.: La question agraire au Maroc No. 123-124-125. Tanger 1974, S. 9 ff - Ayache, A.: Marokko. Bilanz eines kolonialen Unternehmens, a.a.O., S. 188 ff

2) Der Landerwerb stiess sehr oft auf Widerstand bei den marokkanischen Besitzern. Die Kolonialverwaltung musste deshalb alle möglichen Mittel und Wege finden, um doch dazu kommen zu können. 1928 z.B. gab man den Zivilkontrolleuren und den Kolonialbeamten für die Angelegenheiten der Eingeborenen folgende "Ratschläge" zur Ueberwindung der Schwierigkeiten: "Sie müssen fest entschlossen sein, zum Ziel zu kommen, und allen Eingeborenen, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung, den Eindruck dieser Entschlossenheit vermitteln. Natürlich dürfen sie nicht aus Mangel an Mitteln und Argumenten in Verlegenheit geraten. Sie müssen eine Fülle moralischer Argumente bereithalten, um den Eingeborenen begreiflich zu machen, dass wir neben ihnen Raum haben müssen, und Ihre praktischen Argumente müssen Vergütungen in barem Gelde oder in Naturalien sein, so dass sie angemessen entschädigt werden können.

"Praktisch werden Sie folgendermassen vorgehen:

Durch intensive politische Propaganda müssen Sie möglichst alle Eigentümer dazu bewegen, Ihnen notariell beglaubigte Abtretungsversprechungen zu machen, in denen auch die von den Eingeborenen geforderten Vergütungen in barem Gelde oder in Naturalien erwähnt werden sollen ...

"Besonders betone ich die Notwendigkeit, das gewünschte Resultat durch freundschaftliche Abmachungen zu erzielen, da diese erstens legal sind und ausserdem durch sie die Vorwürfe vermieden werden können, die eine Enteignung nach sich zu ziehen pflegt.

"An die Gerichte werden Sie sich schliesslich nur dann wenden, wenn Sie es mit unbelehrbaren Starkköpfen zu tun haben, deren Zahl umso geringer sein wird, je besser Sie Ihre Ueberredungskunst, Ihr Taktgefühl und Ihren persönlichen Einfluss zur Geltung bringen ..." Zitiert nach Ayache, A.: Marokko ... a.a.O., S. 192

Colons zu günstigen Bedingungen weiter¹⁾.

Mit Hilfe solcher Methoden konnten die europäischen Siedler über die offizielle Kolonisation etwa 289'000 ha erwerben. Diese waren auf 1634 Landwirtschaftsbetriebe verteilt und befanden sich in den besten Gebieten Marokkos, wie dies aus Tab. 5.7 hervorgeht.

Tab. 5.7: Regionale Verteilung der offiziellen Kolonisation, 1953
in ha und in %

Regionen	Betriebe		Fläche	
	absolut	in %	absolut (in ha)	in %
Ostmarokko	8	0,5	3487	1,2
Fès	251	15,4	55905	19,4
Meknès	296	18,1	54208	18,8
Rabat und Gharb-Gebiet	666	40,8	62571	21,7
Casablanca	269	16,5	86838	30,1
Marrakech	144	8,8	25745	8,9
Insgesamt	1634	100,0	288754	100,0

Quelle: Zusammengestellt nach Ayache, A.: Marokko.
Bilanz eines Kolonialunternehmens, a.a.O., S. 194

Die offizielle Kolonisation begann um 1918 und wurde bereits 1931/32 infolge von Unruhen der marokkanischen Landbevölkerung abgebrochen und durch die private Kolonisation ersetzt.

1) Ebenda

b) Die "private Kolonisation"

Es handelt sich dabei um individuelle Initiativen von Kolons, landwirtschaftlichen Boden in Marokko zu erwerben und zwar durch Kauf oder Tausch¹⁾. Auf diesem Wege konnten die europäischen Siedler bis zum Jahr 1955/56 etwa 728'000 ha Land übernehmen²⁾. Diese landwirtschaftliche Fläche war 1955 auf 4269 Landwirtschaftsbetriebe verteilt und befand sich ebenfalls in den fruchtbarsten Regionen des Landes, wie dies aus der folgenden Tab. 5.8 ersichtlich ist.

Tab. 5.8: Regionale Verteilung der privaten Kolonisation, 1953, in %

Regionen	Betriebe in %	Fläche in %
Ostmarokko	5,2	6,4
Fès	2,6	7,1
Meknès	8,7	10,3
Rabat + Charb-Gebiet	28,6	38,3
Casablanca	47,9	31,3
Marrakech	4,1	3,9
Agadir	3,0	2,7
Insgesamt	100,0	100,0

Quelle: Zusammengestellt nach Ayache, A.: Marokko
Bilanz eines Kolonialunternehmens, a.a.O., S 194

- 1) Diese Art Boden zu erwerben, hat in Marokko sehr früh begonnen, und zwar bevor Marokko offiziell unter französische und spanische Herrschaft gestellt wurde. Die juristische Basis dazu sicherte die "Konvention von Madrid" vom 3. Juli 1880, die Marokko mit 13 europäischen Staaten unterzeichnet hatte. Artikel 11 dieser Konvention garantiert das Eigentumsrecht an Grund und Boden in Marokko für die Staatsbürger der Unterzeichnerstaaten. Eine Genehmigung dazu musste allerdings bei den marokkanischen Behörden eingeholt werden. Erst Artikel 60 vom "Vertrag von Algeciras" (7. April 1906) hat diese Genehmigung für gewisse Kauffälle (z.B. innerhalb eines Radius von 10 km in den Küstenstädten) aufgehoben.
- 2) Schon im Jahr 1913 verfügten sie über mehr als 100'000 ha. Zwischen 1913 und 1955 konnten sie also im Durchschnitt etwa 19'625 ha pro Jahr erwerben.

c) Insgesamt gingen durch die offizielle und private Kolonisation ca. 1'017'000 ha landwirtschaftlichen Bodens in ausländisches, v.a. französisches Eigentum über. Dies entspricht 13 % der landwirtschaftlichen Anbaufläche (1954: 7'830'000 ha).

Von der erstgenannten Zahl wurden aber nur 750'000 ha von den Europäern angebaut, dies macht 16 % der bebauten Ackerfläche Marokkos (1954: 4'750'000 ha) aus. Die 1'017'000 ha waren auf 5903 Landwirtschaftsbetriebe verteilt (im Durchschnitt bekam also jeder Betrieb 172,3 ha) und befanden sich in den günstigsten (bezüglich Klima, Boden, Bewässerung, usw.) Regionen Marokkos (s. dazu Tab. 5.7 und 5.8). Insbesondere die reichlich mit Fluss- oder mit Grundwasser ausgestatteten Becken und Ebenen sowie der gut berechnete atlantische Küstensaum waren bevorzugte Siedlungsgebiete. Das Hinterland von Casablanca und Rabat (Chaouia, Zemmour), das Plateau von Fès und Meknès sowie die Alluvialebene des Gharb waren die Kerngebiete der europäischen Kolonisation.

2) Zeitlicher Ablauf der Entkolonisierung

Die Entkolonisierung erfolgte in Marokko, im Gegensatz zu seinem Nachbarland Algerien, ausserordentlich schleppend. Es brauchte etwa 17 Jahre (1956-73), bis alle Ländereien der ehemaligen Colons in marokkanisches Eigentum überführt worden waren. Dabei kann man drei (Entkolonisierungs-)Phasen unterscheiden:

a) Die erste Phase beginnt mit dem Erlass vom 9. Mai 1959, der die Dauernutzungsrechte von Colons auf traditionellem Kollektivland aufhebt.

Dadurch konnte der marokkanische Staat ca. 35'000 ha zurückgewinnen.¹⁾ Ferner wurden am 30. Juni 1960 etwa 3'000 ha im Tadlagebiet übernommen²⁾.

1) Vgl. Bouderbala, N. u.a.: La question agraire au Maroc, a.a.O., S. 16

2) Ebenda, S. 204

b) Die zweite Phase deckt sich mit der Enteignung der Flächen der offiziellen Kolonisation: Ca. 250'000 ha wurden aufgrund eines im Jahr 1963 erlassenen Gesetzes zwischen 1963 und 1966 enteignet und in Staatsbesitz überführt¹⁾.

c) Die 3. Enteignungsphase wurde in Gang gebracht mit der Rede von König Hassan II. vom 3. März 1973: "... nous avons revêtu de notre sceau un Dahir décidant la récupération des terres qui appartiennent encore à des étrangers par application du principe unanimement admis aux termes duquel la propriété de la terre est un droit des seuls nationaux. Ces terres seront distribuées dans le cadre de la Réforme Agraire ... La récupération des terres sera effectuée suivant des procédures qui assurent l'indemnisation ..."²⁾

In dieser Phase wurden also schliesslich die noch in ausländischem Besitz verbliebenen Flächen, vorwiegend jene der privaten Kolonisation, gegen Entschädigung enteignet und in Staatsbesitz überführt. Ihr Umfang beträgt ca. 365'000 ha.

Insgesamt sind also in den drei Phasen ca. 650'000 ha gegen Entschädigung enteignet worden. Dies sind aber lediglich rund 2/3 der ehemals europäischen Kolonisationsgebiete. Beim fehlenden Drittel handelt es sich um Flächen, die noch vor der Enteignung von 1963 bzw. 1973 an marokkanische Privatpersonen verkauft worden waren und damit als "marokkanisiertes Land" von der Enteignung ausgenommen blieben³⁾. Damit sind ca. 300'000 bis 350'000 ha der ehemals Colons-Ländereien von Mitgliedern der marokkanischen Oberschicht (reiche Städter, und zwar überwiegend Politiker und Militärs) abgezweigt worden

1) Ebenda, S. 20

2) Zitiert nach Bouderbala, N. u.a.: La question agraire, a.a.O., S. 40

3) Vgl. Pascon, P.: Dévolution des terres de colonisation de 1956-76, in: Bouderbala, N. u.a.: Question agraire au Maroc 2, a.a.O., S. 211 ff

Der vom Staat enteignete restliche Teil wurde bis jetzt entweder an die Bauern im Rahmen der Bodenreform (ca. 336'000 ha, auch etwa 1/3 (Stand Ende 1979)) verteilt, darauf wird unten detailliert eingegangen, oder an die staatlichen Gesellschaften SOGETA (Société de Gestion des Terres Agricoles) und SODEA (Société de Développement Agricole) zur Verwaltung abgegeben. Diese zwei Gesellschaften übernahmen somit das letzte Drittel.

3) Schlussfolgerung

Die Entkolonisierung des Agrarsektors erfolgte nicht nur spät, sondern überdies zu einem Zeitpunkt, als ein beträchtlicher Teil der Ländereien bereits zugunsten der marokkanischen Oberschicht abgezweigt worden war. Und hier liegt der technokratische Charakter dieser Massnahme. Der Staat hat nämlich, durch langes Zögern und mangelnde Entschlossenheit versäumt, seine Kontrolle über etwa 1/3 des ehemaligen Kolonisationslandes zu sichern, um es für Verbesserungen in den Besitzverhältnissen der Landwirtschaft zu benutzen. Statt noch grössere Latifundien entstehen zu lassen, hätte er diese 300'000 bis 350'000 ha dazu verwenden müssen, entweder die zahlreichen landlosen Bauern mit Land auszustatten oder die Minifundien zu ökonomisch lebensfähigen Betrieben zu entwickeln. Dies ist aber leider nicht in ausreichendem Masse geschehen, wie wir es im folgenden eingehend darstellen werden.

II Bodenreformpolitik

Die Entkolonisierung des Agrarsektors war eigentlich von Anfang an mit der Idee einer "Réforme agraire" verbunden. Dabei wird in Marokko unter diesem Begriff seit dem Scheitern der reformistischen Phase in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit (s. Pkt. 5.2.1.1) nur eine Bodenreform verstanden. Die anderen Initiativen zu einer Modernisierung der Landwirtschaft, wie die Bewirtschaftungsreform in den Bewässerungsgebieten (s. Pkt. 5.2.2.2) oder die bereits dargestellte "Opération Labour" (s. Pkt. 5.2.1.1) werden nicht dazu gezählt.

Unsere Ausführungen zur Bodenreformpolitik werden wie folgt gegliedert: In einem ersten Schritt wird diese Politik in ihrem zeitlichen Ablauf dargelegt, anschliessend erfolgt deren kritische Einschätzung und schliesslich werden wir die wichtigsten Schlussfolgerungen aus unserer Analyse ziehen.

1) Zeitlicher Ablauf der Bodenreform

Die Bodenreform verlief wie die Entkolonisierung ausserordentlich langsam und ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Sie hat zwar bereits 1966 begonnen, sie ist jedoch so konzipiert, dass es sicher bis zum Jahr 2000 (oder gar noch länger) dauern wird, bis sie zu einem Abschluss kommt. Zudem wurden ihre Zielsetzungen und konkrete Durchführung seit der Unabhängigkeit mehrfach zumindest graduell geändert, so dass eine einheitliche und durchgängige Konzeption nicht erkennbar ist¹⁾. In der Zeit unmittelbar nach der Unabhängigkeit hat man sich lediglich mit einigen symbolischen Landverteilungen begnügt. Erst ab 1966 konnten sich die agrarpolitischen Entscheidungsträger auf ein einigermaßen klares Bodenreformkonzept einigen und die für dessen Durchführungen notwendige gesetzliche Grundlage schaffen.

a) 1956-1966: Die erste Phase bodenreformistischer Massnahmen des unabhängigen Marokko

Nach der Erlangung der politischen Unabhängigkeit wollten die neuen Machthaber die ersten Zeichen einer neuen Ära setzen. Im agrarpolitischen Bereich ist Landverteilung ein sehr adäquates Mittel dazu. Die marokkanische Bevölkerung, v.a. die Landbevölkerung erwartete anfänglich eine sofortige Nationalisierung der ausländischen Ländereien, die dann u.a. die Basis bilden sollte für eine grossangelegte Landverteilung. Diese Erwartungen wurden, wie gesagt, nicht erfüllt: Die ersten Landverteilungen waren sehr beschränkt und hatten lediglich symbolische Funktion:

1) Vgl. Popp, H.: Bodenreform und Genossenschaftswesen in Marokko, in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Heft I, März 1980, S. 49-66, hierzu S. 49

- Im Jahr 1956 hat König Muhammad V. die allererste Landverteilung vorgenommen: Im Gharb-Gebiet (in der Merja Mohammed Ben Mansour) wurden etwa 735 ha als Kollektivland an benachbarte Stämme und ca. 2'183 ha an Einzelpersonen vergeben. Bei letzteren wurden ehemalige Widerstandskämpfer bevorzugt¹⁾.
- Weitere Landverteilungen geringen Ausmasses erfolgten bis 1960. Insgesamt wurden bis zu diesem Zeitpunkt ca. 15'862 ha²⁾ Land verteilt. Doch bei all diesen Verteilungen fehlte eine Bodenreformkonzeption, die über die blossen Landvergabe hinausführte.

Auch die Verteilungsmodalitäten (Staatspacht, Mietkauf, Geschenk) waren uneinheitlich³⁾. Dieser Konzeptlosigkeit wurde aber teilweise begegnet, als man am 3. September 1960 das "Office National des Irrigations" (Nationales Bewässerungsamt) gründete. Dieses Amt konnte in relativ kurzer Zeit verschiedene Bodenreformmodelle und Vorschläge zu einer Reorganisation der Bodenbewirtschaftung ausarbeiten und sie in verschiedenen Regionen (v.a. in der Tadlaebene und im Haouz von Marrakech) des Landes erproben⁴⁾. Das nationale Bewässerungsamt hat nach Ansicht zahlreicher Autoren⁵⁾ sehr nützliche, durchaus realistische und praktikable Vorschläge zur Bodenreform entwickelt. Doch diese Vorschläge stiessen auf wenig Interesse bei der politischen Führungselite.

Insgesamt hat man in dieser ersten Phase, die H. Popp zu recht als Phase der Konzeptionslosigkeit und Experimente bezeichnet, rund 28'000 ha Land verteilt (Vgl. Tab. 5.9).

1) Le Coz, J.: Le Gharb. Fellahs et Colons. Etude de géographie régionale. 2 Bde, Rabat 1964, S. 686

2) Bouderbala, N. u.a.: Question agraire 2, a.a.O., S. 221

3) Le Coz, J.: Le troisième âge agraire au Maroc. Annales de géographie 77, 1968, S. 385-413, hierzu S. 398. Zitiert nach H. Popp: Bodenreform und Genossenschaftswesen in Marokko, a.a.O., S. 50

4) Zu den so entstandenen Pilotprojekten in den erwähnten Regionen, s. Popp, H.: Bodenreform ... a.a.O., S. 50 ff

5) Ebenda

In den Genuss dieses Landes kamen z.B. in den Jahren 1957-60 etwa 1'262 und 1964 etwa 355 Bauern¹⁾.

Tab. 5.9: Landverteilung bis zum Agrarreformgesetz von 1966, in ha

Jahr	absolut	kummuliert
Vor 1955	-	625
1956	3410	4035
1957	2600	6635
1958	1090	7725
1959	3391	11116
1960	4746	15862
1964	2560	18422
1965	9479	27900

Quelle: Bouderbala, N. u.a.: La Question agraire au Maroc, a.a.O., S. 221

- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 104

b) Ab 1966: Die Phase der "Réforme agraire"

Die gesetzliche Grundlage der "Réforme agraire" ist das Agrarreformgesetz vom 4.7.1966. Die unter der Bezeichnung "Réforme agraire" laufenden Bodenreformmassnahmen - und darauf aufbauend eine Neuorganisation der Bodenbewirtschaftung - sind dadurch so standardisiert worden, dass im gesamten Land nach identischen Prinzipien und Kriterien vorgegangen wird. Dabei kann man bei diesen Bodenreformmassnahmen 2 Massnahmenpakete unterscheiden. Das erste bezieht sich auf

- die Landverteilung ("Lotissement") (erste Phase) und
- das zweite auf die
- Bildung von "Genossenschaften" (zweite Phase)

1) Vgl. Griffin, Keith: Income Inequality and Land Redistribution in Morocco, in: Bangladesh Development Studies (1975) 3, S. 319-348

i) Landverteilung im Rahmen der Bodenreform

Die Modalitäten, nach denen die Landverteilung vollzogen werden soll, seien im folgenden kurz erläutert; die quantitativen Angaben dazu erfolgen später (Pkt. 2a). Der Bodenfonds für die Landverteilung soll nach den Bestimmungen der "Réforme Agraire" aus den folgenden Quellen zusammengesetzt werden:

- Ehemaliges Kolonisationsland
- Durch Limitierung des marokkanischen Privatbesitzes freigewordenes Land
- Durch obligatorische Mehrwertabschöpfung (in Form von Landabgabe) freigewordenes Land
- Das vom Staat kontrollierte Land (Domanialland, Kollektiv-, Habous- und Guichland (s. Pkt. 4.7.1.1)).

Die drei letzten Quellen sind bisher (Mitte 1981) toter Buchstabe geblieben. Einzig das Kolonisationsland, aber nur ein Drittel davon, wurde zur Landverteilung herangezogen. Dabei wurden die zu verteilenden Flächen in Form von Kleinbetrieben vergeben, für die eine Grösse gewählt wurde, die den Lebensunterhalt einer Kleinfamilie garantieren soll ("Lot viable"). Bei Bewässerungsland entschied man sich für Einheiten von 5 ha, bei Regenfeldland von 8-12 ha als Normgrösse, in Einzelfällen weichen die Parzellenflächen auch ab¹⁾. Damit ein Bewerber eine Bodenparzelle erhalten konnte, musste er nach dem Agrarreformgesetz folgende Voraussetzungen erfüllen:²⁾

- Marokkanische Nationalität
- Bisherige Tätigkeit in der Landwirtschaft
- Ausreichende körperliche Verfassung, um die landwirtschaftliche Fläche bearbeiten zu können
- Jünger als 45 Jahre
- Guter Leumund
- Aus der näheren Umgebung stammend oder zumindest seit 5 Jahren in der Umgebung wohnhaft

1) Karrich, J.: La distribution des terres et les coopératives de la Réforme agraire dans le Gharb, in: Hommes, Terres et Eaux. Revue Marocaine des Sciences Agronomiques et Vétérinaires, Nr. 26, 1978, S. 38-46, zitiert nach Popp, H.: Bodenreform ... a.a.O., S. 53

2) Zusammengestellt von Popp, H.: Bodenreform, a.a.O. S. 53-54

- Einkommen derzeit geringer als das auf der Parzelle zu erwartende (Richtzahl: 4'000 DH/Jahr)
- Zutreffen einer der drei Voraussetzungen:
 - a) Ganzjährig beschäftigter Landarbeiter und Verwalter auf der zur Verteilung gelangenden Fläche
 - b) Mitglied eines Stammes der Umgebung
 - c) Eigentümer einer Parzelle geringer Grösse¹⁾

Weitere Bedingungen für die Zuteilung von Bodenreformparzellen sind die folgenden:

- Wenn der Empfänger einer Bodenreformparzelle vorher einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb hatte, muss er diesen an den Staat abtreten
- Analog gilt das für die Bewerber, die vorher Nutzungsrechte auf traditionellem Kollektivland waren. Auch sie müssen ihre Rechtstitel dem Staat überlassen
- Die Bodenreformparzellen werden vom Staat nicht gratis abgegeben. Der Bewerber muss sie in Form eines Mietkaufs zahlen. Der Wert dieses Mietkaufs wird in Weichweizenäquivalenten ausgedrückt und beträgt pro Parzelle für 1970 ca. 404 Doppelzentner. Dies entspricht zum damaligen vom Staat festgesetzten Weichweizenpreis von 24,8 DH pro dz einem Betrag von 10'000 DH. Seit 1977 wurde der Mietkauf auf 700 dz pro Parzelle erhöht, bei einem Weichweizenpreis von 120 DH/dz (1980) entspricht dies einem Betrag von 84'000 DH²⁾. Der Bewerber für die Bodenreformparzelle muss diesen Betrag allerdings nicht auf einmal bezahlen, sondern innert einer Frist von 20 Jahren. Nach Ablauf der ersten 2 zahlungsfreien Jahre muss er den gesamten Betrag in 18 Jahresraten plus einem Zins von 4 % zurückzahlen. Erst wenn die gesamte Mietkaufsumme voll bezahlt ist, wird der jeweilige Bauer auch Besitzer der Bodenreform-Parzelle, wobei dies mit zahlreichen

1) MARA: Réforme agraire. Attributions à des agriculteurs de terres agricoles ou à vocation agricole faisant partie du domaine privé de l'Etat. Rabat 1973, S. 2, zitiert nach Popp, H.: Bodenreform ... a.a.O., S. 54

2) Vgl. Akbour, H.: La Réforme agraire: un mythe et quelques réalités, in: Le Maroc agricole, No. 130, Dezember-Januar 1980, S. 8 und 11

Einschränkungen und Auflagen verbunden ist. Zum einen wird der erworbene Besitztstitel nicht im Grundbuch eingetragen, die Form des Verfügungsrechtes entspricht in etwa dem Niessbrauch. Zum anderen sind folgende Auflagen durch das Gesetz vorgesehen:⁴⁾

- Verbot der Teilung, des Verkaufs, der Verpfändung und der Verpachtung
- Bei Vererbung kann nur einer der Erben die Parzelle übernehmen
- Die Bestellung der landwirtschaftlichen Nutzfläche muss durch den Besitzer selbst erfolgen (unter Mithilfe der Familienmitglieder), Dauerlohnarbeiter dürfen nicht angestellt werden
- Absentismusverbot
- Beitrittspflicht zu der zuständigen Genossenschaft der Bodenreform⁵⁾.

Neben solchen besitzrechtlichen Auflagen sehen die Bestimmungen der Bodenreform noch andere Verpflichtungen für die Inhaber der Parzellen vor. So müssen diese einen von den Agrarbehörden ausgearbeiteten Anbauplan genau befolgen. Dieser ist allerdings von Region zu Region verschieden und kann daher hier nicht dargestellt werden.

ii) Bildung von Genossenschaften

Ein weiteres wichtiges Element der marokkanischen Bodenreform ist die Bildung von "Genossenschaften". Danach müssen im Durchschnitt etwa 30 verteilte Parzellen zu einer "Genossenschaft" zusammengefasst werden. Die diesen "Genossenschaften" zugewiesenen Aufgaben sind gesetzlich genau festgelegt.⁶⁾

4) Zusammengestellt von Popp, H.: Bodenreform, a.a.O., S. 54

5) Vgl. MARA: Réforme agraire ... a.a.O., S. 4 f

6) Vgl. MARA: Réforme agraire, a.a.O., S. 7, zitiert nach Popp, H.: Bodenreform ... a.a.O., S. 64

- Erleichterung der Kontakte zwischen den einzelnen Fellachen und den staatlichen Organen, sowie Ueberwachung der staatlichen Anbauvorschriften
- Organisation der Wasserverteilung (bei bewässerten Parzellen)
- Erleichterung der Feldbestellungsarbeiten, insbesondere durch Bereitstellung von Maschinen
- Durchführung der Ernteverkäufe
- gemeinsamer Einkauf der zum Anbau erforderlichen Inputs (Saatgut, Düngemittel, usw.)
- Einräumung von Agrarkrediten
- Eintreibung der Gebühren für geliefertes Bewässerungswasser und für Dienstleistungen des Staates.

Herbert Popp fasst die wesentlichen Elemente der marokkanischen Genossenschaftsform wie folgt zusammen:

"Es handelt sich somit nicht um Produktionsgenossenschaften (coopératives de production), sondern um Dienstleistungsgenossenschaften (coopératives de service). Der einzelne Fellache besitzt eine Parzelle, die nur ihm gehört und für die er allein zuständig und verantwortlich ist. Von der Saat bis zur Ernte organisiert jeder Besitzer die anfallenden Tätigkeiten selbst. Das genossenschaftliche Element beschränkt sich auf gemeinsam organisierte mechanische Feldbestellungsarbeiten, gemeinsamen Kauf von Saatgut, Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln bei der staatlichen Landwirtschaftsberatungsstelle und ev. noch gemeinsamen Abtransport der Ernte und gemeinsamen Verkauf von Produkten zur industriellen Weiterverarbeitung (Zucker, Baumwolle).

"In diesen Genossenschaften ist der Staat ständig präsent. Die Organisationsform wurde von ihm befohlen, die Mitgliedschaft wird zwingend gefordert, Entscheidungen und Wünsche der Genossenschaftsvollversammlung müssen von einem Vertreter der Provinzverwaltung und der staatlichen Agrarberatungsstelle gebilligt werden. Zumeist erfolgt jedoch der Entscheidungsprozess in umgekehrter Richtung: Die Vollversammlung der Genossenschaft wird aufgefordert, staatliche Produktionsziele in die Tat

umzusetzen. In mancher Hinsicht werden die Genossenschaftsmitglieder zu staatlichen Landarbeitern degradiert: Der Staat befiehlt, der Kleinsiedler hat auszuführen: Eine derartige Organisationsform als "genossenschaftlich" zu bezeichnen, führt leicht zu unzutreffenden Vorstellungen, da mit diesem Schlagwort im allgemeinen andere Kooperationsstrukturen assoziiert werden."¹⁾ Abschliessend soll noch erwähnt werden, dass die gesetzliche Grundlage der Bodenreform 1972 erweitert worden ist. Die wesentliche Erweiterung besteht darin, dass "Parzellen nicht mehr nur in der Organisationsform der Dienstleistungsgenossenschaft (= individuell zugeteilte Flächeneinheiten), sondern auch der Produktionsgenossenschaft (= Vergabe von Anteilen an einer nicht unterteilten Flächeneinheit) und der gemischten Genossenschaft (= individuell zugeteilte und gemeinsam verfügbare Flächenanteile) verteilt werden können."²⁾

Von dieser gesetzlichen Erweiterung wurde allerdings bis jetzt, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen³⁾, wenig Gebrauch gemacht. Das Modell der Dienstleistungsgenossenschaft bleibt also in Marokko im Bereich der Bodenreform-Parzellen der Regelfall.

2) Einschätzung und kritische Beurteilung der Bodenreform

a) Umfang und Bedeutung der verteilten Bodenreform-Parzellen

i) Umfang der Landverteilung

Von 1966 bis 1979 ist der Umfang der im Rahmen der Bodenreform verteilten Flächen stark angestiegen. Wie aus Tab. 5.10 hervorgeht, wurden beträchtliche Flächen in den Jahren 1969, 71, 72 und 75 verteilt, allein 1971 und 1972 37 %. Mit weiteren 17 % wird auch das Jahr 1975 zu einem markanten Zeitpunkt.

1) Ebenda

2) Ebenda, S. 57

3) Zu diesen Ausnahmen gehört die Bildung der gemischten Genossenschaft von Groun el Grâa im Soustail

Tab. 5.10: Entwicklung der Landverteilungen und der gegründeten Genossenschaften, 1966-79

Jahr	Verteilte Fläche		Anzahl der ver- teilten Parzellen		Anzahl der gegrün- ten Genossensch.	
	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.
1966	2	5102	3	691	4	28
1967	1	3012	2	443	2	15
1968	-	-	-	-	-	-
1969	6	20326	8	1896	7	48
1970	5	16754	5	1244	6	45
1971	10	33206	9	2015	10	70
1972	27	91632	17	4029	21	146
1973	1	4914	3	623	3	19
1974	3	11637	5	1177	4	30
1975	17	58263	16	3739	17	123
1976-79	27	91154	32	7303	26	180
	100	336000	100	23160	100	704

Quellen: - Die Angaben von 1966-75 sind entnommen worden aus:

Popp, H.: Bodenreform, a.a.O., S. 61

- Die Angaben der Jahre 1976-79 sind geschätzt auf der Basis der Zahlen des Plans (1981-85) von MARA, Vol. II, Tome 1, S. 104

- Eigene Berechnungen der %-Werte

Insgesamt sind bis Ende 1979 (letztverfügbare Zahl) 336'000 ha an 23'160 Bewerber verteilt worden. Letztere wurden - gemäss den Bestimmungen des Agrarreformgesetzes - in 704 "Genossenschaften" gruppiert¹⁾. Wie können diese Zahlen richtig eingeschätzt werden?

1) Vgl. MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 104

Dazu folgende Bemerkungen:

- Die im Rahmen der Bodenreform verteilten 336'000 ha machen lediglich ca. 5 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche aus
- Die 23'160 Nutzniesser der Bodenreform, die man weitgehend als individuelle Landwirtschaftsbetriebe ansehen kann, stellen nur 1,2 % aller Landwirtschaftsbetriebe Marokkos dar
- Die in den Bodenreform-Parzellen lebenden Personen (Parzelleninhaber und ihre Familien) werden 1979 auf 185'000 geschätzt¹⁾ (im Durchschnitt 8 Personen pro Parzelle!). Diese machen etwa 1,65 % der ländlichen Bevölkerung aus.

Diese drei Verhältniszahlen ermöglichen bereits eine erste Einschätzung der marokkanischen Landverteilung: Sie ist zahlenmässig sehr bescheiden. Dieses in den Augen vieler Marokkaner und ihrer politischen Organisationen unbefriedigende Ergebnis ist u.a. auf die inkonsequente Haltung des Staates bei grundsätzlichen Entscheidungen²⁾ zurückzuführen: Einerseits hat man die Notwendigkeit einer gross-angelegten Landverteilung von Anfang an klar erkannt und die dafür notwendigen gesetzlichen Grundlagen geschaffen, andererseits hat man dies in der Praxis nur mit grossen Verzögerungen und mit mangelhaftem politischem Willen in die Tat umgesetzt.

In Worten von R. Ladwig heisst dies: "... die fehlende Bereitschaft des Staates, in der Öffentlichkeit zugesagte Vorhaben auch kompromisslos durchzuführen."³⁾

1) Ebenda, S. 104

2) Vgl. Bouderbala, N.: Aspects du problème agraire au Maroc, in: Bouderbala, N. u.a.: Question agraire, S. 199-211

3) Ladwig, R.: Staatliche ... a.a.O., S. 35

ii) Regionale Differenzierung der Landverteilung

52 % der verteilten Bodenreform-Parzellen liegen in den Provinzen von Kenitra, Settat, Fès und Meknès. Schwerpunkte der Landverteilung sind somit die ehemaligen Kernbereiche der europäischen Kolonisation. Dies überrascht nicht, hat sich die Landverteilung doch bis heute fast ausschliesslich auf die Verteilung enteigneten europäischen Landeigentums beschränkt. Andere Gebiete, v.a. Nord- und Südmarokko, sind bisher nur wenig von der Landverteilung betroffen.

iii) Beitrag zur Agrarproduktion

Der Beitrag der 336'000 verteilten Hektaren zur Gesamtproduktion einiger wichtiger Produkte präsentiert sich z.B. 1977-78 folgendermassen:

- 2,85 % der gesamten Getreideproduktion
- 10 % der insgesamt geernteten Leguminosen
- 10,7 % der nationalen Zuckerrübenproduktion
- 15,3 % der nationalen Baumwollproduktion

Somit zeigt sich, dass der Landreformsektor (5 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche) überdurchschnittlich an der nationalen Produktion wichtiger Produkte beteiligt ist. Dabei ist der überdurchschnittliche Anteil an den in Marokko speziell geförderten (qua Preispolitik, Kredite und Subventionen) und damit sehr rentablen industriellen Pflanzen wie Zuckerrübe und Baumwolle zu beachten. Dies ist v.a. darauf zurückzuführen, dass 11 % (ca. 37'000 ha) der Bodenreform-Parzellen in bewässerten Gebieten liegen. Als Folge dieser Tatsachen ist auch die überdurchschnittliche Einkommensentwicklung in diesem Sektor zu sehen. Das jährliche durchschnittliche Bruttoeinkommen in diesem Sektor war z.B. 1978 2,5x höher als der staatlich festgelegte Mindestlohn im Agrarsektor¹⁾.

1) Vgl. MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 111

b) Kritische Beurteilung des marokkanischen Bodenreformansatzes

Schon bei der Darstellung des Grundkonzeptes der marokkanischen Bodenreform haben wir auf einige ihrer Mängel hingewiesen. Es geht nun darum, hier unsere kritische Beurteilung dieses Reformansatzes etwas systematischer, aber zusammengefasst weiterzuführen. Wir beginnen mit den Vorteilen.

i) Vorteile des marokkanischen Bodenreformansatzes

- Die Verteilung von genügend grossen ("Lot viable") und homogenen Parzellen ermöglicht einen rationellen Anbau.
- Durch die Bindung der Landverteilung an bestimmte Auflagen, wie wir sie oben beschrieben haben, kann der Staat einen entwicklungsfördernden Einfluss auf die Landwirtschaft ausüben (z.B. Verbesserung der Anbaumethoden, Förderung bestimmter Kulturen, Einführung neuer Produktionsverfahren, Verhinderung der Parzellierung durch bodenrechtliche Mittel, usw.)
- Durch die Möglichkeit, arbeitsintensive Kulturen einzuführen, können positive Beschäftigungseffekte erzielt werden. Das Problem der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auf dem Land kann dadurch gemildert werden.

ii) Nachteile des marokkanischen Bodenreformansatzes

- Die marokkanische Bodenreform betrifft nur einen kleinen Prozentsatz der marokkanischen Bauern (rund 2 % der ländlichen Bevölkerung), sie hat dadurch eine kleine Schicht privilegierter "Kulaken" geschaffen¹⁾ und somit die ohnehin schon grossen ökonomischen und sozialen Disparitäten in der Landwirtschaft verschärft.

1) Le Coz, J.: Les lôtissements au Maroc: Du rapièçage agraire aux coopératives de production, in: Revue Tunisienne de Sciences Sociales, Vol. 5, No 15, Dez. 1968, S. 139-156, hierzu S. 156

- Zudem hat die marokkanische Bodenreform "nouveaux Khammes de l'Etat" geschaffen¹⁾. Zur Stützung dieser These können verschiedene Argumente aufgeführt werden:

- Die Modalitäten der Landverteilung sind so konzipiert worden (s.o.), dass sie in der Praxis eine 20 Jahre lang dauernde Unsicherheit beim Parzelleninhaber schaffen, das Land zu verlieren, wenn er die jährlichen Schulden an den Staat nicht zurückzahlen kann.
- Diese Besitzunsicherheit wird zusätzlich durch die Tatsache verschärft, dass der Parzelleninhaber einen von den Agrarbehörden genau festgelegten Produktions- und Anbauplan verfolgen muss, oft ohne die dazu notwendige technische Ausbildung zu haben. Seine Mitsprache und Mitentscheidung wird, wie wir es schon angedeutet haben, ausgeschlossen. Er wird lediglich angesehen als "... facteur de production parmi d'autres, un chiffre comme les autres dans les rouages de la machine bureaucratique."²⁾
- Der autoritäre Charakter der marokkanischen Landreform führt zur Entwicklung "einer Mündelmentalität des Kleinbauern - aus der Abhängigkeit vom Staat entwickelt sich eine Technik der Täuschung und der geheimen Missachtung der Prinzipien"³⁾. Diese Entwicklung ist auch tatsächlich eingetreten, wie dies der Tagespresse zu entnehmen ist⁴⁾.
- Ferner wird der marokkanischen "Réforme agraire" vorgeworfen, sie verlange von den marokkanischen Fellachen für das gleiche Land, das sie von den Colons übernommen hatte, wesentlich mehr als das, was sie als Entschädigung bezahlt hatte. Dazu Hassan Akbour:
"Drôle de souveraineté et de conception de la réforme

1) Zu dieser These siehe den Aufsatz über die Praxis der Bodenreform in Marokko von Akbour, H.: La Réforme agraire, a.a.O., S. 6 ff

2) Akbour, H.: La Réforme agraire, a.a.O., S. 6

3) Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung, a.a.O., S. 205

4) Vgl. z.B. "El Maghrib" vom 16.10.80

agraire lorsqu'on est astreint à récupérer un patrimoine national contre indemnité et lorsqu'on fait payer aux bénéficiaires des lotissements bien plus que la valeur de cette indemnité."¹⁾

3) Schlussfolgerung

Müsste man diesen Bodenreformansatz mit einem einzigen Wort charakterisieren, so würden wir ihn als technokratisch bezeichnen. Sein Ziel war lediglich die Schaffung eines kleinen bäuerlichen Mittelstandes mit der Aufgabe, die Agrarproduktion für den Markt zu steigern. Die grossen strukturellen Probleme des Agrarsektors, v.a. die ungleichen Besitzverhältnisse und der "Dualismus", wurden dagegen nicht gelöst.

Auch die Nutzniesser der Bodenreformparzellen wurden keineswegs zu selbständigen Bauern entwickelt. Sie müssen weitgehend die Vorschriften der Technokraten des Landwirtschaftsministeriums ohne eigene Mitsprache und Partizipation verfolgen: "L'attributaire ne dispose d'aucune marge de manoeuvre, d'aucun pouvoir de négociation pour affronter les problèmes. Il n'a pas droit de regard sur l'organisation d'approvisionnement ou de la commercialisation, ou sur la fixation des prix. Il ne dispose pas de garantie ou d'assurance contre les dégâts éventuels et les fluctuations de la production. Les textes législatifs n'ont rien prévu dans ces domaines vitaux. Mais est-ce simple oubli?"²⁾.

1) Vgl. Akbour, H.: Réforme Agraire, a.a.O., S. 8

2) Ebenda, S. 6

5.2.2.2 Bewässerungspolitik

Eines der zentralsten Elemente der landwirtschaftlichen Entwicklungsstrategie Marokkos ist, wie gesagt, die Förderung des modernen, vorwiegend exportorientierten Subsektors. Ein wichtiges Mittel hierzu ist der staatlich lancierte Auf- und Ausbau von Bewässerungsgebieten mittels der Grosshydraulik. "La grande hydraulique agricole est présentée par les responsables marocains, chaque année avec plus d'insistance, comme le pilier du développement agricole et comme la grande entreprise du règne."¹⁾

Radio, Fernsehen und Presse werden damit beauftragt, den Bau von Staudämmen, v.a. für Bewässerungszwecke, als das Symbol für Fortschritt und Entwicklung darzustellen.

Was beinhaltet die Bewässerungspolitik konkret? Welches sind ihre Ergebnisse? Wie können sie eingeschätzt und kritisch beurteilt werden? Zur Beantwortung dieser Fragen wollen wir wie folgt vorgehen: In einem ersten Schritt wird zunächst die Ausgangssituation in der Bewässerungswirtschaft, wie sie sich am Ende der Kolonialzeit präsentierte, dargestellt, anschliessend soll dann auf die Bewässerungspolitik seit der Unabhängigkeit möglichst systematisch eingegangen werden. Es folgt eine kritische Präsentation und Analyse der wichtigsten Ergebnisse dieser Politik. Vorausschicken wollen wir die Tatsache, dass die hier, wie auch anderswo in dieser Untersuchung, verwendeten statistischen Daten nur Richtgrössen darstellen. Es wurden zwar vorwiegend die offiziellen Daten herangezogen, sie sind jedoch z.T. untereinander widersprüchlich und stimmen oft mit anderen Quellen (z.B. privaten Studien) nicht überein.

1) Vgl. Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, in: Les problèmes agraires au Maghreb, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les sociétés méditerranéennes. Paris 1977, S. 275-294, hierzu S. 275

I Ausgangssituation am Ende der Kolonialzeit

1) Die moderne Bewässerungsfläche am Ende der Kolonialzeit

Bis zum Jahr 1930 haben die kolonialen Entscheidungsträger der landwirtschaftlichen Bewässerung mittels Grossstaudämmen keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die bis zu dieser Zeit gebauten und in Betrieb gesetzten Staudämme wurden vorwiegend für andere Zwecke verwendet: Energieerzeugung für die europäische Industrie (v.a. an den Küstenstädten) sowie Trinkwasserversorgung für die vorwiegend von Europäern bewohnten Städte¹⁾. Aber auch in diesem Bereich wusste sich die Kolonialverwaltung den veränderten Bedürfnissen und Interessen der europäischen Siedler anzupassen. Von 1930 an begann man, sich für die landwirtschaftliche Grosshydraulik zu interessieren. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Erstens hat die Weltwirtschaftskrise in Marokko dazu geführt, dass die landwirtschaftliche Produktion umstrukturiert und modernisiert werden musste. Dies bedeutete u.a. auch die Förderung der Bewässerungslandwirtschaft. Ferner induzierten sowohl die Bevölkerungsentwicklung (auch der nach Marokko auswandernden Siedler) als auch die industrielle Entwicklung in Marokko eine grössere Nachfrage nach Trink- und Brauchwasser sowie nach elektrischer Energie²⁾.

All diese Gründe veranlassten die Kolonialverwaltung, Staudämme zu bauen. Insgesamt hat sie zwischen 1925-55 13 Staudämme fertiggestellt und einen weiteren (Staudamm von Nakha) begonnen. Die wichtigsten davon sind Bin-el-Ouidane mit einer Kapazität von 1'500 Mio.cbm/Jahr, Imfout (83 Mio.cbm/Jahr) und Lalla Takerkoust (25 Mio.cbm/Jahr). Die ersten modernen Bewässerungsgebiete, die um 1930 entstanden sind, waren das N'fis-Gebiet im Haouz und das Beth-Gebiet im Gharb³⁾. Später, v.a. seit 1950 wurden andere Gebiete erschlossen. Die folgende Tab. 5.11 zeigt die Entwicklung der in diesen Gebieten bewässerten Flächen.

1) Ebenda, S. 276

2) Ebenda

3) MARA: Réforme agraire et développement rural au Royaume du Maroc. Rapport national présenté à la Conférence Mondiale sur la Réforme Agraire et le Développement Rural. Rome 1979, S. 29

Tab. 5.11: Bewässerte Fläche nach Bewässerungsgebieten, 1940-56, in ha

Jahr	Insgesamt	Bewässerungsgebiet				
		Untere Moulouya	Doukkala	Haouz (N'Fis)	Gharb (Oued Beth)	Tadla
1940	30'600	-	-	25'000	3'600	2'000
1950	43'868	-	-	20'000	7'868	16'000
1951	46'609	-	-	20'000	8'609	18'000
1952	43'000	-	-	15'000	9'300	18'700
1953	60'805	-	-	30'000	10'500	20'305
1954	51'600	-	100	20'000	10'500	21'000
1955	56'000	-	200	17'000 ^{a)}	10'800	28'000
1956	65'300	-	300	17'000 ^{a)}	11'000	37'000

a) ohne die Flächen der Bewässerungsgräben

Quelle: Annuaire statistique du Maroc, Rabat. Zitiert nach "Statistisches Bundesamt": Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderberichte Marokko. Wiesbaden 1969, S. 65

Insgesamt wurden also 5 Bewässerungsgebiete erschlossen, mit rd. 65'300 ha bewässerter Fläche. Dabei war das Tadla-Gebiet bei weitem das wichtigste mit ca. 37'000 ha, gefolgt von jenem von Haouz (17'000 ha). Die in diesen Gebieten mit Gross-staudämmen bewässerte Fläche betrug allerdings nur 45'000 ha im Jahr 1956¹⁾.

- 2) Die traditionelle Bewässerungsfläche am Ende der Kolonialzeit Parallel zu den modern bewässerten 65'300 ha existierte in Marokko eine traditionelle Bewässerungslandwirtschaft. Ihre Grösse am Ende der Kolonialzeit wird von A. Tiano auf ca. 344'000 ha geschätzt²⁾.

1) Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, a.a.O., S. 292

2) Tiano, A.: Le Maghreb entre les Mythes, a.a.O., S. 131

3) Zusammenfassend präsentierte sich die Situation damals wie folgt:

- 65'300 ha waren modern bewässert. Dies sind rund 13 % dessen, was ursprünglich geplant wurde (Plangrösse: 500'000 ha)
- ca. 344'000 ha waren traditionell bewässert

Die gesamte Bewässerungsfläche betrug also ca. 409'300 ha. Bezogen auf die potentiell bewässerbare Fläche von ca. 1'218'568 ha erhält man einen Anteilswert von rund 34 %. Zudem wurden in der Kolonialzeit noch zahlreiche nützliche technische Studien im Bewässerungs- und Hydraulikbereich angefertigt. So haben die technischen Dienste der Kolonialverwaltung beispielsweise eine systematische Erfassung der Wasserressourcen und der geeigneten Standorte für Staudämme und Bewässerungsgebiete unternommen. Diese Studien sind z.T. jahrzehntelang auch für das unabhängig gewordene Marokko wichtige Planungsunterlagen für den Bewässerungs- und Landwirtschaftssektor geblieben. Andererseits soll aber festgehalten werden, dass die zwar begrenzten, aber relativ guten Leistungen der Protektorsmacht im Hydraulik- und Bewässerungsbereich fast ausschliesslich den Konsum- und Investitionsinteressen der europäischen Bevölkerung und Landwirtschaft dienten. Dies wird auch von den meisten Autoren, die sich mit der Kolonialzeit Marokkos beschäftigen, bestätigt. Exemplarisch sei hier der bereits erwähnte A. Benhadi zitiert: "Les équipements (hydrauliques) mis en place par le protectorat sont restés étroitement liés aux intérêts de la métropole et des colons. Cette indépendance a entraîné en premier lieu la priorité ... à l'énergie électrique et à l'alimentation en eau des grandes villes pour répondre aux besoins des industries et des populations européennes, l'usage agricole de l'eau restant résiduel. En second lieu, les ressources mobilisées en grande hydraulique pour l'irrigation ont toujours été explicite-

ment destinées aux périmètres de colonisation (Sidi Slimane, Triffas, Haouz ...) Les secteurs 'marocains' restant exceptionnels."¹⁾

II Bewässerungspolitik seit der Unabhängigkeit

Die Bewässerungspolitik hat seit der Unabhängigkeit drei Phasen durchlaufen:

- 1956-60: Phase des Abwartens
- 1961-65: Phase des "Office National d'Irrigation" (ONI)
- Ab 1967: Phase der "Politique des grands barrages"

1) 1956-1960: Phase des Abwartens

Während dieser Periode hat der marokkanische Staat kaum wesentlich in die Bewässerungswirtschaft interveniert. Nicht einmal das während der Kolonialzeit geplante und ausführungsreife Projekt, der Staudamm Mechra Klila auf dem Oued Moulouya, wurde sofort in Angriff genommen. Erst 1960 wurde mit dessen Bau begonnen. Die einzige wichtige agrarpolitische Massnahme, die während dieser Phase getroffen wurde, war die bereits aufgeführte "Opération Labour". Und diese betraf nur die Trockenlandwirtschaft. Hingegen hat man sich im Rahmen der Vorbereitungen des ersten Entwicklungsplans 1960-64 (s.o.) zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit mit den globalen Problemen der Bewässerungswirtschaft auseinandergesetzt. So wurde für diesen Zweck eine interministerielle Arbeitsgruppe ("le groupe de travail de l'hydraulique") gebildet, die aus Beamten des Landwirtschaftsministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und des Planungsministeriums zusammengesetzt war. Zu konkreten Massnahmen ist man hingegen in dieser ersten Phase kaum gekommen.

1) Benhadj, A.: La politique marocaine des barrages, a.a.O., S. 277

2) 1961-1965: Phase des "Office National d'Irrigation" (ONI)

Am 3. September 1960 wurde das ONI gegründet mit dem Ziel, eine klare Entwicklungskonzeption für die Bewässerungslandwirtschaft auszuarbeiten. Nach langwieriger und intensiver Arbeit entstand so etwas wie eine ONI-Doktrin, deren Hauptelemente folgendermassen aussehen:¹⁾

- Die Prioritätsordnung staatlicher Aktivitäten soll im Bewässerungsbereich wie folgt aussehen:
 1. Vervollständigung und Instandsetzung der Infrastruktur in den bestehenden Bewässerungsgebieten und damit bessere Ausnutzung der während der Kolonialzeit gebauten Bewässerungseinrichtungen
 2. sukzessive Ausdehnung der Bewässerungsgebiete
 3. Intensivierung der Agrarproduktion in den Bewässerungsgebieten
- Der Produktionsplan in den Bewässerungsgebieten soll auch teilweise geändert werden: Vermehrte Präferenz sollen die industriellen Pflanzen wie Baumwolle und Zuckerrüben erhalten, statt nur die bisher angebaute Produkte wie Zitrusfrüchte und Gemüse. Diese Produktionsdiversifizierung wird damit begründet, dass erstere Kulturen in Marokko selbst verarbeitet werden könnten (Textil- und Zuckerindustrie), letztere hingegen ev. keine Absatzgarantien mehr auf dem französischen Markt haben würden.
- Die ONI-Doktrin sah auch eine Landreform vor: Landverteilung zur Bildung von lebensfähigen kleineren und mittleren Landwirtschaftsbetrieben, die dann anschliessend in Genossenschaften gruppiert werden sollen.
- Damit die Bauern bei den Reformvorschlägen mitmachen können, sollte der Staat Produktionsverträge mit ihnen abschliessen, die ihnen u.a. Finanzhilfe, technische Hilfe und Beratung, Preis- und Absatzgarantien gewähren.

1) R. Aubrac, erster Generalsekretär des ONI, beschreibt sehr präzise die Organisationsstruktur und den Aufgabenbereich dieses Amtes in der ersten Nummer der ONI-Zeitschrift "Les hommes, la terre et l'eau" Dezember 1961 - Siehe auch Tiano, A.: La politique économique et financière du Maroc indépendant. Paris 1963, S. 188-211 - BESM Nr. 89, August 1961, S. 49-56

- Die ONI-Modernisierungskonzeption betont die Notwendigkeit, all die erwähnten technischen, ökonomischen und sozialen Transformationen etappenweise und ohne Brückierungen vorzunehmen.

Soweit die wichtigsten Komponenten des ONI-entwicklungs-politischen Konzepts der Bewässerungslandwirtschaft. Sie zeigen, dass dieses Konzept im wesentlichen kohärent und fortschrittlich ist. Nicht nur die technisch-ökonomischen Ziele sind klar definiert, sondern auch die strukturellen und institutionellen Reformen für deren Durchführung sind explizit postuliert. All diese Vorschläge wurden in einem Gesetzesentwurf mit dem Titel "Réforme agricole"¹⁾ gruppiert und der Regierung 1963 vorgelegt. Mit dem Argument, das ONI-Konzept ginge zu weit, wurden sie in ihren wichtigsten Zügen abgelehnt. Daraufhin wurde auch das ONI selbst am 7. Mai 1965 völlig aufgelöst. Sein Erbe ist aber für die spätere agrarpolitische Entwicklung Marokkos sehr wichtig. Man hat erstens sehr klar gesehen, bis wohin der etablierte Machtapparat im agrarpolitischen Bereich gehen kann. Zweitens wurde eine immense technische Arbeit in diesem Amt geleistet, die auch später verwertet wurde. Aber: "L'office a doublement échoué dans la réalisation de ce qui apparaît comme la tâche fondamentale qu'il s'était assigné: Introduire le progrès technique dans les petites et moyennes exploitations: D'une part, l'office n'a pas pu procéder aux mesures de réforme foncière permettant d'élargir cette catégorie d'exploitation. D'autre part, malgré quelques efforts au moment du lancement des premières campagnes betteravières, il n'a même pas pu faire des petits exploitants existants des partenaires privilégiés."²⁾

1) Eine knappe Zusammenfassung dieser "Réforme agricole" befindet sich in der Zeitschrift "Les hommes, la terre et l'eau" vom April 1963

2) Benhadi, A.: La politique marocaine ... a.a.O., S. 280

Stattdessen hat man sich im Bewässerungsbereich auf rein technische Massnahmen beschränkt. So wurden in den ersten 10 Jahren nach der Unabhängigkeit (1956-66) ca. 45'000 ha mit der Bewässerungsinfrastruktur zusätzlich ausgerüstet. Zusätzlich bewässert wurden allerdings nur 43'000 ha, was weit unter der geplanten Grösse von 80'000 ha lag¹⁾. Die Gründe dafür lagen nach Ansicht von Ait Boumlik in: "la vieillesse des équipements existants et à la nature de l'infrastructure des barrages qui était beaucoup plus orientée vers la production énergétique que vers l'irrigation."²⁾

Zusammenfassend kann man folgendes festhalten: Von 1956 bis 1966 konzentrierten sich die staatlichen Aktivitäten im Bewässerungsbereich im wesentlichen auf die Verbesserung und Instandsetzung der bestehenden Infrastruktur, um ca. 43'000 ha zusätzlich bewässern und damit nutzbar machen zu können. Diese relativ mageren Ergebnisse der Bewässerungspolitik verschärften die sozio-ökonomische Lage der Landwirtschaft. Die Agrarproduktion pro Kopf ist in den ersten 10 Jahren nach der Unabhängigkeit zurückgegangen. Dies hat den Staat dazu veranlasst, seine Anstrengungen im Bewässerungsbereich zu intensivieren. Nach langem Hin und Her und aufgrund fundamentaler politischer und wirtschaftspolitischer Ueberlegungen hat man sich für die "politique des grands barrages" entschieden.

- 3) Ab 1967: Phase der "politique des grands barrages" und der "politique du million d'hectares irrigués"

Die Ziele der sog. "politique des grands barrages" sind nach den offiziellen Dokumenten des Landwirtschaftsministeriums³⁾ die folgenden:

-
- 1) Vgl. Boumlik, Ait u.a.: Quelle place accorder à la politique d'irrigation?, in: Colloque économique et social du P.P.S.: la crise ... l'alternative. Casablanca 1980, S. 95-105, hierzu S. 97
- 2) a.a.O.
- 3) Vgl. MARA, Direction de la mise en valeur agricole: La politique des barrages, in: Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes (Hrsg.): Les problèmes agraires au Maghreb, a.a.O., S.290-294

- Versorgung des Landes mit Trink- und Brauchwasser
- Bewässerung von einer Million Hektar, wobei 80 % davon mit Grossstaudämmen
- Erzeugung von elektrischer Energie

Um diese Ziele zu erreichen, hat der Staat seit der Unabhängigkeit bis 1981 zusätzlich 17 Staudämme gebaut. Die meisten davon wurden ab 1969 erstellt. Insgesamt verfügt also Marokko über 30 Staudämme (Stand: Mitte 1981), die verschiedene Funktionen erfüllen. Im folgenden werden uns - entsprechend unserem Untersuchungsgegenstand - nur jene interessieren, die vorwiegend für die landwirtschaftliche Bewässerung eingesetzt werden. Mit andern Worten wollen wir uns also hier nur mit der 2. Zielsetzung der "politique des grands barrages", der Bewässerung einer Million Hektar Land, befassen.

a) Ziele der Bewässerungspolitik

Die Hauptziele der "politique du million d'hectares irrigués" sind offiziell die folgenden:¹⁾

1. Erhöhung des Devisenbeitrags der Landwirtschaft durch Erhöhung der Agrarexporte und Verminderung der Agrarimporte
2. Maximale Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln
3. Erhöhung des Lebensstandards der landwirtschaftlichen und ländlichen Bevölkerung, um erstens die Landflucht zu verhindern und zweitens einen Werttransfer von der Landwirtschaft in die übrige Wirtschaft zu ermöglichen
4. Aufbau der Agroindustrie zur besseren Verwertung der Agrarproduktion

Die relative Bedeutung des einen oder des anderen Ziels hat von Zeit zu Zeit variiert. Bis zum Jahr 1973 wurde das erste Ziel in den Vordergrund gestellt. Eine bewusste Exportförderung von Zitrusfrüchten, Frühgemüsen, Früchte- und Gemüsekonserven wurde betrieben. Der Entwicklungsplan 1973-77 hingegen betont die Bedeutung des zweiten Ziels.

1) Ebenda

Vor allem die "strategischen Produkte" Zucker, Milch, Getreide und Oelprodukte sollen die Priorität erhalten. Dieser Richtungswechsel in der Schwerpunktsetzung ist mit zwei Faktoren zu erklären. Der erste Faktor ist interner Art und betrifft das aufgrund der Bevölkerungsentwicklung immer mehr zunehmende Defizit an Grundnahrungsmitteln. Der zweite ist weltwirtschaftlicher Natur und hängt mit den Folgen der sog. Energiekrise von 1973 zusammen. Weltweit wurde die strategische Bedeutung der Nahrungsmittel als wichtiges Mittel zur Durchsetzung ausenpolitischer Interessen erkannt. König Hassan II. hat dies auch eingesehen und hat daher in seiner Rede vom 19. November 1974 das Selbstversorgungsziel zum nationalen strategischen Ziel erklärt. Im gleichen Jahr wurde z.B. ein Zuckerplan ("le plan sucrier") aufgestellt, der zum Ziel hatte, bis 1984 eine 100 %ige Selbstversorgung zu erreichen¹⁾. Zu diesem Zweck wurde 1975 der Bau von Staudämmen und die Errichtung der Bewässerungsinfrastruktur forciert²⁾.

b) Massnahmen im Rahmen der Bewässerungspolitik

Die marokkanischen Entscheidungsträger haben von Anfang an die bewässerungspolitischen Massnahmen auf klar definierte geografische Gebiete konzentriert. So sind sukzessive neun grosse Bewässerungsgebiete entstanden: Gharb, Tadla, Loukkos, Doukkala, untere Mouluya, Ouarzazate, Sous-Massa, Haouz und Tafilalet. Aber auch ausserhalb dieser Gebiete wurden kleinere moderne Bewässerungszonen erschlossen. Zur Erschliessung und ökonomischen Nutzung dieser Bewässerungs-

1) Weitere Pläne bezüglich anderer Produkte wurden aufgestellt: "Le Plan Laitier" (Milchplan), "Le Plan Oléagineux" und "Le Plan Céréales". Milch- und Zuckerplan betreffen ausschliesslich die Bewässerungslandwirtschaft und die zwei letztgenannten Pläne betreffen sowohl das "bourland" (Trockenlandwirtschaft) als auch die Bewässerungslandwirtschaft.

2) Dies geschah im Gegensatz zu den Richtlinien des noch laufenden Entwicklungsplans (1973-77), der eine Verlangsamung vorsah.

gebiete unterschiedlicher Grösse hat der Staat folgende Aktivitäten entfaltet und Massnahmen getroffen:

- Bau von Staudämmen (Grosshydraulik)
- Förderung der mittleren und Kleinhydraulik
- Ausrüstung der Bewässerungsgebiete (Kanäle, Wasserverteilungsnetze, usw.)
- Weitere Förderungsmassnahmen, die unter dem "Code des Investissements Agricoles" zusammengefasst werden

i) Bau von Staudämmen für die Bewässerung

Marokko hat, v.a. in dieser dritten Phase, relativ hohe Finanzmittel für den Bau von Staudämmen investiert. Die realisierten Staatsinvestitionen haben sich dabei wie folgt entwickelt: 885 Mio. DH in den Jahren 1968-72 (rund 17 % aller Staatsinvestitionen, ohne den Militärbereich), 1'167 Mio. DH im Zeitraum 1973-77 (7 %) und 1'007 Mio. DH in den zwei Jahren 1978 und 1979 (9 %). Insgesamt wurden also in der Zeitperiode 1968-1979 3'059 Mio. DH zu diesem Zweck investiert. Dies sind rund 9 % aller in dieser Periode getätigten Staatsinvestitionen ohne den Militärbereich.

Bis Ende 1979 wurden 13 für die landwirtschaftliche Bewässerung besonders relevante Grossstaudämme gebaut. Ihre gesamte Kapazität beträgt 8'819 Mio. cbm/Jahr, womit ca. 568'422 ha bewässert werden können (vgl. Tab. 5.12). Diese machen 74 % der potentiell mit Grossstaudämmen bewässerbaren Flächen (= 764'613 ha) aus.

Tatsächlich bewässert mit diesen Grossstaudämmen wurden allerdings Ende 1979 nur 364'690 ha. Die restlichen (568'442 - 364'690 =) 203'752 ha konnten wegen der mangelnden Ausrüstung noch nicht bewässert werden.

Tab. 5.12: Liste der landwirtschaftlich wichtigsten Staudämme, geordnet nach Bewässerungsgebieten, Ende 1979

	Anzahl Staudämme	Kapazität (Wassermenge Mio cbm/Jahr)	Reguliertes Wasservolumen Mio cbm/Jahr	Durch Staudämme bewässerbare Fläche, in ha
Gharb	2	1'567	1'135	146'050
Loukkos	1	703	330	35'894
Doukkala	2	2'807	900	99'700
Tadla	2	1'500	1'000	91'994
Haouz	2	278	514	69'800
Basse Moulouya	1	725	690	65'398
Ouarzazate	1	560	250	19'000
Sous-Massa	1	310	90	19'500
Tafilalet	1	369	130	21'106
Total	13	8'819	5'039	568'442

Quelle: MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 3, S. 8

Vergleicht man die Zahl der bis Ende 1979 mit Grossstaudämmen bewässerte Fläche mit derjenigen von 1956 (Unabhängigkeitsjahr), so stellt man fest, dass Marokko in diesem Bereich einen beachtlichen Fortschritt gemacht hat. Es wurden in dieser Zeit ca. 319'690 ha mittels Grosshydraulik zusätzlich bewässert. Pro Jahr waren es also rund 13'900 ha (vgl. Tab. 5.13)

Tab. 5.13: Entwicklung der mit Grossstaudämmen bewässerten Fläche, 1956-1979, in ha

Jahr	abs.	Index
1956	45'000	100,0
1967	100'000	222,2
1975	295'000	655,6
1979	364'690	810,4

- Quellen: - MARA, Direction de la Mise en Valeur Agricole:
 La politique des barrages, in: Centre de Recherches
et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes (hrsg.):
Les problèmes agraires au Maghreb, a.a.O., S. 290
 (für die Daten von 1956, 1967 und 1975)
- MARA: Plan 1981-85, Vol.II, Tome III, S. 8(für die Daten von 1979)
- Eigene Berechnungen

ii) Förderung der modernen mittleren und Kleinhydraulik

Im Vergleich zur Grosshydraulik waren die Anstrengungen im Bereich der modernen mittleren und kleinen Hydraulik weniger bedeutsam. Dies ist auch bewusst beim Entwurf und bei der Implementierung der Irrigationspolitik geplant gewesen. Lediglich 192'310 ha (Stand Ende 1979) waren mit modernen Methoden der mittleren und Kleinhydraulik bewässert. Ende 1967 (Jahr der offiziellen Ankündigung der Politik der "grands barrages") waren es dagegen nur 60'000 ha. Dies bedeutet, dass im Durchschnitt während dieser Periode rund 11'026 ha pro Jahr zusätzlich bewässert wurden. Bezieht man die erwähnten 192'310 ha zur potentiell mit mittlerer und Kleinhydraulik bewässerbaren Fläche von rund 500'000 ha, so erhält man einen Realisierungsgrad von rund 38,5 %. Marokko hat folglich - wie bereits erwähnt - in diesem Bereich weniger erreicht, als in der Grosshydraulik, wo bereits 47,57 % des Potentials realisiert war. Diese Zahlen verdeutlichen auch die bereits erwähnten Prioritäten im Rahmen der Bewässerungspolitik.

iii) Ausrüstung der Bewässerungsgebiete

Ende 1980 stellte der Staat die notwendige Bewässerungsinfrastruktur (Kanäle, Röhren, Verteiler, usw.) für insgesamt ca. 393'000 ha zur Verfügung, - rund 5 Mal mehr als im Jahr 1956 (s. Tab. 5.14).

Der Rhythmus der Ausrüstung der Bewässerungsgebiete bleibt aber gesamthaft gesehen zu langsam. Dies zeigt die relativ grosse Differenz zwischen der ausgerüsteten Fläche (surface équipée) und der bewässerbaren Fläche in den Bewässerungsgebieten im Jahr 1979. Sie beträgt (568'442 - 365'000 =) 203'442 ha.

Tabl. 5.14: Entwicklung der für moderne Bewässerung ausgerüsteten Fläche in den Bewässerungsgebieten, 1956 - 1980, in ha

Jahr	abs.	Index
1956	75'000	100
1958	95'000	127
1974	299'660	400
1975	315'000	420
1979	365'000	487
1980 ^{a)}	393'000	524

a) Schätzung

- Quellen: - MARA, Direction de la Mise en Valeur Agricole:
 La politique des barrages, in: Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes (Hrsg.):
Les problèmes agraires au Maghreb, a.a.O. S. 278 und S. 291 (für die Daten von 1958, 1974, 1975)
- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 3, S. 7 (für 1979 und 1980)
- MARA: Réforme agraire et développement rural au Royaume du Maroc. Rapport national représenté à la Conférence Mondiale sur la Réforme agraire et le Développement Rural. Rome 1979, S. 30, (für 1956).
- Eigene Berechnung

- iv) Weitere Massnahmen im Rahmen der Bewässerungspolitik ("Code des Investissements Agricoles")

Wir haben bis jetzt gesehen, dass der Staat Staudämme und andere hydrologische und wassertechnische Einrichtungen baut sowie die Bewässerungsinfrastruktur erstellt. Ein weiteres wichtiges Element seiner Irrigationspolitik ist ferner, dass er all diese Einrichtungen den Bauern in den Bewässerungsgebieten zur Verfügung stellt. Die Bedingungen, unter denen dies stattfinden soll, sind genau festgelegt im sog. "Code des Investissements Agricoles" (im folgenden: CIA) vom 25.7.1969. Auf seine Hauptaussage reduziert beinhaltet dieses Agrarinvestitionsgesetz folgendes: Der Staat garantiert den Bauern umfassende Leistungen bei der Erschliessung und Nutzung von Bewässerungsgebieten, als Gegenleistung stellt er ganz präzise und weitreichende Forderungen an die Bauern. Dieses Gesetz gibt somit dem Staat im Bewässerungsbereich weitgehende Interventions- und Kontrollbefugnisse.

Nach dieser allgemeinen Beschreibung sollen die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes dargestellt werden.

1. Der Staat stellt den Bauern sämtliche Be- und Entwässerungseinrichtungen zur Verfügung: Staudämme, Zuleitungskanäle, Be- und Entwässerungsnetz ... und Unterhalt desselben. Er finanziert sie zu 60 %. Der Rest wird von den Nutzniessern auf zwei Arten finanziert. Die erste Art betrifft nur die grösseren Betriebe, während die zweite alle Produzenten erfasst.
- Eine "Participation directe" ("DAHIR" 1-69-25) für die Urbarmachung des Bodens.
Sie betrifft nur die Besitzer von Betrieben über 5 ha. Diese müssen sich mit 1'500 DH/ha (40 % der geschätzten Investitionen) beteiligen (in bereits vor dem Gesetz erschlossenen Gebieten beträgt der Anteil 750 DH/ha),

wobei die ersten 5 ha bis zu einer Betriebsgrösse von 20 ha nicht veranschlagt werden. Bei Betrieben über 20 ha sind die Kosten ohne die Einschränkung zu entrichten. Die Schuld in Form einer Hypothek zugunsten des Staates hat eine Laufzeit von 17 Jahren. Die Tilgung setzt ab dem 4. Jahr nach der ersten Bewässerung ein und wird mit 4 % verzinst. In den präsaaharischen Regionen Tafilalet und Ouarzazate ist keine direkte Beteiligung vorgesehen. Die Anwendung des Gesetzes wäre ohnedies belanglos, da in den dortigen Bewässerungsgebieten nur Kleinstbetriebe unter 5 ha existieren (nach Angabe des langjährigen Leiters der Direction de l'Hydraulique in Ouarzazate Benamar). Die "Participation directe" begünstigt eindeutig die Stellung des Grossgrundbesitzes, da ursprünglich vorgesehen war, einen Teil des Mehrwertes des Landes infolge der Inwertsetzung durch Verteilung auszugleichen.

- Ein "Taux d'équilibre" ("Decret" 2-69-37, "Arreté" vom 25.7.69) für die Errichtung und den Unterhalt der wassertechnischen Anlagen im Bewässerungsgebiet. Die sog. Wassersteuer wird generell erhoben und schliesst alle Betriebsgrössen ein. Dagegen ist sie zeitlich gestaffelt und berücksichtigt kulturspezifische wie auch regionale und lokale Faktoren:

1. Progression der Wassergebühren im Ackerbau

Jahr	1.	2.	3.	4.	5. und folgende
% vom Endpreis	20	40	60	88	100

2. Progression der Wassergebühren bei Baumkulturen

Jahr	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
% vom Endpreis	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

Durch die stufenweise Annäherung an den endgültigen Preis sollen die finanziellen Belastungen der Betriebe in der Anfangsphase möglichst niedrig sein. Eine Reduktion der Gebühren ist vorgesehen, z.B. bei einer

Beteiligung des Nutzniessers an den Erschliessungsarbeiten, wenn das Bewässerungsnetz aus Erdgräben besteht oder im Fall eines erhöhten Salzgehaltes des Wassers.

Der Wasserpreis schwankt derzeit zwischen 0,024 - 0,029 DH pro cbm bei Schwerkraftbewässerung. In den präsaaharischen Regionen gelten Sonderregelungen, die bis zum Wegfall der Bezahlung reichen.

Um regelmässige Einnahmen zu gewährleisten, rückversichert sich der Staat und schreibt Mindestwasserabnahmen vor. Entsprechend der Preisprogression im Ackerbau müssen die Produzenten folgende Mindestmengen abnehmen: Im 1. Jahr 600, 2. 1200, 3. 1800, 4. 2400, ab 5. 3000 cbm.

2. Die Agrarbehörden versuchen ferner, im Rahmen der Irrigationspolitik auch eine Bodenbewirtschaftungsreform in den Bewässerungsgebieten durchzusetzen. Die Nutzniesser der Bewässerungseinrichtungen müssen daher - nach dem CIA - ihre Betriebe nach staatlich genau festgelegten Normen bewirtschaften. Diese betreffen v.a. folgende Bereiche:
 - Anbauplan, Fruchtfolge
 - Anbaumethoden (auch bezüglich Einsatz von bestimmten Maschinen)
 - Bewässerungssysteme und Wassernutzungsmethoden
 - Einführung einer bestimmten tierischen ProduktionDer Staat will dadurch bestimmte Kulturen (z.B. Zuckerrüben, Zuckerrohr, Zitrusfrüchte, Tee) oder bestimmte tierische Produkte (v.a. Milch und Milchprodukte) fördern. Er hat dafür auch genaue Pläne ("Plan sucrier" und "Plan laitier") aufgestellt. Das Ziel dieser Massnahmen besteht darin, die umfangreichen Investitionen im Irrigationsbereich rentabel zu machen.
3. Damit die Bauern in den Bewässerungsgebieten ihre Ländereien gemäss den oben erwähnten staatlichen Vorschriften bewirtschaften können, erhalten sie weitere Hilfen und Dienstleistungen vom Staat:

- Subventionen für den Kauf von landwirtschaftlichen Maschinen, für die Intensivierung der tierischen Produktion, usw. (Vgl. Pkt. 5.2.2.4)
 - Darlehen zu günstigen Bedingungen von der "Caisse Nationale du Crédit Agricole" (Vgl. 5.2.2.3)
 - Feldberatung. Vorgesehen ist ein Beratungsdienst pro 3'000 ha und ein Feldberater pro 100 Bauern
 - Bereitstellung von Hohertragssorten
4. Wie auf dem Gebiet der Bodenreformpolitik (Pkt. 5.2.2.1) versucht der Staat durch das CIA auch auf die Agrarverfassung der Bewässerungsgebiete Einfluss zu nehmen. Ein zentrales Ziel ist dabei die Schaffung von rentablen und lebensfähigen Familienbetrieben in den Bewässerungsgebieten (mind. 5 ha). Dazu sind verschiedene Massnahmen vorgesehen, die wichtigsten davon seien im folgenden erwähnt:
- Flurbereinigung. Bis Ende 1979 wurden 325'000 ha in den Bewässerungsgebieten zusammengelegt¹⁾.
 - Landverteilung. Zu diesem Zweck wurde ein "Fonds commun de la Réforme Agraire" gebildet, der aus folgenden Flächen zusammengesetzt ist: Kolonial- und Dominialland bzw. die vom Staat ab 1973 verwalteten Ländereien (SOGETA), Habous- und Kollektivland (vgl. "Dahir" 1-69-25/30)
 - Alle Massnahmen, die zu einer Zerstückelung der Betriebe führen könnten, sind verboten (Teilverkauf, Realteilung). Das Einerbenrecht wurde mit der Auflage eingeführt, die übrigen Nachkommen auszuzahlen (vgl. "Dahir" 1-69-25/30)
 - Der Betrieb muss direkt bewirtschaftet werden, entweder vom Besitzer selbst oder von einem Angestellten (vgl. "Dahir" 1-69-31)

1) Vgl. MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 221

- Bisherige Verpachtungsformen mit einer Beteiligung des Verpächters an der Ernte sind ausdrücklich verboten. Verträge können nur gegen Geldpacht und mit Einverständnis der lokalen Behörden abgeschlossen werden. Ein Vertrag hat eine Mindestlaufzeit von einem Vegetationsjahr (vgl. "Dahir" 1-69-31)
- Die Nutzniesser auf ehemaligem Staatsland sind verpflichtet, sich einer Kooperative anzuschliessen oder eine zu gründen. Damit soll die Aufgabe der Landwirtschaftsbehörde ("Office de Mise en valeur Agricole") erleichtert werden. Die Aufgaben der Kooperativen umfassen folgende Bereiche: Organisation der Wasserverteilung, gemeinsamer Einkauf von Saatgut, Düngemitteln, Herbiziden, etc., Organisation des Ernteverkaufs, Aufbau eines Maschinenparks zur kollektiven Nutzung (vgl. "Dahir" 1-69-34).

III Einschätzung und kritische Beurteilung der Bewässerungspolitik

1) Einschätzung der Bewässerungspolitik

a) Umfang der gesamten Bewässerungsfläche

Die gesamte Bewässerungsfläche ist seit der Unabhängigkeit relativ stark ausgedehnt worden. Sie ist von ca. 409'300 ha im Jahr 1956 auf 757'432 ha 1980 erhöht worden. Pro Jahr wurden also im Durchschnitt 15'136 ha zusätzlich bewässert. Bezogen auf die potentiell bewässerbare Fläche von 1'218'568 ha sind 1980 rund 62 % dessen bewässert worden, was potentiell möglich ist. Ein weiterer Indikator für die Einschätzung der Bewässerungspolitik ist der Anteil der bewässerten Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche. Dieser betrug 1961-63 rund 8,8 %. Ende 1979 wird er auf ca. 10 % geschätzt. Zudem betrifft die Bewässerungslandwirtschaft - nach dem Agrarzensus von 1973-74 - nur rund 27 % aller landwirtschaftsbetriebe oder 25 % der ländlichen Bevölkerung.

Diese Zahlen zeigen ganz deutlich, dass die Bewässerungspolitik einen relativ kleinen Anteil der gesamten Anbaufläche und der LB betrifft. Auch bezüglich der regionalen Differenzierung der Bewässerungsfläche gibt es Schwerpunkte.

b) Regionale Differenzierung der Bewässerungsfläche

Wie bereits erwähnt, zielt die marokkanische Irrigationspolitik seit der Unabhängigkeit und schon vorher auf die Bildung von geographisch klar abgegrenzten Bewässerungsgebieten. Schon während der Kolonialzeit sind fünf solcher Gebiete entstanden (s.o.). Heute beträgt ihre Zahl 9; sie sind auf der beigelegten Karte klar erkennbar. Auf diese 9 Gebiete entfallen heute rund 72 % der gesamten Bewässerungsfläche Marokkos. Dabei weisen die einzelnen Regionen unterschiedliche Bedeutung auf. Seit der Unabhängigkeit ist das Tadla-Gebiet bei weitem die grösste Bewässerungszone Marokkos, seine relative Bedeutung hat jedoch im Laufe der Zeit abgenommen (vgl. Tab. 5.15) und soll am Ende des geplanten Bewässerungsprogramms (gegen das Jahr 2000) vom Gharb- und Haouzgebiet verdrängt werden. An zweiter Stelle kommt das Sousse Massa-Gebiet; es umfasst Ende 1980 89'387 ha. Sein Anteil ist seit der Unabhängigkeit am Steigen begriffen und beträgt Ende 1980 16 %. Zu den anderen Bewässerungsgebieten siehe Tab. 5.15.

c) Struktur der Bewässerungsfläche

Die strukturelle Heterogenität in der marokkanischen Landwirtschaft manifestiert sich besonders stark im Bewässerungsbereich. Nach wie vor bestehen nebeneinander stark unterschiedliche Bewässerungssysteme¹⁾. Auf der einen Seite finden wir traditionelle Bewässerungssysteme wie

1) Zu den Bewässerungssystemen in Marokko, s. u.a.: Mensching, H.: Marokko. Die Landschaften im Maghreb. Heidelberg 1957 - Fourot, M.: Equipement des points d'eau, in: Les hommes, la terre et l'eau, H. 6, Rabat 1963, S. 219-225 - Martin, J. u.a.: Géographie du Maroc. Bourges 1970 - Schliefake, K.: Die ländliche Wasserversorgung in Nordafrika. Probleme und Zukunft der landwirtschaftlichen Bewässerung, in: Afrika Spektrum, H.2, 1972, S. 52-74 - Pletsch, A.: Traditionelle Landwirtschaft in Marokko, a.a.O., S. 107-114

Tab. 5.15: Entwicklung und Struktur der Bewässerungsgebiete^{a)}, 1956, 1972, 1977 und 1980, in ha und in %

	1956		(Ende) 1972		(Ende) 1977		(Ende) 1980		Soll-Zustand am Ende des Bewässerungsplans (2000), Projektionen	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Untere Moulouya	-	-	42'696	11	55'143	11	62'698	11	70'898	8
Gharb	11'000	17	50'160	13	78'150	16	87'850	16	246'150	27
Doukkala	300	0	25'800	7	34'660	7	46'160	8	102'300	11
Haouz	17'000	26	61'600	16	83'400	17	84'720	15	154'500	17
Tadla	37'000	57	90'819	23	100'117	20	106'989	19	117'500	13
Tafilalet	-	-	34'100	9	37'100	7	37'290	7	43'400	5
Quarzazate	-	-	26'000	7	26'000	5	26'000	5	26'500	3
Sousse Massa	-	-	57'300	15	81'717	16	89'387	16	94'517	11
Loukkos	-	-	2'000	1	3'500	1	17'665	3	41'040	5
Total	65'300	100	390'475	100	499'787	100	558'759	100	896'805	100

a) Administrativ sind sie dem "Office Régional de Mise en Valeur Agricole" (ORMVA) unterstellt. Die angegebenen Zahlen enthalten auch die Programme der mittleren und Kleinhydraulik in den Bewässerungsgebieten.

Quellen: - Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional: Plan de développement économique et social 1978-80.
Secteur agricole (für die Daten von 1972, 1977 und die Projektionen für 2000)

- MARA: Plan 1981-85, Vol. I, S. 49

- Eigene Berechnungen

- Ableitung oberirdischer Wasservorkommen ("Sequia")
- Schöpfwerke ("Noria")
- Brunnen ("Khottara" oder "Gounima", "Arhrour")
- Unterirdische Stollen ("Foggara"), die Grundwasser aus entfernten Gebieten herbeiführen.

Auf der anderen Seite werden moderne Systeme wie die Schwerkraftbewässerung (Betonkanäle, Sprinkler, Saugheber) oder Motorbrunnenbewässerung eingesetzt. Die quantitative Entwicklung der beiden Bewässerungssysteme wird in Tab. 5.16 gezeigt. Dabei sind u.a. folgende Punkte auffallend:

1. Der Anteil der modern bewässerten Fläche an der gesamten Bewässerungsfläche ist stark gestiegen und zwar von 16 % im Jahr 1956 auf 73,5 % im Jahr 1979.
2. Bei dieser Entwicklung haben v.a. die Anstrengungen im Bereich der Grosshydraulik eine wichtige Rolle gespielt. In der Zeitperiode 1956-79 wurden jedes Jahr durchschnittlich 13'900 ha mit Grossstaudämmen zusätzlich bewässert. Die entsprechende Zahl für die mittlere und Kleinhydraulik beträgt hingegen für die gleiche Zeitperiode nur 7'479 ha.
3. Die Bedeutung der perennierenden traditionellen Bewässerung hat seit der Unabhängigkeit abgenommen, was auf eine intensivere Wassernutzung hinweist.

d) Agrarproduktion in den Bewässerungsgebieten

Ein zentraler Bestandteil der marokkanischen Bewässerungspolitik ist, wie bereits erwähnt, eine Bewirtschaftungsreform in den Bewässerungsgebieten durchzuführen. Diese zielte v.a. auf die bewusste Förderung und Intensivierung von bestimmten Kulturen wie Zuckerrüben, Zuckerrohr, Zitrusfrüchten, Baumwolle, usw. ab. Die dabei erzielten Ergebnisse im Jahr 1977 sind in Tab. 5.17 zusammengefasst. Diese stellt ferner dem geplanten Soll-Zustand den Ist-Zustand von 1977 gegenüber. Daraus geht indirekt u.a. folgendes hervor:

Tab. 5.16 : Struktur der Bewässerungsfläche, in ha und in %
1956, 1967 und 1979

Bewässerungsarten \ Jahr	1956		(Ende) 1967		(Ende) 1979		Δ(1956-79) pro Jahr		Δ(1967-79) pro Jahr	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Modern bewässerte Fläche	65300	16	200000	42,1	557000	73,5	21391	9,8	2975	8,9
. Grosshydraulik	45000	11	140000	29,5	364690	48,1	13900	9,5	18724	8,3
. Mittlere und Kleinhydraulik	20300	5	60000	12,6	192310	25,4	7479	10,3	11026	10,2
Traditionell bewässerte Fläche	344000	84	275000	57,9	200432	26,5	-6242	-2,3	-6250	-2,6
Total (1)	409300	100	475000	100	757432	100	15136	2,7	23536	4,0
Potentiell bewässerbare Fläche (2)	1218568		1218568		1218568					
1/2 (in %)	34		39,0		62,2					

a) Nur perennierende Bewässerung, die unregelmässige "extensive" Bewässerung (durch Ableitung von Regenwasser und temporären Gewässern), die schätzungsweise 290'000 ha umfasst, wird also nicht berücksichtigt.

Quellen: - MARA: L'irrigation au Maroc, a.a.O., S. 17 (für die Daten 1967)

- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 81-82 (für die Daten des Jahres 1979)

- Die Quellen von Tab. 5.11 sowie Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, a.a.O. S. 292 (für die Daten von 1956)

- Eigene Berechnungen

Tab. 5.17: Landwirtschaftliche Produktion in den Bewässerungsgebieten, Ist- und Soll-Zustand, in t und ha

	Ist-Zustand (Ende 1977)				Soll-Zustand am Ende des Bewässerungsprogramms (gegen 2000)			
	Fläche in ha	Erträge dz/ha	Produktion in t	* A	Fläche in ha	Erträge dz/ha	Produktion in t	* A
Getreidebau	203'000	14	280'000	6,5	233'000	60	1'398'000	11,7
Oelisaaten	229'500	1,5	35'000	64	310'000	5,1	158'800	50
Zuckerrohr	3'500	490	17'800	70	64'200	630	432'000	90
Zuckerrüben	35'135	390	178'500	-	84'500	427	495'000	-
Obstbau	132'800	96	1'279'000	83,3	138'000	-	3'800'000	78,5
Gemüsebau	145'000	164	2'380'000	100	220'000	222	4'880'000	100
Baumwolle	15'300	4	6'000	100	70'000	1,3	91'000	100
Viehfutter (in Futtereinheiten)	60'000	400	300'106	100	215'000	1000	2'700'106	100
Total	808'900				1'264'700			

*

A : Anteil der Produktion in den Bewässerungsflächen an der gesamten nationalen Produktion des jeweiligen Produktes

Quelle: MARA: Réforme Agraire et Développement Rural au Royaume du Maroc. Vol. B: Politiques et programmes appliqués. Rome 1979, S. 64

- Nimmt man den flächenmässigen Anteil des Ist-Zustandes am Soll-Zustand als Beurteilungskriterium, so kann man folgendes festhalten:
 - . Bei den Kulturen Zuckerrüben, Zuckerrohr, Baumwolle und Viehfutter ist man stark entfernt vom Soll-Zustand (5 %, 42 %, 22 % und 28 %)
 - . Bei den restlichen Kulturen ist dagegen das erwähnte Beurteilungskriterium höher als 50 % (Getreidebau: 87 %, Oelsaaten: 74 %, Obstbau: 96 % und Gemüsebau: 66 %)
- Nimmt man dagegen den produktionsmässigen Anteil des Ist-Zustandes am Soll-Zustand als Beurteilungsmassstab, so kommt man zu einem relativ schlechteren Ergebnis für alle Kulturen:

Getreidebau:	20 %
Oelsaaten:	22 %
Zuckerrohr:	4 %
Zuckerrüben:	36 %
Obstbau:	34 %
Gemüsebau:	49 %
Baumwolle:	7 %
Viehfutter:	11 %

2) Kritische Beurteilung der Bewässerungspolitik

Dass man in Marokko versucht hat, die Wasserressourcen des Landes u.a. für die Bewässerungslandwirtschaft zu mobilisieren, ist an sich sehr sinnvoll. Dies ergibt sich schon aus den natürlichen und geographischen Verhältnissen des Landes, wie sie unter Punkt 4.5 dargestellt wurden. Was an der marokkanischen Bewässerungspolitik kritisiert wird, ist das "wie" und "für wen". Es sind also eher ihre Konzeption und ihre Zielgruppe, die von zahlreichen Autoren unter Beschuss genommen werden. Die Kritik an dieser Politik kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

a) Die relativ grosse Differenz zwischen der bewässerten Fläche und der ausgerüsteten Fläche (surface équipée) einerseits und zwischen der ausgerüsteten Fläche und der effektiv bewässerten Fläche anderseits. Dadurch ergeben sich Verzögerungen für die intensive Nutzung der Bewässerungsgebiete und die Rentabilität der gebauten Bewässerungseinrichtungen (v.a. Grossstaudämme) wird in Frage gestellt. So konnten z.B. Ende 1979 ca. 203'752 ha in den Bewässerungsgebieten wegen fehlender Ausrüstung nicht bewässert werden, obwohl sie von den bestehenden 13 Staudämmen bewässerbar wären. Es gibt somit ein kostspieliges Koordinationsproblem in der Bewässerungspolitik.

b) Die unsichere Rentabilität der Bewässerungsprojekte. Die bisher verfügbaren Studien zeigen zwar nicht, dass diese Projekte unrentabel sind, weisen jedoch auf einige diesbezügliche Schwierigkeiten hin¹⁾. Auf der einen Seite sind nicht immer die Bedingungen erfüllt, die eine optimale Ausnutzung der Bewässerungseinrichtungen garantieren. Dabei werden folgende Probleme erwähnt:

- Schlechtes Management der Wasserressourcen
- Unangepasste Wassernutzungsmethoden
- Rückstand beim Anbau der rentablen Kulturen wie Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, usw.

Auf der anderen Seite steigen die Kosten pro bewässerte Hektar. Sie wurden nach A. Benhadi vor einigen Jahren auf 100'000 DH pro ha geschätzt. Heute sollten sie wesentlich höher sein.

c) Die Allgegenwart und Allmacht des Staates bei Entwurf, Durchführung und Kontrolle der Bewässerungsprojekte. Den

1) Vgl. hierzu Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, a.a.O., S. 283

Bauern wird fast alles vorgeschrieben, ihre Partizipation wird bei entscheidenden Fragen nicht gesucht. Dies hat freilich sowohl ökonomisch wie sozial negative Folgen gehabt¹⁾.

d) Die Erhöhung der Abhängigkeit vom Ausland²⁾.

Dabei kann diese von verschiedenen Aspekten aus gesehen werden.

- Finanzierung: Die meisten Projekte konnten nur mit fremder Finanzhilfe (multilateral wie bilateral) ganz oder teilweise finanziert werden. Dies hat zu einer Erhöhung der Aussenverschuldung und damit zu einer grösseren Abhängigkeit des Landes von den Geberländern (USA, BRD, F, ...) und -Institutionen (z.B. Weltbank) geführt.
- Engineering: Die marokkanischen Behörden haben nach AitBoumlik³⁾ vorwiegend ausländische Ingenieur- und Planungsbüros mit den Bewässerungsprojekten beauftragt; die einheimischen seien dagegen vernachlässigt worden. Dies alles vertiefte die technologische Abhängigkeit von den Industrieländern.
- Projektdurchführung: Es wurden meistens nur ausländische Firmen herangezogen, die auch importierte Materialien, Maschinen, usw. einsetzten. Auch da vergrössert sich die Auslandabhängigkeit.
- Ferner wird noch erwähnt, dass auch der Output der Bewässerungsprojekte die Abhängigkeit im Landwirtschaftssektor erhöhe⁴⁾. Einerseits werden die angebau-

1) Vgl. hierzu u.a. Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, a.a.O., S. 283

2) Auf diese Problematik wird unter Punkt 10 detaillierter eingegangen

3) Boumlik, A. u.a.: Quelle place accorder à la politique d'irrigation? a.a.O., S. 101 ff

4) Vgl. Boumlik, A. u.a.: Quelle place accorder à la politique d'irrigation? a.a.O., S. 103-104 - Benhadi, A.: Politique marocaine des barrages, a.a.O., S. 288 - Benhlal, H.: Politique des barrages et problèmes de la modernisation rurale dans le Gharb, a.a.O., S. 272

ten Produkte in den Bewässerungsgebieten mit Ausnahme von wenigen Produkten wie Zuckerrübe, Zuckerrohr, Milch und Milchprodukten für den Export bestimmt (z.B. Zitrusfrüchte, Frischgemüse). Dabei stösst deren Kom-zialisierung auf dem EG-Markt auf Schwierigkeiten. Andererseits wird dadurch die Produktion von inlandorien-tierten Produkten wie Getreide vernachlässigt, was zu immer grösser werdenden Importen aus dem Ausland (v.a. EG und USA) führt.

e) Schliesslich wird der Kritikpunkt erwähnt, dass die Be-wässerungspolitik so konzipiert ist, dass sie primär den Grossgrundbesitzern und reichen Farmern nütze. Die Gross-hydraulik in den grossen Bewässerungsgebieten kommt v.a. diesen Bauernschichten zugute, wogegen die mittlere und Kleinhydraulik in den Trockenlandwirtschaftsgebieten, wo die Mehrzahl der marokkanischen Klein- und Kleinstbauern sich befindet, relativ vernachlässigt wird. Dies alles trägt dazu bei, die bereits bestehenden Vermögens- und Einkommensdisparitäten in der Landwirtschaft zu vergrös-sern.

IV Zusammenfassung

Im Mittelpunkt unserer Ausführungen stand die Darstellung der wichtigsten agrarpolitischen Massnahme des unabhängigen Marokko. Nach einer kurzen Rekapitulation der Aus-gangssituation am Ende der Kolonialzeit wurde die Genesis der Bewässerungspolitik aufgezeigt. Dabei wurden drei Phasen unterschieden, wobei die zwei ersten zusammenge-fasst und als Vorbereitungsphase der dritten Phase ange-sehen werden können. Inhaltlich darf man bei den ersten 10 Jahren, v.a. seit der Gründung des ONI, folgendes nicht vergessen: Im Rahmen der 1. Version des Entwicklungs-plans 1960-64 und mit der Gründung des ONI wollte man auch in den Bewässerungsgebieten eine "reformistische" Agrarpolitik (v.a. Agrarreform) durchführen. Das ONI

hatte dazu die notwendigen technischen und sozio-ökonomischen Unterlagen vorbereitet. Aufgrund des damals fehlenden politischen Willens konnte aber diese Politik nicht bzw. nicht in ihrem ursprünglichen Sinne in die Tat umgesetzt werden. Was danach folgte, (v.a. seit 1967) war eher eine "technokratische" Bewässerungspolitik. Ihre effektiven Ziele (Erhöhung der Agrarproduktion ohne Berücksichtigung der Verteilungsaspekte)¹⁾,

ihre Prioritäten (Grosshydraulik statt mittlere und Kleinhhydraulik und ihre anvisierte Nutzniessergruppe bzw. Zielgruppe (tendenziell mehr Grossgrundbesitzer als mittlere und Klein- bzw. Kleinstbauern) verdeutlichen diese These.

Insgesamt kann man konstatieren, dass die seit der Unabhängigkeit, v.a. seit 1967 verfolgte Bewässerungspolitik zwar das Land mit einer modernen Bewässerungsinfrastruktur ausgerüstet hat, die zu einer erhöhten Agrarproduktion in den Bewässerungsgebieten, wenn auch nicht im geplanten Ausmass, geführt hat. Sie hat jedoch die Verteilungsaspekte, die Probleme der finanziellen und technologischen Abhängigkeit vom Ausland, die Partizipation der Bevölkerung am Entwurf und an der Durchführung der Bewässerungsprojekte stark vernachlässigt.

5.2.2.3 Agrarkreditpolitik

Neben der Bodenreform- und der Bewässerungspolitik (s. Pkt. 5.2.2.1 bzw. 5.2.2.2) stellt die Agrarkreditpolitik ein weiteres wichtiges Instrument der marokkanischen Agrarpolitik dar. Sie ist zudem als Finanzierungsmittel komplementär zu den zwei erwähnten Hauptmassnahmen.

1) Die zwei Autoren El Faiz, M. und Seddiki, A. haben in ihrer gemeinsamen Arbeit "Essai sur le capitalisme agraire périphérique - Cas de l'irrigation au Maroc" (Thèse de 3e cycle, Grenoble, Mai 1979) u.a. die Agrarstrukturen und die Besitzverhältnisse in den Bewässerungsgebieten untersucht. Sie kommen zum Schluss, dass diese sehr ungleichmässig seien. Dies ist an sich nicht erstaunlich, haben wir doch unter Pkt. 4.7.1.2 die Besitzverhältnisse auf nationaler Ebene analysiert und dort festgestellt, dass sie sehr asymmetrisch verteilt sind.

Deshalb soll hier diese Politik möglichst detailliert vorgestellt und analysiert werden. Dabei gehen wir wie folgt vor: In einem ersten Schritt wird die Ausgangssituation im Agrarkreditsystem, wie sie sich am Ende der Kolonialzeit präsentierte, kurz dargestellt. Anschliessend wird auf die Ziele und Instrumente der wichtigsten staatlichen Agrarkreditinstitutionen des Landes, der "Caisse Nationale du Crédit Agricole" (CNCA) eingegangen sowie eine kritische Beurteilung deren Politik geliefert. Am Schluss werden dann die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

I Situation am Ende der Kolonialzeit und bis 1962

1) Situation am Ende der Kolonialzeit

Während der Kolonisation ist ein historisch gewachsenes, heterogenes Agrarkreditsystem entstanden, das bis zur Reform vom 4. Dezember 1961 mehr oder weniger funktioniert hat. Die Heterogenität dieses Systems bestand zunächst darin, dass man völlig getrennte Kreditinstitutionen geschaffen hatte, je nach dem ob es sich um Kredite für den französischen "modernen" Agrarsektor handelte, oder um jene für den einheimischen "traditionellen" Agrarsektor. Ferner betrieb man, je nach Zielgruppe, auch eine unterschiedliche Kreditpolitik.

Die europäischen Colons bekamen zu relativ günstigen Bedingungen neben kurzfristigen auch mittel- und langfristige Investitionskredite, während die marokkanischen Fellachen sich tendenziell eher mit kurzfristigen Konsumkrediten zufrieden geben mussten¹⁾.

-
- 1) A. Berrada schreibt hierzu: "Etant un instrument au service d'objectifs plus politico-économiques extravertis que socio-économiques intravertis, le crédit agricole colonial est conçu dans son organisation et ses formes en fonction même de la création au sein de l'agriculture de deux secteurs: Le secteur moderne et le secteur traditionnel. Dans cette perspective, à une chaîne fédérale qui dispense des crédits agricoles de développement aux colons européens vient se superposer une autre chaîne réservée aux agriculteurs autochtones et dispensant des crédits qui s'apparentent plus à des crédits de consommation qu'à des crédits de production." - Dieses Zitat kommt von einem Autor, der sich sehr ausführlich mit der kolonialen Agrarkreditpolitik befasst hat. S. sein Buch: *Le Crédit agricole au Maroc (1917-1977)*. Rabat 1979, S. 50

2) Agrarkreditreform vom Dezember 1961

Der oben kurz beschriebenen, relativ unüberblickbaren und agrarpolitisch wenig sinnvollen Situation im staatlichen Agrarkreditsystem wollte man kurz nach der Unabhängigkeit ein Ende setzen. Und so wurde am 4.12.1961 ein Reformvorschlag angenommen, wonach die Vielzahl an bestehenden staatlichen Kreditbanken und -kassen¹⁾ aufgelöst und durch eine einheitliche Landwirtschaftskasse "La Caisse Nationale de Crédit Agricole" (CNCA) ersetzt wurden. Einzig die "Société de Crédit Agricole et de Prévoyance" (SOCAP), auf die wir später zurückkommen, hat diese Reform überstanden.

a) Zweck der CNCA

Die Hauptaufgabe der CNCA und ihrer Filialen besteht darin, die staatliche Kreditpolitik im Agrarbereich durchzuführen. Sie muss somit ihre ganze Organisation und Tätigkeit nach den Zielen und Erfordernissen der staatlichen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik in der LW ausrichten.

b) Organisation der CNCA²⁾

Die CNCA wurde als öffentlich-rechtliche Institution konzipiert und dem Landwirtschaftsministerium direkt unterstellt. (Der jeweilige Landwirtschaftsminister ist auch Verwaltungsratspräsident der CNCA). Sie ist auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene tätig.

Die Zentrale (CNCA), deren Sitz sich in der Hauptstadt Rabat befindet, operiert auf nationaler Ebene. Sie beaufsichtigt das gesamte staatliche Agrarkreditangebot sowohl in organisatorischer wie in materieller Hinsicht.

1) Es handelt sich dabei um die folgenden Agrarbanken:

- La Caisse de Crédit et de Prévoyance und die ihr unterstellten Institutionen, wie ** Caisses Régionales d'Epargne et de Crédit
- ** Coopératives Agricoles Céréalières

- Caisse Fédérale de la Mutualité et de la Coopération Agricole (CFMCA)

Zu einer ausführlichen Beschreibung dieser Agrarkreditinstitutionen s. u.a. das bereits zitierte Buch von A. Berrada, sowie A. Tiano: La politique économique et financière du Maroc indépendant a.a.O., S. 266 ff

2) Vgl. Banque du Maroc: Etudes et Statistiques. Banques et Organismes financiers spécialisés au Maroc. H. No 74. Rabat 1977, S. 26-27

Ihr unterstellt sind die regionalen Agrarkreditkassen "Les caisses régionales de crédit agricole" (CRCA), die auf regionaler Ebene tätig sind. Ihre Anzahl wurde seit 1961 sukzessiv erweitert und beträgt 1980 25 Zweigstellen. Die dritte vertikale Stufe des staatlichen Agrarkreditsystems sind die "Caisses locales de crédit agricole" (CLCA). Erst seit 1968 in Betrieb, beträgt ihre Anzahl bereits 100 im Jahr 1980. Die lokalen Kreditkassen dürfen nur an ihre Mitglieder (aktive Bauern, landwirtschaftliche Handwerker, Bauernvereinigungen, usw.) und nur bis zu einem bestimmten Betrag Kredite gewähren. Nach den Kreditbestimmungen des Geschäftsjahres 1979/80 beträgt dieser (Höchst-)Betrag für kurzfristige Kredite 7'500 DH. Alles andere fällt in die Kompetenz der regionalen Kreditkassen (CRCL), die zudem auch die Finanzressourcen der lokalen Kreditkassen zur Verfügung stellen.

c) Finanzierungsquellen der CNCA

Der CNCA stehen - gemäss Statuten - 4 Finanzierungsmöglichkeiten offen:

- Selbstfinanzierung
- Staatliche Finanzierung (Beiträge der Staatsbank und der Staatskasse)
- Aufnahme von Geldern auf dem Inlandsgeldmarkt (Obligationen und Bankkredite)
- Auslandsfinanzierung, entweder an den internationalen Finanzmärkten oder bei internationalen Finanzinstitutionen (z.B. Weltbank) und Entwicklungsorganisationen (International Found for Agricultural Development, usw.)

Quantitativ wird die Finanzierungsstruktur der CNCA für beispielsweise Ende August 1977 in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tab. 5.18: Finanzierungsquellen der CNCA, Ende August 1977
in Mio. DH und in %

	abs.	%
Eigene Ressourcen	60	6,2
Staatssubventionen	388	40,2
Auslandverschuldung	263	27,3
Inlandverschuldung	74	7,7
- Obligationen	(45)	(4,7)
- Bankkredite	(29)	(3,0)
Kurzfristige Depositen	180	18,6
Zentralbankkredite	- a)	-
Total	965	100,0

a) Die CNCA hat bereits zwischen Mai und Juli ihre Zentralbankschulden von 30 Mio. DH zurückbezahlt

Quelle: CNCA: Bilan arrêté au 31 Août 1977 (unveröffentlichte Unterlage)

Seit 1962 sind die CNCA und ihre Filialen die wichtigsten staatlichen Agrarkreditinstitutionen Marokkos. Daneben existierte die schon 1917 von den Kolonialbehörden gegründete SOCAP¹⁾. Ihre Aufgabe bestand auch nach 1962 darin, den kleinen Bauern des "traditionellen" Sektors kleine, vorwiegend kurzfristige Kredite (meistens in Naturalien: z.B. Dünger und Saatgut) zu gewähren. Ihre Funktion ist eher sozio-politischer Natur, ökonomisch jedoch relativ unwichtig. Die von ihr seit 1962 erteilten Kredite sind wertmässig so gering, dass man sie bei der nachfolgenden Darstellung der staatlichen Agrarkreditpolitik vernachlässigt.

1) Vgl. Tiano, A.: La politique économique et financière, a.a.O., S. 268 ff-
Berrada, A.: Le crédit agricole au Maroc, a.a.O., S. 139 ff

sigen kann¹⁾. Zudem wurde sie zwischen 1970 und 1975 vollständig in die CLCA integriert. Darüber hinaus sind auf dem Agrarkreditsektor neben dem kaum erfassbaren privaten Geldverleih auch privatwirtschaftlich organisierte Geschäftsbanken tätig. Auf deren Aktivitäten kann jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Unsere Untersuchung wird sich also ausschliesslich auf die staatliche CNCA und deren Filialen beschränken.

II Agrarkreditpolitik der CNCA seit 1962

1) Ziele der CNCA

Hauptziele der kreditpolitischen Strategie der CNCA und ihrer Filialen (CRCA und CLCA) sind nach ihren offiziellen Dokumenten die folgenden:²⁾

- Modernisierung der Landwirtschaft
- Intensivierung der Bodenbewirtschaftung und Landerschliessung
- Agrarproduktionssteigerung
- Einkommenssteigerung der Bauern und Verbesserung ihrer sozio-ökonomischen Lebensbedingungen

Als Unterziele dieser Kreditpolitik werden folgende genannt:

- Förderung von modernen (rationellen) Produktions- und Managementmethoden in den Landwirtschaftsbetrieben mit dem Ziel, die Rentabilität zu erhöhen
- Förderung des Sparsinns der marokkanischen Bauern
- Vertrautmachung der Bauern mit bankwirtschaftlichen, währungs- und finanzpolitischen Methoden und Techniken

1) A. Berrada schreibt treffend hierzu: "En définitive, l'action ... des SOCAP demeure notoirement insuffisante à la fois sur le plan quantitatif et qualitatif par rapport aux énormes besoins en crédit du secteur agricole traditionnel", a.a.O., S. 191

2) CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1977-78, S. 29

2) Instrumente der CNCA

Zur Erreichung ihrer Ziele stellen die CNCA und ihre Filialen den marokkanischen Bauern sowohl kurz- wie mittelfristige Kredite zur Verfügung.

a) Kurzfristige Kredite

i) Zweck und Bedingungen

Die CNCA und ihre Filialen (CRCA, CLCA) vergeben den Bauern kurzfristige Kredite (maximale Laufzeit 1 Jahr) für verschiedene Verwendungszwecke. Die wichtigsten davon sind die folgenden:

- Erntekredite: Kauf von Saatgut, Düngemitteln und anderen Inputs für bestimmte Kulturen (vgl. Tab. 5.19)
- Finanzierung der Tierhaltung (v.a. Viehmast und Kauf von Futtermitteln)
- Finanzierung von kleinen Infrastrukturmassnahmen, die von den ORMVA durchgeführt werden

Bezüglich der quantitativen Bedeutung der verschiedenen Verwendungszwecke siehe die nachstende Tabelle.

Tab. 5.19: Gewährte kurzfristige Kredite, aufgeteilt nach Verwendungszweck 1979/80, in Mio. DH

	CNCA (Haupt- sitz)	CRCA	CLCA	Total		
				abs.	%	
Getreidebau und Leguminosen	9,7	110,2	29,6	149,5	27,6	
Industriepflanzen	102,4	0,3	0,1	102,8	19,0	
Gemüsebau	1,3	44,6	0,1	46,0	8,5	
Unterhalt von Plantagen	-	16,8	0,1	16,9	3,1	
Viehmast	2,4	140,2	5,9	148,5	27,5	
Futtermittel	1,1	30,5	12,8	44,4	8,2	
Diverses	18,4	14,1	0,3	32,8	6,1	
Total	abs. %	135,3 25,0	356,7 66,0	48,9 9,0	540,9 100	100,0

Quelle: CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979/80. Rabat 1980, S. 45
Eigene Berechnungen

Die Bedingungen, zu denen kurzfristige Kredite vergeben werden, haben sich seit der Reform vom Dezember 1961 ständig verändert. Nach den Kreditbestimmungen vom 31.12.79 werden kurzfristige Kredite je nach Verwendungszweck zu einem Zinssatz zwischen 5 und 8,5 % vergeben.

ii) Quantitative Entwicklung

Das von der CNCA und ihren Filialen (CRCA und CLCA) gewährte kurzfristige Kreditvolumen beträgt für das Geschäftsjahr 1979/80 rund 540,9 Mio. DH (vgl. Tab. 5.20). Dies sind ca. 12,5 Mal mehr als 1962/63 (erstes Geschäftsjahr der CNCA). Im Durchschnitt ist somit die gesamte kurzfristige Kreditsumme um rund 16 % pro Jahr gestiegen.

Tab. 5.20: Entwicklung der von der CNCA und ihren Filialen (CRCA und CLCA) gewährten kurzfristigen Kredite, 1962/63 - 1979/80, in Mio. DH und als Indexreihe

Jahr	Kurzfristige Kredite	
	abs.	Index
1962/63	43,2	100,0
1970/71	203,7	471,5
1971/72	226,4	524,1
1972/73	255,6	591,7
1973/74	323,3	748,4
1974/75	349,4	808,8
1975/76	375,8	869,9
1976/77	365,5	855,3
1977/78	455,1	1053,5
1978/79	424,0	981,5
1979/80	540,9	1252,1

Quellen: - MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 215
(für die Daten 1962/63)

- CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979/80, Rabat 1980,
S. 3 (für die Daten von 1970/71 - 1979/80)

- Eigene Berechnung der Indexreihe

b) Mittelfristige Kredite

i) Zweck und Bedingungen

Mittelfristige Kredite (4 - 8 Jahre) werden sowohl an Einzelpersonen wie an Personengruppen (Agrargenossenschaften und andere Bauernassoziationen) gegeben. Die Hauptverwendungszwecke dieser Kredite sind dabei v.a. die folgenden:

- Finanzierung des sog. "Capital d'exploitation" der Bauern (Kauf von Maschinen, Geräten, usw.)
- Finanzierung der "Equipements de base" (Wirtschaftsgebäude, Bewässerungseinrichtungen und weitere Infrastrukturmassnahmen)
- Finanzierungsbeiträge für Agroindustrieprojekte¹⁾

Eine detaillierte Liste der Verwendungszwecke der mittelfristigen Kredite ist in Tab. 5.21 zu finden. Diese gibt auch die quantitative Gewichtung der einzelnen Kreditarten an. Danach kommt an erster Stelle der Kauf von Nutzvieh, an zweiter Stelle die Finanzierung von landwirtschaftlichen Bauten und drittens die Beschaffung von technischen Produktionsmitteln und -faktoren (zum Rest s. Tab. 5.21)

Tab. 5.21: Gewährte mittelfristige Kredite, aufgeteilt nach Verwendungszweck, 1979/80, in Mio. DH und in %

		CNCA (Hauptsitz)	CRCA	CLCA	Total	
					abs.	%
Mechanisierung		1,3	76,8	0,9	79,0	19,9
Hydraulik-Einrichtungen		1,5	8,1	21,7	31,3	7,9
Bodenverbesserung		-	1,3	19,8	21,1	5,3
Pflanzungen		15,8	2,3	-	18,1	4,6
Errichtung von Gewächshäusern		-	7,6	-	7,6	1,9
Bauten		4,0	31,8	48,7	84,5	21,3
Wirtschaftsvieh		0,4	37,9	49,1	87,4	22,0
Bespannungen		-	9,6	41,2	50,8	12,8
Agro-Industrie		5,0	3,1	0,1	8,2	2,1
Diverses		5,4	2,2	1,1	8,7	2,2
Total	abs.	33,4	180,7	182,6	396,7	100
	%	8,4	45,6	46,0	100,0	

Quelle: - CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979/80. Rabat 1980, S. 45
 - Eigene Berechnungen

1) Vgl. Banque du Maroc: Etudes et Statistiques ... a.a.O., S. 27

Die Bedingungen, zu denen mittelfristige Kredite vergeben werden, haben sich wie bei den kurzfristigen Krediten seit der Gründung der CNCA verändert¹⁾. Generell kann man aber feststellen, dass die CNCA-Kreditbedingungen ständig vereinfacht und an die jeweiligen agrarpolitischen Ziele und Strategien der Regierung angepasst wurden. Ergebnis dieser Bemühungen ist, wie wir unten genauer sehen werden, eine Expansion der Kreditzusagen der CNCA und ihrer Filialen, die u.a. auch auf die teilweise Miteinbeziehung und Erfassung von mittleren und Kleinbauern zurückzuführen ist. Darauf kommen wir nochmals zurück. Zu erwähnen ist allerdings, dass die Zinsbedingungen für mittelfristige Kredite nicht einheitlich sind. Nach den Kreditbestimmungen vom 31.12.79 verlangen die CRCA 8,5 % (für Genossenschaften 7% in den ersten 4 Jahren nach der Gründung, im fünften steigt er auf 8 % und später auf 8,5 %), dagegen die CLCA nur 6,5 %. Als Vergleichsgrösse kann man dem den von den Geschäftsbanken geforderten Passivsatz von 12 % gegenüberstellen.

ii) Quantitative Entwicklung

Die volumenmässige Entwicklung bei den mittelfristigen Krediten ist noch schneller gewesen als bei den kurzfristigen. So ist die gesamte mittelfristige Kreditsumme von rund 3 Millionen im Geschäftsjahr 1962/63 auf rund 400 Mio. DH im Jahr 1979/80 gestiegen (s. Tab. 5.22). Dies bedeutet eine durchschnittliche Wachstumsrate von 33,6 % pro Jahr (bei den kurzfristigen war sie 16 %, s.o.)

1) Vgl. Berrada, A.: Le Crédit agricole au Maroc, S. 129

Tab. 5.22 : Die Entwicklung der von der CNCA und ihren Filialen (CRCA und CLCA) gewährten mittelfristigen Kredite 1962/63 - 1979/80, in Mio. DH und als Indexreihe

Jahr	Mittelfristige Kredite	
	abs.	Index
1962/63	2,9	100,0
1970/71	76,1	2'624,1
1971/72	86,1	2'969,0
1972/73	132,8	4'579,3
1973/74	150,5	5'189,7
1974/75	221,8	7'648,3
1975/76	261,9	9'031,0
1976/77	343,7	11'851,7
1977/78	379,5	13'086,2
1978/79	350,0	12'069,0
1979/80	396,7	13'679,3

Quellen: - MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 215
 - CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979-80, S. 3
 - Eigene Berechnung der Indexreihe

III Einschätzung und kritische Beurteilung der Agrarkreditpolitik der CNCA

1) Einschätzung der Agrarkreditpolitik der CNCA

a) Entwicklung der Gesamtkreditsumme

Das gesamte von der CNCA und ihren Filialen gewährte Kreditvolumen ist seit 1962/63 sprunghaft angestiegen, von ursprünglich rund 46 Mio. auf 936 Mio. DH im Jahr 1979/80. Dies sind ca. 20 Mal mehr als im ersten Geschäftsjahr (1962/63) und entspricht einer jährlichen Wachstumsrate von 19,4 %

Tab. 5.23: Die Entwicklung der von der CNCA und ihren Filialen (CRCA und CLCA) gewährten Gesamtkreditsumme, in Mio. DH, 1962/63 - 1979/80

	Gesamtkreditvolumen	
	abs.	Index
1962/63	46,0	100,0
1970/71	279,8	608,3
1971/72	312,5	679,3
1972/73	388,4	844,3
1973/74	473,8	1'030,0
1974/75	571,2	1'241,7
1975/76	637,7	1'386,3
1976/77	709,2	1'541,7
1977/78	834,6	1'814,3
1978/79	774,0	1'682,6
1979/80	937,6	2'038,3

Quellen: - MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 215
 - CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979-80, S. 3
 - Eigene Berechnungen der Indexreihe

b) Struktur der Gesamtkreditsumme

In den letzten 10 Jahren kann man eine gewisse Richtungsänderung in der Kreditpolitik der CNCA beobachten: Der Anteil der mittelfristigen Kredite an der gesamten Kreditsumme nimmt ständig zu. Er ist von ursprünglich 6,1 % auf 27 % im Jahr 1970/71 und auf 42,3 % 1979/80 gestiegen. In der Zwischenzeit kann man gewisse, wenn auch geringfügige Schwankungen feststellen (vgl. Tab. 5.24). Die trendmässige Erhöhung des Anteils der mittelfristigen Kredite weist darauf hin, dass den Investitionsbedürfnissen der Landwirtschaft mehr Gewicht beigemessen wird.

Tab. 5.24: Entwicklung der Struktur der von der CNCA und ihren Filialen (CRCA und CLCA) gewährten Gesamtkredite, in %, 1962/63 - 1979/80

Jahr	Anteil der kurzfristigen Kredite an der Gesamtkreditsumme in %	Anteil der mittelfristigen Kredite an der Gesamtkreditsumme in %
1962/63	93,9	6,1
1970/71	72,8	27,2
1971/72	72,4	27,6
1972/73	65,8	34,2
1973/74	68,2	31,8
1974/75	61,2	38,8
1975/76	58,9	41,1
1976/77	51,5	48,5
1977/78	54,5	45,5
1978/79	54,8	45,2
1979/80	57,7	42,3

Quelle: Zusammengestellt nach Tab. 5.21, 5.22 und 5.23

c) Regionale Differenzierung der Kreditpolitik

Dank ihren 25 regionalen (CRCA) und 100 lokalen (CLCA) Filialen kann die CNCA überall im Lande agrarkreditpolitisch intervenieren. Bei diesen Interventionen zeichnen sich jedoch gewisse regionale Schwerpunkte ab. Wie schon bei der Bodenreform- und der Bewässerungspolitik, sind auch bei der Agrarkreditpolitik die fruchtbaren Gebiete des Landes v.a. im Zentrum (Gharb und Sebougebiet, Tadla) und Nordwesten (Loukkosgebiet) bevorzugt. Die anderen Landesteile wurden dagegen relativ vernachlässigt (vgl. Tab. 5.25).

Tab. 5.25: Regionale Differenzierung der von den CRCA und CLCA gewährten Gesamtkredite^{a)}, in 1000 DH und in %, 1979/80

	Gesamtkredite	
	abs.	%
Zentrum	239'876	29,6
Nordzentrum	109'244	13,5
Südzentrum	84'242	10,4
Nordwesten	114'867	14,2
Tensift	92'627	11,4
Süden	110'686	13,7
Osten	57'750	7,1
	809'292	100,0

a) ohne die Kredite des Hauptsitzes (CNCA) in Rabat

Quelle: - CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979-1980, S. 63

- Eigene Berechnungen

2) Kritische Beurteilung der Agrakreditpolitik der CNCA

Seit ihrer Gründung spielt die CNCA, wie wir gesehen haben, eine ganz zentrale Rolle bei der Finanzierung der landwirtschaftlichen Entwicklung. Sie hat es auch verstanden, sich an die veränderten Bedürfnisse und Interessen ihrer Kunden relativ rasch und flexibel anzupassen. Andererseits drängen sich bei einer kritischen Analyse der Kreditpolitik dieser Institution einige Probleme und Kritikpunkte auf, die im folgenden kurz skizziert werden.

1. Ein erster Kritikpunkt an der Kreditpolitik der CNCA ist, dass sie verhältnismässig wenig unternimmt, um die internen Ersparnisse der Gesamtbevölkerung zu mobilisieren. Deshalb musste sie ständig und in einem zunehmenden Rhythmus Fremdkapital für die Finanzierung ihrer Aktivitäten in Anspruch nehmen. Vor allem

die Mittelbeschaffung im Ausland nimmt in einem gefährlichen Ausmass zu.

Die relativ schwache Mobilisierung der inländischen Ersparnisse zeigt sich bei der Analyse der Finanzierungsstruktur der CNCA. Im Juni 1978 z.B. kommen lediglich 43 % der Finanzmittel der CNCA aus inländischen Ersparnissen, aus eigenen kumulierten Gewinnen und aus kurzfristigen Depositen. Der Rest wird extern aufgenommen: 26 % sind ausländische Darlehen und 31 % sind Beiträge aus der Staatskasse. Die Gründe für den geringen Anteil der inländischen Ersparnisse sind vielfältig.

- Die CNCA hat sich bei der Mittelaufnahme bis vor kurzem nur auf den Agrarsektor konzentriert. Mittel aus anderen sozialen Schichten (der urbanen Zentren z.B.) und Wirtschaftszweigen werden nicht mobilisiert. Andererseits ist es aber bekannt, dass die Ersparnisbildung im Agrarsektor schwach ist und dort, wo sie möglich ist, eher in Realvermögen investiert wird (Kauf von Land, von Wohnhäusern, von Vieh oder von Ausrüstungsgütern).
- Dieser Tatbestand wird zusätzlich verschärft durch das niedrige Zinsniveau der CNCA. Es werden Zinssätze angeboten zwischen 3 % für Sichtdepositen und 8 % für 2-jährige Obligationen, während die Inflationsrate etwa 11 % (1979) beträgt. Es ist evident, dass ein negativer Realzinssatz nicht gerade Geldersparnisse fördert.

In einer solchen - teils vorgegebenen, teils selbstverschuldeten - Situation griff die CNCA (und greift noch immer) auf Fremdfinanzierung zurück. Vor allem die Mittelbeschaffung im Ausland wird uns im folgenden interessieren.

Zwischen 1965 und 1977 hat die CNCA Auslandskredite in einem Betrag von 173 Mio. US \$ aufgenommen. Dabei kommt

1) Berrarda, A.: Le Crédit agricole a.a.O., S. 21

die Weltbank mit 79 Mio. \$ (46 % aller Auslandskredite) an erster Stelle.

Ab 1977 wurden noch weitere Auslandskredite von der CNCA in Anspruch genommen. Der wichtigste davon ist der von der Weltbank, der Kreditanstalt für Wiederaufbau und dem International Fund of Agrarian Development gemeinsam gewährte Kredit im Umfang von 145 Mio US \$¹⁾.

Der Zweck dieses Kredits, dessen Bedingungen offiziell noch nicht bekannt sind (der Zinssatz sollte jedoch unter 8,5 % liegen) wird von den Weltbankautoren wie folgt beschrieben: "The project will finance farm investments and small scale agro-industry through Morocco's Agricultural Credit Bank (Caisse Nationale de Crédit Agricole, CNCA) during the period September 1979 to August 1982".²⁾

Zusammenfassend kann man zu diesem ersten Kritikpunkt folgendes festhalten:

Wenn die CNCA zumindest die vorhandenen internen Ersparnisse der marokkanischen Bevölkerung nicht zu mobilisieren vermag, wird sich die Verschuldungsspirale bis zu einem gewissen Grad noch weiter drehen. Dies schränkt nicht nur den geschäftspolitischen Spielraum ein, es belastet auch die gesamte wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Bereits 1978 musste Marokko ans Ausland rund 18,5 % seiner Exporte an Gütern und Dienstleistungen allein für den Schuldendienst zahlen (s. noch Pkt.10.2)

1) CNCA: Rapport d'activité. Exercice 1979-1980, S. 35

2) World Bank Staff Working Paper No 369. Washington 1980, S. 1.
Dieser Kredit ist ein Finanzierungsbeitrag für ein von der Weltbank vorbereitetes Projekt. Der Rest wird von der CNCA aufgebracht. Ziele dieses Projektes "... are to (i) improve the standard of living of about 475'000 ... farm families, (ii) contribute to growth of agricultural production and to a decline in Moroccan dependence on imported food, (iii) create about 115'000 manyears of rural employment, (iv) generate value added from agro-industrial production, and (v) expand CNCA's capability as an agricultural credit institution." a.a.O., S. 1

2. Ein weiterer Kritikpunkt an der CNCA-Kreditpolitik besteht darin, dass diese tendenziell v.a. die grossen und mittleren Bauern begünstigt; die Klein- und Kleinstbauern, die die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausmachen, werden dagegen, trotz den besonderen Anstrengungen seit 1972, relativ vernachlässigt.

Zur Begründung dieser Kritik stehen uns zwei statistische Untersuchungen zur Verfügung. Die erste stammt von Ben Amour¹⁾ und bezieht sich auf das Jahr 1967, und die zweite wurde von A. Berrada für 1976/77²⁾ zusammengestellt.

Nach der ersten Untersuchung erhielten von der Gesamtsumme der Agrarkredite die

- Betriebe von 0 bis 5 ha 1,2 %
- Betriebe von 5 bis 20 ha 16,2 %
- Betriebe von 20 bis 50 ha 25,4 %
- Betriebe von 50 bis 200 ha 37,3 %
- Betriebe von mehr als 200 ha 19,9 %

Die Betriebe bis zu 20 ha, die für rund 90 % der von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung die Haupteinkommensquelle darstellen, hatten einen Anteil an der gesamten Kreditsumme von nur 17,4 %, wobei die Kleinbauern bis zu einer Betriebsgrösse von 5 ha praktisch keine Kredite zur Verfügung hatten.

Die zweite und neuere Untersuchung, deren Ergebnisse in Tab. 5.26 zusammengefasst dargestellt werden, zeigt die Aufteilung der von den lokalen Kreditkassen (CLCA) gewährten Kredite im Jahr 1976/77 auf die - nach ihrem jährlichen steuerbaren Einkommen gegliederten - Kreditnehmer³⁾. Danach hatten nur 2'353 Kleinstbauern (steuerbares Jahreseinkommen zwischen 100-300 DH), 2,5 % vom Total, überhaupt Zugang zu den Krediten der CLCA. Auch wenn man die ganze Einkommensklasse 100-800 DH nimmt,

1) Ben Amour, A.: Intermédiation Financière et Développement Economique du Maroc, Casablanca 1971, S. 310

2) Berrada, A.: Le Crédit agricole a.a.O., S. 31 ff, 153-214, hierzu S. 34

3) Die CLCA gaben 1976/77 nur Kredite an Bauern, die max. ein steuerbares Einkommen von 3'000 DH/Jahr hatten

beträgt der Anteil der betroffenen Kleinbauern an der gesamten Kreditnehmerzahl lediglich rund 28 % und derjenige an der Kreditsumme rund 14 %.

Tab. 5.26: Struktur der von der CLCA gewährten Kredite, nach Einkommensklassen, 1976/77, in DH und in %

Steuerbares Einkommen/ Jahr, in DH	Kreditnehmer		Kreditsumme	
	abs.	%	abs.	%
100-800	26'185	27,86	24'165'294	13,72
(100-200)	(712)	(0,75)	(123'202)	(0,07)
(201-300)	(1'641)	(1,75)	(421'466)	(0,24)
801-1'500	36'437	38,77	65'890'387	37,50
1'501-2'000	18'548	19,74	46'275'059	26,30
2'001-2'500	8'671	9,23	25'641'265	14,58
2'501-3'000	4'121	4,39	14'027'280	7,90
Total	93'962	100	175'995'063	100

Quelle: Nach Angaben vom Finanzministerium und von der CNCA zusammengestellt von A. Berrada: Le Crédit agricole au Maroc, a.a.O., S. 34

IV Zusammenfassung

Aus den oberen Ausführungen zur Agrarkreditpolitik kann man resumierend folgende Hauptpunkte festhalten:

1. Seit ihrer Gründung (Ende 1961) hat die CNCA den Agrarsektor (v.a. dessen modernen Subsektor) mit immer grösser werdenden und relativ günstigen Krediten versorgt. Dabei hat sie auch die Investitionsbedürfnisse ihrer Kunden in Rechnung gestellt. Dies ist positiv zu beurteilen.

2. Andererseits hat die staatliche Agrarkreditpolitik (identisch mit der CNCA-Politik), wie bei den anderen, bereits vorgestellten Massnahmen und entsprechend der allgemeinen agrarpolitischen Strategie (s. Pkt. 5.2.1), eine stark selektive Politik betrieben. Diese Selektion machte sich u.a. in folgenden Punkten bemerkbar: Es wurden mehr die Grossgrundbesitzer des "modernen" Sektors als die Klein- und Kleinstbauern des "traditionellen" Sektors gefördert. Es wurden mehr die regionalen Gunsträume als die benachteiligten Regionen des Landes berücksichtigt. Es wurden mehr fremde Finanzmittel beansprucht als interne Ersparnisse mobilisiert. Insgesamt kann man das Fazit ziehen, dass die CNCA tendenziell eine eher konservative Agrarkreditpolitik betrieben hat.

5.2.2.4 Agrarpreis- und Subventionspolitik

Die zwei letzten Massnahmen, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit zu untersuchen sind, sind die Agrarpreis- und die Subventionspolitik. Diese beiden Massnahmen sind wichtiger Bestandteil des gesamten agrarpolitischen Entwicklungskonzepts Marokkos, dessen zentrale Grundlinien wir in diesem 5. Kapitel darzustellen und zu analysieren versuchen.

Wie bei den anderen Instrumenten, sollen auch hier die zwei erwähnten Massnahmen zunächst dargestellt und dann kritisch beurteilt werden.

Wir beginnen zuerst mit der Agrarpreispolitik.

I Agrarpreispolitik

1) Ziele der Agrarpreispolitik

Grundsätzlich bekennt sich das marokkanische Wirtschaftssystem zum freien Markt- und Preismechanismus. Im Bereich der Landwirtschaft interveniert dennoch der Staat bei der Preisbildung auf gewissen Agrarproduktmärkten, um bestimmte Ziele zu erreichen.

Die wichtigsten davon seien im folgenden erwähnt:¹⁾

- Produktionsförderung von bestimmten Agrarprodukten (Getreide, Zucker, Milch, Oelsaaten und Baumwolle)
- Schutz der Bauern vor der Spekulation auf den Agrarmärkten
- Preiswerte Ernährungssicherung für die Konsumenten

2) Instrumente der Agrarpreispolitik

Zur Erreichung dieser teilweise widersprüchlichen Zielsetzungen (v.a. die erste und dritte) greifen die marokkanischen Agrarbehörden im wesentlichen auf die folgenden Instrumente zurück:

- Staatliche Festlegung von festen Produzentenpreisen für gewisse Produkte
- Staatliche Festlegung von Stützpreisen verbunden mit einer wahlweisen Absatzgarantie für gewisse Produkte
- Subventionierung der Konsumentenpreise von Nahrungsmitteln
- Faktorpreissubventionierung

Während die zwei letzten Instrumente erst später im Rahmen der Subventionspolitik besprochen werden, sollen nun die zwei ersten kurz dargestellt und analysiert werden.

a) Festlegung von Festpreisen

Festgelegt werden die Produzentenpreise für

- Weichweizen
- Oelsaaten
- Zuckerrüben und -rohr
- Baumwolle
- Milch

Zur absoluten Höhe dieser Preise und deren Entwicklung seit 1976 siehe Tab. 5.27. Danach entwickeln sich die Wachstumsraten der Preise der wichtigsten Produkte zwischen 1976 und 1980 wie folgt:

1) MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 250 ff

- Weichweizen: 108,3 %
- Oelsaaten (Sonnenblumen, Leinsamen): 42,3 % bzw. 46,2 %
- Zuckerrübe und -rohr: 40,6 % bzw. 46,2 %
- Baumwolle (Baumwollsaamen und -faser): 0 % bzw. 46,2 %
- Milch: zwischen 30 und 37 %

Tabl. 5.27: Entwicklung der Festpreise für Agrarprodukte,
DH/Doppelzentner, 1976 - 1980

	1976	1977	1978	1979	1980	Wachstums- rate in % 1976-1980
Weichweizen	60	85	85	105	125	108,3
Reis (rund)	90	98	98	117	117	30,0
Reis (lang)	118	118	118	140	140	18,6
Rübe (in DH/t)	96	115,20	115,20	135	135	40,6
Zuckerrohr (DH/t)	65	81,25	81,25	95	95	46,2
Sonnenblumen	130	130	130	185	185	42,3
Sojabohnen	120	120	120	175	175	45,8
Raps	120	120	120	120	175	45,8
Baumwollsaamen	65	65	95	95	95	46,2
Saflor	100	100	100	145	145	45,6
Leinsamen	130	130	130	190	190	46,2
Baumwollfaser	10,47	9,42	9,18	10	10	-
Milch (in DH/t)						
- hohe Laktation	0,90	1,00	1,00	1,17	1,17	30,0
- tiefe Laktation	1,00	1,20	1,20	1,37	1,37	37,0

Quelle: - MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 253

- Eigene Berechnungen

b) Festlegung von Stützpreisen

Stützpreise gibt es nur für Hartweizen, Gerste und Mais. Zur Höhe und Entwicklung dieser Preise von 1960 bis 1980 siehe folgende Tab. 5.28. Danach hat sich im erwähnten Zeitraum der nominelle Stützpreis für Hartweizen verdreifacht und für Gerste verfünffacht. Der Stützpreis für Mais, wofür wir die statistischen Daten erst seit 1974/75 haben, hat sich im Zeitraum 1974-1980 verdoppelt.

Tab. 5.28: Entwicklung der Stützpreise für Agrarprodukte, in DH/Doppelzentner 1960-80

	1960	64/ 65	69/ 70	70/ 71	72/ 73	73/ 74	74/ 75	75/ 76	76/ 77	77/ 78	78/ 79	79/ 80	80/ 81
Hartweizen													
abs.	39	44	44	47	49	63	63	63	63	85	85	105	125
Index	100	113	113	121	126	162	162	162	162	218	218	269	321
Gerste													
abs.	19	25	25	27	28	28	40	40	40	65	65	80	90
Index	100	132	132	142	147	147	211	211	211	342	342	421	474
Mais													
abs.	-	-	-	-	-	-	45	45	45	65	65	80	90
Index	-	-	-	-	-	-	100	100	100	144	144	178	200

a) Daten für 1971/72 sind nicht verfügbar.

Quellen: - MARA: Statistiques essentielles sur le secteur agricole, a.a.O., S. 15

- MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome I, S. 253

- MARA: Les Céréales. Productions - utilisations 1960-75, Rabat. Oktober 1976, S. 126

- Eigene Berechnungen

3) Kritische Beurteilung der Agrarpreispolitik

Kritik an der Agrarpreispolitik der Dritten Welt ist sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in entwicklungspolitischen Gremien und Konferenzen laut geworden¹⁾.

Am Beispiel von Marokko wollen wir uns im wesentlichen auf die folgenden zwei Hauptkritikpunkte konzentrieren:

- a) Die staatliche Preispolitik hat dazu geführt, dass die inländischen Marktpreise für Agrarprodukte im Vergleich zu korrigierten Weltmarktpreisen ("economic price", s.u.) entweder zu tief oder zu hoch gehalten werden, so dass Preisverzerrungen entstehen, die entweder für die Ressourcenallokation im Agrarsektor oder für die Konsumenten nicht optimal sind.
- b) Eine so konzipierte Preispolitik schafft bei wichtigen Produkten (z.B. Getreiden und Oelsaaten) fast keine, wenn nicht negative und bei anderen (z.B. Zucker und Milch) nur geringe Anreize zu vermehrter Produktion.

Diese beiden, miteinander zusammenhängenden Kritikpunkte sollen nun im folgenden kurz belegt werden.

Zum ersten Kritikpunkt können die Ergebnisse einer Weltbankstudie über Marokko zitiert werden. In ihrem "Working Paper No. 369" vom Januar 1980 versuchten Weltbankexperten "price distortions facing the agricultural sector, both for agricultural produce and for inputs" zu quantifizieren. Das dabei gewählte Messkonzept "is to measure the economic value to Morocco of a commodity tradable on world markets as it's c.i.f. or f.o.b.-price adjusted for economic costs of transport and handling in Morocco. The economic value of producing a ton of wheat in Morocco is the value of the reduction in imports of wheat which results. This measured

1) Vgl. Matzke, O.: Widersprüchliche FAO-Strategie zur Steigerung der Nahrungsproduktion. Scheu vor dem preispolitischen Schlüsselproblem, in: NZZ vom 14. August 1981, S. 21 - Priebe, H. u.a.: Der Agrarsektor im Entwicklungsprozess. Mit Beispielen aus Afrika. Frankfurt 1980 - Tolley G.S. u.a.: Agricultural Price Policies in the Developing Countries. The Johns Hopkins University Press. 1981

as the c.i.f. price of wheat. The economic cost of using a ton of fertilizer is the c.i.f. price of imported fertilizer plus economic costs of handling within Morocco. If a farm input is not tradable on world markets, the cost is computed as the long run marginal cost of supplying the item, decomposed into foreign exchange costs and primary inputs using Morocco's input-output table. Foreign exchange costs are valued at border prices, and primary inputs such as labor at their opportunity cost"¹⁾. "... The degree of price distortion should be measured with respect not only to 'economic' prices as in common in Bank work, but to social prices, or prices consistent with Government social/economic objectives"²⁾. "Deviation of a price from its "economic" level may be desirable if this deviation can be shown to be consistent with Government social/economic policy objectives. Deviations which are not consistent with Government objectives are true distortions."³⁾

Mit Hilfe dieses Konzeptes kommen die Weltbankexperten zu den folgenden, in Tab. 5.29 zusammengefassten Ergebnissen. Dabei beschränken wir uns hier nur auf die Preisverzerrungen bei den Agrarprodukten. Diejenigen bei den landwirtschaftlichen Inputpreisen werden wir später im Rahmen der Subventionspolitik besprechen.

Aus Tab. 5.29 wird ersichtlich, dass Preisverzerrungen auf den wichtigsten marokkanischen Agrarproduktmärkten vorherrschen. Zu dieser Aussage kommt man unabhängig davon, ob wir den Marktpreis der einzelnen Agrarprodukte mit deren "economic price" oder mit deren "social price" vergleichen. In beiden Fällen sind "price distortions" zu beobachten

1) World Bank Staff Working Paper No. 369, S. 13

2) Noch klarer: "The social prices of traded commodities equal their border prices as described for "economic" prices plus domestic handling revalued in "social prices". World Bank Staff Working Paper No. 369, S. 23

3) Ebenda S. 13

Tab. 5.29: Preisverzerrungen bei Agrarprodukten, gemessen als Verhältniszahl von "Economic Price" zu "Market Price" und von "Social Price" zu "Market Price", 1977/78

	Verhältnis von	
	"Economic Price" zu "Market Price"	"Social Price" zu "Market Price"
Weichweizen (grosse Farmer)	0,77	0,77
Weichweizen (kleine Farmer)	0,71	0,72
Hartweizen (Ueberschussgebiete)	0,86	0,86
Hartweizen (Defizitgebiete)	0,79	0,79
Gerste (Ueberschussgebiet)	1,02	1,02
Gerste (Defizitgebiet)	0,90	0,91
Mais	0,99	0,99
Milch (Verkauf auf dem Markt)	0,54	0,54
Milch (verbraucht im landwirtschaftlichen Betrieb)	0,80	0,84
Zuckerrübe	1,51	1,48
Schlachtrinder	0,94	0,93
Rindfleisch im städtischen Detailhandel	0,81	0,82
Importierte Zuchtkuh	1,16	1,16
Schaf (lebend importiert)	0,84	0,84
Schaf (importiertes Fleisch)	0,55	0,55
Hülsenfrüchte	1,08	1,07
Exportierbare Agrarprodukte	1,07	1,08

Quelle: Economic and Social Analysis of Projects and of Price Policy:
The Morocco Fourth Agricultural Credit Project. World Bank
Staff Working Paper No. 369. Washington 1980, S. 28

Auch bezüglich des zweiten Kritikpunktes schreiben die gleichen Weltbankexperten folgendes: "attractive producer prices compared to production costs for sugar, beet and milk have been partly responsible for stimulating increased production and marketing of these commodities. In contrast,

declining quantities of bread wheat and oilseeds marketed through enterprises paying official prices is one indication of the inadequacy of the prices for these two commodities compared to free market prices and to farm production costs"¹⁾

4) Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die marokkanische Agrarproduktpreispolitik relativ wenig wirksam ist. Noch strenger beurteilt: "... it can be concluded," schreiben die bereits erwähnten Weltbankexperten, "that effective protection for most agricultural products is low or negative."²⁾ Und dort wo sie positiv ist, betrifft sie jene Produkte, z.B. Milch oder Zuckerrübe, die in den modernen Bewässerungsgebieten besonders intensiv produziert werden. Dies entspricht auch der bereits dargestellten agrarpolitischen Strategie.

II Subventionspolitik

1) Ziele und Massnahmen der Subventionspolitik

Die Hauptziele der Subventionspolitik im Agrarbereich sind

- erstens die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und Exporte und
- zweitens die günstige Versorgung der Konsumenten mit wichtigen Nahrungsmitteln

Zur Erreichung des zweiten Ziels subventioniert die Regierung die Verbraucherpreise der wichtigen Grundnahrungsmittel wie Zucker, Mehl, Getreide und Speiseöl³⁾. Im Falle

1) Worldbank: Memorandum on agricultural sector, a.a.O., S. 13

2) Worldbank: Staff Working Paper, a.a.O., S. 13

3) Im Juni 1981 hat allerdings die Regierung die Nahrungsmittelsubventionierung teilweise aufgehoben. Dies führte zu innenpolitischen Unruhen, Generalstreik in Casablanca (20.-21. Juni) und in anderen Städten. Darauf folgten Verhaftungen und Gerichtsverurteilungen von Gewerkschaftern v.a. von der "Confédération Démocratique du Travail" und von USFP-Mitgliedern

von Importen zahlt sie über die "Caisse Nationale de Compensation" Importsubventionen, damit weltmarktinduzierte Preissteigerungen nicht auf das inländische Preisniveau übertragen werden. Eine solche Politik belastet freilich den Staatshaushalt. In den Jahren 1973-78 z.B. musste die "Caisse Nationale de Compensation" etwa 5 Milliarden DH an Subventionen für Grundnahrungsmittel ausgeben.

Die Massnahmen zur Realisierung der ersten Zielsetzung sind im bereits erwähnten Agrarinvestitionsgesetz von 1969 explizit angegeben und interessieren in erster Linie die Bewässerungsbereiche der ORMVA. Gebiete der Trockenlandwirtschaft, welche 90 % der bebauten Fläche und 85 % der ländlichen Bevölkerung umfassen, werden nur minimal davon betroffen. Dabei verfolgen diese Massnahmen die drei folgenden Unterziele:

- Förderung der tierischen und pflanzlichen Produktion
- Beschaffung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen
- Förderung der Baumzucht und des Bodenschutzes

Zur Erreichung dieser Ziele sieht das erwähnte Gesetz die Subventionierung von zahlreichen Infrastrukturmassnahmen (s. Tab. 5.30) sowie Beschaffung von Produktionsfaktoren und -mitteln vor. Von den letzteren werden v.a. die folgenden subventioniert¹⁾.

1. Saatgut
2. Düngemittel
3. Landwirtschaftsmaschinen und -geräte
4. Obstbaumpflanzungen
5. Viehbestand

Zu 1. Saatgut: Der Saatgutpreis für Getreide (certified seed) wird von der Regierung festgelegt und zwar auf einem Niveau, das 18 % niedriger ist als der Weltmarktpreis. Für die gleiche Saatgutsorte werden zusätzliche Subventionen

1) Weltbank: Working Paper, a.a.O., S. 9 ff

den Genossenschaften (35 % des Einkaufspreises) sowie denjenigen Bauern, die an der vom Staat lancierten "opération céréales" partizipieren (25 - 30 % des Einkaufspreises) gewährt. Auch die Saatgutpreise für Zuckerrübe und Futtermittel werden subventioniert. Zu 20 % billiger als der Weltmarktpreis wird die erste Saatgutsorte von den Zuckerfabriken zur Verfügung gestellt. Letztere werden zu 30 % für nicht bewässerte und zu 60 % für bewässerte Landwirtschaftsbetriebe verbilligt (im Vergleich zum Weltmarktpreis) abgegeben.

Zu 2. Düngemittel: Die Phosphatdünger werden verarbeitet und vertrieben von der marokkanischen Unternehmung "Société Chérifienne des Engrais" (SCE). Andere Düngemittel werden importiert oder hergestellt von der staatlichen Gesellschaft FERTIMA. Bei den importierten Düngemitteln ist der inländische Verkaufspreis wegen den erhobenen indirekten Steuern 30 % höher als der Weltmarktpreis. Ein Teil dieser Steuer (10 %) wird allerdings den Unternehmungen FERTIMA und SCE in Form von Subventionen zurückbezahlt. Zusätzlich zu dieser indirekten Subvention bekommt ein Teil der Bauern direkte Subventionen beim Kauf von Düngemitteln. Grossbauern (mehr als 40 ha), die einen staatlich festgelegten Anbauplan zu verfolgen bereit sind, bekommen eine Subvention von 20 %. Genossenschaften und andere Bauerngruppen erhalten auch ihrerseits Subventionen von 30 % des inländischen Einkaufspreises. Kleine und mittlere Bauern erhalten dagegen keine Subventionen für Düngemittel¹⁾.

Insgesamt hat die "Caisse de Compensation" z.B. für 1977 50 Mio. DH den Düngemittelimporteuren und -herstellern und 58,5 Mio. DH direkt den Bauern als Subvention ausgezahlt.

1) Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass im neuesten Dokument des Landwirtschaftsministeriums (Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 205) andere Angaben gemacht werden, als die von uns hier übernommenen Zahlen der Weltbank. Demzufolge gewährt der Staat Subventionen für Düngemittel von 20 % für Einzelbauern im Besitz von weniger als 20 ha Land und von 30 % für Bauernassoziationen (Genossenschaften) und andere Bauerngruppierungen, die einen Anbauplanvertrag mit dem Staat abgeschlossen haben.

Zu 3. Landwirtschaftsmaschinen und -geräte: Für grosse Landwirtschaftsmaschinen werden Subventionen gegeben zwischen 20 und 35 % des Kaufspreises (20 % für Mähdrescher, 30 % für Traktoren, 35 % für Düngerverteiler). Diese Subventionen werden allerdings nur den Genossenschaften und ähnlichen Bauerngruppierungen gewährt. Einzelne Bauern bekommen dies nicht. Für kleine Geräte hingegen erhalten alle Bauern ohne Restriktionen Subventionen zwischen 25 und 50 %.

Zu 4. Obstbaumpflanzungen: Variable Subventionen bis zu 100 % können gegeben werden, je nach dem, ob es sich um die Beschaffung von neuen Obstbaumpflanzungen, um ihre Düngung und chemische Behandlungen (gegen Krankheiten) oder um sonstige Arbeiten zur Erhaltung der Obstbauplantagen handelt.

Zu 5. Viehbestand: Eine Subvention von 20 % des Einkaufspreises wird gewährt an alle Landwirte, die reinrassige Kühe beschaffen wollen. Zudem wird eine weitere staatliche Subvention von 20 % der Kosten für den Bau von Stallungen gegeben.

Wir sehen also, dass die Agrarbehörden eine breite Palette von Produktionsfaktoren, Inputs und landwirtschaftlichen Arbeiten und Bauten subventionieren. Dies erfolgt zusätzlich zu den direkt vom Staat durchgeführten Investitionen im Bewässerungssektor und zu den von ihm subventionierten Krediten, wie wir es oben bereits erwähnt haben.

Eine Uebersicht über das Volumen der gewährten Subventionen und Finanzhilfen im Agrarbereich ist in Tab. 5.30 zu finden.

Tab. 5.30: Volumen der staatlichen Subventionen im Agrarsektor, aufgeteilt nach Verwendungszweck, in Mio DH

Subventionszweck	Betrag in Mio DH	Periode
Schaffung und Verbesserung von Herdeweiden	44,2	1968-1980
Operation Rettung des Viehbestandes	49,4	1975-1979
Kauf von reinrassigen Tieren	26,2	1973-1980 ^{a)}
Gebäudebau und Kauf von Viehzuchtmaterial	36,6	1973-1979
Aufbau von Genossenschaftsmolkereien	7,3	1973-1979
Bekämpfung von ansteckenden und parasitären Krankheiten	51,6	1975-1979
Kauf von Landwirtschaftsmaschinen und -geräten	18,8	1969-1977
Schaffung von neuen Obstgärten und Unterhalt von bestehenden Pflanzungen	22,6	1969-1977
Bodenschutzmassnahmen	3,3	1970-1980
Intensivierung der pflanzlichen Produktion in den Trockenanbaugebieten ("Bour"-Land)	109,5	1969-1977

a) ohne 1978

Quelle: MARA: Plan 1981-85, Vol. II, Tome 1, S. 209-210

2) Kritische Beurteilung der Subventionspolitik

a) Kritik an der Nahrungsmittelpreissubventionierung

Der Politik der Nahrungsmittelsubventionierung, wie sie in Marokko praktiziert wird, kann vorgeworfen werden, dass sie primär den höheren Einkommensbezieher der städtischen Zentren und nicht den Armen - wie geplant - zugute kommt. Eine von der Weltbank durchgeführte Analyse über die Verteilungswirkungen der Nahrungsmittelsubventionen zeigt¹⁾, dass 45 % der gewährten

1) Vgl. Weltbank: Morocco. Economic and Social Development Report. A World Bank Country Study. Washington 1981, S. 245

Subventionen im Jahr 1977 den 28 % höchsten Einkommensbeziehern zukommen. Hingegen bekommen die 34 % ärmsten Bevölkerungsschichten nur 18 % der gesamten Nahrungsmittelsubventionen. Eine bessere Verteilung der Konsumausgaben zugunsten der Armen wurde damit nicht erreicht.

b) Kritik an der Subventionierung von Inputs

Zwei Hauptkritikpunkte können im Zusammenhang mit der Subventionierungspolitik von Inputs im Agrarsektor erwähnt werden. Erstens führt diese Politik zu Preisverzerrungen auf wichtigen Inputmärkten. Zweitens kommt diese Politik in erster Linie einer relativ kleinen Gruppe von Grossbauern und Agrargenossenschaften zugute.

Zum ersten Kritikpunkt kann wiederum die bereits zitierte Studie der Weltbank erwähnt werden, die Preisverzerrungen auf landwirtschaftlichen Produkt- und Faktormärkten zu quantifizieren versuchte. Basierend auf der gleichen Messmethode wie bei den Agrarprodukten (s.o.) kommt sie zu den folgenden, in Tab. 5.31 zusammengefassten Ergebnissen.

Tab. 5.31: Preisverzerrungen bei wichtigen Inputs, gemessen als Verhältniszahl von "Economic Price" zu "Market Price" und von "Social Price" zu "Market Price", 1977/78

	Verhältnis von	
	"Economic Price" zu "Market Price"	"Social Price" zu "Market Price"
Traktoren	0,61	0,62
Verschiedene landw. Maschinen	0,67	0,68
Utensilien für Tierzug	0,50	0,55
Fahrzeuge	0,65	0,57
Pestizide	0,62	0,64
Harnstoff	1,06	1,08
Phosphatdünger	1,17	1,18
Bauarbeiten	0,48	0,54
Instandsetzungsdienst	0,51	0,58
Traktorendienst	0,54	0,60
Verbessertes Saatgut	1,18	1,19
Transport	0,50	0,57

Quelle: World Bank Staff Working Paper No. 369. Washington 1980, S. 29

Als empirische Begründung für den zweiten Kritikpunkt kann man die Ergebnisse einer von Daden Mohammed durchgeführten Studie über die Verteilung der Subventionen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen im Gharb-Gebiet, einer der grössten und wichtigsten Landwirtschaftsregionen, aufführen¹⁾. Danach erhielten z.B. die 0,1 % reichsten Landwirtschaftsbetriebe (>100 ha), die 9,7 % der ganzen landwirtschaftlichen Nutzfläche besaßen, 26,8 % der Subventionen für Materialbeschaffung, 27,7 % der Subventionen für Hochzuchtssaatgut und 29,8 % der Subventionen für Vieheinkauf.

Dagegen bekamen die 91,4 % ärmsten Landwirtschaftsbetriebe keine der zwei erstgenannten Subventionen und nur 30,7 % der dritten (vgl. Tab. 5.32).

Tab. 5.32: Verteilung der Subventionen auf Landwirtschaftsbetriebe im Gharb-Gebiet, 1972 - 1976

Betriebsgrößenklassen (in ha)	Anteil d. landw. Betriebe (in %)	Anteil d. landw. Fläche (in %)	Anteil der gewährten Subventionen für			
			Material ^{a)}	Anbauverträge ^{b)}	Hochzuchtssaatgut	Viehbestand
0-10	91,4	45,3	0,0	0,0	0,0	30,7
10-20	4,9	18,1	0,2	0,0	0,0	11,6
20-50	2,3	16,8	3,7	2,7	0,6	17,3
50-100	0,3	7,1	15,4	10,0	1,0	10,6
> 100	0,1	9,7	26,8	75,2	27,7	29,8
Agrarref. genossenschaften	1,0	3,0	42,1	12,1	70,0	0,0
Vorgenos-senschaftl. Gruppierungen	-c)	-c)	11,8	0,0	0,0	0,0
Total	100	100	100	100	100	100

a) "Subventions au matériel agricole", Gesetz 2.09.313

b) "Subventions au titre Contrats Assolements", Gesetz 2.69.316

c) Sie sind schon oben enthalten, v.a. in der Betriebsgrößenklasse 10-20 ha

Quellen: (1) Daden, M: Les subventions dans le cadre du CIA. Thèse du 3^e Cycle, Institut Hassan II. Rabat 1978 (Juli)

(2) MARA: Etudes de la capacité de financement du Développement par l'agriculteur. Rabat 1977

(3) MARA: Recensement Agricole 1973-1974, Rabat o.J.

1) Eine Studie für das ganze Land ist leider aufgrund des fehlenden Datenmaterials nicht verfügbar.

3) Schlussfolgerung

Auch in der Subventionspolitik von landwirtschaftlichen Inputs wird der konservative Charakter der allgemeinen Agrarpolitik Marokkos sichtbar. Es werden Subventionen gewährt mit dem Ziel, die Agrarproduktion zu erhöhen, was an sich positiv ist, aber davon profitieren, wie wir es schon dargelegt haben, primär die Grossgrundbesitzer. Dies festigt, ja vertieft sogar die bereits bestehende, stark asymmetrische Verteilung der Produktionsfaktoren (v.a. Land, s. Punkt 4.7.11) in der Landwirtschaft und ist somit sowohl ökonomisch (die mittleren und Kleinbauern sind nicht unproduktiver und ineffizienter, wenn sie genügende Produktionsanreize haben, als die Grossbauern) als auch sozial nicht gerade sinnvoll.

ZUSAMMENFASSUNG DES ZWEITEN TEILS

Die Grundthese, die in diesem zweiten Teil vertreten wurde, lautete: Die von Marokko verfolgte Agrarpolitik war in der Zeitperiode 1956 - 63 eher reformistisch und ab 1963 eher technokratisch. Die Ziele, die Strategie, die Hauptmassnahmen und die Ergebnisse der Politik der zweiten Phase können wie folgt kurz zusammengefasst werden:

1. Das primäre Ziel war die Erhöhung des landwirtschaftlichen Outputs. Als Zentrale Nebenbedingung galt dabei die Aufrechterhaltung des Status-quo in den Besitzverhältnissen, v.a. im "Melkland" (Privatbesitz).
2. Die Hauptelemente ihrer Strategie sind die folgenden:
 - a) Marktwirtschaftliche Orientierung mit Staatsinterventionismus
 - b) Die staatlichen Aktivitäten und Aktionen konzentrieren sich im wesentlichen auf den modernen exportorientierten Subsektor, v.a. Förderung der Bewässerungsgebiete mittels Grosshydraulik und sonstiger Massnahmen. Andererseits versucht der Staat durch Verteilung des ehemaligen Kolonisationslandes einen, wenn auch sehr bescheidenen bäuerlichen Mittelstand in- und ausserhalb der Bewässerungsgebiete zu schaffen.
3. Aufgrund dieser landwirtschaftlichen Entwicklungsstrategie sind die Hauptmassnahmen, auf die wir auch im Rahmen unserer Arbeit eingegangen sind, die folgenden:
 - a) Entkolonisierungspolitik. Das Ziel der Entkolonisierungspolitik bestand darin, das während der Kolonialzeit von den Europäern (v.a. Franzosen und Spaniern) erworbene landwirtschaftliche Land ($\approx$ 1 Mio ha) in marokkanische Hand überzuführen. Als Ergebnis dieser Politik ist die Enteignung gegen Entschädigung von 650'000 ha. Der Rest, etwa 300'000 bis 350'000 ha, wurde vor der Enteignung von 1963 bzw. 1973 an marokkanische Privat-

personen verkauft und blieb damit als "marokkanisiertes Land" von dieser Massnahme ausgenommen.

- b) Bodenreformpolitik. Inhaltlich bedeutet die marokkanische Bodenreformpolitik erstens die Verteilung vom ehemaligen Kolonisationsland, verbunden mit gewissen Bewirtschaftungsreformmassnahmen und zweitens die Bildung von Dienstleistungsgenossenschaften. Insgesamt wurden bis Ende 1979 336'000 ha an 23'160 Bewerber verteilt und in 704 Genossenschaften gruppiert. Die verteilte Fläche macht ca. 5 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche aus; die 23'160 Nutzniesser stellen 1,2 % aller Landwirtschaftsbetriebe dar. Schon zahlenmässig ist also die Bodenreform relativ bescheiden.
- c) Bewässerungspolitik. Die Bildung von grossen modernen Bewässerungsgebieten ist ein zentraler Bestandteil der marokkanischen Landwirtschafts- und Entwicklungspolitik. Es sind auch respektable Anstrengungen auf diesem Gebiet unternommen worden. So ist die modern bewässerte Fläche von 65'300 (1956) auf 557'000 ha (Ende 1979) gestiegen. Dies ergibt eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von rd. 10 %. Was aber an der marokkanischen Bewässerungspolitik kritisiert wird, ist ihre Konzeption und ihre anvisierte Nutzniessergruppe. Ihre effektiven Ziele sind die Erhöhung der Agrarproduktion ohne Berücksichtigung der Verteilungsaspekte, v.a. in den Besitzverhältnissen; ihre Priorität ist Grosshydraulik statt mittlere und kleine Hydraulik; ihre Zielgruppe sind tendenziell eher Grossgrundbesitzer als mittlere und Klein- bzw. Kleinstbauern.
- d) Agrarkreditpolitik. Die staatliche Agrarkreditpolitik hat den Agrarsektor (v.a. dessen modernen Subsektor) mit immer grösser werdenden und relativ günstigen, weil subventionierten Krediten versorgt. Dabei hat sie auch die Investitionsbedürfnisse ihrer Kunden in Rechnung gestellt. Dies ist positiv zu beurteilen. Andererseits hat sie jedoch eine stark selektive Politik betrieben: Es wurden mehr die Grossgrundbesitzer des

"modernen" Sektors als die Klein- und Kleinstbauern des "traditionellen" Sektors gefördert. Es wurden mehr die regionalen Gunsträume als die benachteiligten Regionen des Landes berücksichtigt. Es wurden mehr fremde Finanzmittel beansprucht als interne Ersparnisse mobilisiert.

- e) Agrarpreispolitik. Grundsätzlich bekennt sich das marokkanische Wirtschaftssystem zum freien Markt- und Preismechanismus. Im Bereich der Landwirtschaft interveniert dennoch der Staat bei der Preisbildung auf gewissen Agrarproduktmärkten, um gewisse, wenn auch teilweise widersprüchliche Ziele zu erreichen. Durch Festlegung von Produzentenpreisen für Weichweizen, Oelsaaten, Zuckerrüben und -rohr, Baumwolle und Milch und durch Festlegung von Stützpreisen für Hartweizen, Gerste und Mais versucht der Staat die Produktion der erstgenannten Produkte zu fördern, die Bauern vor der Spekulation auf den Agrarmärkten generell zu schützen und schliesslich eine preiswerte Ernährungssicherung für die Konsumenten zu garantieren. Das Gesamtergebnis dieser Politik, zumindest was die Agrarproduktionsförderung angeht, ist bescheiden: "... it can be concluded that effective protection for most agricultural products is low or negative"¹⁾. Und dort, wo diese Politik wirksam ist, betrifft sie jene Produkte, z.B. Milch oder Zuckerrübe, die in den privilegierten modernen Bewässerungsgebieten besonders intensiv produziert werden.
- f) Subventionspolitik. Sie verfolgt im Agrarbereich ähnliche Ziele wie die Agrarpreispolitik. Durch die Subventionierung von Grundnahrungsmitteln wie Zucker, Mehl, Getreide und Speiseöl will sie eine günstige Ernährungssicherung

1) Weltbank: Staff Working paper, a.a.O. S. 13

garantieren. Dies geht allerdings auf Kosten der Steuerzahler und der Bauern. Durch Subventionierung von wichtigen Inputs wie Saatgut, Düngemitteln, Landwirtschaftsmaschinen und -geräten, Obstbaumpflanzungen und Vieheinkäufen strebt sie die Förderung der tierischen und pflanzlichen Produktion an.

Nun kann aber der Politik der Nahrungsmittelpreissubventionierung - nach einer Studie der Weltbank - vorgeworfen werden, dass sie primär den höheren Einkommensbezieher der städtischen Zentren und nicht den Armen - wie geplant - zugute kommt. Im Zusammenhang mit der Subventionierungspolitik von landwirtschaftlichen Inputs werden andererseits zwei Kritikpunkte erwähnt. Erstens führt diese Politik zu Preisverzerrungen auf wichtigen Inputmärkten und zweitens kommt sie in erster Linie - nach einer Studie von M. Daden - einer relativ kleinen Gruppe von Grossbauern und Agrargenossenschaften zugute.

4. Will man die Ergebnisse der gesamten Agrarpolitik an den Problemen des Agrarsektors (Kap. 4) messen, so kann man folgendes festhalten:

- a) Der Agrarsektor bleibt nach wie vor bevölkerungsmässig überfrachtet, beschäftigungsmässig zentral (aber mit einer niedrigen Arbeitsproduktivität) und vom Weltmarkt abhängig. Seine Beziehungen zu den vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen sind zudem, trotz geringfügigen Veränderungen seit der Unabhängigkeit, schwach.
- b) Der Grad der Naturbeherrschung ist in der marokkanischen Landwirtschaft nach wie vor gering. Die Entwicklung der Niederschlagsverhältnisse bestimmen weiterhin, trotz den besonderen Anstrengungen im Hydraulik- und Bewässerungsbereich, zu einem grossen Teil die Entwicklung in diesem Sektor.
- c) Bei den Produktionsfaktoren kann man folgende Entwicklung beobachten: Beim Boden gibt es eine zunehmende relative Knappheit, bei der Arbeitskraft einen Ueberschuss und beim Kapital eine tendenzielle Zunahme, die aber ungenügend bleibt.

- d) Ein weiteres zentrales Problem des marokkanischen Agrarsektors sind die ungünstigen Agrarstrukturen. Die Besitzformen sind verwirrend vielfältig und agrarökonomisch nicht alle sinnvoll. Die Besitzverhältnisse sind stark asymmetrisch, und die Ungleichheit nimmt zu. Das alles wird durch die starke Parzellierung verschärft. Bei den Bewirtschaftungsformen und Pachtsystemen ergibt sich folgendes Bild: Der Grossteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird direkt von den eigenen Besitzern bewirtschaftet. Ein nicht zu vernachlässigender Teil (13 % nach offizieller Statistik, 30 - 35 % nach anderen Quellen) wird aber unter archaischen, ja sogar feudalen Verhältnissen (z.B. "Khammesset"- und "Khobza"-System) bewirtschaftet.
- e) Aufgrund der oben skizzierten Verhältnisse im Agrarsektor ist die Entwicklung und Struktur der landwirtschaftlichen Produktion nicht zufriedenstellend gewesen. Gemessen am landwirtschaftlichen Bruttoinlandsprodukt zu konstanten Marktpreisen von 1960 betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Agrarproduktion 2,4 % in der Periode 1960 - 62 / 1975 - 77. Pro Kopf ist sie sogar in der gleichen Periode um 0,2 % pro Jahr zurückgegangen. Was die Struktur anbelangt, so ist die landwirtschaftliche Produktion Marokkos grösstenteils pflanzlicher Herkunft (66 % im Jahre 1978). Diese Produktionsstruktur hat den offensichtlichen Nachteil, dass ein chronisches Defizit an tierischen Produkten vorherrscht, das durch kostspielige Importe gedeckt werden muss.
- Ein weiteres schwerwiegendes Ergebnis der marokkanischen Agrarpolitik ist der abnehmende Selbstversorgungsgrad bei den wichtigsten Nahrungsmitteln (Getreide, Fleisch, Milchprodukten und Öl).

III. TEIL

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BEURTEILUNG DER AGRARPOLITIK

Im vorangegangenen zweiten Teil haben wir versucht, die zentralen Aspekte der in Marokko seit der Unabhängigkeit betriebenen Agrarpolitik auszuarbeiten und darzustellen. Nun geht es darum, diese Politik entwicklungspolitisch zu beurteilen. Als Bewertungsgrundlage dient uns dabei der im ersten Teil entwickelte Kriterienkatalog, der folgende Hauptkomponenten enthielt:

- Befriedigung der Grundbedürfnisse
- Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung
- Oekonomische Gerechtigkeit
- Partizipation
- Verringerung der Abhängigkeit vom Ausland

Die Hauptfrage, die uns also in diesem 3. Teil beschäftigen wird, lautet: Inwieweit hat die marokkanische Agrarpolitik zur Erreichung dieser fünf entwicklungspolitischen Ziele in ihrem Wirkungsbereich (Agrarsektor) beigetragen? Dies soll möglichst qualitativ wie quantitativ beurteilt werden.

Dabei wird ein Ziel nach dem anderen - nach der oben angegebenen Reihenfolge - behandelt.

Abschliessend werden wir eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse liefern.

6 BEFRIEDIGUNG DER GRUNDBEDÜRFNISSE DER LÄNDLICHEN BEVÖLKERUNG

In diesem Kapitel geht es darum, die Frage zu untersuchen, inwieweit die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik dazu beigetragen hat, die Grundbedürfnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu befriedigen. Bei der Beantwortung dieser Fragestellung ergeben sich jedoch einige Probleme, die v.a. mit dem statistischen Datenmaterial zusammenhängen.

Ein erstes Problem besteht darin, dass auf diesem Gebiet lediglich zwei statistische Untersuchungen vorhanden sind, die zudem nicht die ganze Untersuchungsperiode (1956 - 1980) abdecken. Die erste verfügbare statistische Erhebung ist die "Enquête de Consommation 1959 - 60" und die zweite ist die "Enquête de Consommation 1970 - 71". Beide wurden von der "Direction de Statistique" Marokkos durchgeführt. Darüber hinaus kann man in bestimmten Bereichen auch die Ergebnisse der letzten, (auch) relativ älteren Volkszählung vom Jahre 1970 - 71 heranziehen. Neuere statistische Daten zur Grundbedürfnissituation der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung gibt es bis zum heutigen Zeitpunkt (1981) nicht. Die nächste Volkszählung wird erst im Oktober 1982 durchgeführt. Bis ihre definitiven Ergebnisse publiziert werden, wird es noch einige Zeit dauern.

Ein anderes Problem ist, dass auch die vorhandenen statistischen Daten so aggregiert sind, dass sie nur zwischen "ländlichen Gebieten" und "urbanen Gebieten" unterscheiden. Eine weitere Differenzierung innerhalb der ersten Kategorie wird nicht vorgenommen. Wir müssen daher hier unsere Fragestellungen auf die ganze ländliche Bevölkerung erweitern. Dies ist jedoch auch nicht von so grosser Bedeutung, da ca. 70 % der aktiven ländlichen Bevölkerung direkt von der Landwirtschaft leben. Die restlichen 30 % werden auch aufgrund der sehr begrenzten Arbeitsmöglichkeiten auf dem Land, im Nichtlandwirtschaftssektor von der Agrarpolitik stark betroffen.

Menschliche Grundbedürfnisse sind, wie unter Punkt 3.3.1 ausführlich gezeigt wurde, sehr vielfältig. Da jedoch keine statistischen Daten für alle Bedürfnisbereiche vorhanden sind, können sie hier nicht alle untersucht werden. Wir werden uns auf die folgenden Punkte konzentrieren:

- Ernährung
- Gesundheit/Sanitäre Einrichtungen
- Erziehung/Bildung
- Wohnen

Abschliessend soll der Physical Quality of Life Index (PQLI), als "integrierter Index" zu den "minimum human needs" (s. Pkt. 3.3.1.3) aufgeführt werden.

6.1 Ernährung

Zur Beantwortung der Frage, inwieweit die Agrarpolitik zur Verbesserung der Ernährungslage der ländlichen Massen beigetragen hat, sollen folgende Indikatoren herangezogen werden:

- Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag
- Anteil der unterernährten Bevölkerung
- Zusammensetzung des täglichen Kalorienverbrauchs pro Kopf
- Verbrauch pro Kopf und Tag von Proteinen, Mineralstoffen und Vitaminen
- Zusammensetzung des täglichen Proteinverbrauchs

6.1.1 Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag

Dieser Indikator ist eine Durchschnittsgrösse und misst die reinen quantitativen Aspekte des Ernährungszustandes. In Marokko hat sich dieser Zustand in den Jahren 1960 - 1971 für die überwiegende Mehrheit der ländlichen Gebiete verschlechtert. Der durchschnittliche Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag ist in diesen Gebieten von 2'800 im Jahre 1960 auf 2'600 cal im Jahre 1971 zurückgegangen (vgl. Tab. 6.1). Relativ bedeutet dies eine Abnahme von 7 %. Im Gegensatz dazu

hat sich die Ernährungssituation in den urbanen Zentren - quantitativ gesehen - um 10 % verbessert. Aufgrund der geringeren Bevölkerungszahl in diesen Gebieten, kompensiert diese Zunahme nicht die Abnahme in den ländlichen Gebieten. Es ergibt sich somit eine Verschlechterung der Ernährungslage für die gesamte marokkanische Bevölkerung von 5,2 % in der erwähnten Untersuchungsperiode.

Tab. 6.1: Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag in 1960 und 1971

	1960	1971	Δ (1961 - 1971)	
			abs.	%
Urbane Gebiete	2000	2202	+ 202	+ 10,1
Rurale Gebiete	2800	2600	- 200	- 7,1
Marokko, Total	2600	2466	- 134	- 5,2

Quellen: Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1959 - 1960, S. 136 - dieselbe: Enquête de Consommation 1970 - 71, Vol. IV, S. 75. - eigene Berechnungen

6.1.2 Anteil der unterernährten Bevölkerung an der gesamten Bevölkerung

Unterernährung liegt vor, wenn der tägliche Kalorienverbrauch pro Kopf kleiner ist als 2'307 cal¹⁾. Demzufolge gibt es im Durchschnitt keine Unterernährung in Marokko. Dieser Durchschnitt verbirgt aber eine brutale Realität: 46 % der Marokkaner waren im Jahre 1971 unterernährt (< 2'307 cal). Noch schlimmer: 27 % dieser Menschen verbrauchten weniger als 1'800 cal pro Tag²⁾. Der grösste Teil davon befindet sich in den

1) Wir haben hier die Zahl der Weltbank übernommen. Solche Normgrössen sind aber in der internationalen Literatur nicht unumstritten. Vgl. z.B. Sinha, R. (Hrsg.): The World Food Problem. Consensus and Conflict. Oxford u.a. 1978

2) Weltbank: Morocco: Economic and social Development report. Washington 1981, S. 242.

ländlichen Gebieten.

Gestützt auf verschiedene Annahmen über die Entwicklung der Wachstumsrate der pro-Kopf-Konsumausgaben der Haushalte, kommt die Weltbank zu folgenden - unerfreulichen - Zukunftsperspektiven:¹⁾

Wachstumsrate der Pro-Kopf-Konsumausgaben ^{b)}	Prozentsatz der unterernährten ^{a)} Bevölkerung in:		
	1971	1990	2000
2 %	46	27	19
3 %	46	19	12
4 %	46	14	7

a) ≤ 2307 cal

b) Pro Jahr

Quelle: Weltbank: Morocco: Economic and social report, a.a.O. S. 243

Angenommen, die Pro-Kopf-Konsumausgaben würden kontinuierlich bis zum Jahre 2000 um real 2 % pro Jahr steigen (dies entspricht nach den Weltbankexperten einer jährlichen Wachstumsrate des gesamten BSP um real 5 %), dann würde der Anteil der unterernährten Bevölkerung zwar sinken, aber doch bei 19 % im Jahre 2000 liegen. Nur eine höhere und kontinuierliche Steigerung der jährlichen realen Wachstumsrate der Pro-Kopf-Konsumausgaben von 4 %, die eine jährliche reale Wachstumsrate des BSP von 7 % voraussetzt, könnte die Unterernährung bis zum Jahre 2000 beinahe zum Verschwinden bringen. Solche

1) Bei dieser Prognose ist man u.a. von den folgenden Annahmen ausgegangen:

a) Die Kalorienverbrauchsfunktion sieht wie folgt aus:

$$C_t = -6634 + 1400 \ln E_o (1 + g)^t$$

C_t = Kalorienverbrauch pro Kopf im Zeitpunkt t

E_o = Einkommen pro Kopf im Zeitpunkt o

g = Die Wachstumsrate der Pro-Kopf-Ausgaben der Haushalte

b) Die Verteilung der Pro-Kopf-Ausgaben auf die einzelnen Haushaltsklassen bleibt konstant

c) Die Pro-Kopf-Ausgaben derjenigen Bevölkerungsgruppen, die 1971 unterernährt waren, steigen auch tatsächlich während der Prognoseperiode.

d) Die Preise der Nahrungsmittel bleiben während der Prognosezeit konstant.

Annahmen sind jedoch unter den heutigen politischen und ökonomischen Verhältnissen Marokkos kaum realistisch. Die Unterernährungssituation von 1971 hat sich sicherlich - aufgrund der Einkommensentwicklung - bis heute (1981) fortgesetzt, wenn nicht verschlechtert, und wird sich ceteris paribus auch in der unmittelbaren Zukunft kaum wesentlich ändern.

6.1.3 Zusammensetzung des Kalorienverbrauchs

Eine gesunde Zusammensetzung des Kalorienverbrauchs - so wird im allgemeinen gesagt¹⁾ - ist dann gegeben, wenn 50 bis 65 % der Kalorien aus Kohlenhydraten, 13 bis 15 % aus Eiweiss und 20 bis 30 % aus Fettstoffen stammen.

Wir möchten nun sehen, inwieweit diese optimale Kalorienzusammensetzung in Marokko realisiert wurde. Tab. 6.2. gibt uns die letztverfügbaren Daten dazu.

Tab. 6.2: Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag, aufgeteilt nach Kalorienarten, 1960 und 1971.

Kalorienarten	1960						1971					
	Urbane Gebiete		Rurale Gebiete		Ganz-Marokko		Urbane Gebiete		Rurale Gebiete		Ganz-Marokko	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Kohlenhydrate-Kalorien	-	-	-	-	-	-	1423	64,6	1894	72,8	1730	70,2
Eiweiss-Kalorien	-	-	-	-	-	-	251	11,4	300	11,5	284	11,5
Fett-Kalorien	-	-	-	-	-	-	528	24,0	406	15,7	452	18,3
Total	2000	100	2800	100	2600	100	2202	100,0	2600	100,0	2466	100,0

Quellen: Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1959-60, S. 136
 Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1970-71, Vol.IV, S. 75

1) Vgl. Cherkaui, A: Les indicateurs socio-économiques a.a.O., S. 195.
 Zu detaillierteren Angaben, siehe: Aign, W. und Muskat, E.: Ernährungsphysiologische Betrachtungen über die Gemeinschaftsverpflegung, in: Cremer, H.D. (Hrsg.): Grundfragen der Ernährungswissenschaft. Freiburg 1971, S. 77 ff. - Cremer, H.D.: Die Ernährung der Bevölkerung. In: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in der 3. Welt, Bd. 1, a.a.O. S. 298 - 524.

Danach kann man für die ländlichen Gebiete folgendes festhalten:

- Es werden 8 - 23 % zuviel Kohlenhydratekalorien verbraucht
- Der Mangel an Eiweisskalorien liegt zwischen 1,5 und 3,5 %
- Der Mangel an Fettkalorien beläuft sich seinerseits auf 1,7 bis 11,7 %

Resümierend kann man also sagen, dass die ländlichen Massen sich relativ unausgeglichen ernähren. Dies gilt im übrigen - mit geringfügigen Differenzen - auch für den Rest der Bevölkerung.

6.1.4 Täglicher pro-Kopf-Verbrauch von Proteinen, Mineralstoffen und Vitaminen

Wir haben bisher nur den einen Aspekt der Ernährung untersucht, nämlich den Kalorienverbrauch und seine Struktur. Dies ist v.a. wichtig für die Untersuchung der Unterernährungsfrage gewesen. Wir müssen nun den anderen - qualitativen - Aspekt berücksichtigen, nämlich die Frage der Fehlernährung. Diese lässt sich am Verbrauch von Proteinen, Mineralstoffen und wichtigen Vitaminen untersuchen. Tab. 6.3 gibt uns die dazu notwendigen Informationen an.

Tab. 6.3: Verbrauch pro Kopf und Tag von Proteinen, Mineralstoffen und Vitaminen, 1971

	Proteine	Mineralstoffe		Vitamine				
	(in gr)	Kalzium (in mg)	Eisen (in mg)	Vit.A (i.e.) ^{a)}	Vit.B1 (in mg)	Bit.B2 (in mg)	Vit.PP (in mg)	Vit.C (in mg)
Urbane Gebiete	62,7	297,0	11,4	4425	1,0	0,4	10,6	76,2
Rurale Gebiete	75,0	298,0	15,9	2698	1,8	0,6	18,1	38,3
Ganz-marokko	71,0	296,4	14,3	3281	1,6	0,5	15,6	50,6

a) Internationale Einheiten

Quelle: Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1969 - 1971, Vol. IV, S. 74

Danach verbrauchten die ländlichen Massen pro Kopf und Tag:

- 75,0 gr Proteine. Die Bedarfsdeckungsrate ist somit 125 %
(Im folgenden wird diese Rate in Klammern angegeben)
- 298,0 mg Kalzium (60 %)
- 15,9 mg Eisen (147 %)
- 2'698 Inter. Einheiten Vit. A (65 %)
- 1,8 mg Vit. B1 (196 %)
- 0,6 mg Vit. B2 (46 %)
- 18,1 mg Vit. PP (119%) und schliesslich
- 38,3 mg Vit. C (53 %).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Ernährung der ländlichen Massen v.a. bei den folgenden Substanzen mangelhaft ist: Kalzium, Vit. A, Vit. B2 und Vit. C. Die gesundheitlichen Folgen einer solchen Fehlernährung sind sehr gravierend¹⁾ und werden unter 6.2 statistisch untersucht. Vorher muss aber noch ein letzter Indikator zur Charakterisierung der Ernährungssituation in Marokko erwähnt werden: Anteil der tierischen Proteine an der gesamten verbrauchten Proteinmenge.

6.1.5 Anteil der tierischen Proteine an der gesamten Proteinmenge

Eine gesunde Ernährung setzt nicht nur voraus, dass man genügend viel Proteine zu sich nimmt (s.o.), sondern auch einen richtig zusammengesetzten Proteinverbrauch. Im allgemeinen wird empfohlen, dass der Anteil tierischer Proteine an der gesamten Proteinmenge ein Drittel bis die Hälfte betragen soll²⁾. Dies ist eine Forderung, die unter den bestehenden Verhältnissen für die breiten Bevölkerungsschichten der 3. Welt nicht realisierbar ist. Marokko macht diesbezüglich keine Ausnahme, wie dies aus Tab. 6.4 ersichtlich wird.

1) Zu den gesundheitlichen Aspekten der Mangelerkrankungen siehe u.a. Löwenstein, F.W.: Krankheiten durch Mangelerkrankungen, in: Handbuch der Landwirtschaft, Bd. 1, a.a.O. S. 525 - 547.

2) Cremer, H.D.: Die Ernährung der Bevölkerung, a.a.O. S. 504

Tab. 6.4: Anteil der tierischen Proteine an der gesamten Proteinmenge, in gr und in %. 1971

	Urbane Gebiete		Rurale Gebiete		Ganzmarokko	
	abs. in gr	%	abs. in gr	%	abs. in gr	%
Proteine pflanzlicher Herkunft	45,9	73,2	64,9	86,5	58,7	82,7
Proteine tierischer Herkunft	16,8	26,8	10,1	13,5	12,3	17,3
Total Proteine	62,7	100,0	75,0	100,0	71,0	100,0

Quelle: Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1970 - 1971

6.1.6 Zusammenfassung

Auf die Frage, inwieweit die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik zur Verbesserung der Ernährungssituation der marokkanischen Bauern beigetragen hat, haben wir - differenziert - verschiedene Antwortelemente gegeben. Hier sei noch die Tab. 6.5 aufgeführt, die die Ernährungssituation der ländlichen Massen zusammengefasst widerspiegelt.

Tab. 6.5: Deckungsrate der Nahrungsbedürfnisse in den ländlichen Gebieten, 1971

	Cal.	Prot. (mg)	Kalz. (mg)	Eisen (mg)	Vit.A i.e.	Vit.B1 (mg)	Vit.B2 (mg)	Vit.PP (mg)	Vit.C (mg)
Theoretischer Bedarf ^{a)}	2307	60	500	10,8	4160	0,92	1,3	15,2	72
Tatsächlicher Verbrauch ^{a)}	2600	75	298	15,9	2696	1,8	0,6	18,1	38,3
Bedarfsdeckung, in %	112,7	125	59,6	147,2	64,8	196,0	46,2	119,0	53,2

a) Pro Kopf und Tag

Quelle: Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1970 - 1971, Vol. IV, S. 74

Die oben angegebenen Daten beziehen sich nur auf das Jahr 1971. Was kann aber über den Zeitraum 1971 - 1981 gesagt werden? Da keine genauen Daten vorhanden sind, möchten wir lediglich einige Tendenzaussagen wagen.

Aufgrund der Verschlechterung der durchschnittlichen Einkommenslage der Bauern in der Zeitperiode 1971 - 79 (das reale Bruttoinlandprodukt pro Kopf ist im Agrarsektor von 417,2 im Jahre 1971 auf 350 DH im Jahre 1979 zurückgegangen, dies bedeutet eine durchschnittliche jährliche Abnahme von 2,2 %) kann man erwarten, dass die Ernährungssituation, wie sie im Jahre 1971 durch die obigen Indikatoren erfasst wurde, sich inzwischen auch verschlechtert hat.

6.2 G e s u n d h e i t

Abschnitt 6.1 soll deutlich gezeigt haben, dass die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik nur teilweise die ländlichen Massen dazu befähigt hat, sich quantitativ wie qualitativ adäquat zu ernähren. Die mangelhafte Ernährungslage auf dem Land führt bekanntlich u.a. auch zu einem schlechten Gesundheitszustand der betroffenen Bevölkerung. Im folgenden soll nun dieser Gesundheitszustand v.a. der ländlichen Massen anhand der folgenden Indikatoren kurz charakterisiert werden:

- Lebenserwartung bei der Geburt und die
- Säuglingssterblichkeitsziffer (im ersten Lebensjahr)¹⁾

Ferner sollen die Massnahmen im Gesundheitswesen in den ländlichen Gebieten evaluiert werden. Dazu werden die folgenden Indikatoren herangezogen:

- Anzahl Aerzte pro 10'000 Einwohner
- Anzahl Krankenpflegepersonal pro 10'000 Einwohner
- Anzahl Gesundheitsfürsorgestellen pro 10'000 Einwohner.

1) Auch der Indikator "Durchschnittlicher Kalorienverbrauch pro Kopf und Tag" ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Vgl. unsere Ausführungen unter Punkt 6.1.1.

6.2.1 Lebenserwartung bei der Geburt

Die Lebenserwartung bei der Geburt ist ein zentraler Indikator zur Messung des Gesundheitszustandes einer Person oder einer Nation. Sie "gibt uns die Anzahl der Jahre an, die ein neugeborenes Kind leben würde, sofern es den Sterblichkeitsrisiken ausgesetzt wäre, die zum Zeitpunkt seiner Geburt im Querschnitt der Bevölkerung vorherrschen"¹⁾. In Marokko beträgt sie in den ländlichen Gebieten 46 für Männer und 48,34 Jahre für Frauen im Mittel der Jahre 1962 - 1972 (vgl. Tab. 6.6). Sie ist für beide Geschlechter - am nationalen Durchschnitt gemessen - überdurchschnittlich tief. Dies verweist auf die nicht nur in Marokko zu beobachtende Benachteiligung der ländlichen Massen im Vergleich zu den urbanen Zentren.

Tab. 6.6.: Lebenserwartung in verschiedenen Lebensjahren, Ø (1912-72)

	Geschl.	Urbane Gebiete	Rurale Gebiete	Ganz-Marokko
Lebenserwartung bei der Geburt	M F	49,77 50,77	46,00 48,34	47,33 49,02
Lebenserwartung im 5. Lebensjahr	M F	55,57 56,82	56,22 56,91	56,00 56,88
Lebenserwartung im 20. Lebensjahr	M F	43,29 44,45	44,30 44,78	43,94 44,67
Lebenserwartung im 60. Lebensjahr	M F	14,21 14,88	15,60 15,56	15,11 15,31

Quelle: Centre de Recherche et d'Etude Démographique (C.E.R.E.D.):
Table de Mortalité Marocaine, Tabelle 12 bis 15, zitiert nach
Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques au Maroc, a.a.O.
S. 113.

1) Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981, S. 198

Auch im internationalen Vergleich schneiden die marokkanischen Fellachen und sonstige ländliche Massen relativ schlecht ab. Dazu haben wir zwar für diese Bevölkerungsgruppe keine direkten Daten, aber die Nationaldurchschnitte verweisen darauf (vgl. Tab. 6.7).

Tab. 6.7: Lebenserwartung bei der Geburt im internationalen Vergleich, 1960 und 1979

	Lebenserwartung bei der Geburt (in Jahren)	
	1960	1979
Marokko	47	56
EL mit niedrigem Einkommen ^{a)}	42 ^{b)}	57 ^{b)}
EL mit mittlerem Einkommen ^{a)}	53 ^{b)}	61 ^{b)}
Marktwirtschaftliche Industrieländer ^{a)}	70 ^{b)}	74 ^{b)}
Planwirtschaftliche Industrieländer ^{a)}	68 ^{b)}	72 ^{b)}

a) Nach der Klassifikation der Weltbank

b) Gewogene Mittelwerte

Quelle: Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981, S. 188 - 189

Diese Tabelle zeigt, dass die Lebenserwartung bei der Geburt in Marokko zwar von 1960 bis 1979 um 9 Jahre gestiegen ist, sie liegt jedoch auch unter dem Durchschnitt jener Ländergruppe (Länder mit mittlerem Einkommen) zu der Marokko - gemäss Weltbankklassifikation - gehört.

6.2.2 Säuglingssterblichkeitsziffer

Ein weiterer wichtiger Indikator zur Charakterisierung der Gesundheitssituation und anderer sozialer Zustände (Hygiene,

Ernährung usw.) in einem bestimmten Land ist die Säuglingssterblichkeitsziffer. Diese misst "die Anzahl der Säuglinge, die je tausend Lebendgeburten pro Jahr vor Erreichen des ersten Lebensjahres sterben"¹⁾. In Marokko beträgt sie in den ländlichen Gebieten 170 o/oo im Durchschnitt der Jahre 1962 - 1972. Sie ist ziemlich hoch im Verhältnis zum Landesdurchschnitt (152 o/oo). In den urbanen Zentren ist sie dagegen etwas niedriger (120 o/oo)²⁾.

Im internationalen Vergleich steht Marokko auch in diesem Punkt nicht besonders gut. Länder mit vergleichbaren Verhältnissen wie Algerien, Aegypten oder Tunesien haben niedrigere Ziffern (Algerien: 140 o/oo, Aegypten: 116,3 o/oo, Tunesien: 125 o/oo; all diese Zahlen beziehen sich auf den Landesdurchschnitt des Jahres 1970)³⁾.

6.2.3 Indikatoren zur Gesundheitsfürsorge und Krankenpflege

Nachdem der Gesundheitszustand der ländlichen Gebiete kurz charakterisiert wurde, wollen wir nun versuchen, die zur Gesundheitsfürsorge und Krankenpflege errichtete Infrastruktur in diesen Gebieten zu evaluieren. Dabei sollen die oben erwähnten Indikatoren verwendet werden. Nach den verfügbaren Daten des MARA⁴⁾ ergeben sich folgende Ergebnisse für das Jahr 1977:

1. Die Anzahl Aerzte pro 10'000 Einwohner in den ländlichen Gebieten beträgt 0,079⁵⁾. In absoluten Zahlen gibt es in diesen Gebieten 88 Aerzte⁵⁾ für eine ländliche Bevölkerung

1) Ebenda, S. 204

2) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 115. Neuere Daten zur Säuglingssterblichkeitsziffer sind leider nicht vorhanden.

3) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 380.

4) MARA: Réforme Agraire et Développement Rural, a.a.O. S. 48

5) Die hier gezählten Aerzte sind nur diejenigen, die Staatsangestellte sind. Privatärzte in den ländlichen Gebieten wurden nicht dazu gezählt. Ihre Anzahl dürfte jedoch sehr klein sein, da die meisten Aerzte in den urbanen Zentren, v.a. in den Grossstädten konzentriert sind. 2/3 der marokkanischen Aerzte befinden sich in den Grossstädten. Vgl. Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 183.

von 11,1 Mio. Menschen. Zum nationalen wie internationalen Vergleich sei die folgende Tabelle aufgeführt:

Tab. 6.8: Anzahl Aerzte pro 10'000 Einwohner in Marokko und im internationalen Vergleich, 1960 und 1977.

	1960	1977
Marokko	1,063	0,906
EL mit niedrigem Einkommen	0,856	1,625
EL mit mittlerem Einkommen	1,043	2,232
Marktwirtschaftliche Industrieländer	12,048	16,129
Planwirtschaftliche Industrieländer	15,152	28,571

Quelle: Zusammengestellt nach Weltbank: Weltentwicklungsbericht 1981, S. 190 und 191. Eigene Umrechnungen.

Aus dieser Tab. geht eindeutig hervor, dass die ländlichen Massen Marokkos im Vergleich zum nationalen wie zum internationalen Durchschnitt stark benachteiligt sind.

2. Die Anzahl Krankenpflegepersonal pro 10'000 Einwohner in den ländlichen Gebieten beläuft sich auf 2,29. Diese Zahl ist zwar höher als bei den Aerzten, sie liegt jedoch weit unter dem nationalen Durchschnitt von 11,506¹⁾.
3. Die Anzahl Gesundheitsfürsorgestellen pro 10'000 Einwohner ist in den ländlichen Gebieten von 0,448 im Jahre 1968 auf 0,544 im Jahre 1977 gestiegen (vgl. Tab. 6.9).

1) Zum internationalen Vergleich s. Weltentwicklungsbericht 1981 von der Weltbank, S. 190

Tab. 6.9: Anzahl Gesundheitsfürsorgestellen pro 10'000 Einwohner, von 1968 bis 1977

1968	1969	1970	1971	1976	1977
0,448	0,381	0,433	0,455	0,468	0,544

Quelle: Ministère de la Santé Publique, nach Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 321

Zusammenfassend kann man den Schluss ziehen, dass die ländliche Bevölkerung bezüglich der menschlichen wie der materiellen Infrastruktur im Gesundheitswesen stark unterdotiert ist.

6.3 E r z i e h u n g / B i l d u n g

Zur Untersuchung dieses Grundbedürfnisses sollen hier folgende Indikatoren herangezogen werden:

- Alphabetenquote in den ländlichen Gebieten
- Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr, der mindestens 4 Jahre Primarschule besucht hat.
- Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr, der mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat.

Darüber hinaus wollen wir auch die Verhältnisse im landwirtschaftlichen Bildungswesen untersuchen.

6.3.1 Alphabetenquote

Dieser Indikator misst den prozentualen Anteil der Bevölkerung im Alter von 5 Jahren und darüber, der lesen und schreiben kann, an der Gesamtbevölkerung vom gleichen Alter¹⁾. In den ländlichen Gebieten Marokkos beträgt er 8,6 % im Jahre 1960 und 12,4 % im

1) Wir haben hier die Berechnungsmethode der marokkanischen Statistiken übernommen. Andere Quellen, z.B. die Weltbank, berücksichtigen nur die Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber.

Jahre 1971. Man hat zwar in diesem Zeitraum einen gewissen Fortschritt gemacht, er bleibt aber sehr begrenzt, vergleicht man ihn auch nur mit demjenigen in den urbanen Gebieten Marokkos (vgl. Tab. 6.10).

Tab. 6.10: Alphabetenquote in den ländlichen Gebieten nach Geschlecht, 1960 und 1971, in %

Geschlecht \	Ländl. Gebiete		Urbane Gebiete		Ganzmarokko	
	1960	1971	1960	1971	1960	1971
Männlich	15,3	22,4	40,9	56,3	22,1	34,0
Weiblich	1,7	2,1	14,5	30,9	5,1	12,6
T o t a l	8,6	12,4	27,7	43,2	12,7	23,3

Quelle: MARA: Réforme Agraire et Développement rural dans le Royaume du Maroc, a.a.O. S. 33

Vom Analphabetismus in den ländlichen Gebieten noch mehr betroffen sind die Frauen und die älteren Menschen (über 50 Jahre), wie dies aus Tab. 6.11 hervorgeht.

Tab. 6.11: Alphabetenquote in den ländlichen Gebieten, nach Altersklassen und Geschlecht, 1960 und 1971, in %.

Geschlecht Alters- klassen	Männlich		Weiblich	
	1960	1971	1960	1971
5 - 9	16,2	13,8	3,5	2,4
10 - 14	27,0	33,7	5,3	5,3
15 - 19	17,7	38,1	1,5	4,5
20 - 24	14,6	34,4	0,8	2,6
25 - 29	13,9	23,6	0,5	1,0
30 - 34	12,7	18,5	0,7	0,5
35 - 39	12,6	16,8	0,6	0,3
40 - 44	11,2	14,2	0,5	0,2
45 - 49	12,5	14,8	0,4	0,3
50 - 54	9,3	12,1	0,5	0,3
55 - 59	11,7	13,9	0,5	0,7
60 - 64	9,1	11,0	0,3	0,2
65 - 69	13,3	12,1	0,4	0,2
70 - 74	7,8	9,8	0,2	0,1
75 und mehr	6,8	9,8	0,2	0,2
Total	15,3	22,4	1,7	2,1

Quelle: MARA: Réforme Agraire et Développement Rural, a.a.O. S. 33

Seit der Volkszählung von 1971 hat sich die Alphabetenquote in den ländlichen Gebieten kaum wesentlich verändert. Nach gewissen Autoren hat sie sogar abgenommen: "... encore que l'on constate partout un recul de la scolarisation dans les campagnes. Mais les taux d'inscription ne sont pas les seuls indices, les taux de fréquentation sont plus importants et ils sont si catastrophiques qu'à eux seuls ils constituent la négation de tous les efforts financiers engloutis dans l'enseignement..."¹⁾

1) Daoud, Z.: Les vagues de la démographie. La population et l'enseignement, in: "Lamalif" Nr. 133, Feb./März 1982, S. 29

6.3.2 Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 4 Jahre Primarschule absolviert hat.

Der vorhin aufgeführte Indikator muss noch durch weitere Indikatoren ergänzt werden, um das Bildungsniveau der ländlichen Bevölkerung präziser zu erfassen. Einer davon ist der Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 4 Jahre Primarschule besucht hat. In den ländlichen Gebieten Marokkos beträgt dieser Indikator 3,66 % (vgl. Tab. 6.12). Er ist sehr niedrig, auch im Vergleich zu den urbanen Gebieten, wo er mit 22,18 % beziffert wird. Der Landesdurchschnitt liegt bei 10,1 %.

Tab. 6.12: Anteil der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 4 Jahre Primarschule besucht hat, 1971, in %.

	Urbane Gebiete	ländliche Gebiete	Marokko
Mann	29,94	6,73	14,54
Frau	15,44	0,78	6,01
Total	22,18	3,66	10,10

Quelle: Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional:
Recensement général de la population et de l'habitat 1971. Vol. I.

6.3.3 Anteil der ländlichen Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat.

Ein weiterer Indikator zur Messung des Bildungsniveaus einer aktiven Bevölkerung ist der Anteil dieser Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat. Die diesbezüglichen Daten für Marokko sind in der nachstehenden Tab. 6.13 zusammengefasst.

Tab. 6.13: Anteil der Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und darüber, der mindestens 1 Jahr Sekundarschule besucht hat, 1971, in %.

	Urbane Gebiete	ländliche Gebiete	Marokko
Mann	16,16	2,92	7,39
Frau	6,54	0,02	2,49
Total	11,01	1,54	4,83

Quelle: Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 152

Diese Zahlen dokumentieren, dass nur ein ganz winziger Teil der ländlichen Bevölkerung (1,54 %) Sekundarschule für mindestens ein Jahr besucht hat.

6.3.4 Landwirtschaftliches Bildungswesen

Unter den Abschnitten 6.3.1 - 6.3.3 sind Indikatoren vorgestellt worden, die das allgemeine Bildungsniveau der ländlichen Massen charakterisieren sollen. Nun geht es darum, die spezifischen Anstrengungen im landwirtschaftlichen Bildungswesen kurz zu untersuchen. Dabei wollen wir zwischen den 3 üblichen Ausbildungsstufen unterscheiden.

1. Hohe Ausbildungsstufe. Nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums¹⁾, das übrigens das ganze landwirtschaftliche Bildungswesen unter seiner Kontrolle hat, wurden zwischen 1956 und 1977 ca. 1'257 marokkanische Agraringenieure im In- und Ausland ausgebildet. Dabei unterscheidet man in Marokko zwischen den "Ingénieurs d'Etat" und "Ingénieurs d'application". Von den ersteren, die eine längere Ausbildungszeit haben, wurden im erwähnten Zeitraum 482 und von den letzteren

1) MARA: Réforme Agraire et Développement Rural, a.a.O. S. 35ff.

775 ausgebildet¹⁾. Die Hochschulen, die in Marokko diese Ausbildungsgänge anbieten, sind

- "L'Institut Agronomique et Vétérinaire Hassan II" in Rabat²⁾
- "L'Ecole Nationale d'Agriculture" in Meknès (nur "Ingénieur d'application")
- "L'Ecole Nationale Forestière" in Salé (nur "Ingénieur d'application")

Gemessen an den Bedürfnissen des Landes ist die Anzahl der von diesen Schulen ausgebildeten Ingenieure ungenügend. Nach einer Untersuchung von 1976³⁾ wurde der zusätzliche Bedarf an diesen Kadern auf 1'150 Ingenieure geschätzt. Dieses Defizit wird zusätzlich durch die Tatsache verschärft, dass der überwiegende Teil der Agraringenieure (97 % der "Ingénieurs d'Etat et Vétérinaires" und 70 % der "Ingénieurs d'application" im Jahre 1977) vorwiegend Verwaltungsaufgaben im Staatsapparat übernehmen. Für eigentliche Feldberatungsaufgaben werden nur die wenigsten eingesetzt⁴⁾.

2. Mittlere Ausbildungsstufe. Sie beinhaltet die Ausbildung zum "Adjoint Technique" und "Agent Technique". An solchen mittleren Kadern wurden im Zeitraum 1956 - 1976 ca. 7'276 im

1) Die Ausbildungszeit eines "Ingénieur d'Etat" dauert 6 Jahre, wogegen die des "Ingénieur d'Application" nur 4 Jahre.

2) Ein weiteres, ähnliches Institut ist in Agadir geplant.

3) Zitiert nach MARA: Réforme Agraire et Développement Rural, a.a.O. S. 37.

4) Die Ursachen dieses nicht nur in Marokko, sondern in vielen Teilen der 3. Welt anzutreffenden Phänomens sind vielfältig. Folgende Faktoren spielen dabei eine wichtige Rolle:

1. Die materielle und kulturelle Infrastruktur in den ländlichen Gebieten Marokkos ist derart dürftig, dass sie den Zuzug von in Städten ausgebildeten Kadern erschwert
2. Die kulturelle Einstellung zur praktisch-manuellen Arbeit ist im allgemeinen negativ
3. Die zentralistische Verwaltungsstruktur fördert, dass die Kader in der Hauptstadt oder in den grossen Metropolen bleiben wollen. Dies sei, so wird argumentiert, sehr wichtig für die berufliche Karriere.

Mehr dazu s. noch: Pascon, P.: l'ingenieur entre la logique des choses et la logique des classes, in: "les Temps Modernes", Nr. 375bis, S. 273 - 284

In- und Ausland ausgebildet. Die marokkanischen Schulen, die solche Ausbildungsgänge anbieten, sind die

- "Ecoles Régionales d'Agriculture" (Anzahl: 7) und die
- "Centres de Formation d'Agents Techniques" (Anzahl: 6)

Auch an solchen Kadern besteht ein grosser Mangel. Nach der oben erwähnten Studie gab es 1976 einen zusätzlichen Bedarf von 7'950 mittleren Technikern (3'400 "Adjointes Techniques" und 4'550 "Agents Techniques"). Dieses quantitative Defizit wird durch den Umstand verschärft, dass auch diese Kader nicht immer dort eingesetzt werden, wo sie am nötigsten und produktivsten gebraucht werden. Die meisten davon ziehen es nämlich vor oder sind dazu gezwungen, in den Büros des Landwirtschaftsministeriums - sei es in der Hauptstadt oder in den Regionalabteilungen - zu "sitzen", anstatt z.B. die Bauern auf dem Land zu beraten.

3. Landwirtschaftliche Berufsausbildung und Beratung. Die landwirtschaftliche Berufsausbildung erfolgt in zwei Institutionen: Die sog. "Ecoles Rurales" und die "Centre Régional d'Animation et de Formation des Agriculteurs" (CRAFA). Von den letzteren gab es 1979 im ganzen Land nur 10. Dies ist für ein Agrarland wie Marokko sehr ungenügend.

Die landwirtschaftliche Beratung wird von den 113 "Centres de Travaux" und 112 "Centres de mise en valeur" erteilt, die im ganzen Land, v.a. in den wichtigsten landwirtschaftlichen Regionen zerstreut sind. Ihre Aktivitäten erfassten im Erntejahr 1978/79 678'437¹⁾ Bauern (= 61 % der ländlichen Bevölkerung).

Die Qualität der Beratung muss allerdings noch stark verbessert werden. Die grossen Entfernungen von den Beratungszentren (bedingt z.T. durch die zerstreute Siedlungsstruktur), die fehlende Partizipation der Bauern an den Entscheidungsstrukturen sowie der Mangel an qualifizierten Fachkräften sind die Hauptursachen für die geringe Effizienz der erwähnten Beratungsstellen.

1) MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome 1, a.a.O. S. 176

Zusammenfassend kann man aus den bisherigen Ausführungen den Schluss ziehen, dass die ländliche Bevölkerung Marokkos unter einer sehr grossen Bildungsmisere und intellektueller Armut leidet. Bezüglich des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungswesens kann man festhalten, dass man zwar seit der Unabhängigkeit respektable Anstrengungen v.a. im landwirtschaftlichen Hochschulbereich unternommen hat, die mittlere und v.a. die Grundausbildung sowie die landwirtschaftliche Beratung wurden jedoch verhältnismässig vernachlässigt.

6.4 W o h n e n

Untersuchungsgegenstand ist hier die Frage, inwieweit die marokkanische Agrarpolitik die ländliche Bevölkerung ökonomisch dazu befähigt hat, sich eine menschenwürdige Wohnmöglichkeit zu leisten.

Nach den Ergebnissen des Bevölkerungszensus vom Jahre 1971 sind die Wohnverhältnisse der ländlichen Bevölkerung sehr düster: "60 à 90 % des habitations rurales pouvaient être considérées comme décrépites, insalubres ou précaires"¹⁾.

Es soll nun im folgenden versucht werden, diese allgemeine Aussage zu präzisieren. Dabei wollen wir entsprechend den verfügbaren Daten die folgenden Indikatoren berücksichtigen:

- Anteil der ländlichen Haushalte pro Wohnform (Häuser mit Mauerwerk, Lehmhäuser usw.)
- Durchschnittliche Anzahl Personen pro Zimmer
- Anteil der überbevölkerten Wohnräume (mehr als 4 Personen pro bewohnbares Zimmer)
- Anteil der ländlichen Dörfer, die Zugang haben zu Elektrizität, Wasserversorgung und sonstigen Einrichtungen.

1) Entwicklungsplan 1973 - 1977, Vol. II, S. 457

6.4.1 Anteil der ländlichen Haushalte pro Wohnform

Nach den letztverfügbaren Daten vom Jahre 1971 ergab sich folgendes Bild über die Wohnverhältnisse der ländlichen Bevölkerung (s. Tab. 6.14):

- 39,3 % der ländlichen Haushalte wohnten in Lehmbauten
- 2,1 % der ländlichen Haushalte wohnten in einem Zelt
- 2,5 % der ländlichen Haushalte wohnten in einer "Nouala" (Hütte)
- 16,3 % der ländlichen Haushalte wohnten in einer Baracke
- 36,3 % der ländlichen Haushalte wohnten in Mauerwerkhäusern
- 3,4 % der ländlichen Haushalte wohnten in sonstigen Wohnformen

An diesen Zahlen wird ersichtlich, dass der überwiegende Teil der ländlichen Bevölkerung in ungesunden und prekären Wohnverhältnissen (über-)leben müssen. Davon sind die ärmeren Bauern viel stärker getroffen, wie dies in Tab. 6.14 gezeigt wird. Diese prekäre Wohnsituation wird noch deutlicher, wenn wir zusätzlich die übrigen, oben aufgeführten Indikatoren ansehen.

6.4.2 Sonstige Indikatoren zur Charakterisierung der Wohnverhältnisse

1. Die durchschnittliche Anzahl Personen pro bewohnbares Zimmer betrug in den ländlichen Gebieten 2,62. In den urbanen Gebieten belief sie sich dagegen auf 2,12 und im Landesdurchschnitt auf 2,41¹⁾. (Alle diese Zahlen beziehen sich auf 1971)
2. Der Anteil der überbevölkerten Wohnräume (mehr als 4 Personen pro bewohnbares Zimmer) wird in den ländlichen Gebieten mit 26,4 % beziffert. In den urbanen Gebieten belief sie sich dagegen auf 18,5 %²⁾. (Referenzjahr: 1971)

1) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 212

2) Ebenda S. 213

Tab. 6.14: Wohnsituation im ländlichen Raum: Anzahl Haushalte pro Wohnform, aufgeteilt nach Konsumausgabenklassen, 1971

Anzahl Haushalte pro Wohnform Konsum- ausgabenklassen pro Jahr (in DH)	Zelt		Hütte		Baracke		Lehmbauten		Mauerwerk		Sonstiges		T o t a l	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	Abs.	%
< 3'600 3'600 - 7'200 > 7'200	15'479	39,3	41'453	87,1	152'328	49,7	474'239	64,2	376'208	55,1	40'267	62,5	1'099'974	58,5
	15'247	38,7	4'567	9,6	91'758	30,0	198'154	26,8	210'203	30,8	21'215	33,1	541'144	28,8
	8'639	22,0	1'589	3,3	62'177	20,3	66'221	9,0	96'367	14,1	2'877	4,4	237'870	12,7
abs.	39'365	100,0	47'609	100,0	306'263	100,0	738'614	100,0	682'778	100,0	64'359	100,0	1'878'988	100,0
in %	2,1		2,5		16,3		39,3		36,3		3,4		100,0	

Quelle: MARA: Réforme Agraire et Développement Rural au Royaume du Maroc, a.a.O. S. 50

Eigene Berechnungen der %-Werte

3. Neben diesen quantitativen Mängeln charakterisiert sich die Wohnsituation der ländlichen Bevölkerung durch schwerwiegende Unterversorgung an grundlegenden Infrastruktureinrichtungen. Nach einer im Jahre 1972 vom marokkanischen "Institut National de Statistique et d'Economie Appliquée" (INSEA) durchgeführten Untersuchung¹⁾ hatten
- 97 % der ländlichen Dörfer ("Douars") keine Elektrizität
 - 92 % der "Douars" keine öffentliche Zisterne
 - 69 % der "Douars" keine Tränke
 - 32 % der "Douars" keine für Autos befahrbare Strassen

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Wohnverhältnisse der ländlichen Massen Marokkos sowohl qualitativ wie quantitativ ungenügend sind. Die Situation hat sich seit 1971, worauf sich die meisten Daten beziehen, kaum wesentlich verbessert. Man wäre eher geneigt zu sagen, dass sie sich - aufgrund der Bevölkerungs- und Einkommensentwicklung in den ländlichen Gebieten - verschlechtert hat. Die Regierung ist sich zwar dieses Problems sehr bewusst geworden und sie hat im Jahre 1973 einen Aktionsplan für den sozialen Wohnungsbau aufgestellt. Die Ergebnisse sind jedoch v.a. im ländlichen Raum sehr mager. In der ganzen Planungsperiode 1973 - 76 wurden lediglich 7'400 Parzellen mit der notwendigen Infrastruktur (Wasser, Elektrizität usw.) neu ausgerüstet, während der jährliche Bedarf an Wohnmöglichkeiten in den ruralen Gebieten um ca. 40'000 steigt. Diese Zahl, die nur den Bevölkerungszuwachs berücksichtigt, wäre noch grösser, wenn man den Bestand an Wohnungen und Häusern miteinbeziehen würde, die jährlich ersetzt werden müssten.

1) INSEA: Equipement des Douars. Etudes et Enquêtes. No 35 Rabat 1972

6.5 Physical Quality Life Index (PQLI) und Schlussfolgerung zu den Grundbedürfnissen

Als sozusagen zusammenfassende Betrachtung zur Grundbedürfnisbefriedigung in den ländlichen Gebieten Marokkos wollen wir den bereits erwähnten und unter Punkt 3.3.1.3 ausführlich diskutierten PQLI aufführen. Für Gesamtmarokko erreicht er nach den Berechnungen des Overseas Development Council (ODC) den Wert 40 (1975). Er dürfte in den ländlichen Gebieten viel niedriger sein. (Die verfügbaren Daten erlauben es nicht, den PQLI nur für die ländliche Bevölkerung zu berechnen.) Im internationalen Vergleich weist Marokko - auch im Verhältnis zu Entwicklungsländern mit ähnlichen ökonomischen Bedingungen - einen niedrigeren PQLI, wie dies aus Tab. 6.15 hervorgeht.

Tab. 6.15: Physical Quality of Life Index (PQLI) nach Ländergruppen^{a)}

Ländergruppen	PQLI
Niedrigeinkommensländer (unter 300 \$ pro Kopf)	40
Länder mit mittleren Einkommen (300 - 699 \$ ^{b)} pro Kopf)	67 ^{c)}
(700 - 1'999 \$ ^{b)} pro Kopf)	68
Länder mit höherem Einkommen (2'000 \$ pro Kopf und darüber) ^{b)}	93
Marokko	40

a) Der PQLI basiert auf dem gewichteten Durchschnitt der Einzelindikatoren, die Mitte der 70er Jahre erhoben wurden.

b) Basisjahr: 1974.

c) Der für die Ländergruppe mit einem Einkommen von 300 bis 699 \$ ausgewiesene neue PQLI-Wert (67) erscheint sowohl im Vergleich zu dem vom ODC mit der nur wenig unterschiedlichen alten Methode errechneten Wert von 59 als auch im Vergleich zu dem vom DAC ausgewiesenen Wert von 54 (mit einer allerdings etwas anderen Ländereinteilung) zu hoch. Es ist zu vermuten, dass es sich um einen Druckfehler handelt und der Wert etwa bei 60 liegt.

Quelle: M. McLaughlin and the Staff of the Overseas Development Council: The United States and World Development Agenda 1979, New York 1979, S. 30 zitiert nach Mench, K.W. u.a.: Elemente der internationalen Entwicklungsstrategie, a.a.O. S. 36 und 41

Resümierend kann man konstatieren, dass die bisherige Entwicklungspolitik im allgemeinen und die Agrarpolitik im besonderen beträchtliche Mängel aufweisen im Hinblick auf die Erreichung von sozialen Zielen (v.a. Befriedigung von Grundbedürfnissen), wie wir sie einzeln dargelegt haben und wie sie synthetisch durch den PQLI gemessen werden. In diesem Bereich besteht also in Marokko, gemessen an den eigenen Bedürfnissen und im internationalen Kontext gesehen, ein grosser Nachholbedarf.

7 ARBEITSLOSIGKEIT UND UNTERBESCHÄFTIGUNG AUF DEM LAND

Untersuchungsgegenstand der folgenden Ausführungen ist die Frage, ob die seit der Unabhängigkeit praktizierte Agrarpolitik dazu beigetragen hat, das Problem der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung auf dem Land zu bekämpfen. Dabei wollen wir an das anknüpfen, was wir bereits unter Punkt 4.6.2 untersucht haben. Dort wurde die Entwicklung der Beschäftigtenzahl im ländlichen Raum sowie die der aktiven ländlichen Bevölkerung dargestellt. Aus der Gegenüberdarstellung dieser beiden Grössen wurde ersichtlich, dass Arbeitslosigkeit auf dem Land herrscht. Hier geht es nun darum, dieses Phänomen sowie dasjenige der Unterbeschäftigung quantitativ zu erfassen. Die uns für diese Aufgabe zur Verfügung stehenden statistischen Daten sind, wie in den anderen, bereits untersuchten Bereichen, nicht sehr aktuell und wenig differenziert. Auch bezüglich ihrer Genauigkeit sind einige Vorbehalte anzumelden¹⁾.

Relativ brauchbare Daten zur Untersuchung des Beschäftigungsproblems auf dem Land liefern uns lediglich die beiden letzten Volkszählungen von 1960 und 1971. Zahlen für spätere Zeitpunkte basieren auf verhältnismässig ungenauen Schätzungen, denn systematisch wird die Arbeitslosigkeit auf dem Land kaum erfasst. Einigermassen genaue Erhebungen werden zum Teil nur in den Städten durchgeführt. Auch bezüglich der Differenziertheit der Arbeitslosenstatistik bestehen einige Mängel. So werden die Zahlen der "versteckten" Arbeitslosigkeit" und "versteckten Unterbeschäftigung", wie wir sie oben im 1. Teil vorgestellt haben, kaum erfasst. Darüber hinaus müssen auch die Zahlen der "offenen Arbeitslosigkeit" als Richtwerte angesehen werden, die aus technischen und nicht zuletzt aus politischen Gründen eine unterste Grösse darstellen dürften.

1) Zur Erfassungsproblematik der Arbeitslosigkeit in Marokko siehe Haritchelhar, G.: Le chômage ouvert. Le cas de Kenitra, in BESM No. 137/137. Rabat o.Jg., S. 123 - 133. - Pascon, P.: La main-d'oeuvre et l'emploi dans le secteur traditionnel, in: BESM, No. 100, Jan. - März 1966

Nach diesen notwendigen Bemerkungen zum statistischen Datenmaterial soll nun das Beschäftigungsproblem auf dem Land anhand der folgenden Indikatoren untersucht werden:

- Anzahl der Arbeitslosen und ihre Entwicklung
- Arbeitslosenquote und ihre Entwicklung sowie
- Anteil der Unterbeschäftigten

7.1 Entwicklung der Anzahl Arbeitsloser

Als Arbeitslose werden in Marokko Leute bezeichnet, die im arbeitsfähigen Alter (über 15 Jahre) stehen und die zum Zeitpunkt der Erhebung nicht arbeiten, aber intensiv eine Arbeit suchen¹⁾. Von dieser Definition werden aber jene Arbeitslose ausgeschlossen, die es zum Zeitpunkt der Erhebung aufgegeben haben, eine Arbeit zu suchen.

Von dieser Definition ausgehend, wurden in der Volkszählung von 1960 rd. 126'000 Arbeitslose in den ländlichen Gebieten erfasst. Elf Jahre später, in der Volkszählung von 1971, war diese Zahl auf 133'000 gestiegen. Relativ bedeutet dies eine durchschnittliche Zunahme von rd. 5,6 % in der ganzen Periode oder 0,5 % pro Jahr.

Die relativ geringen Arbeitslosenzahlen in den beiden genannten Zeitpunkten sind, zusätzlich zu den bereits erwähnten Gründen, darauf zurückzuführen, dass die beiden Volkszählungen im Sommer stattgefunden haben. Da dieser Zeitraum beschäftigungsmässig v.a. in der LW besonders günstig ist, geben diese Zählungen nicht die effektive, für das ganze Jahr repräsentative Arbeitsmarktlage im ländlichen Raum wieder.

Die Arbeitslosenzahlen, die für die Periode nach 1971 oder für die Jahre zwischen 1960 und 1971 verfügbar sind, beruhen

1) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 255

lediglich auf Schätzungen. Danach gab es im Jahre 1980 rd. 337'000 Arbeitslose in den ländlichen Gebieten. Dies entspricht einer durchschnittlichen Zunahme von 167,5 % in der ganzen Periode 1960 - 1980 oder 5 % pro Jahr. Zusammenfassend gibt uns die folgende Tabelle Auskunft über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten.

Tab. 7.1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den ländlichen Gebieten, in 1'000 und als Indexreihe, 1960 - 2000

Jahr	Anzahl Arbeitslose	
	abs.	Index
1960	126 ^{a)}	100,0
1971	133 ^{a)}	105,6
1977	250 ^{b)}	198,4
1978	176 ^{b)}	139,7
1980	337 ^{b)}	267,5
1982	487 ^{b)}	386,5
2000	822 ^{b)}	652,4

a) Ergebnisse der Volkszählung

b) Schätzungen der Weltbank

Quelle: Wie Tabelle 4.10

7.2 Entwicklung der Arbeitslosenquote

Unter Arbeitslosenquote wird hier das Verhältnis arbeitslose/aktive Bevölkerung verstanden. Die aktive Bevölkerung wird in den offiziellen statistischen Unterlagen Marokkos wie folgt definiert: "La population active se compose de toute personne qui exerce une profession quelconque et qui travaille au moment du recensement (actif occupé), et de ceux qui sont en âge d'activité (15 ans révolus) et qui au moment du recensement ne travaillent

pas et cherchent activement un emploi"¹⁾. Auch diese Definition ist relativ willkürlich, da sie beispielsweise Hausfrauen, arbeitswillige und -fähige Pensionierte ausschliesst²⁾.

Von diesen Definitionen ausgehend, wird die Arbeitslosenquote in den ländlichen Gebieten mit 5,55 % im Jahre 1960 beziffert. Diese Zahl ist zwar nach der Volkszählung von 1971 auf 5,16 % zurückgegangen, wird jedoch auf rd. 10 % im Jahre 1980 geschätzt. Nach Schätzungen der Weltbank wird sie sogar noch stärker steigen im Jahre 1982 bzw. 2000 (vgl. Tab. 7.2).

Tab. 7.2: Entwicklung der Arbeitslosenquote, 1960 - 1980, in %.

1960	5,55 ^{a)}
1971	5,16 ^{a)}
1977	7,98 ^{b)}
1978	5,43 ^{b)}
1980	9,71 ^{b)}
1982	12,98 ^{b)}
2000	12,72 ^{b)}

a) Ergebnisse von der Volkszählung

b) Schätzungen der Weltbank

Quelle: Wie Tabelle 7.1

Zum Vergleich sollen nun die Arbeitslosenquoten in den urbanen Gebieten erwähnt werden. Sie betrugen für 1960 18,3 %, für 1971 15,3 % und für 1976 10 %. Diese Gebiete waren und sind immer noch von der Arbeitslosigkeit viel stärker betroffen als die ruralen Zonen.

Zusammenfassend zeigen die oben aufgeführten Zahlen ganz deutlich, dass sowohl die ländlichen wie die urbanen Gebiete

1) Zitiert nach Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 253

2) Zur weiteren Auseinandersetzung mit diesem Begriff s. Haritchelhar, G.: Le chômage ouvert, a.a.O. S. 124ff

Marokkos unter einem ganz ernststen Arbeitslosigkeitsproblem leiden, das zusätzlich verschärft wird durch das Phänomen der Unterbeschäftigung.

7.3 A n t e i l d e r U n t e r b e s c h ä f t i g t e n

"Une personne est sous-employée, si elle travaille moins de 10 mois pendant l'année"¹⁾. So wird Unterbeschäftigung in Marokko definiert. Es handelt sich wohl dabei um die sog. "offene Unterbeschäftigung". Die versteckte Unterbeschäftigung, wie wir sie unter 3.3.2 dargestellt haben, wird in Marokko nicht erfasst.

Die offene Unterbeschäftigung ist in den ländlichen Gebieten sehr weit verbreitet. A. Basler verweist auf Schätzungen, nach denen 60 - 70 % der Gesamtzahl der Beschäftigten auf dem Land im Jahre 1971 unterbeschäftigt sein sollen²⁾. Dies bedeutet, dass neben den 133'000 Arbeitslosen ca. 1,5 bis 1,7 Mio. Menschen unterbeschäftigt waren. Dieser riesige Verlust an menschlicher Arbeitskraft begrenzt sich leider nicht nur auf die ruralen Gebiete, er betrifft auch die Städte. Auf ganz Marokko bezogen wären 1971 rd. 3,0 bis 3,5 Mio Erwerbspersonen nur teilweise beschäftigt gewesen. Dieses Problem hat sich seither kaum wesentlich verbessert, ganz im Gegenteil³⁾.

7.4 S c h l u s s f o l g e r u n g

Aus den bisherigen Ausführungen (7.1 - 7.3) soll ganz klar geworden sein, dass das Beschäftigungsproblem auf dem Land - und in ganz Marokko - kaum gelöst wurde. Der Wirtschafts- und

1) Zitiert nach Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 256

2) Basler, A.: Regionale Entwicklung, a.a.O. S. 25 - 26

3) Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques, a.a.O. S. 265

Entwicklungspolitik im allgemeinen und der Agrarpolitik im besonderen ist es also nicht gelungen, genügende Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu schaffen und die in diesem Sektor beschäftigten voll auszulasten. Die Folgen dieses Versagens sind aber verheerend. Sie manifestieren sich u.a. in einer grossen Landflucht: Durchschnittlich wanderten bisher 120'000 Menschen pro Jahr vom Land in die Stadt ab. Dies wiederum hatte (und hat immer noch) schwerwiegende Konsequenzen auf den städtischen Arbeitsmarkt, Bildungs-, Gesundheits-, Transportwesen usw. usf. gehabt¹⁾. Darauf können wir hier aber nicht eingehen.

1) S. hierzu Rachidi, M.: Croissance démographique et développement économique au Maroc. Rabat 1981

8 OEKONOMISCHE GERECHTIGKEIT AUF DEM LAND

Ein weiteres Kriterium, wonach wir die marokkanische Agrarpolitik beurteilen wollen, ist, wie gesagt, die ökonomische Gerechtigkeit. Dazu müsste man als erstes die Vermögensverteilung auf dem Land untersuchen. Darüber gibt es aber leider keine quantitativen Angaben. Hingegen liefern uns die "Enquêtes à objectifs Multiples" von 1961 - 1963 sowie der Agrarzensus von 1973 - 1974 ("Recensement Agricole") wichtige Informationen über die Verteilung eines der wichtigsten Vermögensbestandteile der marokkanischen Bauern, nämlich des landwirtschaftlichen Bodens. Ferner konnte das Landwirtschaftsministerium auf der Grundlage dieser Erhebung von 1973 - 1974 auch die Einkommensverteilung nach Betriebsgrößenklassen einigermaßen schätzen. Wir werden hier seine Ergebnisse übernehmen und weiter verarbeiten. Aber diese Schätzung betrifft nur eine sehr kurze Zeitperiode, das Jahr 1973/74. Zeitliche Vergleiche sind aber damit nicht möglich. Als Ergänzung verfügen wir über die Ergebnisse von 2 statistischen Untersuchungen über die Konsumausgaben der marokkanischen Bauern in den Jahren 1960 und 1971. Ihre Resultate können also miteinander verglichen werden, und man kann sich somit ein Bild verschaffen über die Entwicklung der Verteilung eines der wichtigsten Einkommensverwendungsteile der Bauern. Dies ergibt zwar ein älteres Bild, aber dagegen können wir auch nichts tun, wenn es in ganz Marokko keine neueren Daten gibt.

Zusammenfassend sollen hier folgende Indikatoren zur Untersuchung der ökonomischen Gerechtigkeit in den ländlichen Gebieten Marokkos herangezogen werden:

- Landverteilung im Zeitraum 1961 - 1963 und im Jahre 1973/74
- Einkommensverteilung im Jahre 1973/74
- Verteilung der Konsumausgaben auf die ländlichen Haushalte in den Jahren 1960 und 1971.

Der erste Punkt wurde bereits unter Abschnitt 4.7.1.2 sehr ausführlich behandelt. Es hatte sich dabei gezeigt, dass der landwirtschaftliche Boden in den beiden Zeitpunkten sehr ungleichmässig verteilt war. Mehr hierzu s. Punkt 4.7.1.2. Es bleiben also nur noch die zwei letzten Indikatoren zu untersuchen.

8.1 Einkommensverteilung in der Landwirtschaft

Nach einer Schätzung des Landwirtschaftsministeriums¹⁾ sieht die Verteilung des verfügbaren Einkommens auf die Landwirtschaftsbetriebe im Jahre 1973/74 wie folgt aus:

Tab. 8.1: Verteilung des verfügbaren Einkommens nach Betriebsgrößenklassen, 1973/74, in konstanten Preisen von 1960 und in %.

Betriebsgrößenklassen in ha	Landwirtschaftsbetriebe			Verfügbares Einkommen pro Betriebsgrößenklasse		
	abs.	in %	kumu.	in Mio DH	in %	kumu.
0	345'600	23,4	23,4	270,2	8,1	8,1
0 - <5	834'500	56,6	80,0	1'044,2	31,2	39,3
5 - <10	168'400	11,4	91,4	652,2	19,5	58,8
10 - <20	87'100	5,9	97,3	606,9	18,2	77,0
20 - <50	34'000	2,3	99,6	427,7	12,8	89,8
50 - <100	5'900	0,3	99,9	168,3	5,0	94,8
≥ 100	1'500	0,1	100,0	173,6	5,2	100,0
Total	1'477'000	100,0		3'343,1	100,0	

Quelle: - MARA: Division des affaires économiques: Evaluation de la capacité de financement du développement par l'agriculture. Rabat 1977, S. 5

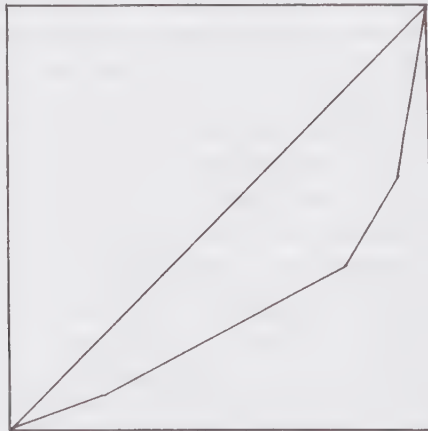
- Eigene Berechnungen

1) MARA: Division des affaires économiques: Evaluation de la capacité de financement du développement par l'agriculture. Série Etudes agroéconomiques. Rabat Nov. 1977

Aus dieser Tabelle wird sehr deutlich, dass das verfügbare Einkommen sehr ungleichmässig auf die Landwirtschaftsbetriebe verteilt ist. Die 80 % ärmsten Betriebe verfügen über rd. 39 % des gesamten verfügbaren Einkommens, während die 3,5 % reichsten Betriebe mit 22,7 % an diesem "Kuchen" beteiligt sind. Diese Ungleichmässigkeit kann noch klarer dargestellt werden anhand der nachstehenden Lorenzkurve.

Fig. 8.1: Einkommenskonzentration in der Landwirtschaft, 1973/74

Verfügbares
Einkommen in %



Gini-Index: 47 %

Landwirtschafts-
Betriebe, in %

Diese Ungleichmässigkeit in der Einkommensverteilung ist noch gekoppelt mit einem - absolut gesehen - sehr niedrigen Durchschnittseinkommen der ärmsten Bauern (vgl. Tab. 8.2).

Tab. 8.2: Jährliches verfügbares Durchschnittseinkommen pro Landwirtschaftsbetrieb, in konstanten Preisen von 1960, 1973/74

Betriebsgrössenklassen (in ha)	Jährliches verfügbares Durchschnitts- einkommen pro Landwirtschaftsbetrieb ^{a)} (in DH von 1960)
0	781,8
0 - <5	1'251,3
5 - <10	3'872,9
10 - <20	6'967,8
20 - <50	12'579,4
50 - <100	28'525,4
> 100	115'733,3
Gewogenes arithmeti- sches Mittel	2'263,3

a) Ein Landwirtschaftsbetrieb umfasst im Durchschnitt 5,6 Personen
(nach dem Agrarzensus 1973/74)

Quelle: Eigene Berechnung aus Tab. 8.1

8.2 V e r t e i l u n g d e r K o n s u m a u s g a b e n d e r l ä n d l i c h e n H a u s h a l t e

Wir haben oben gesehen, dass sowohl der landwirtschaftliche Boden wie das Einkommen sehr ungleichmässig verteilt sind. Dies drückt sich weiter auch in einer ungleichmässigen Verteilung der Konsumausgaben nieder. Im Jahre 1960 beteiligten sich die ärmsten 20 % der ländlichen Bevölkerung lediglich mit 8 % an den gesamten Konsumausgaben, während die reichsten 20 % mit 41 %. Diese Ungleichheit hat sich aber im Laufe der Zeit nicht vermindert, sondern im Gegenteil zugenommen, wie dies aus der folgenden Tabelle zu entnehmen ist.

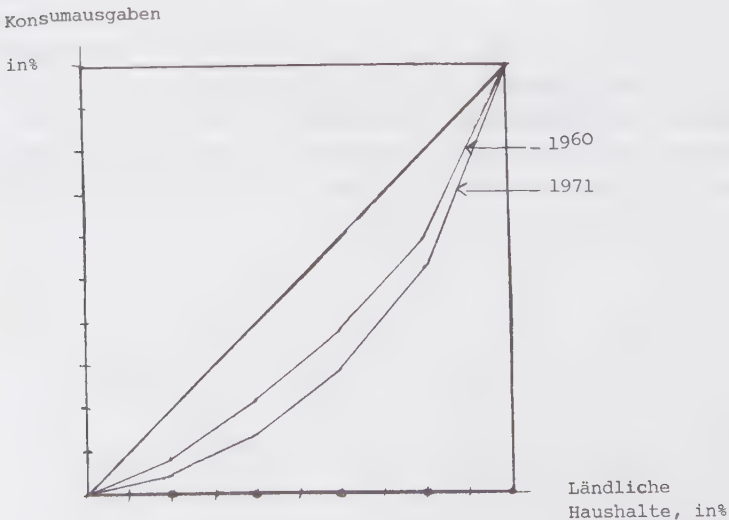
Tab. 8.3: Verteilung der Konsumausgaben auf die Haushalte im ländlichen Raum, 1960 und 1971, in %

Ländliche Bevölkerungs- gruppen in %	1960		1971	
	Konsumausgaben		Konsumausgaben	
	%	cumul.	%	cumul.
0 - 20	7,92	7,92	4,41	4,41
20 - 40	12,28	20,50	9,36	13,77
40 - 60	16,30	36,80	15,23	29,00
60 - 80	22,20	59,00	23,12	52,12
80 - 100	41,00	100,00	47,88	100,00

Quellen: - Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1959 - 60, S. 114
 - Direction de la Statistique: Enquête de Consommation 1970 - 71, S. 21 - 23
 - Eigene Berechnungen

Ein anschauliches Gesamtbild über die Verteilung der Konsumausgaben der ländlichen Haushalte in den beiden erwähnten Jahren geben uns die zwei folgenden Lorenzkurven:

Fig. 8.2: Die Konzentration der Konsumausgaben auf die Haushalte im ländlichen Raum



Durch die Rechtsverschiebung der Lorenzkurve lässt sich also sagen, dass die Verteilung ungleichmässiger geworden ist. Diese Aussage kann zusätzlich präzisiert werden durch die Berechnung des Gini-Indexes. Er ist von 32 % im Jahr 1960 auf 43 % im Jahre 1971 gestiegen. Ein Vergleich mit den urbanen Zentren lässt sich anhand dieses Indexes aufstellen, wie dies auch in Tab. 8.4 geschehen ist.

Tab. 8.4: Gini-Index der Konsumausgabenkonzentration, 1960 und 1971

Gini-Index	1960			1971		
	rurale Gebiete	urbane Gebiete	Ganz-Marokko	rurale Gebiete	urbane Gebiete	Ganz-Marokko
	0,32	0,35	0,34	0,43	0,47	0,48

Quelle: Eigene Berechnungen nach den Daten aus

- Enquête de Consommation 1959 - 1960, S. 114
- Enquête de Consommation 1970 - 1971, S. 21 - 23

Aus dieser Tabelle wird ersichtlich, dass in beiden Zeitpunkten die Ungleichheit in den Konsumausgaben leicht grösser ist in den urbanen als in den ruralen Gebieten.

Die Ungleichmässigkeit in der Einkommens- und Konsumausgabenverteilung dürfte seit 1971 kaum ab-, sondern im Gegenteil eher zugenommen haben. Da seither keine grundlegenden Umverteilungsmassnahmen weder gesamt- noch agrarwirtschaftlich stattgefunden haben (s. 5.1 und 5.2), ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass die Einkommensverteilung von 1973/74 sich kumulativ verschlechtert hat.

8.3 S c h l u s s f o l g e r u n g

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik das Problem der ökonomischen Ungerechtigkeit auf dem Land nicht gelöst hat. Die verfügbaren statistischen Daten und Informationen zeigen, dass die Ungleichmässigkeit in der Einkommens- und Konsumausgabenverteilung eher zugenommen hat.

9 PARTIZIPATION

Wie im ersten Teil (Punkt 3.3.1.5) der vorliegenden Studie erwähnt wurde, verstehen wir unter Partizipation sowohl Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft als auch Teilnahme am politischen Beratungs- und Entscheidungsprozess. Zum ersten Teil dieses Begriffs wurde bereits einiges ausgeführt. Bei der Untersuchung der Landverteilung (Punkt 4.7.1.2), der Einkommensverteilung (Punkt 8.1) und der Verteilung der Konsumausgaben (Punkt 8.2) haben wir exemplarisch gezeigt, dass die Teilhabe an den Früchten des Entwicklungsprozesses sehr ungleichmässig verteilt war. Dies lässt sich zudem auch an unseren Ausführungen zu den Grundbedürfnissen in den ländlichen Gebieten bestätigen. In fast allen der dort untersuchten Bereiche konnten wir eine starke Benachteiligung der ländlichen Massen im Vergleich sowohl zu den Grossgrundbesitzern als auch zum Durchschnitt der urbanen Gebiete beobachten. Mehr zu diesem Aspekt der Partizipation wird hier nicht gesagt.

Der andere Aspekt des Partizipationsbegriffs, Partizipation als politische Mitwirkung, soll uns dagegen hier weiter beschäftigen. Dabei wollen wir uns fragen, ob die marokkanischen Bauern in ihrer Mehrheit direkt oder indirekt bei der Formulierung agrarpolitischer Ziele und Massnahmen mitwirken oder nicht. Diese Frage wird so zu beantworten sein, indem die ganz grundsätzliche Frage gestellt wird, ob überhaupt für die marokkanische Bevölkerung insgesamt (die Bauern bilden den grössten Teil davon) eine Mitwirkung bei der Formulierung von grundsätzlichen politischen und wirtschaftspolitischen Entscheidungen gegeben ist. Diese Frage ist natürlich sehr komplex, und sie wissenschaftlich beantworten zu wollen, bedarf für sich allein einer ganzen Arbeit.

Wir müssen uns daher hier notwendigerweise nur mit einigen wenigen grundsätzlichen Bemerkungen dazu begnügen.

Dabei sollen ganz grundsätzlich die Partizipationsmöglichkeiten zunächst auf ganz allgemein politischer und dann auf wirtschaftspolitischer - und damit auch auf agrarpolitischer - Ebene aufgezeigt werden.

9.1 Allgemeine Bemerkungen zur politischen Partizipation in Marokko

1. Marokko hat seit der Unabhängigkeit (3. März 1956) eine politisch relativ turbulente Entwicklung durchgemacht¹⁾. Unter dem Gesichtspunkt der politischen Partizipation konnte man lediglich einige wenige, zeitlich begrenzte Perioden parlamentarischer Volksvertretung festhalten, nämlich von Mai 1963 bis Juni 1965, 1970 - 1971 und ab 1977. Rein quantitativ entfallen also auf 25 Unabhängigkeitsjahre lediglich 8 Jahre einigermaßen gesicherter Partizipation der Volksvertreter am nationalen politischen Beratungs- und Entscheidungsprozess. Sonst wurde Marokko autokratisch im Ausnahmezustand regiert. In dieser Zeit sind u.a. auch auf dem Gebiet der Agrarpolitik wichtige Gesetze verabschiedet worden, die entscheidend die Entwicklung in der Landwirtschaft geprägt haben, so z.B. das Agrarreformgesetz vom

1) Zur politischen Entwicklung Marokkos seit der Unabhängigkeit gibt es eine sehr umfassende Literatur, siehe u.a. Regnier, J.J.: Monarchie et forces politiques au Maroc, in: Introduction à l'Afrique du Nord contemporaine, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes. Paris 1975, S. 341 - 358. - Im gleichen Band siehe auch: Camau, M.: Les Institutions politiques des Etats maghrébins postcoloniaux, S. 255 - 281. - Clausen, U.: Marokko, in: Politisches Lexikon Nahost, hrsg. von Hofmeier, R. und Schönborn, M., München 1979, S. 202 - 216. - Waterbury, J.: The Commander of the faithful. The Moroccan Elite. A Study of Segmented Politics. London, 1970. - Baber, J.: Die feindlichen Städte - Marokkos blockierter Transformationsprozess, in: Das Argument, Heft 415. Berlin 1971, S. 393 - 423. - Ginet, M.: Dix ans après la revolte de Skhirate. Les limites de la "démocratisation" au Maroc, in: "Le Monde Diplomatique" vom 4. 7.1981, S. 4ff.

4. 7.1966 oder das Agrarinvestitionsgesetz ("Code des Investissements Agricoles") vom 25. 7.1969. Zentrale Aspekte der Agrarpolitik sind also in dieser Zeit ohne Mitwirkung der Volksvertreter und damit auch ohne demokratische Legitimation konzipiert und implementiert worden.
2. Seit dem 14.10.1977 lebt jedoch Marokko unter dem Regime einer konstitutionellen Monarchie, das auch verfassungsmässig verankert ist (Verfassung, die am 1. 3.1972 in einer Volksabstimmung angenommen wurde und am 14.10.1977, mit der ersten Sitzung der Repräsentantenkammer, in Kraft trat)¹⁾. Dieses Regime erlaubt eine gewisse pluralistische Partizipation der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen, Schichten und Gruppierungen. So ist das Einparteiensystem ausdrücklich verboten (Diese Klausel wurde aber bereits 1962 eingeführt, um die damalige Vormachtstellung der Istiqlal-Partei zu verhindern), die bürgerlichen Grundfreiheiten sowie die Existenz der politischen Parteien, Gewerkschaften und Berufskammern, die zur Organisation und Repräsentation der Bürger beitragen sollen, sind verfassungsmässig garantiert. Die 240 Repräsentanten der Legislative werden für 4 Jahre²⁾ zu zwei Dritteln in allgemeiner, direkter Wahl bestimmt und zu einem Drittel von einem Wahlkollegium aus Vertretern der Gemeinderäte, Berufskammer und Arbeitnehmer. Die Repräsentantenkammer stimmt über die Gesetze ab. Sie kann mit Zweidrittelsmehrheit verhindern, dass der König einen Gesetzesentwurf, den er ablehnt, dem Volk zur Abstimmung unterbreitet. Der Regierung kann sie mit absoluter Mehrheit das Vertrauen entziehen. Die Kammer kann mit Zweidrittelsmehrheit eine Verfassungsänderung per Volksabstimmung einleiten. Das monar-

1) Der Text dieser Verfassung ist u.a. zu finden in: Hassan II, S.M.: Le Défi. Paris 1976, S. 258 - 269

2) Diese Frist wurde allerdings für das jetzige Parlament in einem vom König lancierten Referendum vom 30. Mai 1980 auf 6 Jahre verlängert. Dieses Referendum wurde v.a. von der U.S.F.P. boykottiert, was zu innenpolitischen Spannungen, v.a. zwischen dieser und dem König, geführt hat.

chische Prinzip und der Islam dürfen jedoch nicht Gegenstand einer Revision sein. Dieser Machtstellung des Parlaments steht eine noch grössere Machtposition des Monarchen gegenüber, worin auch der Grundcharakter der Präsidialmonarchie im Gegensatz zur demokratisch-parlamentarischen Monarchie ersichtlich wird. Der König ist nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch "Führer der Gläubigen"¹⁾ und Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Er ernennt und entlässt die Minister, die ihm und der Kammer verantwortlich sind. Er kann eigenständig den Ausnahmezustand verhängen (Art. 35), das Parlament auflösen sowie Verfassungsänderungen direkt per Volksabstimmung einleiten. Aus diesen Ausführungen, die auf dem Verfassungstext beruhen, geht deutlich hervor, dass der König sehr weitgehende Machtbefugnisse besitzt.

3. Nach diesen Bemerkungen zu den wichtigsten Verfassungsbestimmungen, die den allgemeinen Rahmen für politische Partizipation abstecken, wollen wir nun die wichtigsten Organisationen, Parteien, Gewerkschaften und Verbände aufführen, wodurch die Bevölkerung am politischen Beratungs- und Entscheidungsprozess teilnehmen könnte. Diese sind stichwortartig die folgenden:

- Rassemblement National des Indépendants (RNI, Nationale Sammlung der Unabhängigen), gegründet im Oktober 1978 (nach der Wahl), Präsident: A. Osman, "hassanistisch", bürgerlich-liberal, pragmatisch, soll eine starke Regierungspartei werden, 140 Sitze im Parlament²⁾.

1) Zur Bedeutung der Vereinigung von religiösen und weltlichen Aemtern in Marokko siehe Tibi, B.: Zum Verhältnis von Politik, Religion und Staat in islamisch legitimierten Monarchien. Eine komparative Studie über Marokko und Saudi-Arabien, in: Orient. Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients. Nr. 2, Juni 1980, S. 158 - 174.

2) Das RNI wurde allerdings im April 1981 in 2 Parteien abgespalten: Die eine behielt den Namen "Rassemblement National des Indépendants" und die andere wählte den Namen "Indépendants Démocrates". Seit der Regierungsbildung von November 1981 ist nur die letztere an der Regierung beteiligt, während die erstere in die "Opposition" ging

- Istiqlal- (Unabhängigkeits-)Partei, gegründet im Jahre 1944, Generalsekretär seit 1974: M. Boucetta. (Präsident bis 1974: A. Al Fassi)¹⁾, (1963) um 1,6 Mio Mitglieder, davon etwa 5 % aktive, (1978) 400 ständige Funktionäre, nationalistisch, religiös, bürgerlich konservativ mit linkem Flügel, 49 Sitze im Parlament. Ihr nahestehend: Union Générale des Travailleurs Marocains (UGTM, Allgemeiner Bund der marokkanischen Arbeiter), gegründet im Jahre 1960, etwa 15'000 Mitglieder. Generalsekretär: seit 1965 A. Afilal. 1 Sitz im Parlament. Union Générale des Etudiants Marocains (UGEM, Allgemeiner Bund der marokkanischen Studenten), gegründet im Jahre 1962, unbedeutender als die UNEM (s. unten).
- Mouvement Populaire (MP, Volksbewegung), gegründet im Jahre 1957, legalisiert in 1959, Gründer und Generalsekretär: M. Ahardane, regierungsfreundlich, aber kritisch, versucht zur Zeit, über die ländlich-berberische Klientel hinaus, deren Interessen sie vertritt, in den Städten Fuss zu fassen, 44 Sitze im Parlament. Ihr nahestehende Parteien: Parti de l'action (PA, Aktionspartei, 2 Sitze im Parlament) und Parti Libéral Progressiste (PLP, Liberale Fortschrittspartei), beide in 1974 gegründet, nur von regionaler Bedeutung.
- Union Socialiste des Forces Populaires (USFP, Sozialistische Union der Volkskräfte)²⁾, 1972 von der UNFP abgespalten, seit 1974 unter der Bezeichnung USFP. Erster Sekretär: A. Bouabid, (1978) um 100'000 Mitglieder, vor allem in den Industriestädten am Atlantik,

1) Zu seiner Person u. Ideen s. Gaudio, A.: Allal El Fassi ou l'histoire de l'Istiqlal. Paris 1972.

2) Der Gründer dieser Partei ist der inzwischen ermordete Mehdi Ben Barka. Zu seiner Person und Ideen s. Ben Barka, M.: Revolutionäre Alternative. Hrsg. u. eingeleitet von Tibi, B. München 1969. - Jean, R.: Problèmes d'Edification du Maroc et du Maghreb. Quatre entretiens avec M. Ben Barka. In: Tribune Libre, Nr. 52, Paris 1959

nationalistisch, mit sozialistischem Programm, für Umwandlung der Präsidialmonarchie in demokratische-parlamentarische Monarchie, 16 Sitze im Parlament. Ihr nahestehend, aber radikalere Positionen vertretend: Confédération démocratique du Travail (CDT, Demokratischer Arbeitsbund), 8 Einzelgewerkschaften, 1978 von der UMT abgespalten, Generalsekretär: M. Amaoui. Union Nationale des Etudiants Marocains (UNEM, Nationale Union der marokkanischen Studenten), gegründet im Jahre 1956, wurde von Januar 1973 bis November 1978 verboten, Präsident: A. Mnebhi.

- Union Nationale des Forces Populaires (UNFP, Nationale Union der Volkskräfte), 1959 als linker Flügel von der Istiqlal-Partei abgespalten, Generalsekretär: A. Ibrahim, seit 1972 unbedeutend, mehr taktische als ideologische Differenzen mit der USFP, unterstützt nicht aktiv die Sahara-Politik. Ihr nahestehender, vor 1978 bedeutendster Gewerkschaftsbund: Union Marocaine du Travail (UMT, Marokkanische Arbeitsunion)¹⁾, gegründet im Jahre 1955, Generalsekretär seit 1955: M. Ben Seddik, vor der CDT-Gründung etwa 110'000 Mitglieder (nach anderen Quellen doppelt so viele), 7 Sitze im Parlament.
- Mouvement Populaire Constitutionnel et Démocratique (MPCD, Konstitutionelle demokratische Volksbewegung), 1967 vom MP abgespalten, Gründer und Leiter: Dr. A. Khatib, monarchistisch, aber kritischer als Ahardane, 3 Sitze im Parlament.
- Parti du Progrès et du Socialisme (PPS, Partei für Fortschritt und Sozialismus), gegründet im Jahre 1974. Generalsekretär: A. Yata, orthodox-kommunistisch und nationalistisch, Nachfolgeorganisation der "Partei für

1) Zur U.M.T. s. Daoud, Z.: Autopsie de l'U.M.T., in: "Lamalif". Revue Mensuelle, Nr. 87, Casablanca (Apr.) 1977.

Befreiung und Sozialismus" (1968 - 1969) und des PCM (1934 - 1960), vermutlich weniger als 1'000 Mitglieder, 1 Sitz im Parlament.

(Die Aufzählung ist nicht vollständig.)

Links von diesen Organisationen gibt es illegale, scharf verfolgte revolutionäre Gruppen, über deren Stärke nichts ausgesagt werden kann.

Abschliessend muss allerdings noch erwähnt werden, dass die genannten Gruppen im Grunde nur "Besitzende" bzw. "Privilegierte" - zu denen auch die Industriearbeiter gerechnet werden müssen - vertreten. Nicht oder nur wenig vertreten sind dagegen die Massen der Handwerker und Kleinsthändler, der Land- und Saisonarbeiter, der Unterbeschäftigten und Arbeitslosen¹⁾. In unserem Zusammenhang ist v.a. wichtig darauf hinzuweisen, dass es keiner der oben erwähnten Parteien und Organisationen wirklich gelungen ist, die grosse Masse der Klein- und Kleinstbauern zu organisieren und sozial und politisch zu mobilisieren.

Rein formal nehmen diese Unterprivilegierten durch die Stimmabgabe bei Referenden und Wahlen (zu Gemeinde- und Provinzräten sowie zur Repräsentantenkammer) am politischen Leben teil, dies jedoch nur, soweit sie das Wahlalter (21 Jahre) erreicht haben. Ueber die Hälfte der Bevölkerung ist aber jünger als 20 Jahre.

1) Im Agrarsektor gibt es zwar schon Bauernassoziationen und Verbände wie z.B. die "Chambres d'Agriculture", die "Associations de producteurs" oder die "Associations syndicales Agricoles Préviligées"; sie sind aber in erster Linie Interessenvertreter der Grossbauern und teilweise vom Staat kontrolliert.

9.2 Partizipation bei der Formulierung entwicklungspolitischer Ziele und Strategien

Die Wirtschafts- und Entwicklungspolitik und damit auch die Agrarpolitik Marokkos wird, wie gesagt, in sog. Entwicklungsplänen festgelegt. Deshalb werden wir im folgenden das Planungssystem im Hinblick auf Partizipation untersuchen. Die Hauptfrage, die uns dabei leitet, ist, inwiefern die Vertreter der breiten Bevölkerungsschichten und damit auch der Bauern am Planungs- und Entscheidungsprozess teilnehmen können bzw. dürfen.

Die Ausführungen zu diesem Fragenkomplex werden sich v.a. auf die Pläne der 70er Jahre stützen. Genaue und zuverlässige Informationen zu den früheren Plänen sind leider nicht verfügbar. Dies ist aber nicht von so grosser Bedeutung, da inzwischen keine grundlegenden politischen oder institutionellen Veränderungen stattgefunden haben.

9.2.1 Darstellung des Entwicklungsplanungssystems

Bei der Darstellung des marokkanischen Planungssystems wollen wir uns v.a. auf die Formulierung des Makroplans, Kernstück jedes Entwicklungsplans, konzentrieren¹⁾. Dabei sollen zwei

1) Diese Darstellung stützt sich im wesentlichen auf folgende Dokumente: Salmi, J.: Planification sans Développement, a.a.O. S. 81 - 154. - Waterston, A.: Planning in Morocco. John Hopkins Press, 1962. - Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional: Les Procédures et le Calendrier de la Préparation du Plan 1978 - 1982. Rabat 1976. - Demongeot, P.: Agricultural Development Policy Analysis and Planning in Morocco. University of Pittsburgh (USA) 1975 (unveröffentlichte PhD-Dissertation). - Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques du Maroc, a.a.O. S. 29 - 72. - Ashford, D.E.: National Development and Local Reform. Political Participation in Morocco, Tunisia and Pakistan. Princeton 1967.

Problembereiche erläutert und analysiert werden.

1. Wer ist zuständig für die Entwicklungsplanung? (Planungsstruktur) und
2. Wie kommt der Entwicklungsplan zustande? (Planungsprozess)

Aus der Analyse dieser beiden Punkte sollen Schlussfolgerungen bezüglich des partizipativen Charakters der marokkanischen Entwicklungsplanung gezogen werden.

9.2.1.1 Planungsstruktur

In Marokko gibt es 2 Arten von Gremien, die für die Entwicklungsplanung zuständig sind. Diese sind

- die ständigen Gremien ("organismes permanents") und
- die temporären Gremien ("organismes temporaires")

Die ersten sind dauerhafte Planungsstaatsstellen, während die letzteren nur an der Planvorbereitung teilnehmen.

I Ständige Planungsgremien

- 1) Das hierarchisch höchste Planungsgremium ist der sog. "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan", gegründet am 25. Juni 1957. In diesem Rat sitzen der König (als Vorsitzender), sämtliche Minister, der Gouverneur der Bank von Marokko, Vertreter der Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer, Vertreter der Gewerkschaften und sonstige private Persönlichkeiten, die vom Premierminister ausgesucht werden. Die Hauptaufgabe dieses Gremiums besteht v.a. darin, sämtliche Planungsaktivitäten zu beaufsichtigen und zu kontrollieren.
- 2) Das Exekutivsekretariat dieses Planungsgremiums ist "le Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional". Dieses Amt, welches im Jahre 1970 gegründet wurde und damit die ehemalige "Division de la Coordination Economique et du Plan" ersetzte, ist direkt dem Premierminister unterstellt. Die Hauptaufgaben des Planungssekretariats wurden im Dekret vom 19. August 1975 genau umschrieben: "Le secrétariat d'Etat auprès du premier Ministre chargé

du Plan et du Développement Régional prépare les projets de Plans nationaux et régionaux de développement économique et social, établit les rapports annuels sur l'exécution du Plan, recherche, analyse et diffuse l'information statistique, économique et sociale, dresse les comptes de la Nation et suit la conjoncture économique"...¹⁾

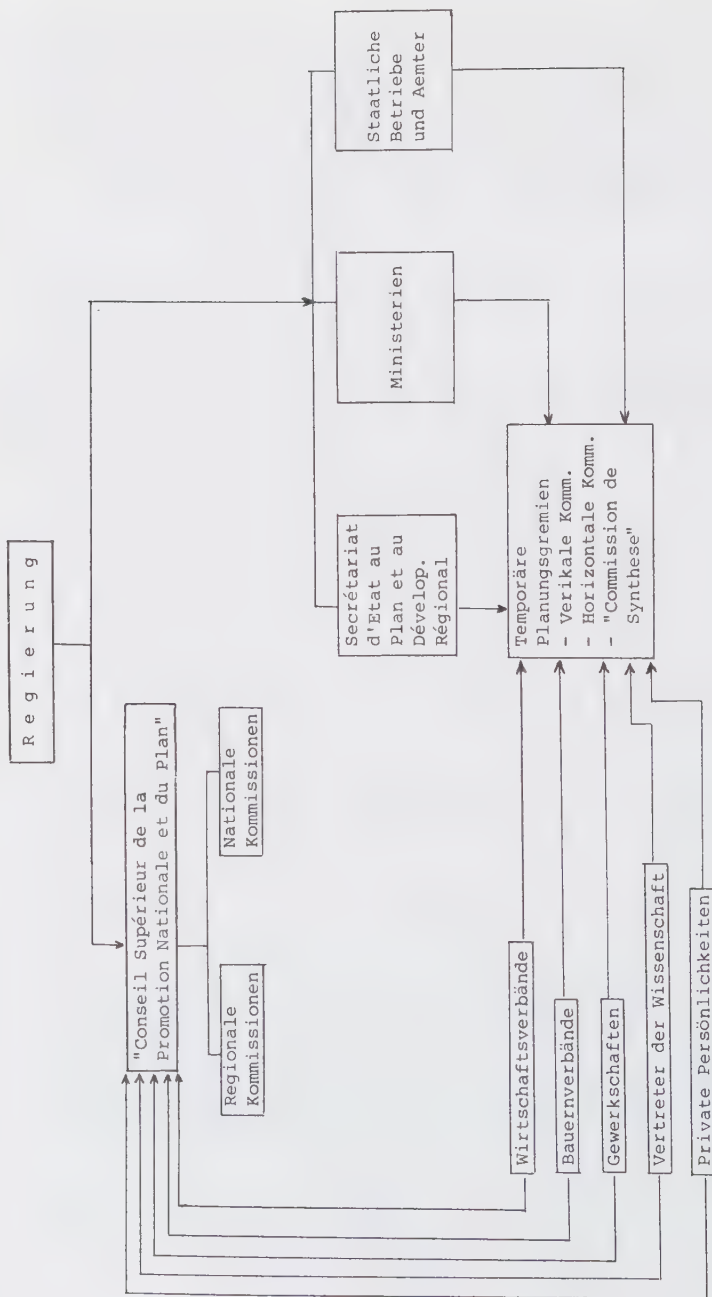
Das Planungssekretariat muss also sämtliche planungstechnische Arbeiten leisten. Dazu verfügt es (1979) allein in der Planungsdirection über einen Mitarbeiterstab von 50 Personen, vorwiegend Statistikern und Oekonomen. Zudem werden auch ausländische Experten während der Planvorbereitungszeit ad hoc herangezogen. So wurden für den Plan 1968 - 1972 Planungsexperten aus Frankreich, aus dem Pariser "Institut National de Statistique et d'Economie Appliquée" (INSEE) und für den Plan 1973 - 77 eine Oekonomengruppe aus der Michigan-University (USA) eingesetzt. Für den jüngsten Plan 1978 - 80 wurden wiederum INSEE-Mitarbeiter geholt.

Organisatorisch zerfällt das "Secrétariat d'Etat au Plan" v.a. in 2 grosse Direktionen. Die eine ist die "Direction de Statistique" und die andere ist die "Direction de Planification". Die erste sammelt und verarbeitet statistische Informationen, und die zweite leistet die eigentliche planungstechnische Arbeit. Die 7 regionalen Filialen, die im Organigramm als "Administration Régionale" bezeichnet werden, machen das gleiche, aber nur in ihrem Einzugsgebiet.

Zudem muss noch erwähnt werden, dass in allen wichtigen Ministerien (Landwirtschaft, Industrie, Erziehung und Bildung, Transport usw.) Planungssektionen gebildet wurden, die die Planungsarbeiten ihres Ministeriums mit denjenigen des Planungssekretariats koordinieren. Diese Sektionen ha-

1) Zitiert nach Salmi, J.: Planification sans développement, a.a.O.
S. 87

Organigramm des marokkanischen Entwicklungsplanungssystems



ben aber rein technische Funktionen und sind im allgemeinen mit qualifizierten Fachkräften ungenügend dotiert.

Soviel zu den sog. ständigen Planungsgremien. Es sind also im wesentlichen der "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan" und das "Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional". Wir kommen nun zu den temporären Gremien.

II Temporäre Planungsgremien

Diese Gremien setzen sich aus Vertretern der verschiedenen Branchen des privaten Wirtschaftssektors, Wirtschafts- und Bauernverbänden, der Gewerkschaften, der Wissenschaft (v.a. Universität) und der verschiedenen Fachministerien zusammen. Ihre Mitglieder werden vom "Secrétariat d'Etat au Plan" mit Zustimmung der betroffenen Ministerien ernannt.

Bei den temporären Gremien gibt es wiederum 2 Hauptarten: Die eine sind die sog. "Commissions Verticales" und die andere die sog. "Commissions Horizontales". Die ersteren beschäftigen sich umfassend mit den Problemen eines einzigen Wirtschaftssektors (Landwirtschaft, Industrie usw.), und letztere befassen sich mit den globalen, allen Wirtschaftssektoren betreffenden Fragen (Preise, Berufsausbildung usw.)

Bei der Vorbereitung des Entwicklungsplans (1973 - 77) wurden 14 temporäre Gremien (8 vertikale und 6 horizontale Kommissionen) und beim letzten Plan (1978 - 1980) sogar 23 (17 vertikale und 6 horizontale) gebildet.

Zusätzlich zu den 2 erwähnten Planungskommissionsarbeiten gibt es eine dritte: Die sog. "Commission de Synthèse". Ihre Funktion ist planungstechnisch ganz zentral und besteht v.a. darin, die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen zusammenzufassen und dafür zu sorgen, dass ein kohärenter Plan entsteht. Die Mitglieder der einen "Commission de Synthèse" setzen sich aus den Generalsekretären sämtlicher Ministerien zusammen. Die zweite und letzte "Commission de Synthèse" beschäftigt sich mit den regionalen Aspekten des Entwicklungsplans.

Soviel zu den Hauptakteuren des marokkanischen Planungssystems. Es soll nun im folgenden das Zusammenspiel dieser Akteure, der Planungsprozess, dargestellt werden. Dabei wollen wir, entsprechend unserem Untersuchungsgegenstand, v.a. auf die Entscheidungsstrukturen achten.

9.2.1.2 Planungsprozess

Man kann beim marokkanischen Planungsprozess die 6 folgenden Phasen unterscheiden:

1. Die Planungsinitiative
2. Die Phase der Planungsvorarbeiten
3. Die Arbeitsphase der Planungskommissionen
4. Die Phase der Synthese
5. Die Entscheidungsphase
6. Die Propaganda- oder Orientierungsphase des Plans

Erste Phase: Diese erste Phase ist die entscheidendste im marokkanischen Planungsprozess. Hier werden die Grundoptionen der Entwicklungspolitik festgelegt, welche für den weiteren Planungsprozess vorgegeben (d.h. nicht mehr veränderlich) sind. Man gibt beispielsweise die Schwerpunktsektoren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung an. Diese Entscheidungen werden aber nicht von den eigentlichen Planern gefällt, sondern von der Regierung bzw. vom Regierungschef. So hat König Hassan II. im Rahmen des Entwicklungsplans (1968 - 1972) der Regierung eine Note unterbreitet, die sog. "Directives Royales", in der er darauf insistierte, den Sektoren Landwirtschaft, Tourismus und Bildung von Führungskräften ("Formation des Cadres") die Priorität in der Entwicklungspolitik einzuräumen. Der gleiche Mechanismus kam bei der Vorbereitung des Plans 1973 - 77 zustande. Diesmal wurde im April 1971 die sog. "Lettre Royale" an die Minister geschickt, wo sie die königlichen entwicklungspolitischen Richtlinien festlegt.

Diese Richtlinien werden dann vom bereits erwähnten "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et de la Planifi-

cation" diskutiert und etwas genauer operationalisiert. Nach dieser ersten Phase gehen die Regierungsrichtlinien ans Planungssekretariat ("Secrétariat d'Etat au Plan") weiter.

Die zweite Phase fängt an, nachdem genau festgelegt wurde, was die grossen Richtlinien des jeweiligen Entwicklungsplans sind. Von da an beginnen die Beamten des Planungssekretariats die für den Plan notwendigen Informationen zu sammeln und zu ordnen, die Konsequenzen der Planrichtlinien modellmässig zu studieren usw.

Die Ergebnisse der inzwischen durchgeführten Vorarbeiten werden in Form von Orientierungsblättern ("Notes d'orientation") für die Kommissionen (temporäre Gremien) vorbereitet. Ähnliches wird auch zu Händen der Ministerien gemacht. Konkret erhielten diese "Notes d'orientation", z.B. im Rahmen des Plans 1978 - 1980, Informationen über den Ist-Zustand in einer bestimmten Frage (z.B. in der Landwirtschaft oder Industrie) sowie über den Soll-Zustand gemäss den Richtlinien des neuen Plans. Darüber hinaus werden während dieser Phase weitere Dokumente vorbereitet, die den Kommissionen zur Verfügung gestellt werden. Diese betreffen beispielsweise die Auswahlkriterien von Entwicklungsprojekten oder die Arbeitsprozedur in den Kommissionssitzungen usw.

Dritte Phase. Die Arbeitsphase der Planungskommissionen (sowohl der horizontalen wie der vertikalen) entspricht dem Analysezeitpunkt des Plans. Jede Kommission, oft unterteilt in Arbeitsgruppen, diskutiert, analysiert die strategischen Probleme ihres Spezialgebietes mit dem Ziel, ein kohärentes Entwicklungsprogramm für dieses Gebiet auszuarbeiten. Die Kommissionen sollen am Schluss einen möglichst vollständigen, schriftlichen Bericht über ihr jeweiliges Sachgebiet vorlegen, der u.a. eine detaillierte Analyse der folgenden Punkte erhalten soll:

- Eine Implementierungsbilanz des letzten Plans
- Richtlinien für den neuen Plan

- Aktionsprogramme zur Erreichung der festgelegten Richtlinien
 - Aufstellung der dazu notwendigen Reformen und Massnahmen.
- Während der ganzen Arbeitszeit bleiben die Kommissionen in engem Kontakt mit dem Planungssekretariat. Als Kontaktpersonen fungieren dabei ihre Beamten, die in allen Kommissionen sitzen und die Funktion des Berichterstattens übernehmen. Sie sind zudem damit beauftragt, die Arbeiten der verschiedenen Kommissionen zu koordinieren, den Informationsaustausch unter ihnen zu organisieren und die Direktiven des Planungssekretariats an die Kommissionsmitglieder weiterzuleiten. Die Planungsbeamten nutzen ferner ihre Funktion dazu aus, ihnen Kommentare und Ratschläge zu geben, und zwar bevor sie den Schlussbericht verfasst und abgegeben haben. Soweit zu den wichtigsten Abläufen in dieser dritten Phase. Sie ist ursprünglich so konzipiert worden, dass möglichst viele Leute, v.a. die Vertreter der Bevölkerung, zu Worte kommen und ihre Interessen wahrnehmen und verteidigen können. A. Bouabid, ehemaliger Wirtschaftsminister der Ibrahim-Regierung und Vizepräsident des "Conseil Supérieur de la Planification", sagte 1958 zur Funktion der temporären Planungskommissionen folgendes:

"Si nous avons choisi cette formule, c'est pour obtenir le savoir et l'avis de tout le monde, et pour permettre à différents points de vue de s'exprimer"¹⁾.

Die Erfahrung hat jedoch inzwischen gezeigt, dass diese Konzeption mit der Realität nicht immer übereinstimmt. J. Salmi, ehemaliger Insider des marokkanischen Planungssystems, gibt uns einige Beispiele von Schwierigkeiten an, die das normale Funktionieren der Kommissionen verhindern.

1) Rapport de A. Bouabid au Conseil de la Promotion Nationale et de la Planification, November 1959. Zitiert nach Salmi, J.: Planification sans développement, a.a.O. S. 96.

1. Ein erstes Problem sei, dass die Kommissionsmitglieder nicht rechtzeitig die notwendigen Informationen bekämen. Es bestehe damit ein echtes Organisations- und Koordinationsproblem.
2. Ein weiteres Problem bestehe in der Unzuverlässigkeit und mangelnden Motivation der meisten Kommissionsmitglieder. Ihre Anwesenheit nehme von Sitzung zu Sitzung ständig ab, so dass der Schlussbericht lediglich das Produkt von ganz wenigen Personen sei. Ein echter demokratischer Konsens, der die Meinungen der verschiedenen Interessengruppen widerspiegeln soll, käme in diesen Kommissionen nicht zustande.
3. Schliesslich wird das Problem erwähnt, dass es eine schlechte Koordination zwischen den horizontalen und vertikalen Kommissionen gäbe. J. Salmi weist z.B. darauf hin, dass während der Vorbereitung des Plans 1978 - 80 in den horizontalen Kommissionen, die sich mit den Hauptwirtschaftssektoren befasst haben, die Probleme der Berufsbildung und der Informatik besprochen wurden, während gleichzeitig die gleichen Probleme von einer horizontalen Kommission detailliert analysiert worden sind. Eine Koordination zwischen diesen Kommissionen habe aber nicht stattgefunden.

Vierte Phase. Die Phase der Synthese, die die letzte Planvorbereitungsetappe darstellt, liegt technisch primär im Kompetenzbereich des Planungssekretariats bzw. dessen Unterabteilung "Direction de la Planification". Ihr werden sämtliche Schlussberichte der horizontalen und vertikalen Kommissionen zugeschickt, woraus sie eine Synthese zu destillieren versucht. Auf diesem Niveau besteht die Aufgabe der Planer v. a. darin

- die vorgeschlagenen Projekte nach ihrer ökonomischen Bedeutung zu klassifizieren,
- eine Auswahl der wichtigsten Projekte zu treffen und schliesslich
- die zu deren Realisierung notwendigen Massnahmen (administrativer, finanzieller, juristischer oder sonstiger Art) zu konzipieren.

Diese Arbeiten werden von der "Commission de Synthèse" überwacht und führen am Schluss zur ersten vollständigen Planversion. In dieser Phase wird auch der Finanzhaushaltsplan des ersten Jahres der Planungsperiode vorbereitet.

Fünfte Phase. Nun liegt die erste Planversion vor, sie ist aber in ihren Einzelheiten noch nicht von den höchsten Entscheidungsinstanzen verabschiedet. Als erster bekommt sie der "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan", der, falls nötig, Änderungen vornimmt und dann den vorläufig bereinigten Plan dem König vorlegt. Dieser kann, als höchstes Entscheidungsorgan, den Plan annehmen oder verwerfen. Falls er Revisionen für notwendig hält, wie dies im Fall des Entwicklungsplans (1973 - 1977) eingetreten ist, werden Spezialkommissionen gebildet, die diese Änderungen durchführen.

Am Schluss bekommt das Parlament, falls es eines gibt (vgl. 9.1), den von der Regierung bzw. Regierungschef (König) vollständig bereinigten Plan. Die Parlamentarier können dann den Plan diskutieren, Änderungsvorschläge einbringen usw. Während der Zeit der definitiven Redaktion des neugeborenen Plans wird ein Dahir vorbereitet, mittels dessen der Wirtschafts- und Sozialplan gesetzmässig und öffentlich verabschiedet wird. Die auf diese Art und Weise erfolgte In-Kraft-Setzung des Plans bedeutet nicht, dass Sanktionen wegen Nicht-Erfüllung ergriffen werden. Sie verleiht ihm lediglich eine legale und damit auch eine gewisse moralische Bedeutung. Die privaten Wirtschaftssubjekte sind quasi dazu höflich eingeladen, die Richtlinien des Plans zu verfolgen und zu verwirklichen. Hingegen ist der öffentliche Sektor gesetzmässig gezwungen, den Plan, wenn möglich, voll zu implementieren.

Sechste Phase. Die letzte Phase des Planungsprozesses ist die Propaganda- oder Orientierungsphase. Hier versucht man via Massenmedien, Botschaften usw. im In- und Ausland den Plan möglichst breit bekannt zu machen. Das ist eine grosse propagandistische Arbeit, die politisch auch voll ausgeschöpft wird.

Wir haben nun die wichtigsten Akteure und Prozesse des marokkanischen Planungssystems dargestellt. Es sollen nun im folgenden Schlussfolgerungen bezüglich des partizipativen Charakters dieses Systems gezogen werden.

9.2.2 Bedeutung der Partizipation innerhalb des Planungssystems

Stellt man die Frage, wer eigentlich die wichtigsten Funktionen beim marokkanischen Entwicklungsplanungsprozess ausübt, so müsste man - aufgrund der vorausgegangenen Ausführungen - sagen, dass es v.a., wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Gewichten, der "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan" (im wesentlichen der König und die Regierung) und das "Secrétariat d'Etat au Plan et au Développement Régional" sind. Sowohl auf normativer wie auf strategischer Ebene der Planung ist das erstere Gremium zuständig, auf operational-technischer Ebene das zweite.

Was die Partizipation der breiten Bevölkerungsschichten und deren Vertreter an diesem Planungsprozess betrifft, so wäre man auf den ersten Blick geneigt zu sagen, dass diese in den (vertikalen wie horizontalen) Kommissionen bestens garantiert wäre. Eine genauere Analyse der Zusammensetzung dieser Kommissionen und deren Funktion im Planungsprozess zeigt jedoch, dass dies nur teilweise der Fall ist:

- Erstens ist es sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass die politischen Parteien seit 1960 von diesen Kommissionen ausgeschlossen worden sind. Es ist damit klar, dass die in diesen Parteien organisierten Bürger am Planungsprozess nicht beteiligt sind¹⁾.

1) Salmi, J.: Planification sans Développement, a.a.O. S. 233

- Zweitens sind die in die Kommissionen gewählten Mitglieder kein Ersatz für die politischen Parteien oder für sonstige Volksvertreter. "...Les personnes désignées pour faire partie des commissions ne reflètent pas nécessairement les désirs et les soucis du peuple. Les membres venant des différents Ministères et offices se contentent en général de défendre le point de vue de leur institution d'origine, tandis que les représentants des professions privées n'ont à coeur que de préserver les intérêts de leur branche d'activité"¹⁾ schreibt ein ehemaliger teilnehmender Beobachter des Planungssystems Marokkos, J. Salmi.
- Weiter muss auch der Kompetenzbereich der Kommissionsmitglieder hinterfragt werden. Er ist nach den verfügbaren Unterlagen des Planungssekretariats sehr beschränkt. Die Kommissionen müssen weitgehend die Regierungsrichtlinien verfolgen und dürfen keine grundsätzlich abweichenden Vorschläge unterbreiten. Dazu folgendes: "Les orientations des commissions devront découler de celles prévues dans la nôtre d'orientation générale, elles ne devront en aucun cas être en contradiction avec ces orientations"²⁾.
- Schliesslich muss man sich fragen, inwieweit die Arbeiten der Planungskommissionen von den Beamten des Planungssekretariats ernst genommen werden. Nach J. Salmi ergab sich während der Vorbereitung des Plans 1978 - 1980 folgendes: "...il semblerait que certaines commissions aient travaillé pendant plus de 6 mois en pure perte, puisqu'il n'a pas été tenu compte des résultats de leurs travaux dans la rédaction du projet du Plan. Ce fut le cas notamment pour les Commissions de la Documentation et de l'Informatique. De même, aucune mention n'a été faite du

1) Salmi, J.: Planification sans développement, a.a.O. S. 232

2) Secrétariat d'Etat au Plan et du Développement Régional: Les Procédures et le Calendrier de la Préparation du Plan 1978 - 1982. Rabat, August 1976.

rapport préparé par la Commission de l'Ingénierie. Cela est d'autant plus surprenant que le projet de Plan inclut deux pages abstraites sur les méfaits du transfert de technologie, alors que le rapport sur l'Ingénierie contient des solutions concrètes aux problèmes posés par le transfert de technologie."¹⁾

Die hier erwähnten Beispiele dürfen zwar nicht als Regelfall angesehen werden, sie zeigen jedoch, dass die Vorschläge der Kommissionen nicht immer mit genügender Sorgfalt beachtet werden.

9.3 S c h l u s s f o l g e r u n g

Zusammenfassend kann man aus dem bisher Gesagten das Fazit ziehen, dass in Marokko die Partizipation der breiten Bevölkerungsschichten am politischen wie entwicklungspolitischen Beratungs- und Entscheidungsprozess einen eher symbolischen Charakter hat. Dies gilt speziell für die Massen der armen Kleinst- und Kleinbauern, landlosen Bauern und Landarbeiter, die ja die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung ausmachen, da sie noch weniger sozial und politisch organisiert sind als die anderen Bevölkerungsschichten. Einfluss auf die Formulierung agrarpolitischer Ziele und Strategien konnten eher die Grossgrundbesitzer nehmen, u.a. durch ihre relativ gut organisierten "Chambres d'Agriculture" sowie die "Union Marocaine de l'Agriculture", die in sämtlichen Stufen der Planungsgremien (v.a. im "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan" und in der vertikalen Kommission der Landwirtschaft) vertreten sind sowie durch die ihr nahestehenden politischen Parteien ("Le Rassemblement Nationale des Indépendants" sowie "le Mouvement Populaire"; sie waren beide an verschiedenen Regierungsbildungen beteiligt).

1) Salmi, J.: Planification sans développement, a.a.O. S. 233

10 ABHÄNGIGKEIT DES AGRARSEKTORS VOM AUSLAND

Untersuchungsgegenstand ist hier die Frage, ob es der in Marokko seit der Unabhängigkeit praktizierten Agrarpolitik gelungen ist, "mehr" Unabhängigkeit bzw. "weniger" Abhängigkeit vom Weltmarkt auf dem Landwirtschafts- und Ernährungsbereich zu erzielen. Dabei kann es nicht darum gehen, dieses "mehr" bzw. "weniger" für alle Bereiche des Unabhängigkeits- bzw. Abhängigkeitsproblems genau quantitativ anzugeben. Es gibt im übrigen auch keinen integrierten Indikator, der quasi sämtliche (Un-)Abhängigkeitskomponenten in einer einzigen Kennzahl zusammenfasst, die man berechnen und ermitteln könnte. Was aber hier versucht werden kann, ist aufzuzeigen, ob bei diesem oder jenem Teilaspekt (z.B. beim landwirtschaftlichen Aussenhandel oder bei fremder Finanzmittelbeschaffung usw.) tendenziell zu einer grösseren nationalen Autonomie gekommen ist oder nicht. Bei der Analyse des Abhängigkeitsproblems gehen wir im übrigen davon aus, wie wir es im ersten Teil der vorliegenden Studie (Punkt 3.3.5.1) ziemlich ausführlich dargelegt haben, dass Abhängigkeit sowohl in den innerwirtschaftlichen Strukturen (in unserem Fall ist es v.a. die strukturelle Heterogenität im Agrarsektor) wie in den Aussenwirtschaftsbeziehungen begründet ist. Auf die ersteren Bestimmungsfaktoren der Dependenz sind wir bereits unter 4.9 eingegangen, sie werden daher hier nicht nochmals besprochen. Hingegen wird im folgenden versucht, die Auslandsabhängigkeit des Agrarsektors, wie sie sich sowohl im Aussenhandels- als auch im Finanz- und Technologiebereich manifestiert, aufzuzeigen und zu analysieren.

10.1 Abhängigkeit des Agrar- sektors im Bereich des Aussenhandels

Hier geht es darum, zunächst die Auslandsabhängigkeit des marokkanischen Agrarsektors sowohl auf der Export- wie auf der Importseite zu analysieren. Ferner wird die Entwicklung der landwirtschaftlichen Handelsbilanz zu untersuchen sein. Abschliessend werden wir uns der Frage zuwenden, wie der Agraraussenhandel regional verteilt ist.

Bei der Analyse dieser Fragestellungen werden die statistischen Daten der 70er Jahre (1971 - 79) herangezogen. Die Daten für die 60er Jahre werden deshalb nicht aufgeführt, weil sie ganz anders erhoben und gruppiert wurden. Die Vergleichbarkeit ist damit nicht gewährleistet.

10.1.1 Entwicklung und Struktur der Agrarexporte

10.1.1.1 Entwicklung der Agrarexporte

Schon während der Kolonialzeit wurden die Agrarexporte aus Marokko sehr stark gefördert. Die ehemalige Kolonialmacht Frankreich sah darin ein wichtiges Instrumentarium, um die Oekonomie der Kolonie an sich zu binden und in den eigenen Wirtschaftskreislauf zu integrieren¹⁾. Nach der Unabhängigkeit hat sich aber diese Situation grundsätzlich kaum wesentlich verändert. Die Aussenorientierung der Oekonomie

1) Dieser Prozess wird im Fall Marokkos von zahlreichen Autoren analysiert. Siehe u.a. Bellal, A.: L'investissement au Maroc (1912 - 1964), Casablanca 1976. - Amin, S.: L'économie du Maghreb, 2 Bände, Paris 1966. - Ayache, A.: Marokko, a.a.O. - Hamdouch, B.: Le Régime de "la porte ouverte" et le sous-développement au Maroc (1912 - 1956) - Essai sur les aspects structurels des échanges extérieurs. Thèse d'Etat. Paris I, 1974.

im allgemeinen und des Agrarsektors im besonderen blieb nach wie vor ein konstitutives Element der Wirtschafts- und Agrarpolitik des nachkolonialen Marokkos. Dabei war und ist immer noch die Exportförderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein wichtiges Mittel dazu.

Ein Blick auf die tatsächliche Entwicklung der Agrarexporte zeigt dennoch, dass diese nicht gerade linear steigend war. Um diese Aussage zu präzisieren, soll die quantitative Entwicklung der Agrarexporte beispielhaft in den letzten 10 Jahren untersucht werden¹⁾.

Volumenmässig sind die Exporte von landwirtschaftlichen Gütern zunächst von 1,7 im Jahre 1971 auf 2,3 Mio t im Jahre 1973 gestiegen und dann ab 1974 gefallen. Erst im Jahre 1980 hat man wieder das Niveau von 1971 erreicht und sogar um 10 % überschritten (s. Tab. 10.1). Im Mittel der Jahre 1971 - 1980 ergibt sich eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Agrarexporte (volumenmässig) von 1 %. Dies bedeutet eine quasi-Stagnation der Agrarexporte in der Periode 1971 - 1980. Wertmässig ist die Entwicklung wie folgt gelaufen: Nach einem starken Rückgang im Jahre 1974 sind die Agrarexporte kontinuierlich gestiegen und erreichten im Jahre 1980 den Wert von 3,1 Milliarden DH (vgl. Tab. 10.1). Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Agrarexporte (wertmässig) beträgt somit in den Jahren 1971 - 1980 rd. 9 %. Diese relativ hohe Wachstumsrate ist aber in erster Linie auf höhere Agrarexportpreise zurückzuführen, da die exportierten Mengen, wie wir es gesehen haben, nur um rd. 1 % gestiegen sind. (Auf die Entwicklung der Preise im Agraraussenhandel gehen wir später ein).

1) Die quantitativen Angaben stammen aus: MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome 1, S. 37ff

Tab. 10.1: Entwicklung der Agrarexporte, volumenmässig (in 1'000 t) und wertmässig (in Mio laufende DH), 1971 - 1980.

	Agrarexporte volumenmässig		Agrarexporte wertmässig	
	in 1'000 t	Index	in Mio DH	Index
1971	1'691	100,0	1'451	100,0
1972	2'017	119,3	1'756	121,0
1973	2'265	133,9	2'244	154,7
1974	1'643	97,2	2'153	148,4
1975	1'323	78,2	1'805	124,4
1976	1'630	96,4	2'137	147,3
1977	1'575	93,1	2'059	141,9
1978	1'694	100,2	2'384	164,3
1979	1'526	90,2	2'610	179,9
1980	1'860	110,0	3'141	216,5

Quellen: Zusammengestellt nach:

- Statistiques du Commerce Extérieur 1971 - 1980
- Annuaire de l'Office des Changes 1971 - 1980
- Eigene Berechnung der Indexreihen

10.1.1.2 Struktur der Agrarexporte

Die Grobstruktur der marokkanischen Agrarexporte zeigt, dass dieses Land überwiegend landwirtschaftliche Nahrungsmittel ausführt (siehe Tab. 10.2). Ihr Anteil am gesamten landwirtschaftlichen Exporterlös variiert zwischen 83 % (1973) und 88 % (1979). Unter den Nahrungsmitteln dominieren v.a. 3 Produkte: Zitrusfrüchte (v.a. Orangen), Frischgemüse (v.a. Tomaten) und Leguminosen. Der jeweilige Anteil dieser Produkte am gesamten landwirtschaftlichen Exporterlös beträgt im Durchschnitt der Jahre 1971 - 1979 27 % für Zitrusfrüchte, 9 % für Tomaten und 6 % für Leguminosen (zur Entwicklung dieser Prozentsätze in der genannten Zeitperiode s. Tab. 10.2). Die restlichen Exportgüter sind: Kartoffeln, Olivenöl, Konserven aus Gemüse und Früchten, Wein, Kanariengras für den Konsum, Fruchtsäfte, süsse Mandeln, Baumwolle, Häute (in Leder), Kork, Fischkonserven, Schalentiere und Weichtiere.

Tab. 10.2: Struktur der landwirtschaftlichen Exporte (wertmässig) in %, 1971 - 1979

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Nahrungsmittel davon:	84	85	86	83	85	87	86	84	88
- Zitrusfrüchte	(27)	(24)	(22)	(18)	(37)	(28)	(30)	(34)	(33)
- Tomaten	(11)	(10)	(10)	(8)	(16)	(6)	(6)	(5)	(10)
- Kartoffeln	(3)	(3)	(2)	(4)	(7)	(4)	(2)	(1)	(2)
- Olivenöl	(1)	(6)	(5)	(7)	(9)	(3)	(3)	(0)	(0)
- Leguminosen	(6)	(6)	(8)	(6)	(9)	(8)	(4)	(4)	(3)
Nicht-Nahrungs- mittel	16	15	14	17	15	13	14	16	12

Quelle: Eigene Berechnungen nach: MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome 1, S. 38.

Zusammenfassend kann man folgendes festhalten:

1. Trotz der forcierten Förderung des exportorientierten Agrarsektors hat nur eine geringfügige Expansion der mengenmässigen Agrarexporte in den Jahren 1971 - 1980 stattgefunden.
2. Die Strukturanalyse des Agrarexports hat gezeigt, dass Marokko nach wie vor von ganz wenigen Produkten abhängig ist. Diese sind im wesentlichen Zitrusfrüchte (v.a. Orangen), Frischgemüse (v.a. Tomaten) und Leguminosen.

10.1.2 Entwicklung und Struktur der Agrarimporte

10.1.2.1 Entwicklung der Agrarimporte

Im Vergleich zu den Agrarexporten sind die Agrarimporte viel stärker gestiegen in den letzten 10 Jahren (1971 - 1980). Volumenmässig sind diese im Durchschnitt um 8 % pro Jahr (die entsprechende Zahl für die Agrarexporte war 1 %) und wertmässig um 17 % (Agrarexporte: 9 %) gestiegen. Die Konsequenz aus dieser divergierenden Entwicklung der Exporte und Importe liegt auf der Hand: Marokko verzeichnet v.a. seit 1974 ein zunehmendes Defizit im landwirtschaftlichen Aussenhandel (darauf kommen wir später noch zurück).

Tab. 10.3: Entwicklung der Agrarimporte, volumenmässig (in 1'000 t) und wertmässig (in Mio laufende DH), 1971 - 1980

	Agrarimporte volumenmässig		Agrarimporte wertmässig	
	in 1'000 t	Index	in Mio DH	Index
1971	1'643	100,0	1'129	100,0
1972	1'333	81,1	1'050	93,0
1973	2'107	128,2	1'664	147,4
1974	2'028	123,4	2'975	263,5
1975	2'619	159,4	3'725	329,9
1976	2'239	136,3	2'977	263,7
1977	2'846	173,2	3'276	290,2
1978	2'869	174,6	3'193	282,8
1979	3'018	183,7	3'702	327,9
1980	3'272	199,1	4'580	405,7

Quellen: Zusammengestellt nach:

- Statistiques du Commerce Extérieur 1971 - 1980
- Annuaire de l'Office des Changes 1971 - 1980
- Eigene Berechnung der Indexreihen

10.1.2.2 Struktur der Agrarimporte

Die Agrarimporte setzen sich zum überwiegenden Teil aus Nahrungsmitteln (vgl. Tab. 10.4). Nur etwa 1/3 der gesamten Agrarimportausgaben wird für landwirtschaftliche Ausrüstungsgüter und Inputs ausgegeben.

Unter den Nahrungsmitteln, die - trotz der prioritären Stellung der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik Marokkos seit der Unabhängigkeit - vom Ausland eingeführt werden müssen, sind v.a. 4 Produkte wichtig: Weichweizen, Roh- und raffinierter Zucker, rohes Pflanzenöl und Milchprodukte. Der jeweilige Anteil dieser Produkte an den gesamten Agrarimportausgaben beträgt im Durchschnitt der Jahre 1971 - 1979 23 % für Weichweizen, 17 % für Zucker, 10 % für Pflanzenöl und 5 % für Milchprodukte. Zur Entwicklung dieser Prozentsätze in der genannten Zeitperiode siehe Tab. 10.4. Die restlichen importierten Nahrungsmittel sind: Kaffee und Tee.

Die Auslandsabhängigkeit beschränkt sich aber nicht nur auf den Nahrungsmittelsektor, sie betrifft auch die Ausrüstungsgüter und Inputs der Landwirtschaft. Rd. 7 % der gesamten Agrarimportausgaben wurden im Durchschnitt und pro Jahr für landwirtschaftliche Maschinen und Düngemittel im Ausland ausgegeben.

Tab. 10.4: Struktur der Agrarimporte (wertmässig), in %, 1971 - 1979

	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Nahrungsmittel davon:	74	70	76	76	80	73	70	73	71
- Weichweizen	(22)	(13)	(29)	(24)	(26)	(24)	(18)	(27)	(26)
- Zucker	(13)	(16)	(15)	(19)	(26)	(22)	(16)	(10)	(12)
- Milchprodukte	(6)	(7)	(4)	(4)	(3)	(5)	(5)	(5)	(5)
- Pflanzenöl (roh)	(12)	(10)	(10)	(14)	(11)	(7)	(10)	(10)	(7)
Nicht-Nahrungs- mittel davon:	26	30	24	24	20	27	30	27	29
- Landwirtsch. Ausrüstungs- güter	(3)	(4)	(3)	(3)	(3)	(3)	(5)	(4)	(4)
- Düngemittel (chemische + natürliche)	(2)	(3)	(3)	(6)	(4)	(4)	(4)	(4)	(5)
T o t a l	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Eigene Berechnungen nach: MARA: Plan 1981 - 1985. Vol. II, Tome 1, S. 39

Die Analyse der Entwicklung und der Struktur der Agrarimporte zeigt zusammenfassend folgendes:

- Die Agrarimporte stiegen in den letzten 10 Jahren (1971 - 1980) überdurchschnittlich schneller als die Agrarexporte.
- Proportional werden wesentlich mehr landwirtschaftliche Konsumgüter importiert als landwirtschaftliche Ausrüstungsgüter und Inputs. Dieses Missverhältnis deutet auf eine - entwicklungspolitisch gesehen - nicht optimale Verwendung der knappen Devisenressourcen des Landes hin.

- Auf der landwirtschaftlichen Importseite ist die Auslandsabhängigkeit Marokkos absolut gestiegen. Dies heisst, es werden immer mehr Devisenverträge für die Ernährung der Bevölkerung und für die Ausrüstung der Landwirtschaft im Ausland ausgegeben.

10.1.3 Entwicklung der landwirtschaftlichen Handelsbilanz

Wir haben bisher die Agrarimporte wie die Agrarexporte einzeln dargestellt und analysiert und dabei jeweils die Bereiche aufgezeigt, wo Abhängigkeit vom Weltmarkt besteht. Nun sollen diese beiden Grössen in Bezug zu einander dargestellt und ihr Saldo berechnet werden.

10.1.3.1 Entwicklung der landwirtschaftlichen Handelsbilanz

Bis 1973 war Marokko ein Netto-Exporteur von landwirtschaftlichen Gütern. Es realisierte sogar bedeutende Ueberschüsse: 322 Mio DH im Jahre 1971, 706 (1972) und 580 (1973). Von 1974 an ist dieses Land zum Nettoimporteur dieser Erzeugnisse geworden (s. Tab. 10.5). Seine Defizite variieren zwischen 809 (1978) und 1'920 Mio DH (1975).

Tab. 10.5: Entwicklung des landwirtschaftlichen Handelsbilanzsaldos, 1971 - 1980, in Mio laufende DH.

1971	+	322	1976	-	840
1972	+	706	1977	-	1'217
1973	+	580	1978	-	809
1974	-	822	1979	-	1'092
1975	-	1'920	1980	-	1'439

Quelle: Eigene Berechnungen nach:

- Statistiques du Commerce Extérieur 1971 - 1980

10.1.3.2 Entwicklung der Deckungsrate der Agrarimporte durch die Agrarexporte

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Handelsbilanz kann durch die Berechnung der sog. Deckungsrate der Agrarimporte durch die Agrarexporte $\left(\frac{\text{Exporte in Mio DH}}{\text{Importe in Mio DH}} \cdot 100 \right)$ alternativ dargestellt werden. Im Falle Marokkos ergibt sich folgende Entwicklung:

Tab. 10.6: Deckungsrate der Agrarimporte durch die Agrarexporte, in %, 1971 - 1980

1971	128,5	1976	71,8
1972	167,2	1977	62,9
1973	134,9	1978	74,7
1974	72,4	1979	70,5
1975	48,5	1980	68,6

Quelle: Eigene Berechnungen nach:

- Statistiques du Commerce Extérieur 1971 - 1980

Aus dieser Tabelle geht hervor, dass die Agrarimporte durch die Agrarexporte bis zum Jahre 1973 wertmässig gedeckt waren. Seither ist dies nicht mehr der Fall gewesen. Der Tiefstand wurde im Jahre 1975 erreicht, wo die Agrarimporte lediglich zu 48,5 % durch die Agrarexporte kompensiert waren.

10.1.3.3 Entwicklung der Deckungsrate der Nahrungsmittel- importe durch Nahrungsmittelsexporte

Nachdem wir die Entwicklung der Handelsbilanz sämtlicher Agrarerzeugnisse untersucht haben, wollen wir nun speziell die Entwicklung der Handelsbilanz der Nahrungsmittel ansehen, um aufzuzeigen, ob bei diesem zentralen Bereich eine grössere nationale Autonomie erreicht wurde. Dies ist aber leider nicht der Fall, wie wir es im folgenden zahlenmässig belegen können.

Die Entwicklung der Deckungsrate der Nahrungsmittelimporte durch die Nahrungsmittelsexporte zeigt, dass Marokko im Ernährungsbereich per Saldo bis zum Jahre 1973 vom Ausland

unabhängig war. Seither ist dies aber nicht mehr der Fall gewesen.

Tab. 10.7: Entwicklung der Deckungsrate der Nahrungsmittelimporte durch die Nahrungsmittelexporte in %, 1955 - 1979

1955	138	1975	52
1971	146	1976	85
1972	203	1977	77
1973	154	1978	87
1974	79	1979	87

Quelle: Eigene Berechnungen nach:

- MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome 1, S. 40
(für die Daten von 1971 - 1979)
- "Libération" vom 27. 2.81, S. 7 (für die Zahl von 1955).

Von 1974 bis 1979 musste Marokko ein durchschnittliches Handelsbilanzdefizit bei den Nahrungsmitteln von 564 Mio DH pro Jahr hinnehmen, nachdem es früher immer Ueberschüsse erzielt hatte. Zusammenfassend kann man also sagen, dass es der marokkanischen Agrarpolitik nicht gelungen ist, die Auslandsunabhängigkeit des Landes auf dem Ernährungsbereich vor allem seit 1974 aufrecht zu erhalten.

10.1.4 Entwicklung der terms of trade im landwirtschaftlichen Aussenhandel

Ein weiteres wichtiges Element bei der Analyse des Aussenhandels ist die Frage nach der Entwicklung der terms of trade (hier verstanden als Verhältnis des Index der Ausfuhrpreise zum Index der Einfuhrpreise)¹⁾. In Marokko haben sich diese

1) In der Aussenhandelstheorie gibt es aber noch andere terms of trade-Konzepte. Ein kurzer Ueberblick hierüber gibt das "Lexikon der Volkswirtschaft", hrsg. von Geigant u.a., a.a.O. S. 653 - 654. Für mehr Details vgl. u.a. Rose, K.: Theorie der Aussenwirtschaft, 7. Aufl., München 1978

im landwirtschaftlichen Bereich von 1973 - 1977, wozu wir die Daten haben, verschlechtert. Nach den Angaben der Weltbank sind sie von 100 im Jahre 1969 auf 86,3 im Jahre 1977 zurückgegangen (vgl. Tab. 10.8).

Tab. 10.8: Entwicklung der terms of trade im Agraraussenhandel, 1967 - 1977

	1967	1973	1974	1977
<u>Preisindizes (1969 = 100)</u>				
. Exporte, f.o.b. (1)	112,5	128,5	155,8	172,2
. Importe, C.i.f. (2)	<u>98,5</u>	<u>139,3</u>	<u>249,3</u>	<u>199,6</u>
. (1)/(2).100	114,2	92,2	62,5	86,3

Quelle: Weltbank: Morocco: Economic and social report, a.a.O. S. 85

10.1.5 Regionale Konzentration des Agraraussenhandels

10.1.5.1 Regionale Konzentration der Agrarexporte

Die marokkanischen Agrarexporte sind nicht nur von einigen wenigen Produkten (im wesentlichen Zitrusfrüchte und Frischgemüse), sondern auch von wenigen Abnehmerländern (EWG-Länder, v.a. Frankreich und BRD) abhängig. Diese einseitigen Handelsstrukturen sind zwar bereits in der Kolonialzeit bewusst eingeführt worden, sie haben sich jedoch auch nach der Erlangung der politischen Unabhängigkeit kaum wesentlich verändert. Der einzige Unterschied zur Kolonialzeit besteht darin, dass das relative Gewicht der ehemaligen Kolonialmacht (Frankreich) bei den marokkanischen Agrarexporten zugunsten anderer EWG-Länder abgenommen hat. Grundsätzlich bleibt aber Marokko vorwiegend auf den EG-Markt orientiert (s. Tab. 10.9). Es ist sogar ein vertraglich assoziiertes Mitglied der EG geworden. (Nach einem ersten Teillassoziierungsabkommen vom Jahre 1969 erfolgte ein zweites, leicht

abgeändertes Abkommen im Jahre 1976)¹⁾.

Während der überwiegende Teil der Agrarexporte (68 % im Jahre 1979, s. Tab. 10.9) am EG-Markt kommerzialisiert wird, geht nur ein kleiner Teil davon in die Märkte der EL (rd. 10 % im Jahre 1979). Dabei nehmen die arabischen Länder lediglich 4 % der marokkanischen Agrarexporte ab (1979). Die grosse Abhängigkeit von einigen wenigen Märkten beschränkt sich aber nicht nur auf die Agrarexporte, sie umfasst auch die Agrarimporte.

Tab. 10.9: Regionale Struktur der Agrarexporte (wertmässig), in %, 1971, 1973, 1976, 1979

	1971	1973	1976	1979
EWG	70	72	64	68
EFTA	3	3	4	4
COMECON	9	8	13	13
andere europ. Länder	3	5	5	3
Afrika	2	2	4	3
Amerika	3	3	2	2
Asien	3	4	4	3
Arabische Länder	7	2	3	4
Ozeanien	0	0	0	0
Uebrige Länder	0	1	1	0
Total Agrarexporte	100	100	100	100

Quellen: Eigene Berechnungen nach:

- MARA: Données essentielles sur le secteur agricole, a.a.O., S. 17 (für die Daten von 1973 und 1976)
- MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome I, S. 46 (für die Daten von 1971 und 1979)

1) Zu den Problemen der Teilassozizierung Marokkos an die EG siehe u.a. Mellah, M.F.: L'association du Maroc à la Communauté Economique Européenne. Aspects politiques. Casablanca 1974. - "Libération": 10 ans d'association entre le Maroc et la CEE. Bilans et contentieux. Dossiers et Documents, Nr. 2. Casablanca 1980. - Qualalou, F.: Le Maroc, le Maghreb et la Communauté Economique Européenne. De "l'association" à "la coopération", in: Ders.: Propos d'économie marocaine. Rabat 1980, S. 59 - 108.

10.1.5.2 Regionale Konzentration der Agrarimporte

Wir haben oben gesehen, dass Marokko seit 1974 Nettoimporteur von Agrarerzeugnissen geworden ist. Seine Hauptlieferanten sind dabei v.a. die USA und die EG-Länder, wie dies aus Tab. 10.10 ersichtlich wird.

Tab. 10.10: Regionale Struktur der Agrarimporte (wertmässig) in %, 1971, 1973, 1976, 1979

	1971	1973	1976	1979
EWG	24	30	30	39
EFTA	3	2	3	3
COMECON	5	6	5	4
andere europ. Länder	4	7	8	12
Afrika	7	6	6	5
Amerika	47	39	37	26
Asien	9	6	9	8
Arabische Länder	0	1	0	2
Ozeanien	0	0	1	0
übrige Länder	1	3	1	1
Total Agrarimporte	100	100	100	100

Quellen: Eigene Berechnungen nach:

- MARA: Données essentielles sur le secteur agricole, a.a.O. S. 17 (für die Daten von 1973 und 1976)
- MARA: Plan 1981 - 1985, Vol. II, Tome 1, S. 45 (für die Daten von 1971 und 1979)

Auffallend bei dieser Tabelle ist u.a. die Tatsache, dass die Amerikaner, die nur rd. 2 % (1979) der Agrarexporte abnehmen, rd. 26 % der Agrarimporte abliefern. Hingegen ist auch hier der Anteil der EL und v.a. derjenige der arabischen Länder an den Agrarimporten Marokkos sehr niedrig (2 % im Jahre 1979).

10.2 F i n a n z i e l l e A b h ä n g i g k e i t d e s A g r a r s e k t o r s v o m A u s - l a n d

Der marokkanische Agrarsektor (v.a. dessen moderner Subsektor) ist nicht nur im Warenbereich vom Weltmarkt abhängig (s.o.), er verdankt darüberhinaus seine Entwicklung z.T. der "grosszügigen" Finanzhilfe von ausländischen Geldgebern (im wesentlichen: Saudiarabien, USA, F, BRD, Kuwait, Weltbank und andere bilaterale und multilaterale Organisationen) sowie der Aufnahme von Finanzkrediten auf den internationalen Finanz- und Geldmärkten. Dabei konzentrieren sich diese Fremdgelder auf die drei folgenden Bereiche:

- Bewässerungsbereich (v.a. Bau von Staudämmen)
- Agrarkreditsystem
- Entwicklungsprojekte für die Verbesserung der Bodenbewirtschaftung und Landerschliessung

10.2.1 A u s l ä n d i s c h e F i n a n z m i t t e l f ü r d e n B e w ä s s e r u n g s b e r e i c h

Die Bewässerungspolitik stellt, wie gesagt, den Hauptschwerpunktsektor staatlicher Förderungspolitik im Agrarsektor dar. Aber gerade in diesem Bereich ist die finanzielle Abhängigkeit von ausländischen Geldgebern ziemlich gross gewesen. Zahlreiche und wichtige Projekte im Bewässerungs- und Hydraulikbereich wären ohne ausländische Kapitalhilfe und/oder Auslandskredite nicht zustande gekommen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollen im folgenden beispielhaft einige dieser Projekte aufgeführt werden, die auf diese Art voll- oder mitfinanziert wurden. Dabei handelt es sich vorwiegend um Staudammbauprojekte¹⁾.

1) Vgl. Oualalou, F.: L'assistance étrangère face au développement économique du Maroc. Casablanca 1969. - Ders.: L'apport étranger et l'agriculture marocaine, in: BESM, Nr. 122, Rabat (August) 1973, S. 37 - 63.

- Bau vom Staudamm Mechra Klila (auch Staudamm Mohammed V. genannt), Bauzeit 1960 - 1968, Baukosten: 67 Mio DH. Mitfinanziert von den USA.
- Bau von Staudamm Aït-Aadel, Bauzeit 1966 - 1971, Baukosten: 144 Mio DH. Mitfinanziert von Kuwait und Iran.
- Erweiterung des Staudamms El Kansara im Jahre 1969, Projektkosten: 7 Mio DH. Mitfinanziert von der Weltbank im Rahmen eines Kredits für das Zuckeranbaugebiet von Sidi Slimane (Gharb-Gebiet).
- Bau vom Staudamm Mansour Eddahbi (auch Staudamm Zaouia N'Ourbaz genannt), Bauzeit 1967 - 1972, Baukosten: 111 Mio DH. Mitfinanziert von der UdSSR.
- Bau von Staudamm Arabat (auch Staudamm Idriss I genannt), Bauzeit 1969 - 1973, Baukosten: 158 Mio DH. Mitfinanziert von der Weltbank.
- Bau vom Staudamm Tankist. Mitfinanziert von der BRD (Anteil: 50 Mio D-Mark)¹⁾.

10.2.2 Ausländische Finanzmittel für die Agrarkreditbank (CNCA)

Die finanzielle Auslandsabhängigkeit erstreckt sich auch auf das Agrarkreditsystem. Die "Caisse Nationale de Crédit Agricole" (CNCA), die eine der wichtigsten Finanzierungsquellen der Landwirtschaft darstellt (s. 5.2.2.3), finanziert sich zunehmend bei internationalen Organisationen (v.a. Weltbank, International Found for Agricultural Development), bei ausländischen Privatbanken und im Rahmen der bilateralen Kapitalhilfe (z.B. BRD, USA und F). Auf die zahlenmäßige Entwicklung dieser Fremdgelder sind wir bereits unter Abschnitt 5.2.2.3 eingegangen und wollen dies hier nicht nochmals erwähnen.

1) Vgl. Eikenberg, Ch.: Marokko. Rahmenbedingungen und Struktur der marokkanischen Wirtschaft. Hamburg 1977, S. 354

10.2.3 Ausländische Finanzmittel für sonstige Landwirtschaftsprojekte

Zusätzlich zu den bereits erwähnten Bereichen wurden andere Landwirtschaftsprojekte vom Ausland voll- oder mitfinanziert. Einige Beispiele davon seien im folgenden erwähnt:

- "Opération engrais". Es handelt sich dabei um eine im Jahre 1966 staatlich lancierte Aktion zur Förderung des Düngemittleinsatzes in der Landwirtschaft. Diese Aktion, die bis zum Jahre 1974 gedauert hatte, wurde wiederum von den USA mitfinanziert¹⁾, indem sie der marokkanischen Agrarkreditbank (CNCA) einen Spezialfonds zur Verfügung stellten, aus dem die Subventionen und Kredite zum Kauf von Düngemitteln gespiesen worden sind.
- Ein weiteres Gebiet, wo ausländische Finanzmittel eine wichtige Rolle gespielt haben, ist die Erschliessung von Bewässerungsgebieten. Dazu einige Beispiele:
 - * Erschliessung des Bewässerungsgebiets Ben Amir (Tadla-Region) in den Jahren 1971 - 1976, geschätzte Kosten: 80 Mio DH. Das Projekt wurde von der Weltbank finanziert in Form von günstigen Krediten.
 - * Erschliessung des Bewässerungsgebiets Sidi Slimane (Gharb-Gebiet), die im Jahre 1962 begonnen hat. Das Projekt wurde von der Weltbank finanziert, die im Jahre 1964 einen Kredit von 87,5 Mio DH zur Verfügung stellte. Weitere Kredite wurden angeschlossen: 4,8 Mio (1967), 16,6 Mio (1968), 13,1 Mio (1969), 15,3 Mio (1970) und 16,2 Mio DH (1971).

1) Oualalou, F.: L'apport étranger, a.a.O., S. 51. Zur gesamten amerikanischen Hilfe an Marokko s. Chajai, F.: L'aide financière d'obédience américaine et son impact sur le secteur public au Maroc. Casablanca 1976.

10.2.4 Zusammenfassende Bemerkungen

Wir haben oben versucht, anhand von einigen Beispielen aufzuzeigen, in welche landwirtschaftliche Projekte ausländische Gelder konkret einfließen. Der Rückgriff auf ausländische Hilfe und Kredite im Rahmen der Finanzierung der Agrarpolitik erhöht freilich die finanzielle Abhängigkeit des Landes gegenüber den Geberländern und -Institutionen. Diese Abhängigkeit drückt sich zahlenmässig im Gesamtbetrag der totalen öffentlichen Aussenschuld nieder, die am 31.12.79 rd. 8,5 Milliarden US \$ betrug. Dies sind rd. 7 Mal mehr als im Jahre 1972 (1,2 Milliarden US \$). Der Schuldendienst, ausgedrückt als Anteil an den Gesamtexporten von Gütern und Dienstleistungen, ist seinerseits von 9,1 % (1972) auf 18,5 % (1978) gestiegen. Marokko muss also tendenziell einen immer grösser werdenden Anteil von seinen Exporten nur für den Schuldendienst abzweigen (vgl. Tab. 10.11).

Tab. 10.11: Schuldendienst der öffentlichen Auslandschuld als Anteil an den Gesamtexporten von Gütern und Dienstleistungen, in %, 1965 - 1978

1965	4,7	1972	9,1
1966	6,8	1973	8,1
1967	6,6	1974	5,5
1968	7,2	1975	5,6
1969	8,7	1976	7,1
1970	9,6	1977	10,7
1971	11,7	1978	18,5

Quellen: Zusammengestellt nach:

- "Afrique" Spezialnummer der Zeitschrift "Jeune Afrique", Paris 1973, S. 77 (für die Daten von 1965 - 1971)
- Weltbank: Morocco: Economic and social report, a.a.O. S. 36 (für die Daten von 1972 - 1978)

10.3 Technologische Auslandsabhängigkeit des Agrarsektors

Ein letzter Punkt, worauf wir hier ganz kurz hinweisen wollen, ist, dass die Abhängigkeit des marokkanischen Agrarsektors auch auf der technologischen Ebene sich abspielt. Diese manifestiert sich ihrerseits in verschiedenen Bereichen.

Einige davon seien hier kurz erwähnt:

1. Marokko gab im Rahmen seiner Agrarpolitik der Bewässerung mit Grosshydraulik die erste Priorität. Aber gerade in diesem Bereich zeigt sich am deutlichsten die technologische Abhängigkeit des Landes. Wie wir schon unter Punkt 5.2.2.2, Abs. II, 2 erwähnt haben, wurden die Staudammprojekte im wesentlichen von ausländischen Firmen konzipiert und durchgeführt¹⁾.
2. Die Agrarkreditpolitik wie die Preis- und Subventionspolitik fördern den Einsatz von importierten landwirtschaftlichen Maschinen und Inputs (Pestiziden, Herbiziden usw.). Sowohl bezüglich ihrer Herstellung wie ihrem Vertrieb und Einsatz sind die marokkanischen Bauern von ausländischen Firmen abhängig.

Die Probleme der technologischen Abhängigkeit sind aber sehr komplex und können im Rahmen einer Arbeit über Agrarpolitik nicht weiter diskutiert werden. Sie hängen von der ganzen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik (v.a. Industrialisierungs-, Bildungs- und Forschungspolitik usw.) ab²⁾. Es muss allerdings hier festgehalten werden, dass der Agrarsektor in Marokko, wie in den meisten Ländern der 3. Welt, von dieser Abhängigkeit stark betroffen ist.

1) Eine Aufzählung der verschiedenen ausländischen Firmen, die dabei mitgewirkt haben, ist zu finden bei: Karst, J.: Les grands barrages marocains au service du développement agricole et industriel, in: "Industries et Travaux d'outer-mer". Paris (Juli 1974), S. 622 - 626.

2) Zur technologischen Abhängigkeit Marokkos, siehe u.a. Guermouni, M.: Essai sur les problèmes de l'engineering et de la technologie au Maroc. Rabat 1978. - Guermidis, M.: Le Maghreb, la France et l'enjeu technologique. Paris 1976.

ZUSAMMENFASSUNG DES DRITTEN TEILS UND SCHLUSSFOLGERUNG

Dieser dritte Teil setzte sich zum Ziel, die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik entwicklungspolitisch zu beurteilen. Die dabei erzielten Ergebnisse können wie folgt kurz zusammengefasst werden:

1. Beim ersten Beurteilungskriterium, der Befriedigung der Grundbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung, konnte aufgrund der verfügbaren, allerdings dürftigen Daten festgestellt werden, dass in diesem Bereich (v.a. bei den untersuchten Grundbedürfnissen Ernährung, Gesundheit, Erziehung/Bildung und Wohnen) beträchtliche Mängel sowohl quantitativer wie qualitativer Art bestehen.
2. Auch das Problem der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung in den ländlichen Gebieten (2. Beurteilungskriterium) konnte von der bisherigen Wirtschafts- und Agrarpolitik nicht bzw. nicht in einem "vertretbaren" Ausmass gelöst werden. Die Arbeitslosigkeit ist im Zeitraum 1960 - 80 um durchschnittlich 5 % pro Jahr gestiegen.
3. Die seit der Unabhängigkeit betriebene Agrarpolitik hat das Problem der krassen ökonomischen Ungerechtigkeiten auf dem Land (3. Kriterium) nicht gelöst. Die verfügbaren, aber sehr lückenhaften statistischen Daten und Informationen zeigen, dass die Ungleichmässigkeit in der Land-, Einkommens- und Konsumausgabenverteilung zugenommen hat.
4. Bezüglich der Partizipation der breiten Bevölkerungsschichten am wirtschaftspolitischen und damit auch am agrarpolitischen Beratungs- und Entscheidungsprozess kann festgehalten werden, dass diese in Marokko einen eher symbolischen Charakter hat. Einfluss auf die Formulierung agrarpolitischer Ziele und Strategien konnten eher die Grossgrundbesitzer nehmen, u.a. durch ihre relativ gut organi-

sierten "Chambres d'Agriculture" sowie die "Union Marocaine de l'Agriculture", die in sämtlichen Stufen des Planungssystems (im "Conseil Supérieur de la Promotion Nationale et du Plan" und in der Kommission für Landwirtschaft) vertreten sind sowie durch die ihr nahestehenden politischen Parteien (z.B. le "Mouvement Populaire").

5. Das fünfte entwicklungspolitische Kriterium, wonach die Agrarpolitik beurteilt wurde, war die Auslandsabhängigkeit. Im Warenbereich konnte eine zunehmende Abhängigkeit von wenigen Produkten (Hauptexportprodukte: Zitrusfrüchte, Tomaten und Leguminosen) und von wenigen Ländern (EG und USA) festgestellt werden. Nachdem es vorher Nettoexporteur von Agrar- und Nahrungsmitteln war, ist Marokko seit 1974 ein Nettoimporteur von diesen Produkten geworden.

Im Finanzbereich wurden seit der Unabhängigkeit zahlreiche Agrarprojekte in Form von Krediten oder Hilfen vom Ausland voll oder mitfinanziert. Der Schuldendienst der gesamten öffentlichen Auslandschuld, ausgedrückt als Anteil an den Gesamtexporten von Gütern und Dienstleistungen, ist dementsprechend auch gestiegen und zwar von 4,7 % im Jahr 1965 auf 18,5 % im Jahr 1978.

Die Auslandsabhängigkeit zeigte sich schliesslich auch im technologischen Bereich.

Insgesamt kann man also den Schluss ziehen, dass die in Marokko seit der Unabhängigkeit verfolgte Agrarpolitik tendenziell die in dieser Arbeit postulierten Entwicklungskriterien nicht bzw. nicht in einem ausreichenden Ausmass erfüllt hat. Diese Aussage muss aber insofern noch relativiert werden, als die Annäherung an die genannten Entwicklungskriterien nicht allein von der Agrarpolitik, sondern auch von anderen Faktoren abhängig ist (allgemeine Politik, ökonomische, soziale und kulturelle Bedingungen des Landes, Stellung Marokkos in der internationalen Oekonomie usw.).

Die Frage, wie eine alternative Entwicklungs- und Agrarpolitik in Marokko aussehen würde, wäre die logische Fortsetzung dieser Arbeit. Dies können wir aber hier schon aus Platzgründen nicht leisten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abdi, N.: La réforme agraire en Algérie, in: Maghreb, Juli/Sept. 1975, S. 33-41.
- Addicks, G. u.a.: Strategien der Entwicklungspolitik, Stuttgart u.a. 1979.
- Adelman, I. und Morris, C.T.: Economic Growth and Social Equality in Developing Countries. Stanford University Press, Stanford 1973.
- Ders.: Growth, Income Distribution and Equity-oriented Development Strategies, in: World Development, Vol. 3, No. 2 und 3, Febr./März 1975, S. 67-76.
- Adler-Karlsson, G.: Der Kampf gegen die absolute Armut, Frankfurt 1978.
- Ahluwalia, M.S.: Income Inequality: Some Dimensions of the Problem, in: Chenery, H.B. et al. (Hrsg.): Redistribution with Growth, London 1975, S. 3-37.
- Aign, W. und Muskat, E.: Ernährungsphysiologische Betrachtungen über die Gemeinschaftsverpflegung, in: Cremer, H.D. (Hrsg.): Grundfragen der Ernährungswissenschaft, Freiburg 1971, S. 77 ff.
- Akbour, H.: La Réforme agraire: un mythe et quelques réalités, in: Le Maroc agricole No 130, Dez.-Jan. 1980.
- Albers, W. u.a. (Hrsg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Bd. 1, Tübingen 1977.
- Allart, E.: Soziale Partizipation, in: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1969, S. 983 f.
- Allaya, M.: Maroc: Le secteur agricole et ses perspectives à l'horizon 1990, Montpellier 1980.
- Amin, S.: L'accumulation à l'échelle mondiale, Ifan, Dakar, Paris 1970.
- Ders.: Commentaires sur une critique, in: L'Homme et la Société No 39/40, Paris 1976, S. 31 f.
- Ders.: L'économie du Maghreb, 2 Bände, Paris 1966.
- Ders.: Underdevelopment and Dependence in Black Africa, in: Journal of modern African Studies, Bd. 10 (1972), S. 524 ff.
- Ders.: L'économie arabe contemporaine, Paris 1980.
- Andriamananjara, R.: Labour Mobilization. The Moroccan Experience, in: Rijckeghem, W.v. (Hrsg.): Employment problems and politics. The case of Morocco, Rotterdam 1976.

- Arbeitsgruppe "Angepasste Technologie": Alternative Technologie, in: Brennpunkte: Die tägliche Revolution. Fischer alternativ. Eine Reihe im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1978, S. 155-169.
- Ashford, D.E.: National Development and Local Reform. Political Participation in Morocco, Tunisia and Pakistan, Princeton 1967.
- Ayache, A.: Marokko, Bilanz eines kolonialen Unternehmens, Berlin (Ost-) 1959.
- Baber, J.: Die feindlichen Städte. Marokkos blockierter Transformationsprozess, in: Das Argument, Heft 4/5, Berlin 1971, S. 393-423.
- Bahro, R.: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus. Köln, Frankfurt a.M. 1977.
- Bairoch, P.: Die Dritte Welt in der Sackgasse, Wien 1973.
- Banque du Maroc: Etudes et Statistiques. Banques et Organismes financiers spécialisés au Maroc, Heft No 74, Rabat 1977.
- Dies.: Rapport présenté à sa Majesté le Roi, Rabat. Verschiedene Jahresberichte.
- Basler, A.: Regionale Entwicklung und Regionale Wirtschaftspolitik in Marokko, Berlin 1976.
- Beguin, H.: L'organisation de l'espace au Maroc, Bruxelles 1974.
- Bellal, A.: Investissement au Maroc (1912-1964), Casablanca 1976.
- Ders.: Les interférences dans les facteurs économiques et non économiques dans la stratégie du développement, in: Lamalif No 104, Casablanca 1979.
- Ders. u.a.: Les problèmes posés par la politique agricole dans une économie "dualiste" - Les leçons d'une expérience. Le cas marocain, in: BESM No 122, August 1973, S. 1-36.
- Ben Amour, A.: Intermédiation Financière et Développement Economique du Maroc, Casablanca 1971.
- Ben Berka, M.: Revolutionäre Alternative, hrsg. u. eingeleitet von Tibi, B., München 1969.
- Benhadi, A.: La politique marocaine des barrages, in: Les problèmes agraires au Maghreb, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les sociétés méditerranéennes, Paris 1977, S. 275-294.
- Benhlal, M.: Politique des barrages et problèmes de la modernisation rurale dans le Gharb, in: Les problèmes agraires au Maghreb, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les sociétés méditerranéennes, Paris 1977, S. 261-274.

- Bergmann, Th.: Der Beitrag des Agrarsektors zum Entwicklungsprozess, in: Elsenhans, H., (Hrsg.): Agrarreform in der dritten Welt, Frankfurt a.M. 1979, S. 101-137.
- Bericht der Nord-Süd-Kommission: Das Ueberleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Mit Einleitung des Vorsitzenden Willy Brandt, Köln 1980.
- Bernstein, H.: Breakdown of Modernization, in: Journal of Development Studies, Vol. 8, Nr. 2, Jan. 1972, S. 309-318.
- Berque, J.: Structures sociales du Haut-Atlas, 2ème édition. Paris 1978.
- Berrada, A.: Le Crédit agricole au Maroc (1917-1977). Rabat 1979.
- Beyme, K.v.: Indikatoren in der vergleichenden Analyse sozialistischer Systeme, in: Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, hrsg. von Nohlen/Nuscheler, Hamburg 1974, S. 308 ff.
- Bicbuyck, D. (ed.): African Agrarian Systems. Oxford Univ. Pr. London 1963.
- Binder, L. u.a.: Crisis and sequences in political development. Princeton 1971.
- Bloch, E.: Naturrecht und menschliche Würde. 1961.
- Boeke, J.H.: Economics and Economic Policy of Dual Societies, Haarlem (Niederlande) 1953.
- Bohley, P.: Statistik, Bd. I (Vorlesungsskript), Zürich 1980.
- Bohnet, M. und Betz, R.: Einkommensverteilung in Entwicklungsländern. IFO-Institut für Wirtschaftsforschung, München 1975.
- Bohnet, M. (Hrsg.): Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, München 1971.
- Bouderbala, N.: Aspects du problème agraire au Maroc, in: Bouderbala, N., u.a.: Question agraire. Publication du Bulletin Economique et Social du Maroc, Tanger 1974, S. 199-211.
- Ders.: La formation du système foncier au Maroc, in: Ders. u.a. (Hrsg.): La question agraire au Maroc 2. No 133-134, Tanger 1977, S. 151-166.
- Ders. u.a.: La question agraire au Maroc. Publication du Bulletin Economique et Social du Maroc No 123-124-125. Tanger 1974.
- Boumlik, A., u.a.: Quelle place accorder à la politique d'irrigation?, in: Colloque économique et social du P.P.S.: La crise ... l'alternative. Casablanca 1980, S. 95-105.

Caisse Nationale de Crédit Agricole: Rapport d'activité.
Verschiedene Jahresberichte.

Camau, M.: Les Institutions politiques des Etats maghrébins postcoloniaux, in: Introduction à l'Afrique du Nord contemporaine, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes, Paris 1975, S. 255-281.

Cannagé, E.: Economie du Développement, Paris 1962.

Carlo, A.: Politische und ökonomische Struktur der UdSSR (1917-1975). Diktatur des Proletariats oder bürokratischer Kollektivismus, Berlin 1972.

Chajai, F.: L'aide financière d'obéissance américaine et son impact sur le secteur public au Maroc, Casablanca 1976.

Chenery, H.B. u.a.: Redistribution with Growth, London 1974.

Cherkaoui, A.: Indicateurs socio-économiques du Maroc, Casablanca 1980.

Chraïbi, M.: Techniques d'irrigation et structures agraires, in: Bulletin Economique et Social du Maroc, No 120/121, Rabat 1971, S. 71 ff.

Clark, C.: Der Mythos von der Ueberbevölkerung, Köln 1975.

Clarkson, S.: The Sowjet Theory of Development. India and the Third World in Marxist-Leninist Scholarship, University of Toronto Press 1978.

Clausen, U.: Marokko, in: Politisches Lexikon Nahost, hrsg. von Hofmeier, R. und Schönborn, M., München 1979, S. 202-216.

Clerc, F.: "L'opération Labour" au Maroc, in: Economie Rurale, April-Juni 1961, S. 27-47.

Cline, W.R.: Potential Effects of Income Redistribution on Economic Growth: Latin American Cases, New York usw. 1972.

Ders.: Distribution and Development. A Survey of Literature, in: Journal of Development Economics, Vol. 1, No 4 (Febr. 1975), S. 359-400.

Coleman, J.S.: Modernization II (Political Aspects), in: Encyclopaedia of the Social Sciences, Vol. 10, S.397 f.

Colloque agraire du Parti du Progrès et de Socialisme (P.P.S.): Le P.P.S. et la question agraire: Contribution à un débat, Casablanca 1980.

Colloque économique et social du Parti du Progrès et de socialisme (P.P.S.): La crise ... l'alternative. Editions "Al Bayane", Casablanca 1980.

Corm, G.: Saper l'idéologie du développement, in: Le Monde Diplomatique, April 1978, S. 21 f.

- Cremer, H.D.: Ernährungsverhältnisse und Ernährungszustand. Grundzüge der Ernährung des Gesunden, in: Blanckenburg, P. von u.a. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den EL. Stuttgart 1967, S. 498-524.
- Dahrendorf, R.: Die Idee des Gerechten im Denken von Karl Marx. 1971.
- Daoud, Z.: Les vagues de la démographie. La population et l'enseignement, in: "Lamalif" No 133. Feb./März 1982, S. 29.
- Dies.: Autopsie de l'U.M.T., in: "Lamalif", No 87 (April) 1977.
- Dauderstädt, M.: Grundbedürfnisstrategie: Konzept, internationaler Kontext und planerische Umsetzung, in: Entwicklung und Zusammenarbeit. Beiträge zur Entwicklungspolitik Nr. 10, Bonn 1979, S. 9 ff.
- Decroux, P.: Droit foncier marocain, Rabat 1972.
- Dellucchi, V. und Kranz, J.: Pflanzenschutz, in: Blanckenburg u.a. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Bd. 2, S. 670-717.
- Demongeot, P.: Agricultural Development Policy Analysis and Planning in Morocco. University of Pittsburg (USA) 1975 (unveröffentlichte PhD-Dissertation).
- Dos Santos, Th.: Ueber die Struktur der Abhängigkeit, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analyse über abhängige Reproduktion, Frankfurt a.M. 1973, S. 243-257.
- Dumont, E.: L'Afrique étranlée. Paris 1980.
- Ders.: Cuba, socialisme et développement. Paris 1964.
- Ders.: Le Mal-Développement en Amerique Latine, Paris 1980.
- Ders.: La réforme agraire en algérie indépendante, in: Les temps modernes. Paris 1961, S.1117-1183.
- Eckaus, R.S.: The Factor Proportions Problem in Underdeveloped Areas, in: American Economic Review, Sept. 1955.
- ECOSOC: Ein integrierter Ansatz, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt, Bd. I, S. 91 ff.
- Eikenberg, Ch.: Marokko. Rahmenbedingungen und Struktur der marokkanischen Wirtschaft. Hamburg 1977.
- Eisenstadt, S.N. and Rokkan, St.: Building states and nations, 2 Bde., Beverly Hills 1973.
- Eisenstadt, S.N.: Modernization: Protest and Change. Englewood Cliffs 1966.
- El Faiz, M. und Seddik, A.: Essai sur le capitalisme agraire périphérique. Cas de l'irrigation au Maroc (Thèse de 3^e cycle). Grenoble Mai 1979.

- Ellenstein, J.: Geschichte des Stalinismus, Berlin 1977.
- El-Malki, H.: De la strategie marocaine (arguments), in: BESM Nr. 136/137, Rabat o.j., S. 87-121.
- Ders.: Surplus économique et développement. Cas de l'économie marocaine, Paris 1978.
- Ders.: L'Economie marocaine. Bilan d'une décennie 1970-80, Aix en Provence 1982.
- El-Schagi EL-Schagi: Die "Systeme" sozialer Indikatoren als Ansätze zur Messung der sozio-ökonomischen Entwicklung: Eine Kritik, in: WiSU (Das Wirtschaftsstudium), Zeitschrift für Studium und Examen, Nr. 4/1979, Tübingen, S. 41-46.
- Elsenhans, H.: Die Ueberwindung von Unterentwicklung, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt, Bd I, S. 162 ff.
- Etienne, B.: Les problèmes agraires au Maghreb. Paris 1977.
- Ders.: Die Agrarrevolution in Algerien, in: Elsenhans, H. (Hrsg.): Agrarreform in der 3. Welt, Frankfurt a.M. 1979, S. 275-308.
- Evers, T.T. und Wogan, P.v.: "dependencia": Lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, in: Das Argument Nr. 79, Juli 1973, Heft 4-6, S. 404-455.
- Faber und Seers, D. (Hrsg.): The Crisis in Planning, London 1972.
- Fadli, M.: L'Opération Labour, Rabat 1961.
- Falkowski, M.: Les problèmes de la croissance du Tiers Monde vus par les économistes des pays socialistes, Paris 1968.
- Fanon, F.: Les damnés de la terre. Paris 1968. (Deutsch: Die Verdammten dieser Erde. Reinbeck 1969).
- Fathi, A.H. ua: Ein Beitrag zur Klassifikation von Ländern nach ihrem Entwicklungsstand, in: Statistische Hefte. Internationale Zeitschrift für Theorie und Praxis. Heidelberg 1980. Heft 1, S. 32-52.
- Feder, E.: Zwangsläufige Verelendung der Landbevölkerung, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 18.10.1978, Nr. 242, S. 17.
- Fischer, K.M. u.a.: Ländliche Entwicklung. Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung armutsorientierter Entwicklungsprojekte. Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hamburg 1978.
- Flora, P.: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen 1974.
- Foster, A. u.a.: From Rostow to Gunder Frank: conflicting paradigms in the analysis of underdevelopment, in: World Development, 4 (1976) 3, S. 167-180.

- Fourot, M.: Equipement des points d'eau, in: Les hommes, la terre et l'eau, H. 6, Rabat 1963, S. 219-225.
- Freire, P.: Pädagogik der Unterdrückten. Stuttgart 1972.
- Ders.: Erziehung als Praxis der Freiheit. Hamburg 1977.
- Friedrich, B. u.a.: Entwicklungspolitik der EG. Für eine neue Weltwirtschaftsordnung oder neue Regionalisierung der Weltwirtschaft? Frankfurt a.M., New York 1980.
- Galtung, J.: Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt a.M. 1972, S. 29-104.
- Galtung, J. u.a.: Von China lernen?, Westdeutscher Verlag, 1978.
- Gaudio, A.: Allal El Fassi ou l'histoire de l'Istiqlal, Paris 1972.
- Geigant, F. u.a.: Lexikon der Volkswirtschaft, 3. Aufl., München 1979.
- George, S.: Wie die anderen sterben. Die wahren Ursachen des Welthungers. Berlin 1978.
- Ginet, M.: Dix ans après la revolte de skhirate, les limites de la "démocratisation" au Maroc, in: "le Monde Diplomatique" vom 4.7.1981, S. 4 ff.
- Glaeser, B.: Bedürfnisse bei den Shambaa in Tanzania, in: Meyer-Abich, K.M. u.a. (Hrsg.): Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? München 1979, S. 171-177.
- Griffin, K.: Income Inequality and land redistribution in Morocco, in: Bangladesh Development Studies (1975) 3, S. 319-348.
- Ders.: The political economy of Agrarian Change. An Essay of Green Revolution. London 1974.
- Grimm, K.: Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien. Eine Einführung. Oplaten 1979.
- Guermidis, M.: Le Maghreb, La France et l'enjeu technologique. Paris 1976.
- Guermouni, M.: Essai sur les problèmes de l'engineering et de la technologie au Maroc. Rabat 1978.
- Gutermann, M.: L'Agriculture socialisée à Cuba. Paris 1967.
- Ders.: Structures et réformes agraires. Instruments pour l'analyse. Paris 1974.
- Gynkits, H.: Landflucht in Marokko - Schicksal oder Anforderung zum Handeln? in: Entwicklung und Zusammenarbeit, H. 6, Bonn 1974, S. 16-17.
- Hamburger Autorenkollektiv: Zur Analyse der strukturellen Heterogenität unterentwickelter Gesellschaften, in: Handbuch der 3. Welt, Bd. 1, Hamburg 1974, S. 115 ff.

- Hamdouch, B.: Le Régime de "la porte ouverte" et le sous-développement au Maroc (1912-1956. Essai sur les aspects structurels des échanges extérieurs. Thèse d'Etat, Paris I, 1974.
- Harabi, N.: Entwicklungstheorien - Ein kurzer Ueberblick (unveröffentlichtes paper für das Doktorandenseminar des Sommersemester 1978 an der Universität Zürich unter Leitung von J. Hauser und H. Popp).
- Haritchelhar, G.: Le Chômage ouvert. Le cas de Kenitra, in: Bulletin Economique et Social du Maroc No 137/137. Rabat o.J., S. 123-135.
- Hassan II, S.M.: Le Défi. Paris 1976.
- Hauck, F.W.: Düngung, in: Blanckenburg, P.v. u.a. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Bd. 2, Stuttgart 1971.
- Hauck, G.: Das Elend der bürgerlichen Entwicklungstheorie, in: Tibi, B./Volkhard, B. (Hrsg.): Handbuch 2. Unterentwicklung, Frankfurt a.M. 1975, S. 36-63.
- Hauser, J.A.: Bevölkerungsprobleme der 3. Welt. Bern, Stuttgart 1974.
- Ders.: Bevölkerungsexplosion - Ernährung - Beschäftigung, in: Peter/Hauser (Hrsg.): Entwicklungsprobleme - interdisziplinär, Stuttgart 1976, S. 101-117.
- Ders.: Die Grüne Revolution. Werden, Fortschritt und Probleme, Zürich und Freiburg i.Br. 1972.
- Hegel, G.W.F.: Grundlinien der Philosophie des Rechts. Frankfurt a.M. 1976.
- Heikal, M.: La fièvre islamique traduit les rêves nationalistes tracassés, in: "Le Monde" vom 1.8.1980.
- Heimer, F.W.: Begriffe und Theorien der "politischen Entwicklung". Bilanz einer Diskussion und Versuch einer Ortsbestimmung Almonds, G.A., in: Oberndörfer, D. (Hrsg.) Systemtheorie, Systemanalyse und Entwicklungsländerforschung. Berlin 1971, S. 449-515.
- Hemmer, H.R.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, München 1978.
- Hesse/Sautter: Entwicklungstheorie und -politik, Bd. 1: Entwicklungstheorie, Düsseldorf 1977.
- Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) u.a. (Hrsg.): Friedensanalysen. Für Theorie und Praxis 4. Schwerpunkt: Friedensbewegung, Frankfurt a.M. 1977, S. 161-200.
- Hettlage, R.: Genossenschaftstheorie und Partizipationsdiskussion, Frankfurt a.M., New York 1979.

- Hicks, N. und Streeten, P.: Indicators of Development: The search for a basic needs yardstick, in: World Development, Vol. 7, 1979, No 6.
- Höhmnn, H.-H. (Hrsg.): Partizipation und Wirtschaftsplanung in Osteuropa und der VR China, Stuttgart 1980.
- Hujer/Cremer: Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, München 1978.
- Hymmer, S.: Multinationale Konzerne und das Gesetz der ungleichen Entwicklung, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt a.M. 1972, S. 201-239.
- Ibrahim, S. und Metze-Mangold, V.: Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg. Ideengeschichte und Theorie-Konzept. Köln 1976.
- Illich, I.: Muss die Dritte Welt wie die Erste werden?, in: Neues Forum, Vol. 17 (197), 1970, S. 568.
- Ders.: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Rowohlt 1975.
- ILO: Concepts of Labour Force Underutilization, Genf 1971.
- Ders.: Employment, Growth and Basic Needs, Genf 1976.
- Ders.: Measurement of Underemployment. Concepts and Methods, Genf 1966.
- Imfeld, A.: China als Entwicklungsmodell. Nürnberg/Freiburg 1975.
- Inkeles, S. u.a.: Becoming modern. London 1974.
- Institut National de Statistique et d'Economie Appliquée: Equipement des Douars. Etudes et Enquêtes, No 35, Rabat 1972.
- Ionesco, T. und Mathez, J.: Climatologie, bioclimatologie et phytogéographie du Maroc, in: Les cahiers de la recherche agronomique, H. 24, Rabat 1967, S. 27-58.
- Iskenderow, A.A.: Die nationale Befreiungsbewegung, Berlin DDR 1972.
- Islam, N. (Hrsg.): Agricultral Policy in Developing Countries. London 1974.
- Jean, R.: Problèmes d'Edification du Maroc et du Maghreb. Quatre entretiens avec Ben Barka, M., in: Tribune Libre, Nr. 52. Paris 1959.
- Johnston, B.F. und Mellor, J.W.: The Role of agriculture in Economic Development, in: American Economic Review, Bd. 51 (1961).
- Joy, L.: Food and Nutrition Planning, in: Journal of Agricultural Economics, Vol. 27, 1973.

- Karrich, J.: La distribution des terres et les coopératives de la Réforme agraire dans le Gharb, in: Hommes, Terres et Eaux. Revue marocaine des sciences Agronomiques et Vétérinaires, No 26, 1978, S. 38-46.
- Karst, J.: Les grands barrages marocains au service du développement agricole et industriel, in: "Industries et Travaux d'outre-mer". Paris, Juli 1974, S. 622-626.
- Kebschull, D. u.a.: Entwicklungspolitik. Eine Einführung, 3. Auf., Opladen 1976.
- Khalathabri, P.: Oekonomische Unterentwicklung. Mechanismus, Probleme, Ausweg, Frankfurt a.M. 1972.
- Knall, B.: Grundsätze und Methoden der Entwicklungsprogrammierung. Wiesbaden 1969.
- Kuznets, S.: Economic Growth and Income Inequality, in: The American Economic Review. Vol. 65, Nr 1, (März) 1955, S. 1-28.
- Ladwig, R.: Staatliche Förderungsmassnahmen in der Landwirtschaft Marokkos. Am Beispiel des Zuckerrübenanbaus im Bewässerungsgebiet Tadlat. Frankfurt a.M. 1978.
- Lahbib, S.S.: Les causes structurelles de la faiblesse de l'épargne au Maroc, in: Libération vom 6.5.77, Wiedergedruckt in: Libération. Dossiers et documents No 1. Casablanca 1979, S. 19-23.
- Lahbabi, M.: L'économie marocaine, 1. Bd., Casablanca 1977.
- Lange, O.: Entwicklungstendenzen der modernen Wirtschaft und Gesellschaft, Wien 1964.
- Laszlo, E. u.a.: Goals for Mankind. A Report to The Club of Rome on the New Horizons of Global Community, Dutton, E.P., New York 1977.
- Lavigne, M.: Le Comecom, Paris 1974.
- Le Coz, J.: Le Gharb. Fellahs et Colons. Etude de géographie régionale. 2 Bde, Rabat 1964.
- Ders.: Les lôtissements au Maroc: Du rapiéçage agraire aux coopératives de production, in: Revue tunisienne de sciences sociales, Vol. 5, No 15, Dez. 1968, S. 139-156.
- Ders.: Le troisième âge agraire au Maroc. Annales de géographie 77. 1968, S. 385-413.
- Lembruch, G.: Die ambivalenten Funktionen politischer Beteiligung in hochindustrialisierten Demokratien, in: Gesellschaft und politische Wissenschaft (Festschrift für Erich Gruner). Bern 1975.
- Lerner, D.: The passing of Traditional Society. New York 1968.
- Leveau, R.: Le Fellah marocain défenseur du trône. Cahiers de la fondation nationale des sciences politiques No 203. Paris 1976.

- Loewenstein, F.W.: Krankheiten durch Mangelernährung, in: Blanckenburg, P. (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft, Bd. 1, a.a.O., S. 525-547.
- Martin, J. u.a.: Géographie du Maroc. Bourges 1970.
- Marcuse, H.: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus, Newied, Berlin 1964.
- Martinelli, A.: Dualismus und Abhängigkeit, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt 1972, S. 356-378.
- Matzke, O.: Widersprüchliche FAO-Strategie zur Steigerung der Nahrungsproduktion. Scheu vor dem preispolitischen Schlüsselproblem, in: NZZ vom 14. Aug. 1981, S. 21.
- Ders.: Die Beschäftigung als Kernproblem einer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, in: Priebe, H. (Hrsg.): Das Eigenkapital im Entwicklungsprozess. Berlin 1972.
- Melchers, K.: Die sowjetische Afrikapolitik von Chruschtschow bis Breschnew. Berlin 1980.
- Mellah, M.F.: L'association du Maroc à la Communauté Economique Européenne. Aspects politiques. Casablanca 1974.
- Menck, K.W. u.a.: Elemente der internationalen Entwicklungsstrategie für die Dritte Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen. Hamburg 1980.
- Mensing, H.: Marokko. Die Landschaften im Maghreb. Heidelberg 1957.
- Ders.: Le milieu naturel du Maghreb: Questions et limites de la mise en valeur du potentiel agraire, in: Introduction à l'Afrique du Nord contemporaine hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes. Paris 1975., S. 49-61.
- Menzel, U.: Theorie und Praxis des chinesischen Entwicklungsmodells. Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung. Wiesbaden 1978.
- Ders.: Chinesische Agrarpolitik in der Periode der technischen Transformation. Beitrag zu: China auf dem Weg zum Jahr 2000. - Probleme und Aussichten der "Vier Modernisierungen". Konferenz im Collegium Humanum Vlotko vom 16.-19.2.1979.
- Mesarovic, M. und Pestel E.: Menschheit am Wendepunkt, 2. Bericht an den Club of Rome zur Weltlage. Stuttgart 1974.
- Mesurer, A.: La propriété foncière au Maroc. Vuibert 1921.
- Milbrath, L.W.: Political Participation. Chicago 1965.

- Ministère de l'Agriculture et de la Réforme Agraire (MARA):
L'Agriculture marocaine en Chiffres 1969-74, Rabat 1975.
- Dass.: Les cereales. Productions - utilisations, 1960-75, Rabat, Okt. 1976.
- Dass.: Données essentielles sur le secteur agricole, Rabat o.J.
- Dass.: Direction de la mise en valeur agricole: La politique des barrages, in: Centre de Recherches et d'Etudes sur les Société Méditerranéennes (Hrsg.): Les problèmes agraires au Maghreb a.a.O., S. 290-294.
- Dass.: L'irrigation au Maroc. Situation de l'équipement et de la mise en valeur. Perspectives de développement, Rabat 1975.
- Dass.: Plan de développement économique et social 1981-1985, Rabat 1980.
- Dass.: Principales productions végétales. Campagne 1974-1975, Rabat 1975, Campagne 1975-1976, Rabat 1976, Campagne 1976-1977, Rabat 1977.
- Dass.: Projection de la demande des produits alimentaires 1982-2000. (Division des Affaires Economiques), Rabat 1977 (unveröffentlicht).
- Dass.: Réforme agraire. Attributions à des agriculteurs de terres agricoles ou à vocation agricole faisant partie du domaine privé de l'Etat. (Bulletin Officiel No 3178, 26. Sept. 1973). Rabat 1973.
- Dass.: Réforme agraire et développement rural au Royaume Du Maroc. Rapport national représenté à la Conférence Mondiale sur la Réforme Agraire et le Développement Rural, Rome 1979.
- Moati, P. und Rainaut, P.: La réforme agricole clef pour le développement du Maghreb. Paris 1970.
- Morley, S.A. und Smith, G.W.: The Effect of Changes in the Distribution of Income on Labour, Foreign Investment, and Growth in Brazil, in: Stepan, A. (Hrsg.): Authoritarian Brazil. Origin, Policies and Future, New Haven usw., 1973, S. 119-141.
- Morris, M.D. und Liser, F.B.: The PQLI: Measuring Progress in Meeting Human Basic Needs, in: Communiqué on development issues, Overseas Development Council, Nr 32 (1977).
- Mudra, A. Züchtung, Saatgut und Feldversuchswesen, in: Blanckenburg (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den EL, Bd. 2, S. 651-669.
- Mulder, M.: Power equalization through participation? in: Administrative Science Quarterly 16 (1971), 1, S. 31 ff.

- Müller, J.O.: Soziale Partizipation - Konzept, Probleme und Bedingungen eines entwicklungspolitischen Ideals, in: Groeneveld, S. (Hrsg.): Rurale Entwicklung zur Ueberwindung von Massenarmut. Saarbrücken 1978, S. 57-69.
- Myrdal, G.: Politisches Manifest über die Armut in der Welt, Frankfurt a.M. 1974.
- Negt, O.: Marxismus als Legitimationswissenschaft. Zur Genese der stalinistischen Philosophie, Einleitung zu: Deborin, A./Bucharin, N.: Kontroversen über dialektischen und mechanischen Materialismus, Frankfurt a.M. 1969, S. 7-48.
- Nicholls, W.H.: Agricultural Policy, in: Berrill (Hrsg.): Economic Development. With Special Reference to East Asia, London, New York 1964.
- Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1. Theorien und Indikatoren von Unterentwicklung und Entwicklung. Hamburg 1974.
- Nohlen, D. (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Baden-Baden 1980.
- Noin, D.: La population rurale du Maroc. Vol. 2. Presses universitaires de France. Paris 1970.
- North American Congress on Latin America (NACLA): Weizen als Waffe. Die neue Getreidestrategie der amerikanischen Aussenpolitik. Hamburg 1976.
- Nozick, R.: Anarchie, Staat, Utopia. München 1974.
- Nuscheler, F.: Bankrott der Modernisierungstheorien? in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt, Bd. 1, Hamburg 1974, S. 195-208.
- Ders.: Bankrott oder "Aufhebung" der Modernisierungstheorie? in: Africa-Spektrum, 3/73, S. 267-279.
- Ders.: Formen, Wirkweisen und Indikatoren von Abhängigkeit, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der 3. Welt, Bd. 1, Hamburg 1974.
- Oberndörfer, D. (Hrsg.): Systemtheorie, Systemanalyse und Entwicklungsländerforschung. Berlin 1971.
- O'Carroll, F.M.: Income Distribution in Relation to Economic Development, in: Zimmermann, L.J. (Hrsg.): Economic Planning, London u.a. 1963, S. 101-144.
- OECD: Development Co-Operation, 1978 Review, Paris 1978.
- Offe, C.: Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt 1972.
- Oualalou, F.: L'assistance étrangère face au développement économique du Maroc. Casablanca 1969.
- Ders.: L'apport étranger et l'agriculture marocaine, in: BESM, Nr. 122, Rabat (August) 1973, S. 37-63.

- Oualalou, F.: Le Maroc, le Maghreb et la Communauté Economique Européenne. De "l'association" à "la coopération", in: Ders.: Propos d'économie marocaine. Rabat 1980.
- Overseas Development Council: A physical quality of life index, in: The US and World Development Agenda 1977, New York 1977.
- Palwa, G. di: Apathy and Participation. Mass Politics in Western Societies, New York 1970.
- Pascon, P.: Cours de sociologie de développement. Institut agronomique et vétérinaire Hassan II, Rabat 1971.
- Ders.: Dévolution des terres de colonisation de 1956-1976, in: Bouderbala, N. u.a.: Question agraire au Maroc 2, Tanger 1977. S. 211-213.
- Ders.: Etudes rurales. Idées et enquêtes sur la campagne marocaine. Rabat 1980.
- Ders.: Le Haouz de Marrakesch. 2 Bde. Rabat 1977.
- Ders.: L'ingenieur entre la logique des choses et la logique des classes, in: "les Temps Modernes" No 375 bis Okt. 1977, S. 273-284.
- Ders.: Interrogations autour de la Réforme Agraire, in: le Maroc Agricole No 73, 1975, S. 3-9.
- Ders.: La main-d'oeuvre et l'emploi dans le secteur traditionnel, in: BESM, No 100, Jan.-März 1966.
- Ders.: Les status fonciers, in: Bouderbala, N. (Hrsg.): La question agraire au Maroc, Publication du Bulletin Economique et Social du Maroc, Nr. 123-124-125. Tanger 1974, S. 403-412.
- Paukert, F.: Income Distribution of Different Levels of Development: A Survey of Evidence, in: International Labour Review, Vol. 108, Nr 2-3, Aug./Sept. 1973, S. 97-126.
- Peccei, A. (Hrsg.): Das menschliche Dilemma. Zukunft und lernen. München 1979.
- Peters, M. u.a.: Sozialindikatorenforschung. Eine Einführung. Stuttgart 1979.
- Platon: Der Staat, Stuttgart 1976.
- Pletsch, A.: Strukturwandlungen in der Oase Dra. Marburg 1971.
- Ders.: Traditionelle Landwirtschaft in Marokko, in: Geographische Rundschau 29 (1977), Heft 4, S. 107-114.
- Plum, W.: Sozialer Wandel im Maghreb. Hannover 1967.
- Popp, H.: Bodenreform und Genossenschaftswesen in Marokko, in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft Heft 1, März 1980, S. 49-66.

- Popp, H.: Entkolonialisierung und Agrarreform in Marokko. Das Beispiel des Gharb, in: Erdkunde 34. 1980, S. 257-269.
- Ders.: Les périmètres irrigués du Gharb, in: Actes du Durham. Recherche récentes sur le Maroc moderne. Tanger 1978, S. 157-177 (=Bulletin Economique et Social du Maroc No 138-139).
- Pranger, R.J.: Bürgerschaft als Teilnahme, in: Zimpel, G. (Hrsg.): Der beschäftigte Mensch. München 1970.
- Preiswerk, R.: Entwicklungshilfe als Kulturbeggnung. Freiburg 1972
- Priebe, R. und Hankel, W.: Der Agrarsektor im Entwicklungsprozess. Mit Beispielen aus Afrika. Frankfurt a.M., New York 1980.
- Pufendorf, U. von: Einführung zum Thema: Partizipation, in: Offene Welt 101 (1970), S. 7 ff.
- Rachid, M.: Croissance démographique et développement économique au Maroc. Rabat 1981.
- Rawls, J.: Gerechtigkeit als Fairness, hrsg. von Höffe, O., Freiburg/München 1977.
- Ders.: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1979.
- Regnier, J.J.: Monarchie et forces politiques au Maroc, in: Introduction à l'Afrique du Nord contemporaine, hrsg. vom Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes, Paris 1975, S. 341-358.
- Ringer, K.: Agrarverfassung, in: Blanckenburg/Cremer (Hrsg.): Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung, Bd. 1, Stuttgart 1967, S. 59-95.
- Ritter, J. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3: G-H. Basel 1974, S. 329-338.
- Rose, K.: Theorie der Aussenwirtschaft, 7. Aufl., München 1978.
- Rousseau, J.J.: Der Gesellschaftsvertrag, Stuttgart 1971.
- Rostow, W.W.: Politics and the stages of growth. Cambridge 1971.
- Ders.: The stages of economic growth: A Non-communist Manifesto. 2. Aufl., Cambridge 1971.
- Salmi, J.: Planification sans Développement. Evaluation de l'expérience marocaine de planification (1960-1979). Casablanca 1979.
- Sataj, A.: The Chinese Approach to rural Development, in: World Development, 2. Febr. 1974, S. 87-91.
- Schilling, J.D.: Effects of trade policy on economic development and employment, in: Rijckehem, W. van (Hrsg.): Employment problems and policies in developing countries - The case of Morocco, Rotterdam 1976, S. 60 ff.

- Schliefake, K.: Die ländliche Wasserversorgung in Nordafrika. Probleme und Zukunft der landwirtschaftlichen Bewässerung, in: Afrika Spectrum, H. 2, 1972, S. 52-74.
- Schmidt, J.L.: Die Entwicklungsländer, Berlin DDR 1974.
- Schuhler, C.: Zur politischen Oekonomie der armen Welt. München 1968.
- Schuhmacher, E.F.: Technische Zwischenlösungen, Nürnberg 1970.
- Ders.: Die Rückkehr zum Menschlichen. Small is Beautiful. Rowohlt Verlag, 1977.
- Ders.: A guide for the perplexed. London 1977.
- Schwarz, G.: Hemmnisse und Hindernisse bei der Verwirklichung des Konzepts der Angepassten Technologie in Entwicklungsländern. Sonderreihe Angepasste Technologie Nr. 6/1978 des lateinamerikanischen Instituts der Hochschule St.Gallen.
- Schwefel, D.: Grundbedürfnisse und Entwicklungspolitik, Baden-Baden 1978.
- Schweizer, A.: La participation pour le développement. Economie et Humanisme. Paris 1978.
- Schweizer, H.: Sozialistische Agrartheorie und -praxis. Bern 1972.
- Secrétariat d'Etat au Plan et du Développement Régional: Les Procédures et le Calendrier de la Préparation du Plan 1978-1982. Rabat, August 1976.
- Secrétariat d'Etat au Plan et du Développement Régional, Direction de la Planification: Plan Quinquennal 1960-64. Rabat o.J.
- Dies.: Plan Triennal 1965-67. Rabat o.J.
- Dies.: Plan Quinquennal 1968-72. Rabat o.J.
- Dies.: Plan Quinquennal 1973-77. Rabat o.J.
- Dies.: Plan Triennal 1978-80. Rabat o.J.
- Secrétariat d'Etat au Plan et du Développement Régional, Direction de la Statistique: Recensement de la population et de l'habitat. Rabat 1971.
- Dies.: Enquête sur la consommation et les dépenses, Rabat 1971.
- Dies.: Enquête à objectifs multiples, 1961-63. Rabat o.J.
- Dies.: Recensement Agricole 1973-74. Rabat o.J.
- Dies.: Table de mortalité marocaine. Rabat o.J.
- Dies.: Annuaire Statistique du Maroc. Rabat 1960-80.
- Dies.: La Situation économique du Maroc. Rabat. (1960-80).
- Dies.: Le Maroc en Chiffres. Rabat (verschiedene Jahre).

Senghaas, D.: Abkopplung als entwicklungspolitische Devise, in: NZZ (Hrsg.): Entwicklungspolitik im Umbruch, Zürich 1978.

Ders.: China, in: Habermas, J. (Hrsg.): Stichworte "zur Geistigen Situation der Zeit", Frankfurt a.M. 1979, S. 408-441.

Ders.: Entwicklung ohne Weltmarkt-Zwänge, in: Forum Vereinte Nationen, April 1977, S. 3 f.

Ders. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analyse über abhängige Reproduktion. Frankfurt a.M. 1972.

Ders. (Hrsg.): Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt a.M. 1979.

Ders.: Kontinuität und Wandel in der chinesischen Wirtschaftspolitik, in der "NZZ" vom 29. Dezember 1978, Nr. 302, S. 17.

Ders. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a.M. 1974.

Ders.: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik, Plädoyer für Dissoziation. Frankfurt a.M. 1977.

Seers, D.: Was heisst "Entwicklung", in: Senghaas, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a.M. 1974, S. 37-70.

Sering, M.: Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1887.

Singer, H.: The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries, in: American Economic Review Nr 40, 1950.

Sinha, R. (Hrsg.): The World Food Problem. Consensus and Conflict. Oxford u.a. 1978.

Sik, O.: Der dritte Weg. Die marxistisch-leninistische Theorie und die moderne Industriegesellschaft. Hamburg 1972.

Ders.: Humane Wirtschaftsdemokratie. Hamburg 1979.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderberichte: Marokko. Wiesbaden 1969.

Dass.: Statistik des Auslandes. Länderkurzbericht. Wiesbaden (Verschiedene Jahre).

Stavenhagen, R.: Agrarische Strukturen und Unterentwicklung in Lateinamerika, in: Senghaas, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a.M. 1974, S. 276-297.

Steiner, J.: Bürger und Politik. Empirische und theoretische Befunde über die politische Partizipation der Bürger in Demokratien. Meisenheim 1969.

- Stewart, F. und Streeten, P.: Conflicts between Output and Employment Objectives in Developing Countries, in: Oxford Economic Papers, Vol. 23, July 1971, S. 145-168.
- Stewart, C.F.: The Economy of Morocco, 1912-1962. Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1964.
- Streeten, P.: Vom Wachstum zu den Grundbedürfnissen, in: Finanzierung und Entwicklung Nr. 3, September 1979, S. 287 ff.
- Sung-Jo Park: Entwicklungsplanung und politische Entwicklung in der 3. Welt. Frankfurt a.M., New York 1980.
- Szentes, T.: Politische Oekonomie der Entwicklungsländer. Köln-Frankfurt a.M. 1974 (Orig. The political Economy of Underdevelopment, Budapest 1970).
- Taylor, J.G.: From Modernization to Modes of Production. A Critique of the sociologies of Development and Underdevelopment. London 1979.
- Tévoédjré, A.: La pauvreté-richeesse des peuples. Avant-propos de J. Tinbergen et préface de Dom Helder Camara. Paris 1978. (Editions ouvriers), (Deutsch: Armut-Reichtum der Völker, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1980).
- Tiano, A.: Le Maghreb entre le Mythes. Paris 1967.
- Ders.: La politique économique et financière du Maroc indépendant. Paris 1963.
- Tibi, B.: Internationale Politik und Entwicklungsländer-Forschung. Frankfurt a.M. 1979.
- Ders.: Zur Kritik der sowjetmarxistischen Entwicklungstheorie, in Ders. (Hrsg.): Handbuch 2. Unterentwicklung. Frankfurt a.M. 1975.
- Ders.: Militär und Sozialismus in der Dritten Welt. Frankfurt a.M. 1973.
- Ders.: Zum Verhältnis von Politik, Religion und Staat in islamisch legitimierten Monarchien. Eine komparative Studie über Marokko und Saudi-Arabien, in: Orient. Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients. Nr. 2, Juni 1980, S. 158-174.
- Tinbergen, J. (Coordinator): RIO, Reshaping the International Order. A Report of the Club of Rome. New York 1977.
- Tjulpanow, I.: Politische Oekonomie und ihre Anwendung in den Entwicklungsländern, Frankfurt a.M. 1972 (russisches Original. Moskau 1969).
- Tolley, George S. u.a.: Agricultural Price Policies in the Developing Countries. The Johns Hopkins University Press 1981.
- Trappe, P.: Aspkete des "Development from Below" und der "Popular Participation", in: Peter/Hauser: Entwicklungsprobleme - interdisziplinär. Bern 1976, S. 189ff.

- Treydte, K.P.: Agrarreform und Entwicklung. Ziele, Strategien und Effekte der Agrarreformen in den Ländern Nordafrikas. Analyse aus entwicklungspolitischer Sicht. Bonn 1979 (= Forschungsreihe der Friedrich-Ebert-Stiftung. Reihe: Struktur- und Entwicklungspolitik, Bd. 1).
- Ders.: Marokko. Wachstum und sozio-ökonomische Stagnation im Agrarsektor. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Materialien Nr. 12. Bonn-Bad Godesberg, September 1973.
- Uljanowski, A.R.: Der Sozialismus und die befreiten Länder Berlin (DDR) 1973 (russisches Original Moskau 1972).
- UNO: Décentralisation en vue du développement national et local. New York 1964.
- Dies.: System of national Accounts. New York 1968.
- UN-Research Institute for Social Development (UNRISD): Konzept und Messung von Entwicklung, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, S. 239-251.
- UN-Sozial- und Wirtschaftsrat (ECOSOC): Ein integrierter Ansatz für die Analyse und Planung von Entwicklung, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, S. 81-115.
- Uphoff/Ilchman (Hrsg.): The political Economy of Development. London 1972.
- Uppal, J.S.: Disguised Unemployment in an Underdeveloped Economy. Its nature and Measurement. New York 1973.
- Van Wersch, Herman J.: Rural Development in Morocco: Opération Labour, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. 17, No 1, Oktober 1968, S. 33-49.
- Villeneuve, M.: La Situation de l'agriculture et son avenir dans l'économie marocaine. Paris 1971.
- Waterbury, J.: The Commander of the faithful. The Moroccan Elite. A Study of Segmented Politics. London 1970.
- Waterston, A.: Planning in Morocco. John Hopkins Press, 1962.
- Weltbank: The Economic Development of Morocco. The John Hopkins Press. Baltimore 1966.
- Dies.: Economic and Social Analysis of Projects and of Price Policy: The Morocco Fourth Agricultural Credit Project. World Bank Staff Working Paper Nr 369. Washington 1980.
- Dies.: Fruit and Vegetable Exports from the Mediterranean Area to the EEC. World Bank Staff Working Paper Nr 321. Washington 1979.
- Dies.: Land Reform Rural Development Series, July 1974.
- Dies.: Morocco: Economic and Social Development Report. Washington 1981.
- Dies.: Weltentwicklungsbericht 1981. Washington D.C. 1981.

- Williams, M.J.: Priorities for Development, in: The OECD Observer, (69), 1974, S. 48-49
- Wilbrandt, H.: Die Rolle der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Wachstum der Entwicklungsländer, in: Offene Welt. Zeitschrift für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, Nr. 88 (1965).
- Wöhlcke, M., u.a.: Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion. Frankfurt a.M. 1977.
- Zahar, R.: Kolonialismus und Entfremdung. Zur politischen Theorie Franz Fanons. Frankfurt 1969.
- Zartman, J.W.: Morocco, Problems of new Power. New York 1964.
- Zentraler Rat für Asien-, Afrika und Lateinamerikawissenschaften (Hrsg.): Nichtkapitalistischer Entwicklungsweg. Aktuelle Probleme in Theorie und Praxis. Berlin DDR 1972.

LEBENS LAUF

Geboren am 28. Juni 1953 in Fès/Marokko

Primarschule und Gymnasium in Fès. Juli 1972: Baccalauréat du second degré

Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich, Lizentiat
in Volkswirtschaft 1976

Seit 1978 Assistenzstätigkeit an der Universität Zürich. Zunächst im Wirtschafts-
wissenschaftlichen Institut (Halbtagsstelle vom 1.5.78-31.10.78) und im Sozial-
ökonomischen Seminar (Halbtagsstelle vom 1.12.78-30.4.79), dann im Statistischen
Seminar (Ganztagsstelle ab 1.5.79). Parallel Lehrauftrag in Statistik.

Promotion Dezember 1982.

